





Geschichte

des Landes Stargard

bis zum Jahre 1471

von

F. Boll.

Mit Urkunden und Regesten.

Erster Theil.

Neustrelitz.
In der Hofbuchhandlung von G. Barnewitz.
1846.

Hofbuchdruckerei von Carl Gley.

Sr. Königlichen Hoheit

dem

Allerdurchlauchtigsten Großherzoge

Georg

von Meklenburg-Strelitz,

des Landes Stargard Herrn,

rc. rc.

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorwort.

Theilnahme an den vergangenen Geschlechtern, deren Geschicke an dieselbe Scholle gebunden waren, welche die unseren trägt, ist allen denen ein natürliches Bedürfniß, deren Gesichtskreis über das bloß vegetative Leben hinausreicht. Mit Recht ist es daher wohl ein Uebelstand zu nennen, wenn ein Land so gut wie gar keine Geschichte, alle Erinnerung an seine eigene Vorzeit fast verloren hat. Dies ist gewissermaßen mit dem Lande der Fall, dessen ältere Geschichte die vorliegende Schrift ausführt. Das Land Stargard, wie es aus dem Dunkel der Wendischen Zeit heraustritt, stand unter Herrschaft der Pommerschen Herzoge, kam in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts an die Brandenburgischen Markgrafen aus Albrecht des Bären Stamm, und bei dem Absterben eines Zweiges derselben am Ende des Jahrhunderts durch Heirath an das Haus Meklenburg. Von der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts an bildete es eine besondere

Herrschaft unter der jüngeren Linie der Nachkommen Heinrichs des Löwen von Meklenburg, die mit dem Jahre 1471 erlosch. Seitdem war es über zwei Jahrhunderte lang mit dem gesammten Meklenburg verschmolzen, bis es im Jahre 1701 als besondere Herrschaft unter dem Namen Meklenburg-Strelitz wieder hergestellt ward. Diese Vereinigung mit den übrigen Meklenburger Landen trägt die Schuld, daß die Geschichte des Landes Stargard auch für jene älteren Zeiten nur sehr stiefmütterlich und nebenher in der allgemeinen Meklenburgischen Geschichte ist behandelt worden. Zwar hatte Bernhard Steinmetz, oder wie er sich nach der Sitte der Gelehrten jener Zeiten lieber nannte, Latomus, als er seine geschichtlichen Arbeiten im Jahre 1610 zu Neubrandenburg beendete, den früheren Schicksalen des Landes Stargard besondere Berücksichtigung geschenkt. Als aber der Tod ihn übereilte, ehe er noch sein Werk veröffentlichen und nur eine kleinere Abtheilung desselben durch seine Erben zum Druck befördert werden konnte, gerieth alles übrige fast in Vergessenheit, bis erst im Jahre 1745 der Kanzler von Westphalen den allgemeinen Theil desselben ans Licht zog. Klüver, von Beehr und Franck bieten wenig mehr als er. Erst Rudloff, der aus den reichen Schätzen der durch Chemnitz aus den Urkunden des Fürstlich

Meklenburgischen Archives gefertigten Auszüge schöpfte, gab auch über die älteren Zeiten des Landes Stargard genauere Aufschlüsse. Aber sie sind durch die allgemeine Geschichte Meklenburgs, das in jenen Jahrhunderten in viele kleinere Herrschaften zerfiel, so verstreut, daß es Mühe kostet, den Faden auch nur zu verfolgen. Von Lützow leistet für das Land Stargard wenig mehr, obwohl die übersichtlichere Aussonderung des Stoffes anzuerkennen ist.

Allein eine Geschichte unsers Landes kann man alle diese über die Vorzeit des Landes Stargard mitgetheilten Nachrichten wohl eigentlich nicht nennen. Nirgends bietet sich dem Leser ein auch nur einigermaßen seinen Gegenstand erschöpfendes Ganze dar. Ein solches herzustellen hat in der That auch nicht geringe Schwierigkeiten. Eigene Chronisten, wenn man nicht etwa Ernst von Kirchberg dahin rechnen will, hat unser Land niemals besessen; was Märkische, Pommersche und vorzüglich Lübeckische Chronisten über dasselbe mittheilen, sind natürlich nur vereinzelte Nachrichten. Das alte Stargardsche Landes-Archiv war schon im Jahre 1497 größten Theils vernichtet; die Briefschaften des Stargardschen Adels, welche wegen des Krieges zwischen Schweden und der Kurmark nach Neubrandenburg geschafft waren, gingen hier in dem allgemeinen Stadtbrande von 1676 verloren. Gün-

stiger ist indessen das Geschick in Bezug auf die Urkunden der zahlreichen geistlichen Stiftungen des Landes gewesen: die Briefschaften der Johanniter-Comthureien zu Mirow und Nemerow, so wie der Klöster zu Broda, Wanzka und Himmelpfort haben sich bis auf unsre Zeiten erhalten. Herr Archivar Lisch zu Schwerin hat sich um unsre Landesgeschichte das große Verdienst erworben, auf diese Quellen zur Wiederherstellung derselben aufmerksam gemacht, und durch seine Abhandlungen über die Comthureien Mirow und Nemerow, so wie über das Kloster Broda die Bahn dazu geöffnet zu haben. Sein Beispiel und seine Aufmunterung haben mich bestimmt, eine Bearbeitung der älteren Geschichte des Landes, dem ich angehöre, zu versuchen, und nur durch seine, so wie des Herrn Bibliothekars Gentzen zu Neustrelitz fortwährende zuvorkommende Unterstützung, wofür ich meinen lieben Freunden hier öffentlich meinen Dank sage, ist es mir möglich geworden, diesen Vorsatz auch auszuführen. Sowohl durch Detail-Untersuchung und Verknüpfung der daraus gewonnenen Ergebnisse, als auch dadurch, daß ich die Geschichte unsers Landes in den Zusammenhang der allgemeineren Ereignisse und Bewegungen stellte, durch welche sie bestimmt und getragen wurde, habe ich gesucht, derselben mehr Zusammenhang und größere Anschaulichkeit zu geben.

Denen aber, welche sich selbstständig mit der Geschichte unsers Landes beschäftigen wollen, glaube ich eine sehr willkommene Gabe zu bieten in den unsere Landesgeschichte betreffenden Urkunden, welche ich den beiden Theilen dieses Werkes beigegeben habe, weil es an einer solchen Sammlung bisher noch gänzlich fehlte; ich selbst habe es nur zu oft erfahren, wie sehr durch den Mangel einer solchen Sammlung die Untersuchung erschwert wird. Urkunden, welche bis jetzt noch nicht veröffentlicht waren, oder die größere Wichtigkeit für unsere Geschichte haben, oder die nur in weniger zugänglichen Werken anzutreffen sind, habe ich vollständig mitgetheilt; minder wichtige oder in allgemein zugänglichen Werken gedruckte, habe ich nur im Auszuge gegeben. Wie wenig ich zwar durch diese Sammlung Vollständigkeit erreicht habe, weiß ich sehr wohl. Das Großherzogliche Archiv zu Schwerin bewahrt auch außer den Urkunden des Klosters Wanzka noch viele für unsre Landesgeschichte wichtige Documente, die noch nicht veröffentlicht sind; noch harrt zu Berlin das reichhaltige Copialbuch des Klosters Himmelpfort auf Bekanntmachung durch den Druck; noch sind gewiß in städtischen Registraturen und anderswo manche Urkunden unsers Landes verborgen. Erst wenn diese alle zu einem vollständigen Urkunden-Buche des Landes

Stargard werden gesammelt sein, wird auch eine vollständige Geschichte desselben, so weit dieses überhaupt noch thunlich ist, können geschrieben werden. Ob es unter solchen Umständen nicht vielleicht rathsamer gewesen wäre, erst mehr Materialien zu sammeln, als jetzt schon mit einer Bearbeitung der Geschichte unsers Landes hervorzutreten? Ich habe diese Frage reiflich erwogen; ich glaube nicht, daß das Material zur Geschichte unsers Landes vollständiger wird gesammelt werden, wenn nicht irgend ein Anfang dazu schon gemacht ist, ein Anknüpfungspunkt geboten wird. Darum führe ich jetzt aus, wozu mir bei meiner Lage nach wenigen Jahren schon vielleicht der Muth würde gefehlt haben. Mir soll es genügen, wenn man findet, daß, was mir zu Gebote stand, ich mit Fleiß und Treue genutzt habe.

Neubrandenburg den 17. October 1846.

Franz Christian Boll.

Inhalt.

I.

Gründung des Bisthumes zu Havelberg. Der Radwer und die Redarier.

Otto der Große war der erste unter den Deutschen Königen, der nach mehreren glücklichen Feldzügen gegen die überelbischen Slaven darauf bedacht sein konnte, Bisthümer in ihrem Lande zu gründen, und dadurch die Ausrottung des Heidenthumes bei ihnen anzubahnen. Der erste dieser Bischofssitze wurde von ihm im Jahre 946 zu Havelberg gestiftet; in der darüber am 9. Mai zu Magdeburg ausgestellten Urkunde heißt es: „die Grenze aber setzen wir für diesen Sprengel fest, vom Ursprunge des Flusses, der Peene genannt wird, gegen Morgen, wo dieser Fluß ins Meer geht; und vom Ursprunge des Flusses, der Elde genannt wird, gegen Abend, wo dieser Fluß in die Elbe fließt.“ [1]) Unsre Gegend gehörte also damals zum Sprengel des Havelberger Bischofs und zur Nordmark; nordwärts an der Elde und Peene entlang erstreckte sich das Gebiet des Sachsenherzoges und der Sprengel des Hamburger Erzstiftes. In der genannten Urkunde wird dem Bisthume zu Havelberg auch ausdrücklich die Zehntenhebung aus dem Lande Müritz (um den See dieses Namens), aus Tollense (um den

---

[1]) Siehe diese Urk. in Riedels novus cod. diplom. Brandenburg. A. II, 435 und im Cod. Pomeraniae diplom. I, 17.

Fluß dieses Namens), so wie der Zehnte von den Königlichen Einkünften aus dem Radwer angewiesen. Der Radwer aber, wie sich zeigen wird, war das Land Stargard. Als gemeinsame Benennung für diese und die benachbarten Wendenstämme kommt bei den Chronisten jener Zeiten gewöhnlich der Name Leutizier vor, an welche ostwärts die Pommern gränzten.

Doch vergingen noch lange Zeiten, ehe das Christenthum in diesen Gegenden einen bleibenden Einfluß gewann. Kaum waren Otto der Große und sein gleichnamiger Sohn im Stande, durch häufige Heerfahrten die aufsätzigen Leutizier einigermaßen in Gehorsam zu halten. Aber noch im letzten Regierungsjahre Otto des Zweiten (983) erfolgte eine allgemeine Empörung derselben, die mit Zerstörung des Havelberger Bisthumes begann. Seitdem wurden anderthalb Jahrhunderte hindurch kaum Versuche gemacht, das Heidenthum in diesen Gegenden auszurotten.

Unter allen Stämmen der Wenden werden von den Chronisten jener Zeit die Bewohner des Radwer, oder die Redarier, als diejenigen geschildert, welche der Deutschen Herrschaft und der Einführung des Christenthumes den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzten: so bezeichnet sie Kaiser Otto der Große selbst in einem Schreiben, das er von Capua aus im Jahre 967 an die Herzöge des Sachsenlandes erließ. Bei den beständigen Kämpfen, die im zehnten und elften Jahrhunderte zwischen den Sachsen und den überelbischen Slaven stattfanden, geschieht gewöhnlich der Redarier vorzugsweise als derjenigen Erwähnung, welche die umwohnenden Slavenstämme zum Angriffe oder zum Widerstande gegen die Sachsen aufgewiegelt hatten. In ihrem

Gau lag das vornehmste Heiligthum aller nordwestlichen Slaven. „Im Gau Riedirierun, schreibt im Jahre 1014 der Bischof Thietmar von Merseburg in seiner Chronik, Buch 6, Cap. 17, liegt eine Stadt mit Namen Riedegost, dreigestaltig und drei Thore in sich haltend, die von allen Seiten ein großer, von den Einwohnern unberührter und heilig gehaltener Wald umgiebt. Zwei Thore derselben stehen allen zum Eingang offen; das dritte, welches nach Morgen blickt und das kleinste ist, zeigt einen Pfad zum nebenliegenden Meere (See?) und Dinge allzuschrecklich anzuschaun. In demselben ist nichts als ein Tempel, kunstreich von Holz erbaut, der zur Grundlage sich auf die Hörner verschiedener Thiere stützt. Seine Wände schmücken auswendig allerlei Bilder von Göttern und Göttinnen, bewundernswerth eingeschnitzt, wie es den Beschauern scheint; drinnen aber stehen Götter von Menschenhänden gemacht, den einzelnen ihre Namen eingegraben, mit Helmen und Panzern schrecklich angethan, deren oberster Zuarasici heißt und vorzugsweise vor den übrigen von allen Volksgenossen verehrt und angebetet wird.“ — Etwa sechzig Jahre später berichtet Adam von Bremen, Buch 2, Cap. 11: „Mitten unter den Slavischen Völkerschaften, die zwischen der Elbe und der Oder wohnen, sind die mächtigsten von allen die Retharier. Ihre Stadt ist das weitbekannte Rethre, der Hauptsitz des Götzendienstes. Dort ist ein großer Tempel für die Götzen, deren oberster Redigast heißt, erbauet; sein Bild ist von Gold, sein Lager von Purpur bereitet. Die Stadt selbst hat ein neunfaches Thor, und ist rings von einem tiefen See eingeschlossen; eine hölzerne Brücke gewährt den Uebergang, über welche aber nur den Opfern-

den oder denen, die eine Antwort von den Göttern bitten, der Weg erlaubt ist. Dieses soll bedeuten, daß die verlornen Seelen derer, die den Götzen dienen, der neunfach dazwischen strömende Styx zurückhält.[1]) Zu diesem Tempel sollen von der Stadt Hamburg vier Tagereisen sein." — Beide haben natürlich nur nach Hörensagen geschrieben. Daher, obwohl beide höchst wahrscheinlich denselben Ort meinen, geben sie ihm verschiedene Namen: Thietmar scheint den Namen des dort verehrten obersten Götzen (Redigast) mit dem Namen des Ortes selbst verwechselt zu haben.

Die Redarier verharrten auch hartnäckig im Heidenthume, als um die Mitte des elften Jahrhunderts Godschalk, Fürst der Obotriten, mit großem Eifer bemüht war, das Christenthum unter den Wenden auszubreiten. Damals kamen aus Böhmen zwei Mönche nach Rethre, um die Christliche Lehre zu verkündigen, und fanden den Märtyrertod, den sie suchten.[2]) Als im Jahre 1066 mit der Ermordung Godschalks zu Lenzen am 7. Juni eine allgemeine Verfolgung gegen das Christenthum unter den Wenden losbrach, wurde auch der Bischof Johannes von Meklenburg gefangen durch die Städte der Slaven geführt; als er Christum nicht verleugnen wollte, wurden ihm Hände und Füße abgehauen, sein abgeschnittenes Haupt aber dem Götzen Redigast geopfert; „das geschah, schreibt Adam, Buch 4, Cap. 12, in der Hauptstadt der Slaven zu Rethre, am 10. November." — Es ist das letzte Mal,

---

[1]) Novies Styx interfusa coercet. Virgil. Georg. IV, 480.

[2]) Scholion 56 ad Adamum Brem.

daß dieses Ortes von einem gleichzeitigen Schriftsteller Erwähnung geschiehet. Neuere haben vermuthet,[1] daß mit dem berühmten Heiligthum der Leutizier, welches Kaiser Lothar im Jahre 1127 zerstörte, unser Rethre gemeint sei.[2]

---

[1]) Giesebrechts Wendische Gesch. II, 299.

[2]) Wo Rethre gelegen, darüber sind früher zum Theil sehr ungereimte Vermuthungen aufgestellt; wollte es doch ein Gelehrter sogar in Hinterpommern nachweisen. Peter Lindenberg in seiner Rostocker Chronik (erschien gedruckt im Jahre 1596) suchte es zuerst im Lande Stargard; unser Latomus stellte im Jahre 1610 die Vermuthung auf, daß Rethre am südlichen Ende des Seees Liepz, wo jetzt das Dorf Prilwitz steht, gelegen habe. Ihm pflichtete Aepinus in seiner 1708 erschienenen Abhandlung über die Bekehrung der Meklenburger bei, und die Vermuthung des Latomus schien auch Schröbern in seinem Papist. Meklenburg (1739) die wahrscheinlichste. Seitdem setzte sich die Meinung, daß Rethre bei Prilwitz gelegen habe, fest. Als im Jahre 1766 der Englische Reisende Thomas Nugent sich längere Zeit am Strelitzer Hofe aufhielt, besuchte er auch Prilwitz, und der damalige Besitzer desselben, Herr v. Bredow, zeigte ihm den Hügel, welcher die Ruinen der alten (Peckatelschen) Burg Prilwitz trägt, als denjenigen, auf dem einst der Tempel des Radegast gestanden habe, und schien es fast übelzunehmen, als Nugent hier nur Ueberreste eines Schlosses aus dem Mittelalter erkennen konnte. Nugent bemerkt bei dieser Gelegenheit (Reise durch Meklenburg, deutsche Uebersetzung, Th. II, 181), daß auch viele andre Gelehrte des Strelitzer Landes behaupteten, Rethra habe auf der Stelle von Prilwitz gestanden; unter diesen Gelehrten sind wahrscheinlich der Landsyndikus Pistorius und der Superintendent Masch, mit denen Nugent vertrauten Umgang pflog, zu verstehen. Da kamen im Jahre 1767 zu Neubrandenburg bei den Gebrüdern Sponholz, dem Goldschmidt Jakob und dem bekannten Alterthümler Gideon, eine ganze Anzahl kleiner metallener Götzenbilder zum Vorschein, die gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts zu Prilwitz gefunden sein sollen und auf denen

II.

Bekehrung der Pommern. Gewaltsame Ausrottung des Heidenthumes bei den Wenden in Meklenburg.

Früher, als in unsern Gegenden, fand das Christenthum bei den Pommern Eingang. Diesen wurde es auch nicht mit dem Schwerdte aufgedrungen, sondern ein ächter Friedensbote, Bischof Otto von Bamberg, hatte zweimal ihr Land besucht (1124 und 1128), die Christliche Lehre

---

man in Runen die Namen der Götzen: Radegast, Bodha, Podaga, Perkunust u. s. w., so wie den Namen Rethra liefet. Allein gegen die Aechtheit dieser Götzenbilder sind in neueren Zeiten von gelehrten Alterthumskennern sehr bedeutende Zweifel erhoben worden. Im Jahre 1825 hat der verstorbene Professor Levezow diese, jetzt in der Großherzoglichen Sammlung zu Neustrelitz aufbewahrten Götzenbilder einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen, und im Jahre 1835 eine Abhandlung darüber herausgegeben, in welcher er die merkwürdigen Umstände, unter denen diese Götzenbilder bekannt geworden sind, genau erörtert und starke Gründe, aus der Beschaffenheit der Götzenbilder selbst hergenommen, gegen die Aechtheit derselben geltend macht. Leider hat ihn der Tod verhindert, seine Untersuchung zu Ende zu führen. Auch die Ergebnisse einer neuen Untersuchung, die Archivar Lisch im Jahre 1839 diesem Gegenstande gewidmet, sind noch nicht veröffentlicht. Inzwischen hat Herr Pastor Masch zu Demern im Jahre 1842 die Aechtheit, wenigstens des größten Theiles, dieser Götzenbilder zu vertheidigen gesucht, aber an Herrn Prof. Giesebrecht einen sehr entschiedenen Gegner gefunden. — Heutiges Tages findet man im Lande Stargard (im engern Sinne) nur von einer einzigen, aber ziemlich ansehnlichen Slavischen Feste noch Ueberbleibsel. Dies ist die sogenannte Ravensburg, auf der Feldmark der Stadt Neubrandenburg, zwischen einem kleinen in die Tollense fallenden Bache, die Datze genannt, und dem Rande des Werders, tief in Wald und Sumpf versteckt. (Jahrbücher des Vereins für Meklenburg. Geschichte ꝛc. V, B. S. 112.)

ihnen verkündigt und bei ihrem Fürsten Wartislav, so wie bei den Edlen des Landes bereitwillige Aufnahme gefunden, das Volk war getauft und Kirchen gegründet; als Otto von ihnen schied, hatte er einen aus seiner Begleitung zu ihrem Bischofe bestimmt. Nun war zwar schon vor dem Jahre 1135 Fürst Wartislav von einem heidnischen Leutizier bei Stolp an der Peene erschlagen, als seine Söhne, Boguslav und Kasimar, noch unmündig waren. Aber sein Bruder Ratibor übernahm die Herrschaft, und bereits im Jahre 1140 erfolgte die förmliche Bestätigung des Pommerschen Bisthumes durch Papst Innocentius II. Der Bischöfliche Sitz war anfangs zu Wollin (Julin); später aber nöthigten die beständigen Ueberfälle der Dänen, welchen Wollin bloß gestellt war, den Bischofssitz nach dem gesicherter gelegenen Kamin hinüberzusiedeln. In dem Päpstlichen Stiftungsbriefe waren offenbar Landschaften, auf welche einst der Havelberger Bischof von Kaiser Otto war angewiesen worden, jetzt zu dem Pommerschen Bisthume gelegt.

Als Bischof Otto das zweite Mal zu den Pommern ging (1128), hatte er seinen Weg über Magdeburg genommen. Hier war ein berühmter Mann, Norbert, der im Jahre 1120 zu Prämonstratum bei Laon die nach diesem Kloster benannte strenge Ordensregel gegründet hatte, seit dem Jahre 1126 auf den Erzbischöflichen Stuhl erhoben. Aber Norbert hatte sich verhaßt gemacht, als er verfallene Rechte und die aufgelös'te Zucht mit großer Strenge wieder herzustellen suchte. Als nun Otto, von Magdeburg weiter ziehend, nach Havelberg kam, forderte man ihn auf, auch hier die Christliche Lehre dem Volk zu verkündigen; mit dem Magdeburger Erzbischofe wollte niemand zu schaffen haben.

Eine gleiche Aufforderung war an Otto ergangen, als er, durch das Land der Leutizier seinen Weg nehmend, an der Müritz weilte; er hatte auch versprochen, wenn der Papst es erlaube und Erzbischof Norbert darin willige, so wolle er auch hier eine Bekehrung des Volks versuchen, wenn er dieselbe bei den Pommern erst vollendet habe. Da weihete Norbert, als er die Rechte seines Erzstiftes so gefährdet sah, im Jahre 1129 seinen Schüler Anselm, einen Mann von für jene Zeiten großer Gelehrsamkeit, wie von nie rastender Thätigkeit, zum Bischofe von Havelberg. Doch wollte es diesem nicht sobald gelingen, in seiner Diöcese festen Fuß zu fassen, obwohl der Kaiser Lothar bald darauf einen verheerenden Zug in das Wendenland that. Noch ungünstiger gestalteten sich die Aussichten dazu, nachdem sein Beschützer Norbert im Jahre 1134 gestorben war. Anselm erscheint seitdem gewöhnlich im Gefolge des Kaisers Lothar, so wie seines Nachfolgers, des Königes Konrad, mit allerlei geistlichen und weltlichen Geschäften beauftragt. Erst spät trat der günstige Zeitpunkt für ihn ein, in seiner Diöcese sich festsetzen zu können.

Edessa, das Bollwerk der Kreuzfahrer im Morgenlande, war gefallen, und Abt Bernhard von Clairvaux bot seine fromme Beredtsamkeit auf, die Abendländische Christenheit zum Beistande des bedrängten Königreiches Jerusalem in die Waffen zu bringen. Endlich hatte sich, um Weihnachten des Jahres 1146, auch König Konrad bereit erklärt, das Kreuz zu nehmen; im nächsten Februar sollten auf einem Reichstage zu Frankfurt die näheren Verabredungen stattfinden. Hier nun bestimmte Bernhard — auch Anselm war zugegen — die Sächsischen Fürsten, einen Kreuzzug ins

Wendenland zu thun, um dort mit dem Schwerdte den heidnischen Greueln ein Ende zu machen.

So zogen denn im Sommer des Jahres 1147 zwei starke Heerhaufen in das Land der Slaven. Der eine, unter Herzog Heinrich dem Löwen, ging auf Schwerin im Lande der Obotriten; hierher kamen auch, vom Papste aufgemahnt, die Dänen über See. Der andere, unter Markgraf Albrecht dem Bären, lagerte vor Demmin, der Hauptfeste im Lande Tollense. Allein, als die Kreuzfahrer tapfere Gegenwehr fanden, zogen sie alsbald wieder ab, ohne Erhebliches ausgerichtet zu haben; die wichtigste Folge war wohl die, daß Bischof Anselm, der mit dem Markgrafen vor Demmin gewesen war, jetzt in seiner Diöcese festen Fuß faßte. Als König Konrad aus dem Morgenlande zurückgekehrt war, stellte er durch eine zu Würzburg am 3. December 1150 ausgefertigte Urkunde, das Bisthum zu Havelberg mit denselben Grenzen, so wie mit denselben Gütern und Einkünften, die einst Otto der Große ihm verliehen hatte, förmlich wieder her. [1])

Erst nach längeren blutigen Kämpfen konnten die Wenden durch den Herzog, den Markgrafen und König Waldemar von Dänemark, der auch nach der Herrschaft über Slavien trachtete, völlig bezwungen werden. Als endlich Niklot, Fürst der Obotriten, für die Freiheit seines Volkes kämpfend, im Jahre 1161 bei Werle gefallen war, und von seinen Söhnen der e i n e, Wartislav, in die Gefangenschaft des Herzogs gerathen und, weil er den Bruder zu tapferem Widerstande gemahnt, bei Malchow einen schmäh-

---

[1]) Riedels codex dipl. A. II, 438. Codex Pomer. dipl. I, 45.

lichen Tod erlitten hatte, der andere, Pribislav, bei Verchen am Kummerower See im Jahre 1164 eine völlige Niederlage erlitten hatte, war der Widerstand der Wenden in Meklenburg gegen die Deutsche Herrschaft gebrochen. Aus seinem väterlichen Erbe vertrieben weilte Pribislav bei den jungen Pommernfürsten Boguslav und Kasimar. Da ging von Schwerin, wo bereits ein Sächsischer Graf saß, der Mönch Berno aus, ein Zögling des Cistercienser Klosters Amelungsborn an der Weser. In beständiger Lebensgefahr unter den Heiden lehrend und taufend, kam er nach Demmin, und fand hier willkommene Aufnahme bei den Fürsten; sie nahmen ihn zu ihrem Bischofe an und Herzog Heinrich bestätigte ihn in dieser Würde. Ja die Umstände bestimmten im Jahre 1167 den Herzog, von freien Stücken dem Pribislav das Obotritenland zurückzugeben; nur die Grafschaft Schwerin blieb dem tapfern Günzel von Hagen. Denn es hatten sich gegen Ende des Jahres 1166 fast alle weltlichen und geistlichen Fürsten des Sachsenlandes gegen Heinrich den Löwen erhoben, und es mochte ihm gerathen scheinen, wenigstens in seinem Rücken sich den Frieden und einen Verbündeten zu sichern.[1] Den wiederholten Bemühungen Kaiser Friedrichs gelang es indeß im folgenden Jahre den Frieden unter den Sächsischen Fürsten wieder herzustellen, und bei diesem Anlaß ließ denn auch Herzog Heinrich dem Berno das Bisthum Schwerin durch den Kaiser förmlich bestätigen. In der darüber zu Frankfurt am

---

[1]) Im Jahre 1168 unterstützten die drei Slavenfürsten, von Bischof Berno begleitet, auf des Herzogs Geheiß den König Waldemar und Bischof Absalon bei der Eroberung von Rügen.

2. Januar 1170 ausgestellten Urkunde wird der Sprengel des Bisthums bis Demmin hin ausgedehnt, und demselben Länder zugewiesen — namentlich Tollense, Plote, Loitz, Tribbsees, Circipene, — auf welche sowohl der Havelberger, als auch der Kaminer Bischof früher schon unzweifelhafte Anwartschaft erhalten hatten; der Anlaß zu vielen Streitigkeiten war dadurch gegeben. Zugleich erklärt der Kaiser, daß er die Fürsten jenes Landes „in die Fülle seiner Gnade und den Schutz seiner Majestät aufnehme," damit sie desto ungehinderter Klöster errichten und Kirchen bauen könnten. [1])

III.

Kasimar, Fürst der Pommern und Leutizier, gründet ein Prämonstratenser Stift zu Broda an der Tollense. 1170.

Anselm war gegen Ende des Jahres 1154 durch Kaiser Friedrich, zur Belohnung für mannigfaltige, ihm so wie früher König Konrad geleistete Dienste, auf den Erzbischöflichen Stuhl zu Ravenna erhoben worden, und Walo war ihm zu Havelberg gefolgt. — Indeß verging noch längere Zeit, ehe der Dom zu Havelberg vollendet dastand. Endlich konnte Walo die feierliche Einweihung desselben am 16. August 1170 in Gegenwart vieler Bischöfe und weltlichen Fürsten durch den Magdeburger Erzbischof vollziehen lassen. [2]) An demselben Tage machte Fürst Kasimar zu

---

[1]) Meklenburgische Urk. von Lisch III, 19. Codex Pomeran. diplom. I, 66.

[2]) Riedels cod. diplom. A. III, 3.

Havelberg dem dasigen Domcapitel[1]) eine sehr ansehnliche Schenkung an Grundbesitz zu beiden Seiten des Seees Tollense. Wann und unter welchen Umständen das Gebiet der Pommerschen Fürsten westwärts über Leutizien bis an die Quellen der Havel war erweitert worden, darüber weiß zwar die Geschichte nichts bestimmtes zu berichten, allein wahrscheinlich hatte der Kreuzzug gegen die Wenden im Jahre 1147 den nächsten Anlaß dazu gegeben. Wenigstens finden wir im folgenden Jahre 1148 den damaligen Beherrscher von Pommern, Ratibor, auf einer Versammlung der Sächsischen Fürsten zu Havelberg anwesend, wo er sich nicht allein zum Christlichen Glauben bekannte, sondern auch gelobte, mit aller Anstrengung beständig für die Vertheidigung und Ausbreitung des Christenthumes Sorge tragen zu wollen.[2]) Wahrscheinlich in Folge dieses Versprechens hatte sich Ratibor die südlich von der Peene gelegenen Landschaften der heidnischen Leutizier unterworfen.[3]) Indessen war er

---

[1]) Anselm hatte zu Havelberg ein Capitel von Prämonstratenser Domherren gegründet. Unter allen Regeln für die sogenannten regulirten Chorherren war die der Prämonstratenser bei weitem die strengste. Während die andern Regeln weder das Gelübde der Armuth vorschrieben, noch zum beständigen Aufenthalt bei ihrer Stiftskirche verpflichteten, mußten die Prämonstratenser, den eigentlichen Mönchen gleich, Keuschheit, Gehorsam und Armuth geloben, waren zu gemeinschaftlichem Wohnsitz und zur strengen Beobachtung völlig klösterlicher Zucht verbunden. Ihre Häuser wurden deshalb auch Klöster (monasteria), sie selbst gewöhnlich Mönche genannt.

[2]) Giesebrechts Wendische Gesch. III, 35.

[3]) Dieses nimmt auch Kantzow in seiner Pomerania (Ausgabe von Kosegarten I, 136 cf. Cod. Pomeraniae I, 49) an, und setzt gewiß mit Recht die Gründung des Klosters zu Stolp am

wahrscheinlich schon im Jahre 1151 gestorben,[1] und seine nunmehr erwachsenen Brudersöhne, Bogislav und Kasimar, ihm in der Herrschaft gefolgt. — Die Urkunde über die Schenkung, welche Kasimar jetzt an das Domcapitel zu Havelberg machte, giebt uns so bedeutende Aufschlüsse über die damalige Lage unsers Landes und diese Handlung selbst greift so nachhaltig in die Geschichte desselben ein, daß wir nicht umhin können, sie in genaure Betrachtung zu ziehen. Sie lautet in wörtlicher Uebertragung:[2]

„Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes: Kazimer, von Gottes Gnaden Fürst der Pommern. Dieweil die reichliche Gnade Gottes uns gewürdiget hat mit Reichthümern und Ehre vor vielen andern Sterblichen zu überhäufen und durch die Auszeichnung irdischer Gewalt zu erhöhen: so hat es uns auch gefallen,

---

rechten Peeneufer, wo einst sein Bruder Wartislav erschlagen war, um das Jahr 1150.

[1]) Kantzow l. c.

[2]) Herr Archivar Lisch hat zuerst diese Urkunde in einem diplomatisch genauen Abdrucke bekannt gemacht, und ihr eine treffliche Abhandlung im 3. Bande der Meklenburger Jahrbücher gewidmet; vgl. auch cod. Pomeran. dipl. I, 71—76. In früheren Abdrücken dieser Urkunde waren die Namen zum Theil völlig entstellt. Der Superintendent Masch hatte zuerst in seinen „Beiträgen zur Erläuterung der Obotritischen Alterthümer, Schwerin und Güstrow 1774," eine Nachweisung der in der Urkunde aufgeführten Ortschaften versucht, auch die Dörfer der ersten Gruppe ziemlich richtig bestimmt, bei Bestimmung der übrigen aber, einer Hypothese zu Liebe, die sonderbarsten Mißgriffe begangen. So weit indeß die fehlerhaften Abdrücke es erlaubten, hatte schon von Kamptz in den Beiträgen zu den Strelitzischen Anzeigen 1809 S. 315 die betreffenden Ortschaften richtig angegeben.

ihm die Demuth unsrer Seele zu beweisen und durch Darbringung eines angemessenen Geschenkes mit schuldiger Danksagung die göttlichen Wohlthaten zu vergelten. Deshalb sei allen Gläubigen, sowohl zukünftiger als gegenwärtiger Zeit, kund, daß wir am Tage der Einweihung der Havelberger Kirche, mit Zustimmung unsers Bruders Boguslav, gewisse Dörfer Gott und der heiligen, immerwährenden Jungfrau Maria und dem heiligen Petrus, dem Apostelfürsten, in freiwilliger Schenkung und mit bereitem Gemüth dargebracht haben, welche von uns die gottesfürchtigen Männer, nämlich die Kanoniker von der Havelberger Versammlung, welche die Regel des heiligen Augustinus nach der Einrichtung des Erzbischofes Norbert zu Magdeburg, seligen Gedächtnisses, bekennen, übernommen haben, zu immerwährendem Rechte mit allen ihren unten beschriebenen Zubehören beständig eigenthümlich zu besitzen. Den Besitz dieser Dörfer haben wir ihnen mit bereitwilligem Eifer in der Absicht überlassen, daß in einem derselben, welches ihnen am gelegensten sein wird, durch eine Vereinigung von Personen desselben Bekenntnisses ohne Unterlaß zu beständigen Zeiten Gottesdienst gehalten werde. Selbigen Gott dargebrachten Ort haben wir, mit allen seinen Zubehören ihn von uns entäußernd, aus unsrer Hand gelassen, und von allen Rechts-Forderungen, die wir daran hatten oder haben sollten, oder irgend jemand von unsrer wegen, völlig befreiet. Wir erlassen auch diesen unsern Brüdern und ihren Unterthanen, sowohl Slaven als Deutschen, alle Zoll-Forderung durch unser ganzes Land, sowohl zu Lande als auch zu Wasser, nämlich auf dem Markt, auf Brücken, in Burgen und in Schiffen. Wir befehlen auch zugleich allen, die unter dem

Schirm unserer Macht wohnen, mit eifrigem Bemühen darüber zu wachen, daß nicht unsre freundschaftlich geliebten Kanoniker dieser Kirche von irgend einem Bösewicht mit irgend welcher Beschädigung, heimlich oder öffentlich angethan, mögen belästigt werden, weil nicht allein den Schuldigen, wenn er entdeckt wird, Todesstrafe treffen wird, sondern auch die ihnen benachbarten Machthaber, durch deren Eifer und Tapferkeit sie konnten vor der Beschädigung geschützt werden, durch Verlust an ihren Gütern die harte Strafe strengen Ernstes fühlen sollen. — Dieses aber ist die Beschreibung und Aufzählung der Güter, welche wir jener Kirche verliehen haben: nämlich das Dorf Bruode mit Markt, Krug und allen seinen Zubehören; gleicher Weise auch diese Dörfer: Woiutin, Kaminiz, Wogarzin, Szilubin, Kalubye bis zu dem Fluß, der Pretustniza heißt, Patsutin, Wolkazcin, Krukowe, Michnin, Pacelin, Vilim, desgleichen Vilim Karstici, Cyrice, Wuzstrowe, die Burg mit dem Dorfe. In Raduir: Podulin, Tribinowe, Wigon, Kussowe, Tuardulin, Dobre, Step, Rovene, Priulbiz, Ricakowe, Malke, Kamino, Lang, Ribike, Tsaple, Nimyrow, Malkowe, Stargard, und Lipiz mit allen seinen Dörfern bis zum See Woblesko, und die Havel aufwärts bis Chotibanz, und die wüsten Dörfer, welche von Vilim an zwischen den Grenzen von Chotibanz, Lipiz und der Havel liegen. Auch haben wir ihnen das Salzwerk gegeben, welches in Kolkle ist, mit aller Nutzung, welche durch Fleiß und Arbeit daselbst in künftiger Zeit aus dem Salz gewonnen werden kann. Diese Dörfer und alles oben genannte, mit allem, was zu den genannten Dörfern gehört, das ist mit Baustellen, Gebäuden, Hörigen (mancipiis), bebauten und unbebauten Ländern,

Weiden, Wiesen, Feldern, Ausgängen und Rückgängen (exitibus et reditibus), Waldungen, Jagden, Gewässern, Wasserläufen, Mühlen, Fischereien, Wegen und Unwegen, Aufgefundenem und Aufzusuchendem, mit allem, was auf irgend eine Weise gesagt oder genannt werden kann, — übergeben wir an die vorgenannte Kirche so gänzlich und schenken es so völlig, daß der Propst der Kirche mit Bewilligung seiner Brüder freie Macht habe, und alle die an demselben Ort von demselben Bekenntniß ihm nachfolgen, über dies Alles nach seinem Gefallen zu verfügen und zum Nutzen derselben Kirche auf alle Weise zu verwenden. Auch gestatten wir allen unsern Mannen, daß, wenn einer von ihnen, durch göttliche Eingebung gemahnt, etwas von den Gütern, die er von uns besitzt, den vorgenannten Brüdern verleihen will, er freie Erlaubniß haben soll, dieses zu thun und die Brüder selbst nicht weniger freie Macht haben sollen, es anzunehmen und zu ihrem eigenen Nutzen mit derselbigen Freiheit, womit wir das übrige geschenkt haben, zu verwenden. Und damit diese unsre Verleihung in unverbrüchlicher Sicherheit durch alle nachfolgenden Zeitläufe und unverletzlich verbleibe, übergeben wir ehrerbietig ihnen gegenwärtigen Brief, durch das Zeugniß unserer Siegel bekräftigt. — So geschehen zu Havelberg, im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1170, in der ersten Epakte, dritten Concurrente, dritten Indiktion, unter der Regierung Herrn Friedrichs, des ruhmvollen Römischen Kaisers, indem gegenwärtig waren von geistlichem Stande: Herr Wichmann, Erzbischof der Magdeburger Kirche, Walo, Bischof zu Havelberg, Wilmar, Bischof zu Brandenburg, Gerung, Bischof zu Meißen, Evermod, Bischof zu

Ratzeburg; von Weltlichen aber: Albrecht, Markgraf zu Brandenburg, sein Sohn Otto, der zur Zeit das Recht über die Mark hat, sein Sohn Hermann, Graf von Orlamünde, sein Sohn Dietrich, Graf von Werben, sein Sohn Albrecht, Graf von Ballenstädt, sein Sohn Bernhard, Graf von Anhalt, Werner, Graf von Osterburg, Konrad von Wettin, Dietrich von Tangermünde, Hermann von Plote, Hartmann, Heinrich und Rudolf von Jerichow, und viele andre Gläubige. Glück in dem Herrn. Amen."

Diese Urkunde enthüllt uns mit einem Male eine in der Geschichte unsers Landes wichtige Gegend. Die meisten der in ihr aufgezählten Ortschaften sind noch heutiges Tages unter denselben Namen vorhanden;[1] fassen wir sie genauer ins Auge, so wie sie die Urkunde selbst in drei Gruppen sondert:

Erste Gruppe:

Das Dorf Bruode mit Markt, Krug und allen seinen Zubehören, das Dorf Broda, d. h. Fähre, am nordwestlichen Ende des Seees Tollense.

- Woiutin, Weitin
Kaminiz, Chemnitz
Wogarzin, Wogersin
Szilubin, Lebbin
Kalubye, Kalübbe

} alle an der linken, westlichen Seite des Tollense-Baches bis zum Fluß der Pretustniza heißt, der bei Tetzleben in die Tollense laufende Bach.

[1] Die nicht nachweis'baren Ortschaften mögen zum Theil nicht mehr vorhanden sein, größten Theils aber wohl bei der im 13. Jahrhunderte erfolgenden Deutschen Colonisation andre Namen erhalten haben.

Patsutin, Passentin
Wolkazcin, Wulkenzin
Krukowe, Krukow
Michnin, nicht nachweisbar,
Pacelin, die Stadt Penzlin
Vilim, gr. Vielen
Vilim Karstici, kl. Vielen
Cyrice, hohen Zieritz

} alle in einem weiteren Kreise um die Westseite des Seees Tollense gelegen.

Wuzstrowe, die Burg mit dem Dorfe; Wustrow am Südwest-Ende des Seees.

Zweite Gruppe:

In Raduir oder Radwer, wie dieser Name in einer spätern, durch den Havelberger Bischof beglaubigten Abschrift des Stiftungsbriefes geschrieben wird. Alle folgenden, als in Radwer belegen bezeichneten, nachweisbaren Ortschaften liegen ostwärts vom See und Bach Tollense in dem später nach der Burg Stargard benannten Lande; es kann demnach wohl keinem Zweifel unterliegen, daß unter dem Radwer das spätere Land Stargard zu verstehen sei.

Podulin, d. h. am Thale, nicht nachweisbar. [1])

Tribinowe, nicht nachweisbar. [2])

---

[1]) Wenn nicht vielleicht das dem Dorfe Lebbin an der andern Seite des Tollensebaches auf der Höhe des sogen. Werders gelegene Dorf Podewal, früher Poduwal, damit bezeichnet ist.

[2]) Man hat Trollenhagen auf dem Werder darin finden wollen, allein dies hieß früher Honhavel (Latomus vom Stargardischen Adel) und hat erst in ziemlich späten Zeiten den Namen Dollenhagen oder Trollenhagen angenommen.

Wigon, d. h. Viehtrift, nicht nachweis'bar; wahrscheinlich jedoch lag dieser Ort, und vielleicht eben so die beiden voraufgehenden, auf der Feldmark der später auf dem Grund und Boden des Klosters Broda erbaueten Stadt Neubrandenburg.

Kussowe, Küssow, in dem breiten Wiesenthale, das von Neubrandenburg nach Friedland reicht, an die Feldmark von Neubrandenburg grenzend.

Tuardulin, Warlin, in demselben Thale, mit Küssow grenzend.

Dobre, nicht nachweis'bar.

Step, auf der Feldmark von Neubrandenburg; noch heutiges Tages heißen die nach Rowa zu gehenden Ackerstücken „die Stepen."

Rovene, Rowa, neben Stargard.

Priulbiz, Prilwitz, am Südende der Liepz, eines mit der Tollense zusammenhangenden Seees.

Ricakowe, nicht nachweis'bar.

Malke, nicht nachweis'bar.

Kamino, Kammin, südlich von Stargard.

Lang, nicht nachweis'bar.

Ribike, Riepke } zwischen Kammin und Stargard.
Tsaple, Zapel }

Nimyrowe, Nemerow, von Stargard aus nach der Tollense zu.

Malkowe, nicht nachweis'bar.

Stargard, die Burg dieses Namens.

Dritte Gruppe:

Lipiz, mit allen seinen Dörfern bis zum See Woblesko, bezeichnet offenbar wieder ein Land, wahr-

scheinlich den sandigen Landstrich südlich von der Liepz bis zum Woblesko oder Woblitz-See bei Wesenberg, also die Gegend nordöstlich und südwestlich um Strelitz; ein Dorf Liepen liegt nördlich von Strelitz.

und die Havel aufwärts bis Chotibanz: die Havel windet sich vom Woblitz-See aufwärts durch zahlreiche größere und kleinere Seeen, bis hinauf zu drei kleinen Seeen auf der Feldmark von Freidorf, die später mit Ankershagen vereinigt wurde. Diese Seeen wurden in den ältesten Zeiten als der Ursprung der Havel betrachtet,[1] und hier wahrscheinlich ist Chotibanz zu suchen. Freidorf blieb ein Lehn des Klosters Broda bis zur Aufhebung desselben.

und die wüsten Dörfer, die von Vilim an zwischen den Grenzen von Chotibanz, Lipiz und der Havel liegen, scheint demnach die Gegend von dem Ursprunge der Havel südöstlich herab bis zu Vielen und dem See Liepz zu bezeichnen.

Endlich das Salzwerk, welches in Kolkle ist, ist vielleicht in dem Dorfe Golchen, am linken Ufer des Tollense-Flusses, eine Meile nördlich von Treptow, zu suchen, wo das angrenzende Dorf Selz auf ein altes, freilich längst eingegangenes Salzwerk zu deuten scheint.

Vier und dreißig Ortschaften sind namentlich aufgeführt, welche Fürst Kasimar dem Kapitel zu Havelberg zur Grün-

---

[1]) Siehe: Nikolaus von Werle Bestätigung der Besitzungen des Klosters Broda, 1273: — „villam Vridorp cum mansis quinquaginta, cum tribus stagnis, de quibus effluit aqua, que Havele nuncupatur." (Mekl. Jahrb. III, 219.)

dung eines neuen Stiftes verlieh; wie viele Dörfer zu Lipiz gehörten, wie viele Feldmarken die wüsten Dörfer von Vielen an begriffen, läßt sich freilich nicht bestimmen. Von Lebbin am Tollense-Bache bis zum Woblitz-See bei Wesenberg verbreiten sich diese Güter über einen Landstrich von sechs Meilen Länge. Allerdings ist dies eine ungewöhnlich reiche Schenkung, und die Frage liegt nahe, was Kasimar zu dieser großen Freigiebigkeit bestimmt haben mag. War es vielleicht eine Entschädigung für die große Beeinträchtigung seines Sprengels, welche das Havelberger Bisthum durch das Pommersche erfahren hatte? Eine Vereinbarung darüber muß schon frühe stattgefunden haben, denn während die Havelberger Bischöfe noch bis in die Mitte des folgenden Jahrhunderts gegen die Beeinträchtigungen ihres Sprengels durch den Schweriner Bischof ankämpften und ihre älteren Anrechte geltend zu machen wußten, ist von einem Grenzstreit mit dem Bischofe zu Kammin, zu dessen Sprengel noch weit mehr, ursprünglich zum Havelberger Sprengel angewiesene Länder gekommen waren, niemals die Rede. Die unmittelbar um Broda liegenden Dorfschaften machten die Grenze des Havelberger Sprengels; schon das Dorf Chemnitz gehörte unter den Bischof von Kamin.

Wie tief aber Kasimars Schenkung in die Geschichte des Landes Stargard eingegriffen, und welchen Einfluß sie auf die allmählige Consolidirung des Landes Stargard geübt hat, wird die folgende Geschichte deutlich zeigen.

IV.

Albrecht des Bären Tod. Heinrich des Löwen Sturz. Kasimars Tod.

Kurze Zeit nachdem der alte Markgraf Albrecht der Bär Zeuge der Schenkung Kasimars an die Prämonstratenser zu Havelberg gewesen war, starb er, am 18. November 1170. Bald erhoben sich zwischen dem Kaiser und Albrechts Söhnen Streitigkeiten über Güter ihrer väterlichen Verlassenschaft, welche der Kaiser in Anspruch nahm. Darüber kam es im J. 1173 zwischen ihnen und dem Thüriger Landgrafen, dem Schwestersohne des Kaisers, zu einer Fehde, in welcher auch Herzog Heinrich sich auf die Seite ihrer Gegner schlug. Erst im J. 1175 trat Waffenruhe ein. Während dieser Kampf die Ruhe des Sachsenlandes störte, wurden die Pommerschen Küsten alljährlich von der Flotte König Waldemars heimgesucht, und alles verheert, was die Dänen erreichen konnten. Als aber die Pommern dafür an Dänischen Schiffen Vergeltungsrecht geübt hatten, zogen im J. 1177 Herzog Heinrich und Markgraf Otto, als Verbündete des Dänenköniges, in das Wendenland, und lagerten vor Deminin.

Da kam dem Herzoge schlimme Botschaft. Er beschleunigte die Belagerung mit aller Macht, zwang Kasimar Geißeln zu stellen, und eilte nach Hause. Der Kaiser, in hartem Kampf mit dem Papste und den Lombarden begriffen, hatte den Sachsenherzog sogar fußfällig um seinen mächtigen Beistand gebeten, aber dieser ihn dennoch verweigert. Natürlich grollte ihm der Kaiser bitter, zumal er bald darauf unglücklich gegen die Lombarden focht. Endlich hatte er sich entschlossen, nicht ohne persönliche Demüthigung mit dem

Papste sich auszusöhnen. Als die Nachricht von diesem wichtigen Ereignisse nach Deutschland kam, erhoben sich einmüthig die alten Feinde des Herzogs im Sachsenlande; sie schienen vorauszusetzen, daß ihnen der Beistand des Kaisers gegen Heinrich jetzt nicht fehlen werde.

Im J. 1178 kehrte Friedrich aus Italien heim, und wollte zwischen den streitenden Partheien entscheiden. Als aber der Herzog auf dreimalige Ladung vor den Kaiser sich nicht stellte, wurde im J. 1179 die Reichsacht über ihn verhängt, seine beiden Herzogthümer, Baiern und Sachsen, ihm genommen, und das letztere im folgenden Jahre an den Grafen Bernhard von Aschersleben, den Sohn seines langjährigen Nebenbuhlers, Albrecht des Bären, verliehen. Heinrich der Löwe widerstand kühn. Als aber der Kaiser persönlich gegen ihn zu Felde zog, zeigte es sich, auf wie wenig Getreue er rechnen konnte. Das Jahr 1181 entschied seinen Sturz. Der Kaiser drang bis über die Elbe vor, und lagerte im Oktober vor Lübeck von der Landseite, während König Waldemar, als sein Verbündeter, mit einer zahlreichen Flotte in die Trave einlief. Die Stadt ergab sich bald, und jetzt sah Heinrich, fast von allen verlassen, sich gezwungen, fußfällig die Kaiserliche Gnade zu suchen. Friedrich vergoß Thränen, als er den gedemüthigten aufhob; Braunschweig und Lübeck erhielt er zwar zurück, seine beiden Herzogthümer aber waren verloren. Auch mußte Heinrich geloben, auf drei Jahre den Boden des Deutschen Reiches zu meiden.

Seit dem J. 1177 war Fürst Kasimar von Demmin dem Herzoge treu ergeben geblieben, hatte auch in dem letzten Kriege auf sein Geheiß wiederholt verheerende Einfälle in

die Marken gethan. Die Entscheidung aber hatte er wahrscheinlich nicht erlebt. Nach einer alten Nachricht [1]) soll er in einem Treffen gegen den Markgrafen Otto gefallen sein. Seine letzte (vorhandene) Urkunde ist am 6. Juni 1181 zu Kamin ausgestellt, [2]) und scheint auf dem Todtbette gegeben; vielleicht, daß er verwundet aus der Schlacht hierher geführt war. Er macht in der erwähnten Urkunde dem Kloster Stolp, wo sein Vater erschlagen war, eine Schenkung „um das Heil seiner Seele zu verdienen," und schließt mit den Worten: „da wir nun auch wünschen vorzusehen, daß diese unsre Verleihung von unsern Erben, so wie von allen andern, fest und unverbrüchlich beständig gehalten werde," — beides Bestimmungen, welche sonst in seinen Urkunden nicht vorkommen. Auch setzt der gleichzeitige Arnold von Lübeck Kasimars Tod bestimmt vor den Fall des Herzogs. Saxo Grammatikus läßt zwar beide Pommernfürsten im Kaiserlichen Lager vor Lübeck erscheinen, und durch Friedrich feierlich zu Herzögen von Slavien erhoben werden; nach Arnolds Bericht aber hat nur Boguslav allein dem Kaiser Lehnseid und Tribut geleistet.

V.

Boguslav, Herzog der Pommern, bestätigt den Prämonstratensern die Schenkung seines verstorbenen Bruders. 1182.

Kasimar hatte keine Söhne hinterlassen; seine Herrschaft war an seinen älteren Bruder Boguslav übergegangen. Die

---

1) Codex Pomer. dipl. I, 123.

2) Ibid. I, 119.

erste von diesem nach dem Tode seines Bruders vorhandene Urkunde ist die im J. 1182 zu Swina ausgestellte Bestätigung jener Schenkung seines Bruders an das Domkapitel zu Havelberg. Ihr Eingang lautet: [1])

„Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Boguslav, durch das Geschenk göttlicher Gnade Herzog der Pommern. Weil, wie bekannt ist, dem größten Theile nach das unsrer Gewalt untergebene Volk in der Zucht des Christlichen Glaubens roh und ungelehrt ist, so zweifeln wir nicht, daß, wenn wir Männer von gutem Vorsatz und heiligem Wandel durch fromme Tröstung zu pflegen und durch fortwährende Beschützung getreulich zu bewahren übernehmen, dieses unserm ungläubigen Volk zur Erkenntniß des wahren Glaubens und Erbauung in guten Werken, uns aber zum Heile an Seele und Leib gereichen werde. Deshalb umschließen wir die gottesfürchtigen Männer von der Versammlung der Havelberger Kirche, welche die Regel des heiligen Augustinus nach der Einrichtung des Herrn Norbert, des Magdeburger Erzbischofes, bekennen, und welche mein Bruder Kazimer, seligen Gedächtnisses, mit löblicher Demuth versammelt und mit Gütern beschenkt hatte, in gleicher Liebe; Alles, was sie durch seine Freigebigkeit besaßen, bestätigen wir ihnen, unter Zustimmung unserer Söhne Ratibur und Wartislav, zu Recht eines völligen Besitzes für beständig, nämlich das Dorf Brod genannt, mit Markt, Krug und allen seinen Zubehören, und diese Dörfer: Wigon, Woitin, Reze und Wolkaz, Kameniz, Bilin und die wüsten Dörfer, welche von Bilin an zwischen

---

[1]) Mekl. Jahrb. III, 203. Codex Pomer. dipl. I, 122.

den Grenzen von Chotebanz, Lipiz und der Havel liegen, und das Salzwerk, welches in Cholchele ist, mit aller Nutzung, welche durch Fleiß und Arbeit daselbst in künftiger Zeit aus dem Salze gewonnen werden kann. Und weil mein Bruder, bevor sie anfingen eine beständige Wohnung zu erbauen, aus der Welt gegangen ist, so gestatten wir ihnen die völlige Freiheit, daß in demjenigen, welches ihnen von den obengenannten Dörfern dazu am paßlichsten und zu ihrer Bequemlichkeit am gelegensten sein wird, sie unter Gottes Beistand mit glücklichem Erfolge bauen mögen." — Dann folgen zum Theil dieselben näheren Bestimmungen, welche wir aus Kasimars Urkunde schon kennen gelernt haben.

Es fällt auf, daß, obwohl die ganze Schenkung Kasimars bestätigt wird, statt der großen Anzahl von Ortschaften, welche die Urkunde Kasimars namentlich aufführte, hier verhältnißmäßig nur wenige genannt werden, nämlich: Broda, Wigon, Woitin, Rehse,[1] Wolkaz oder Wulkenzin, Chemnitz, Vielen und die wüsten Dörfer, welche von Vielen an zwischen den Grenzen von Chotebanz, Lipiz und der Havel liegen. Vielleicht waren die Prämonstratenser, die, wie Boguslav in der Urkunde sagt, sein Bruder versammelt hatte (collegerat), bei den in der Urkunde selbst angedeu-

[1]) Der Name des Dorfes Rehse bei Wustrow kommt in Kasimars Schenkungsurkunde gar nicht vor. Auch in der Bestätigung von Boguslav ist er erst später von einer andern Hand in eine offen gelassene Lücke eingetragen. (Lisch in den Mekl. Jahrb. III, 205.) Wahrscheinlich war das Dorf bei Ausfertigung dieser Urkunde noch nicht aufgerichtet und erhielt erst später seinen Namen; Lisch vermuthet, daß es an die Stelle des im Stiftungsbriefe vorkommenden Michnin trat.

teten ungünstigen Umständen, nur erst im Stande gewesen, diese unmittelbar um Broda gelegenen Orte in Besitz zu nehmen und zu colonisiren; hatten sie es doch noch nicht einmal bis zur Gründung eines festen Wohnsitzes bringen können, und läßt ihnen Boguslav unter den genannten Orten noch die Wahl. Namentlich wird von allen, ostwärts der Tollense in der ersten Urkunde aufgezählten Ortschaften im Radwer oder im Lande Stargard, hier nur einzig und allein Wigon, und zwar unmittelbar neben Broda und Weitin genannt. Wahrscheinlich lag es also, Broda benachbart, an der andern Seite der Tollense, und war vielleicht der Ort, auf den die Fähre von Broda aus nach dem Radwer hinüber ging; es würde dann in dem Thale gelegen haben, wo jetzt Neubrandenburg und seine Feldmark liegt. In der That paßt der Name Wigon, d. h. Viehtrift, vollkommen auf die Niederung an der östlichen Seite des Baches Tollense, die noch heutiges Tages als Viehtrift (die sogen. Kuhwiese der Stadt Neubrandenburg) benutzt wird; auch ist schon oben bemerkt, daß später diese Stadt auf dem Grund und Boden des Klosters Broda erbaut wurde.

Die übrigen Güter im Lande Stargard müssen die Prämonstratenser zu Broda — denn hier wurde nunmehr ihr Wohnsitz errichtet — sehr zeitig völlig veräußert haben, denn es findet sich später keine Spur von irgend welchen Eigenthumsrechten, die sie hier geltend gemacht hätten; vielmehr ward ihnen von diesen Gütern hundert Jahre später Nemerow zum zweiten Male geschenkt, als wenn sie es niemals besessen hätten; ebenso auch ihnen Hufen in Küssow verliehen, das ihnen Kasimar ebenfalls schon geschenkt hatte.

Dagegen werden wir finden, daß noch in später Zeit der Bischof und das Domkapitel zu Havelberg oberlehnsherrliche Ansprüche auf das Land Penzlin, so wie auf das Land Arnsberg mit Strelitz geltend machten, die kaum anders als aus Kasimars ursprünglicher Schenkung möchten abzuleiten sein. Nur einen verhältnißmäßig geringen Theil der Schenkung Kasimars waren die Prämonstratenser also im Stande, als Klostergüter in unmittelbare Nutzung zu ziehen; die übrigen verkauften sie entweder oder gaben sie zu Lehn, und suchten auf diese Weise wenigstens mittelbar jene reiche Schenkung zum Besten ihres Klosters und des Havelberger Domkapitels zu verwenden.

VI.

Slavien wird dem Dänenkönige unterthan.

Heinrich der Löwe hatte dem Obotritenfürsten Pribislav seine Tochter Mechthild zur Ehe gegeben, aber auch Pribislav hatte den Fall seines Schwiegervaters nicht erlebt. Auf einem Turnier, das der Herzog zu Weihnachten 1178, kurz zuvor ehe der Sturm über ihn hereinbrach, zu Lüneburg gab, that Pribislav einen unglücklichen Sturz mit dem Pferde, und starb am 30. December. Nach seinem Tode wird zunächst Niklot, der Sohn seines bei Malchow erhenkten Bruders, als Fürst der Obotriten genannt, während seines eigenen Sohnes, Borwin, zunächst keine Erwähnung geschieht. Auch König Waldemar starb im J. 1182, ohne das Ziel langjähriger Kämpfe, die Unterwerfung des Wendenlandes, erreicht zu haben; sein Sohn Kanut war ihm gefolgt. Da entzündeten sich neue Wirren in Slavien. Der nunmehrige

Sachsenherzog Bernhard wollte dem Ratzeburger und dem Schweriner Grafen, den alten Getreuen Heinrich des Löwen, gewisse Güter entziehen. Dafür zerstörten sie ihm die Lauenburg, dann fielen sie in das Wendenland ein, erstiegen bei Nachtzeit Ilow (östlich von Wismar), vertrieben daraus Wartislavs Wittwe, und setzten Borwin, den Sohn Pribislavs, in Rostock und Meklenburg ein. Niklot nahm seine Zuflucht zu Herzog Bernhard, der ihn an seinen Bruder, den Markgrafen Otto, wies, von dem er Havelberg zum Wohnsitze erhielt. Seit dem war erbitterter Kampf zwischen den Obotritischen Vettern. Niklot that von Havelberg aus häufige Streifen ins Wendenland; mit ihm hielt es Fürst Jarimar von Rügen, der, nachdem er im J. 1168 die Taufe empfangen und die Tochter des im J. 1157 zu Roeskilde erschlagenen Königes Kanut geheirathet hatte, ein getreuer Vasall des Dänenköniges blieb. Boguslav von Pommern aber war Borwins Verbündeter, und sah dafür sein Circipanisches Land durch wiederholte Einfälle Jarimars von Tribbsees aus verheert.

Da trug es sich zu, daß Borwin, als er auf einem Beutezuge in Jarimars Land begriffen war, diesem in die Hände fiel, und Jarimar ihn in Ketten nach Dänemark sandte. Den Niklot aber traf ein gleiches Mißgeschick, indem er in Boguslavs Gefangenschaft gerieth. Schon im J. 1184 war indessen König Kanut mit seiner Flotte an der Pommerschen Küste erschienen und hatte das Küstenland verheert. Im J. 1185 kehrte er wieder; mit ihm waren der alte Bischof Absalon und Fürst Jarimar. Boguslav vermochte nicht länger zu widerstehen; er ergab sich, und leistete dem Dänenkönige den Lehnseid. Für denselben Preis

gab der König auch Niklot und Borwin die Freiheit wieder. Dieser erhielt Meklenburg und Ilow, jener Rostock. Das Land Wolgast mit der Peenemündung aber mußte an Dänemark abgetreten werden. So erreichte König Kanut im dritten Jahre seiner Herrschaft das Ziel, nach welchem sein Vater lange vergebens gestrebt hatte.

Niemand wahrte damals die Deutschen Rechte gegen den Dänen. Dem Kaiser galt es, in Italien einen Lieblingsplan durchzusetzen, nämlich durch Verheirathung seines Sohnes mit der Erbinn von Neapel und Sicilien diese schönen Länder an sein Haus zu bringen. Der Sachsenherzog Bernhard war schwach und unkriegerisch, sein Bruder Markgraf Otto I eben (1184) gestorben. Zwar kehrte zu Michaelis des J. 1185 Heinrich der Löwe aus der Verbannung heim, aber was hätte ihn bewegen sollen gegen Kanut, der sein Schwiegersohn war, das Schwerdt zu ziehen? So blieb dieser unangefochten in der Herrschaft über das Wendenland, zumal im J. 1188 der Kaiser sich entschloß eine Kreuzfahrt zu thun, um dem Sultan Saladin Jerusalem wieder zu entreißen.

VII.

Kämpfe der Markgrafen gegen die Dänenkönige.

Auf diesem Kreuzzuge hatte der alte Kaiser im J. 1190 den bekannten Tod gefunden. Sein Sohn Heinrich war fast ausschließlich durch Italienische Händel in Anspruch genommen, und starb schon im J. 1197 erst zweiunddreißigjährig. Jetzt geschah im J. 1198 in Deutschland eine zwiespaltige Königswahl: die einen wählten auf Philipp von

Schwaben, die andern auf Otto von Braunschweig, Heinrich des Löwen Sohn. Der Vater hatte am 6. August 1195 sein müdes Haupt zur ewigen Ruhe gelegt.

Im J. 1198[1]) brach Krieg zwischen dem Markgrafen Otto II von Brandenburg, der zur Parthei Philipps von Schwaben hielt, und dem Schwager Ottos von Braunschweig, dem Könige Kanut aus, weil, wie der gleichzeitige Arnold von Lübeck schreibt, „der Markgraf sich gewisse Slaven unterwarf, von denen der Dänenkönig meinte, daß sie unter seine Herrschaft gehörten." Das konnten, wie auch der Verfolg lehrt, nur die Pommerschen Fürsten sein. Boguslav I war schon am 18. März 1187 gestorben, mit Hinterlassung zweier unmündigen Söhne, Boguslav II und Kasimar II, deren Erbe Jarimar von Rügen, durch den Dänenkönig begünstigt, zu schmälern suchte. Vielleicht geben die Grenzstreitigkeiten, die zwischen ihm und den jungen Pommernfürsten obwalteten, diesen den Anlaß, sich zum Markgrafen zu wenden. König Kanut, erzählt Arnold, ordnete eine Heerfahrt ins Wendenland. Die Flotte lief unter Führung seines Kanzlers, des Bischofes Peter, in die Oder ein; hier stießen die Rügianer, Polaben, die Obotriten zu ihm. Daß Arnold die Pommern nicht mit aufführt, scheint ein sicherer Beweis, daß er eben diese mit den „gewissen Slaven" meinte, die der Markgraf sich unterworfen hatte. Aber die Dänen fochten unglücklich;

[1]) Der Herausgeber der Slavenchronik, Bangert, setzt zu Arnold VI, 9 diese Begebenheit irrthümlich in das J. 1195, und hat dadurch auch neuere Geschichtschreiber mißleitet. Allein die Dänischen Chronisten geben das richtige Jahr, und ihnen ist auch Dahlmann Geschichte von Dänemark I, 339 gefolgt.

des Bischofs Bruder fiel, und er selbst gerieth in Gefangenschaft. Als der Winter kam und die Gewässer gefroren waren, verwüstete der Markgraf, in Gemeinschaft mit dem Grafen Adolf von Holstein, das ganze Slavenland, ja er würde auch die Insel Rügen heimgesucht haben, wenn nicht das Aufgehen des Eises sie geschützt hätte.

König Kanut richtete im nächsten Sommer (1199) seinen Angriff gegen den Holsteiner Grafen. Der Markgraf eilte seinem Verbündeten zu Hülfe: eine Zeitlang standen sich beide an der Eider gegenüber; keiner wagte den Angriff und ohne Entscheidung kehrten sie heim. Doch söhnte sich im folgenden Jahre der Graf von Holstein mit dem Könige aus; des Kampfes mit dem Markgrafen aber wird bei den Chronisten nicht weiter gedacht. Wahrscheinlich ward auch dieser vertragen, zumal der im J. 1200 zwischen den beiden Deutschen Königen ausbrechende Kampf dem Markgrafen hinreichend andere Beschäftigung gab.

Die Obotritenfürsten Niklot und Heinrich Borwin blieben dem Dänenkönige getreu. Der erstere fiel im J. 1200 siegend bei Warskow gegen den Grafen von Dassel, wider den ihn Kanut entboten hatte. Die Pommern aber scheinen sich fortwährend zu dem Markgrafen gehalten zu haben. Wenigstens berichtet ein gleichzeitiger Dänischer Chronist, daß im J. 1205 König Waldemar II, der Bruder des im J. 1202 kinderlos verstorbenen Kanut, eine Heerfahrt ins Slavenland gethan habe. Auch Markgraf Otto II war im J. 1205 ohne Leibeserben gestorben, und vielleicht schien dieses dem Dänenkönige der günstige Zeitpunkt, die Pommern wieder unter seine Herrschaft zu bringen. Ottos Nachfolger in der Markgrafschaft war

Albrecht II, der es ebenfalls mit Philipp von Schwaben hielt. Nachdem aber dieser am 21. Juni 1208 durch den Wittelsbacher ermordet, und Otto von Braunschweig im ganzen Reiche anerkannt war, blieb Markgraf Albrecht sein treuer Verbündeter, auch als Otto im J. 1211 mit dem Päpstlichen Bann beladen aus Italien nach Deutschland heimkehrte.

Inzwischen ward auch die Fehde des Markgrafen mit dem Dänenkönige neu angefacht. Noch bestand der Grenzstreit zwischen den Pommerschen Herzögen und Fürst Jarimar von Rügen, der gern sein Gebiet weiter gegen die Peene hin ausgedehnt hätte, während jene ihn lieber ganz vom Festlande verdrängt hätten. Im J. 1210 überzog Waldemar das Gebiet des Herzogs von Stettin mit Krieg: diese vereinzelte Notiz bieten die Dänischen Chronisten. Die Deutschen Annalisten (Arnold von Lübeck endet leider mit dem J. 1208) wissen von den Vorgängen im Wendenlande nichts. Nur eine Urkunde ist uns aufbehalten,[1]) die davon Zeugniß giebt, der Vertrag, den Kaiser Otto mit dem Markgrafen schloß, als der Kaiser im Sommer des J. 1212 Weißensee in Thüringen belagerte. Der Kaiser verspricht, Mittelsmann zwischen dem Dänenkönige einerseits, und dem Markgrafen und den Slaven andrerseits zu sein; wenn sich aber keine dem Markgrafen anstehende Vermittelung erreichen lasse, so wolle er dem Dänenkönige und seinen Helfern absagen und dem Markgrafen jegliche Hülfe gegen sie leisten.

---

[1]) Riedels cod. dipl. B. I, 5.

3

Welche Schritte der Kaiser that, um eine Aussöhnung zwischen Waldemar und Albrecht zu vermitteln; ob, als sie fehl schlugen, er dem Markgrafen die versprochene Hülfe geleistet, darüber fehlen wiederum alle Nachrichten. Der Dänenkönig aber wandte sich seitdem, zumal da der Kaiser seinen Schwiegervater Ottokar von Böhmen mit Krieg überzog, vom Kaiser ab zu dem Schützlinge des Papstes, Friedrich II von Hohenstaufen, der im Herbste des J. 1212 in Deutschland aufgetreten war, um dem Braunschweiger seine Krone zu entreißen. Ja Friedrich, wahrscheinlich um sich einen so mächtigen Bundesgenossen im Rücken seines Gegners zu sichern, vergaß der Ehre des Reiches, das er gewinnen wollte, so sehr, daß er im J. 1214 (im Januar) zu Metz eine Urkunde ausstellte, wodurch er alle zum Römischen Reiche gehörigen Gebiete jenseits der Elde und Elbe, die König Kanut mit seinem Bruder Waldemar erobert hatte, imgleichen Alles, was König Kanut in Slavien besessen hatte, dem Könige Waldemar von jetzt an für immer übertrug.[1])

Waldemar machte alsbald dieses durch Friedrich ihm verliehene Recht mit den Waffen in der Hand geltend. Er zwang die Grafen Günzel und Heinrich von Schwerin, die

---

[1]) Cod. Pomeran. dipl. I, 230. — Waldemar ließ sich diese Verleihung des Kaisers durch Papst Innocentius am 14. Mai 1216, und durch Papst Honorius am 31. Januar 1217 bestätigen. Die letztere Urk. theilt der cod. Pomer. dipl. I, 262 nach einer Abschrift Suhms mit; es scheint den Herausgebern entgangen zu sein, daß nach Rudloff I, 204 die Originale dieser Urkunden im Großherzoglichen Archive zu Schwerin zu suchen sind.

es bis dahin mit Kaiser Otto und dem Markgrafen gehalten, sich ihm zu unterwerfen.[1] Der Markgraf zog zwar zu ihrer Hülfe herbei, aber als er die Uebermacht des Königs gewahrte, wich er zurück. Waldemar drang nun auch in Pommern ein und entriß den Märkern Pasewalk und Stettin wieder. Der Widerstand von Seiten des Markgrafen wurde wohl in dem Grade schwächer, als der Anhalt unbedeutender wurde, den ihm Kaiser Otto gewähren konnte. Denn seitdem dieser, statt alle seine Macht gegen Friedrich zu wenden, sich in einen Krieg mit dem Könige von Frankreich eingelassen, und im J. 1214 eine gänzliche Niederlage bei Bouvines erlitten hatte, war seine Macht in raschem Abnehmen; seinem gänzlichen Falle kam sein Tod am 19. Mai 1218 zuvor. Nun fühlte sich auch wohl der Markgraf dem längeren Kampfe gegen die Dänische Macht nicht mehr gewachsen. Da ertheilte Papst Honorius am 26. Mai 1219 an den Bischof Christian von Preußen, der den König und den Markgrafen zu einem Kreuzzuge gegen die Heiden an der Ostsee bewegen wollte, Dispensation vom vierten Grade der Verwandtschaft zu einer Heirath zwischen der Tochter des Markgrafen und dem Herzoge Otto von Lüneburg, dem Neffen König Waldemars, um auf diese Weise „der langen und verderblichen Feindschaft zwischen dem Markgrafen und dem Dänenkönige ein Ende zu machen.“ So kam dieser endlich in den unbestrittenen Besitz von

---

[1]) Dahlmann I, 363. — Graf Heinrich von Schwerin hatte den Kaiser im J. 1211 nach Italien begleitet, siehe Lisch Mekl. Urk. III, 55. Vogt Gesch. von Preußen I, 575; er ist auch der erste Gewährsmann des Vertrages von Weißensee für den Markgrafen Albrecht.

Slavien, und that wirklich in demselbigen Jahre mit großer Rüstung einen Kreuzzug nach Esthland.

VIII.

König Waldemar verliert das Wendenland.

Im folgenden Jahre 1220 starb der Markgraf, zwei unmündige Söhne, Johann und Otto hinterlassend; wahrscheinlich in demselben Jahre, wenn nicht schon 1219, Herzog Boguslav II zu Stettin, mit Hinterlassung des unmündigen Barnim I; desgleichen auch sein Bruder Kasimar II zu Demmin, ebenfalls zwei unmündige Söhne, Wartislav III und Barnim,[1] nach sich lassend. So schien niemand vorhanden zu sein, der gegen König Waldemar sich hätte auflehnen können. Da geschah es, daß durch einen wenig mächtigen, aber entschlossenen und tapferen Mann der Dänischen Herrschaft über das Wendenland ein plötzliches Ende gemacht ward.

Des Grafen Heinrich von Schwerin, des schwarzen, Brudertochter war an König Waldemars unächten Sohn, Nikolaus von Halland, verheirathet. Aus dieser Ehe war eben ein Knabe geboren, als der Vater schon starb. Graf Heinrich hatte eine Pilgerfahrt ins gelobte Land gethan, und fand bei seiner Heimkehr sein halbes Land auf Befehl des Königs für den Enkel in Besitz genommen. Vergebens forderte er es vom Könige zurück. Da überfiel Heinrich in

---

[1]) Cod. Pomeran. dipl. I, 330—334. Kasimars zweiter Sohn, Barnim, starb in jungen Jahren; nach 1227 wird er in den Urk. nicht mehr erwähnt.

der Nacht vom 6. auf den 7. Mai des J. 1223 den König, der auf der kleinen Insel Lyoe, südwestlich von Fünen, der Jagd halber weilte, in seinem Zelt, bemächtigte sich seiner, so wie seines erstgebornen Sohnes Waldemar, und führte sie gefangen in sein Land.

Die Dänen waren rathlos. Zwar drohte auf ihre Bitten Papst Honorius dem Grafen mit Bann und Interdikt, aber das achtete Heinrich nicht, da er wußte, daß der Kaiser seiner That sich freue. Der gefangene König hatte sich am 4. Juli 1223 bequemt, einen Vertrag einzugehen, wodurch er nicht allein alles überelbische und slavische Land abzutreten, sondern auch Dänemark selbst vom Kaiser zu Lehn zu nehmen sich verpflichtete. Allein diesen Vertrag weigerten sich die Dänen, wo inzwischen Graf Albrecht von Nordelbingen die Verwaltung des Landes übernommen, anzuerkennen. Sie versuchten für ihren gefangenen König das Waffenglück, erlitten aber durch Heinrich den schwarzen und seine Verbündeten [1]) eine vollständige Niederlage; Albrecht gerieth ebenfalls in Gefangenschaft. Nun kam es zu einem neuen Vertrage: am 27. November 1225 gelobte der König für seine und seines Sohnes Lösung aus der Gefangenschaft 45000 Mark Silbers, für deren Zahlung seine drei Söhne zweiter Ehe als Geißeln haften sollten; er verzichtete auf alle Reichsgebiete zwischen der Elbe und Eider, auf die Länder Fürst Borwins und alle Länder Slaviens mit

[1]) Die Verbündeten waren: Der Erzbischof von Bremen, dem König Kanut die Herrschaft über die Ditmarschen entrissen hatte, der Graf Adolf von Schauenburg, dessen Vater Waldemar selbst aus der Grafschaft Holstein vertrieben hatte, und Heinrich Borwin der jüngere.

Ausnahme von Rügen, und trat sie dem Deutschen Reiche ab; versprach auch alle hierüber früher erhaltenen Briefe und Siegel an den Grafen von Schwerin auszuliefern. [1])

Als dieser Vertrag angenommen war, erhielt König Waldemar am 21. December seine Freiheit, und, da er die Vertragspunkte einhielt, um Ostern 1226 auch Waldemar der Sohn. Bald aber zeigte sichs, was der König im Schilde führe. Am 26. Juni d. J. entband ihn Papst Honorius seines Eides auf diesen Vertrag, und mit den Waffen in der Hand wollte er jetzt wieder gewinnen, was er verloren hatte. Am Tage Mariä Magdalenä (22. Juli) 1227 fiel auf der Heide von Bornhövd, westwärts vom Plöner See, die Entscheidung. Mit dem Könige war Herzog Otto von Lüneburg; auf der andern Seite mit dem Grafen der Erzbischof von Bremen, Herzog Albrecht von Sachsen, der die alten Rechte des Sachsenherzogs über der Elbe wieder erstreiten wollte, Graf Adolf von Schauenburg, die Meklenburger und die Lübecker. Den Ausschlag im heißen Kampfe gaben die Ditmarscher Bauern, die dem Könige gezwungen gefolgt, den Dänen in den Rücken fielen. Viertausend Dänen wurden erschlagen; der König verlor ein Auge; kaum rettete ihn ein Ritter, der ihn vor sich auf das Pferd warf; Herzog Otto fiel dem siegreichen Grafen in die Hände. So ward der Dänischen Herrschaft in Nordelbingen und Slavien durch die That ein Ende

---

[1]) Rudloff I, 213. Der letzte Punkt erklärt, weshalb die auf diese Ereignisse bezüglichen Urkunden im Archive zu Schwerin aufbewahrt sind.

gemacht. Jahrhunderte lang tagten seitdem die Stände von Holstein auf dem Blachfelde zu Bornhövd; zu Schwerin und Lübeck wurde das Gedächtniß dieses Sieges durch kirchliche Memorien erhalten. [1])

IX.

Lage des befreiten Wendenlandes. Streit der Bischöfe von Schwerin und Kamin über ihre Diöcesangrenzen.

Die Fürsten des Obotritenlandes, Heinrich Borwin, der Vater und der Sohn, waren binnen Jahresfrist vor der Bornhövder Schlacht beide gestorben. Heinrich Borwin II hinterließ vier Söhne, die, noch unmündig, unter einem aus den vornehmsten Vasallen des Landes gebildeten Vormundschafts-Rathe standen. [2]) Im J. 1229 wurde eine Landestheilung vorgenommen, die für Meklenburg von bleibender Wirkung gewesen ist: der älteste, Johann, und der jüngste, Pribislav, erhielten den westlichen Landestheil, das eigentliche Meklenburg und Parchim; die beiden mittleren Brüder aber, Nikolaus und Heinrich Borwin III, den östlichen, Rostock und Werle. Später, als auch die beiden jüngsten Brüder mündig geworden, theilten sich die Brüderpaare abermals untereinander ab, so daß vier Herrschaften entstanden: Meklenburg unter Johann, Parchim-Richenberg

---

[1]) Dahlmann I, 390. v. Behr, res Mecklenburg. 185.

[2]) Heinrich Borwin II starb, wahrscheinlich in seinen besten Jahren, am 4. Juni 1226, sein Vater am 28. Januar oder 2. Februar 1227 (Meklenb. Jahrb. III, 35.) Ueber die Landestheilung vergleiche die treffliche Abhandlung von Lisch, in den Meklenb. Jahrbüchern X.

unter Pribislav, Werle-Güstrow unter Nikolaus, und Rostock unter Heinrich Borwin III.

Inzwischen waren auch die jungen Herzöge von Pommern „zu ihren Jahren gekommen,“ d. h. hatten das zwölfte Jahr zurückgelegt; von Barnim finden sich Urkunden seit dem J. 1223, von Wartislav aus den J. 1225 und 1226,[1]) unter dem Titel „Herzog der Pommern und Demminer,“ zu Demmin ausgestellt.[2]) — Bereits wurden von einer andern Seite wieder oberlehnsherrliche Ansprüche auf Pommern geltend gemacht. Auch die jungen Markgrafen waren erwachsen und suchten das alte Verhältniß zu Pommern wieder herzustellen. Als Kaiser Friedrich im November des J. 1231 zu Ravenna die Streitigkeiten der Lombarden schlichtete, erschien unter den geladenen Deutschen Fürsten auch der junge Markgraf Johann, und empfing vom Kaiser die Belehnung mit der Markgrafschaft Brandenburg für sich und seinen Bruder zu gesammter Hand.[3]) Aus „überflüssiger Gnade“ bestätigte ihm Friedrich aber

---

[1]) Lisch Meklenb. Urk. I, 31 ꝛc.

[2]) Es kann also nicht richtig sein, was Kantzow aus den Angaben einiger Chronisten folgerte, daß nach der Schlacht bei Bornhövd die beiden jungen Herzöge Barnim und Wartislav Demmin belagert, und, trotz der tapfern Gegenwehr des Fürsten Witzslav von Rügen, den Dänen diese Feste wieder entrissen hätten. Kantzow I, 228. Nach Hermann Korner pag. 863, der sich auf die Obotritenchronik als seine Quelle beruft, wurde im J. 1231 „Demmin, damals eine Stadt des Dänenkönigs, von den Slaven eingenommen und so aus den Händen der Dänen befreit.“ Die Detmarsche Chronik (p. 111) schreibt zum J. 1234: „Des jares habde noch de Koningh von Denemarken Demyn, dat wunnen em wedder af de Wende.“

[3]) Riedels cod. dipl. B. I, 12.

auch das Herzogthum Pommern, „so wie es sein Vater und dessen Vorfahren von des Kaisers Vorfahren (er selbst hatte es an den Dänenkönig verliehen!) zu Lehn gehabt.“ Herzog Barnim scheint auch dieses Verhältniß alsbald anerkannt zu haben (wenigstens ist schon vom J. 1234 eine Urkunde vorhanden, die er zu Spandow bei dem Markgrafen ausgestellt hat), Wartislav dagegen, der auf seinem Siegel seiner Abkunft vom Dänenkönige sich rühmte,[1] noch längere Zeit der Markgräflichen Lehnsherrlichkeit sich entzogen zu haben.

Da wurde Wartislav durch den Schweriner Bischof, welcher mit Hülfe der Meklenburger den Kaminer Bischof aus dem Besitze der längs nordwärts an der Peene gelegenen Landschaften, worin Wartislav ihn schützte, verdrängen wollte, in große Noth gebracht. Zur richtigen Einsicht in die Verhältnisse ist es nöthig, etwas rückwärts zu blicken.

Der eigentliche Begründer des Schweriner Bisthumes, Bischof Berno, hatte einst vorbedächtlich Sorge getragen, die oben erwähnte Ausdehnung seiner Diöcese in den Kaminer und Havelberger Sprengel hinein, durch Päpstliche Bestätigungen sich zu sichern. Eine solche hatte er im J. 1177 von Papst Alexander, im J. 1185 von Papst Urban, im J. 1189, als Slavien schon faktisch dem Dänenkönige unterworfen war, von Papst Clemens erlangt. In den beiden letztern war ausdrücklich sein Sprengel an der Peene entlang, bis zu ihrer Mündung ins Meer und Wolgast, ausgedehnt, südlich des Flusses aber die Länder

[1]) Lisch Meklenb. Urk. I, 30.

Myzerech, Plote, Tollense mit allen seinen Inseln (Werdern), das Land Müritz und Vipperow mit allen seinen Grenzen, ihm überwiesen, obgleich im Jahre zuvor (1188) derselbe Papst Clemens dem Kaminer Bischofe noch Demmin, Tribbsees, Gützkow, Wolgast u. s. w. bestätigt hatte.[1]) Berno war zu Anfang des J. 1191 gestorben. Nun kam es über die Wahl seines Nachfolgers zwischen dem Domkapitel und den Fürsten Slaviens zu Streitigkeiten, welche erst im J. 1195 durch Schiedsrichter beigelegt wurden, die für dieses Mal den von den Wendischen Fürsten[2]) erwählten Bischof Brunward bestätigten, für künftige Fälle aber dem Domkapitel die Wahl und den Fürsten die Bestätigung zusprachen. Bischof Brunward war späterhin gegen den Kaminer Bischof in offenbaren Nachtheil gekommen, wahrscheinlich weil er auf der Seite des Kaisers Otto von Braunschweig mit dem Schweriner Grafen Parthei gegen den Dänenkönig hielt. In dieser

[1]) Lisch Meklenb. Urk. III, 34—46. Cod. Pomeran. diplom. I, 152.

[2]) Leider ist die Urkunde über die Beilegung dieses Streits nicht mehr vorhanden, sondern nur eine aus derselben im J. 1603 durch den Kirchenvisitationssecretär Clandrian gezogene Regeste (Lisch, Meklenb. Urk. III, 50.) Die in dieser erwähnten „Wendischen vom Adel" hießen in der Urkunde wahrscheinlich nobiles Slavie, d. i. die Fürsten des Wendenlandes, Niklot II und Heinrich Borwin I, vielleicht auch Boguslav und Jarimar. Wendische vom Adel, im modernen Sinne des Worts, hatten bei der Bischofswahl nicht mitzusprechen, wohl aber die Landesfürsten, die auch Berno gewählt hatten. (Siehe die Confirmation des Bisthums Schwerin durch Kaiser Friedrich vom J. 1170, l. c. pag. 20.) Daß Brunward selbst vom Wendischen Adel gewesen, sagt wenigstens die Regeste nirgends.

Zeit sehen wir den Kaminer Bischof seinen Sprengel westwärts über das Circipanische Land ausdehnen: dieses begriff die Gegend zwischen der Peene, Nebel, Reknitz und Trebel. Hier hatte einst Fürst Kasimar I von Pommern durch Bischof Berno im J. 1173 ein Cistercienser Kloster zu Dargun gründen lassen; es war aber bald — wahrscheinlich als in den achtziger Jahren der Kampf zwischen den Pommern und Dänen wüthete — wieder zerstört worden. Jetzt ließ es Kasimar II durch Bischof Sigwin von Kamin im J. 1216 wieder herstellen: offenbar also reichte jetzt westwärts der Kaminer Sprengel so weit, als Pommersches Gebiet ging.

Gegen solche Beeinträchtigung hatte Brunward Hülfe beim Apostolischen Stuhle gesucht; wiederholt war ihm das streitige Gebiet durch den Richterspruch desselben zuerkannt, aber vergebens.[1] Wahrscheinlich war Bischof Conrads von Kamin Einfluß auf den jungen Herzog Wartislav eben so groß, wie der Brunwards auf die jungen Meklenburger Fürsten. Endlich entschloß sich Brunward Gewalt zu gebrauchen. Es sind noch zwei Verträge, vom 5. Februar und 5. August 1236, aufbehalten,[2] die Bischof Brunward mit Borwin von Rostock und Johann von Meklenburg, über die Besitzergreifung der ihm durch den Kaminer Bischof und Herzog Wartislav widerrechtlich vorenthaltenen Theile seines Sprengels, abschloß. Aus denselben erhellt, daß die Verbündeten bereits zu Anfang des J. 1236

[1] Lisch, Meklenb. Urk. III, 81.

[2] Lisch, Meklenb. Urk. III, 81 u. 83.

dem Wartislav das ganze Circipanische Land,[1]) und bis zur Mitte des Jahres auch das Land Loitz entrissen hatten, auch noch die weiterhin an der Peene liegenden Landschaften (Gützkow, Lassan) zu erobern beabsichtigten. Aber nicht bloß die beiden genannten Brüder müssen in diesem Kampfe Brunwards Helfer gewesen sein, sondern, da alle vier Meklenburger Fürsten sich demnächst in den Besitz Circipaniens theilten, haben offenbar auch sie alle an der Eroberung desselben Theil genommen.

X.

Das Land Stargard kommt an die Markgrafen, durch den Vertrag von Kremmen, am 20. Juni 1236.

In dieser Noth suchte Herzog Wartislav Hülfe bei den Markgrafen, aber nur gegen bedeutende Opfer sicherten sie ihm ihre Vermittlung und Hülfe zu. Am 20. Juni 1236 kam zu Kremmen im Lande Glyn (westlich von Oranienburg) zwischen beiden Theilen ein Vertrag zu Stande, der in wörtlicher Uebertragung lautet:

„Dieses ist die Form des Vertrages zwischen den Herren Johann und Otto, Markgrafen zu Brandenburg,

---

[1]) Zu Circipanien gehörte wahrscheinlich auch das Land Malchin, denn der aus dem Torgelower See entspringende, an der Preußischen Enklave Zettemin längs laufende Bach heißt in den ältesten Urkunden die Peene (Lisch, Meklenb. Urkunden I, 44). Am 7. April 1236 bestätigte Nikolaus von Werle der Stadt Malchin ihre Privilegien. Nach diesem Zeitpunkt ist wahrscheinlich auch erst die von Lisch in der Geschichte des Geschlechtes Hahn Nr. 2 mitgetheilte Urkunde zu setzen, cf. Meklenb. Jahrb. X, 13, Anm. 1. —

und Herrn Werslav von Demmin, nämlich: Herr Werslav hat zu Lehn empfangen aus den Händen der Herren Markgrafen alle seine Güter, die er besitzt, außer denen, die zum Herzogthum Sachsen gehören;[1])

derselbe Herr Werslav hat den Herren Markgrafen Verzicht geleistet auf das Land Stargard mit allen Zubehören, und auch auf das Land Beseritz, und das Land Wustrow, so wie es gelegen ist mit allen Zubehören bis an den Fluß, der Tollense heißt, mit dem Bedinge, daß die Herren Markgrafen den Herren und Rittern und Lehnsträgern im Lande Wustrow Ersatz thun werden für ihre Lehne, so wie es recht und ehrlich scheinen wird, damit sie dem oft genannten Herrn Werslav zu Dank verbunden bleiben;

übrigens wird hinzugefügt, daß, wenn derselbe Herr Werslav ohne Erben stirbt, Demmin und alle seine Güter den Herren Markgrafen ein frei eröffnetes Lehn sein sollen;

und wenn der König der Dänen mit den Herren Markgrafen über gewisse Güter, die er in Anspruch nimmt, in Form eines Vertrages übereinkommen sollte,[2]) so sollen die genannten Markgrafen Herrn Werslav die Gewähr leisten; und wenn Herr Werslav gewisse Güter vom Könige zu Lehn zu nehmen sollte angewiesen werden, so soll er dies

---

[1]) Das waren die Landschaften nördlich der Peene.

[2]) Die Markgrafen standen in gutem Vernehmen mit König Waldemar, seitdem Johann, wahrscheinlich schon im J. 1230, seine Tochter Sophie geheirathet hatte.

ohne eigene Kosten und Mühe durch die Herren Markgrafen erlangen;

und wenn er aus Nachlässigkeit seiner Jugend, oder anderer, einiger Güter sollte beraubt worden sein, die ihm als von Rechtswegen gebührend die Herren Markgrafen anerkennen, so soll er durch ihre Beihülfe, unter welcher Form er sie zurückfordern will, indem er die Hülfe und den Beistand der oft genannten Herren in Anspruch nimmt, sie zurückfordern.

Diesem allen ist auch hinzugefügt, daß Herr Werslav, wenn es nöthig sein sollte, zu welcher Stunde oder Zeit sie wollen, die Burg Demmin meinen und seinen Herren zu Gebote stellen soll, so wie es beiden Theilen anpassend und ehrenvoll sein wird.

Damit nicht aber in Zukunft irgend eine Ausflucht gesucht werde, so haben sie von beiden Seiten gelobt, den vorstehenden Vertrag auf geleisteten Eid zu halten. Von Seiten der Herren Markgrafen haben gelobt: Bartold von Feldberg, der Vogt Albert, Diethard von Wustrow, Alverich von Kerkow, Bodo und Werner von Salzwedel, Gozwin von Boizenburg, Gerhard, Vogt in Oderberg; für Herrn Werslav haben mit geleistetem Eide gelobt: Alard Badelaken, Konrad von Schönenwalde, Gottfried Struz, Herr Nizul, Herr Dubeslav. So geschehen zu Kremmen, im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1236, am 20. Juni." —

Nach der oben gegebenen Darstellung der Verhältnisse kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß unter den Gütern, deren Wartislav aus Nachlässigkeit seiner Jugend

beraubt worden sei, und zu deren Besitz ihm die Markgrafen wieder verhelfen wollen, falls sie dieselben als ihm von Rechtswegen gebührend anerkennen werden, — die ihm durch Bischof Brunward und die Meklenburger entrissenen Landschaften zu verstehen sind. Wenigstens ist nicht die geringste Spur eines anderweitigen Verlustes, von dem Wartislav eben in dieser Zeit bedroht worden sei, vorhanden; dagegen zeigt die noch mehrere Wochen später, als der Kremmener Vertrag, zwischen Bischof Brunward und Johann von Meklenburg abgeschlossene Uebereinkunft, wie Ernstliches die Verbündeten noch gegen Wartislav im Schilde führten. In welcher Weise nun die Markgrafen diese Fehde für Wartislav vermittelt haben, sagt leider die Geschichte nicht. Die Beilegung des Kampfes scheint bald erfolgt zu sein, denn die in dem Vertrage zwischen Brunward und Johann verabredeten Eroberungen kamen nicht mehr zur Ausführung. Das schöne Circipanien war verloren; es blieb als Pommersches Lehn im Besitz der vier Meklenburgischen Brüder; mit der Grafschaft Loitz aber wurde Detlev von Gadebusch, Brunwards Anverwandter, durch Herzog Wartislav belehnt. [1])

XI.

Lage und Nachbarschaft des Landes Stargard.

Der wichtigste Punkt des Vertrages zu Kremmen war die Abtretung des Landes Stargard und der dazu ge-

[1]) Hartnäckiger vertheidigte mit dem geistlichen Recht der Kaminer Bischof seine Ansprüche auf Circipanien, ja er trug nach langem Kampf über den Schweriner Bischof im J. 1260 den Sieg

hörigen Landschaften von Seiten Herzog Wartislavs an die Markgrafen. [1])

Das Land Stargard (im eigentlichen, engern Sinne) ist ein hochgelegenes, fruchtbares Hügelland, welches überall eine sehr augenfällige, natürliche Begrenzung hat. Gegen Westen: das breite Wiesenthal von der Pommerschen Grenze (nordwestwärts von Friedland) bis Neubrandenburg herab; dann den See Tollense, die Liepz und den auf der Feldmark von Weisdin entspringenden und in die Liepz laufenden Bach; also auf dieser Seite eine überall deutlich hervortretende Wasser- und Wiesen-Scheide. Hier, von der Südwestecke bis zur Südostecke am Feldberger See, fehlt zwar eine solche markirte Begrenzung, doch überall scheidet sich deutlich das fruchtbare Hügelland von dem daran stoßenden sandigen, mehr ebenen Heidelande. Vom Feldberger See nordwärts bis zur nordöstlichen Ecke bilden wiederum fast überall Gewässer und Wiesen die natürliche Landesscheide gegen das Ukerland, welches damals noch ein Pommersches

davon (Lisch, Meklenb. Urk. III, 102). Brunward war nämlich schon im J. 1237 gestorben, und da nach ihm mehrere Bischöfe nach verhältnißmäßig kurzer Amtsverwaltung auf einander folgten, wußte sich der Kaminer Bischof im Besitz Circipaniens zu behaupten.

[1]) Barthold, Gesch. v. Pommern II, 425 nimmt an, Herzog Barnim habe nach dem Vertrage zu Kremmen zu den Waffen gegriffen, und in Gemeinschaft mit Wartislav den Markgrafen das Land Stargard wieder zu entreißen gesucht; ein langwieriger Krieg zwischen der Mark und Pommern sei noch darüber geführt worden. Allein es fehlt an allen genügenden Beweisen für diese Annahme. Vielmehr waren um diese Zeit die Vorpommerschen Herzöge in die Händel des Hinterpommerschen Herzogs Swantopolk mit dem Deutschen Orden verwickelt.

Besitzthum war und zu dem Antheil Herzog Barnims gehörte. Eben so die nördliche Grenze gegen Pommern wird durchgängig von Wasser und Wiesen gebildet. Fast von allen Seiten angesehen gleicht das Land Stargard einer auftauchenden Insel.

Noch deutlicher markirt ist das Land Beseritz, das noch heutiges Tages der Werder, d. h. Insel genannt wird. Tiefe Wiesenthäler von Neubrandenburg nach Friedland auf der einen, so wie von Neubrandenburg nach Treptow und von da weiter nach Friedland auf der andern Seite, schließen es rings ein. In der nördlichen Ecke desselben, bei dem Dorfe Beseritz, findet man noch heutiges Tages die Wälle der Wendischen Burg, nach Slavischer Sitte in einem schwer zugänglichen Morast angelegt, welche diesem Ländchen einst den Namen gab. [1]

Bevor wir aber zur Erörterung des Landes Wustrow übergehen, müssen wir erst den Blick auf die westwärts angrenzenden Landschaften richten. Das sandige Heideland um die südwärts mit der Müritz zusammhangenden Vipperowschen Gewässer, zwischen der obern Havel und der Dosse, führte früher die Namen: das Land Turne und die Liza. Im Lande Turne schenkten im J. 1227 die vier jungen Meklenburger Brüder Johann, Nikolaus, Heinrich Borwin

[1] Masch, Beiträge zur Erläuterung der Obotritischen Alterthümer, 1774, S. 123: „Die Burg des Beseritzer Gau ist ein runder Berg, mitten in einem Moraste, welcher mit Steinen umgeben ist, und jetzo der Mühlenberg heißet. Große Grabhügel, und aufgerichtete Grabsteine von ungeheurer Größe, liegen in der Nachbarschaft dieses Dorfes." Im J. 1844 soll ein sehr bedeutender Fund von Alterthümern auf der Feldmark von Beseritz gemacht worden sein.

und Pribislav dem Johanniter-Orden das Dorf Mirow mit 60 Hufen, nebst dem Mirower- und Damm-See; im J. 1237 hatte im Lande Turne Nikolaus von Werle dem Cistercienser Mönchskloster zu Doberan den Ort Zechlin mit 50 Hufen geschenkt; im J. 1241 schenkte derselbe an das Cistercienser Nonnenkloster zu Eldena im Lande Turne 30 Hufen zwischen dem Vieltz- und Rätz-See (bei Fleeth); im Lande Turne besaß schon wahrscheinlich vor 1249 das Cistercienser Nonnenkloster zu Dobbertin 40 Hufen in Lärz, 30 Hufen in Berling (am See dieses Namens), 20 Hufen in Schwarz und 20 Hufen in Zeten (am See dieses Namens), über welche Güter im Lande Turne, mit genauer Angabe ihrer Grenzen, das Kloster noch im J. 1274 von Nikolaus von Werle eine Bestätigung erhielt.[1] Das Land Turne erstreckte sich also nach diesen urkundlichen Bestimmungen wenigstens von Lärz und dem Damm-See, oberhalb Mirow, bis nach Zechlin herab. — Der Name Liza wird zuerst im J. 1274 genannt; wahrscheinlich ist er eine deutsche Corruption des slavischen Lesniza, Wald oder Heide.[2] Man verstand darunter die Heidegegend, östlich an der Dosse abwärts bis zu den Meklenburgischen Enklaven Rossow und Netzeband herab. Hier hatte Nikolaus von Werle im

[1]) Urk. von 1227: Meklenb. Jahrb. II, 213; von 1237 bei Westphal III, 1480; von 1241 Meklenb. Jahrb. II, 216; von 1249 und 1257 in Rudloffs Urkunden, Lieferung Nr. 11 und 14; von 1274 in den Hahnschen Urkunden I, 62.

[2]) So hieß auch die Johanniter Comthurei zu Lietzen eigentlich slavisch Lesniza. Auch die Heide an der östlichen Seite des Flüßchens Rhin, südlich von Rheinsberg bei dem Dorfe Dierberg, führt auf der kleinen Schmettauschen Charte von Meklenburg den Namen „die Lietze.“

J. 1233 dem Cistercienser Kloster zu Kampen am Rhein 50 Hufen an dem See Kotze, so wie dem Cistercienser Kloster zu Amelungsborn an der Weser, der Mutter von Doberan, 60 Hufen am See Drans verliehen.[1] Jenes besaß in der Folge hier den Hof Kotze (Mönchhof am Wredenhagenschen See), nebst den Dörfern Kiewe, Winterfeld, Schönfeld, Wusterade, Gläwe und großen Berlin; dieses den Hof zu Dranse mit den Dörfern Schweinrich, Sewekow, beide Bale, beide Roderank, Zempow, Uechtorp und kleinen Berlin (Berlinchen). Diese Amelungsborner Güter werden im J. 1431, als das Kloster sie an das Havelberger Bisthum verkaufte, als „auf der Lytze zwischen Witstock und Mirow belegen" bezeichnet;[2] auch Rossow wird in alten Archiv-Nachrichten öfter als im „Ober-Liezlendeken" gelegen aufgeführt.[3])

Das Land zwischen Havel und Dosse, Turne und die Liza, mochten die Meklenburg-Wendeschen Herren zur Zeit der Dänischen Herrschaft an sich gebracht haben. Mit ihnen hatte der Schweriner Bischof seinen Sprengel über diese Gegend ausgedehnt, obwohl ohne Frage der Bischof von Havelberg ältere und begründetere Ansprüche darauf hatte. Bischof Brunward von Schwerin hatte im J. 1233 dem Kloster Amelungsborn die Zehnten in seinen Gütern am See Drans verliehen, desgleichen im J. 1237 dem Kloster Doberan für seine Besitzungen zu Zechlin.[4] Allein im

---

1) Riedel, Cod. A. III, 340 und I, 445.

2) Riedel, Cod. A. I, 461.

3) Meklenb. Jahrb. II, 94.

4) Riedel, Cod. A. I, 446 und II, 363.

J. 1242 schenkte der Havelberger Bischof dem Kloster Amelungsborn die Zehnten in den Dranser Gütern.[1] Längere Zeit war ein Rechtsstreit zwischen dem Schweriner und dem Havelberger Bischofe über den Besitz dieser Gegend im Gange gewesen, der endlich am 16. December 1252 durch einen Vertrag beendigt wurde, in welchem dem Havelberger Sprengel diese Gegend zuerkannt wurde.[2] Nun verlieh im J. 1255 der Havelberger Bischof dem Kloster Doberan die Zehnten in seinen Zechliner Besitzungen, so wie im J. 1256 dem Kloster Dargun in den Kratzburger Gütern, nördlich von Mirow, und im J. 1257 dem Kloster Dobbertin für seine Güter im Lande Turne.[3] Im J. 1266 weihete der Havelberger Bischof die mit Zustimmung des Propstes Ulrich zu Broda neu erbaute Kirche zu Ankershagen, als Tochterkirche von Freidorf: hier war die nördliche Grenze des Havelberger Sprengels und des Landes Penzlin, denn das benachbarte Dratow, seit dem Wiederanbau des Landes der Stammsitz der Familie von Kamptz,[4] gehörte schon zum Lande Waren und zur Schweriner Diöcese.

Auch das Land Penzlin war wohl zu gleicher Zeit mit dem Lande Turne und der Liza in den Besitz der Meklenburg-Wendeschen Herren gekommen. Als Nikolaus von Werle

---

[1]) Riedel, Cod. A. I, 447.

[2]) Lisch, Meklenb. Urkunden III, Regesten von den Jahren 1227, 1239 — 1247 und 1252.

[3]) Riedel, Cod. A. II, 367, Meklenb. Jahrb. II, 281 und Rudloff, Cod. I, 42. 43.

[4]) Urkunden vom J. 1500. Das Land Waren hieß früher das Land Schlön. Lisch, Meklenb. Urk. III, 104.

im J. 1263 der Stadt Penzlin das Schwerinsche Recht bestätigte,[1]) berief er sich schon auf die Verleihung desselben durch seinen Vater Heinrich Borwin II, also vor 1226. Aber der Havelberger Bischof machte ebenfalls für seine Kirche Ansprüche auf dieses Land, die höchst wahrscheinlich aus dem Stiftungsbriefe von Broda herstammten. Als er sich am 5. Juni 1274 zu Röbel mit Nikolaus von Werle über mehrere Streitpunkte einigte, trat der Bischof diesem das Land Penzlin förmlich ab und gab es ihm zu Lehn.[2])

Das Land Penzlin ist ohne Zweifel das im Vertrage von Kremmen aufgeführte Land Wustrow. Denn Wustrow lag im Lande Penzlin, wie aus dem am 12. März 1274 von Nikolaus von Werle an die Gebrüder Bernhard und Heinrich von Peckatel ertheilten Lehnbriefe über ihre Güter in der Vogtei Penzlin erhellt;[3]) zwar wird Wustrow hier nicht namentlich als zur Vogtei Penzlin gehörig aufgeführt, aber Dörfer, von denen es eingeschlossen war (Lübbechow und Ziplow). Im Stiftungsbriefe von Broda (1170) erscheint Penzlin noch als bloßes Dorf, Wustrow aber als Burgort des Landes (castrum cum villa). Später ging es aus Pommerschem Besitz als Lehn an Heinrich Borwin über und dieser legte Penzlin zu Stadtrecht, doch scheint es mit der Aufnahme des Orts in jenen Jahren beständiger Kämpfe keinen rechten Fortgang gehabt zu haben, was aus der abermaligen Begiftigung desselben mit dem Stadtrecht durch Nikolaus von

---

[1]) Franks altes und neues Meklenburg ad A. 1263.

[2]) Riedel, Cod. A. II, 261.

[3]) Meklenb. Jahrb. X, 209.

Werle im J. 1263 hervorgeht. Als Wartislav durch den Vertrag von Kremmen auch das Land Wustrow an die Markgrafen abtrat, wurde die Bedingung hinzugefügt: „daß die Herren Markgrafen den Herren und Rittern und Lehnsträgern im Lande Wustrow Ersatz thun sollen für ihre Lehne, so wie es recht und ehrlich scheinen wird;" unter den Herren, die von den Rittern und Lehnsträgern unterschieden werden, sind Nikolaus und Heinrich Borwin zu verstehen, die damals noch als Herren von Rostock unabgetheilt regierten. Offenbar aber ist dieser Punkt des Vertrages von Kremmen nicht zur Ausführung gekommen; die Markgrafen ließen die Meklenburg=Wendeschen Brüder im Lehnsbesitz des Landes Wustrow=Penzlin, vielleicht als sie bald darauf ihren Beistand in der Fehde mit dem Magdeburger Erzbischofe bedurften;[1] aber noch im J. 1374 erkannten die Herren von Werle es an, daß sie Stadt und Land Penzlin von der Mark Brandenburg zu Lehn trügen.[2]

Der Vertrag von Kremmen bestimmt die Ausdehnung des Landes Wustrow=Penzlin ausdrücklich: „bis an den Fluß, der Tollense, heißt." Wenn damit nicht der See dieses Namens, sondern der Bach gemeint wäre, so müßte Broda später zum Lande Penzlin gehört haben. Allein

---

[1]) Riedel, Cod. B. I, 23.

[2]) Gercken, Cod. dipl. II, 617. — Aus diesem Lehnsverhältniß des Landes Penzlin zur Mark Brandenburg ist es denn auch erklärlich, daß Albrecht von Peckatel zu Prilwitz im J. 1367 die Feste Trendekop bei Penzlin von Markgraf Otto zu Lehn nahm. Ueber Trendekop vergleiche den Peckatelschen Lehnbrief vom J. 1274 in den Meklenb. Jahrb. X, 209.

spätere Urkunden dieses Klosters thun unzweifelhaft dar, daß, auch noch nach Abtretung des Landes Wustrow, Broda unter Pommerscher Landeshoheit blieb, und nicht zur Vogtei von Penzlin, sondern zur Vogtei Stavenhagen gehörte. Eben so auch die zunächst umliegenden Dorfschaften des Klosters: Rehse, Wulkenzin, Neuendorf, Weitin und Chemnitz. Die Grenze des Kaminer Sprengels war Broda sehr nahe. Schon Chemnitz gehörte unter den Kaminer Bischof,[1] so wie das übrige Land Stavenhagen, und wahrscheinlich bildete der bei Chemnitz und Zirzow vorüber zur Tollense laufende Bach die Scheide der Havelberger und Kaminer Diöcese. Erst, als im J. 1282 das Land Stavenhagen zuerst pfandweise, und späterhin eigenthümlich, von den Pommerschen Herzögen an die Herren von Werle überlassen wurde, kam das Prämonstratenser Stift zu Broda unter Werlesche Landeshoheit, und zwar an die Parchim-Goldbergsche Linie.[2]

---

[1]) Siehe die Urk. vom J. 1305.

[2]) Den Beweis, daß das Kloster zu Broda zum Lande Stavenhagen und nicht zum Lande Penzlin gehörte, liefern die Urkunden dieses Klosters im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz. Nr. 145 derselben ist eine von Nikolaus von Parchim-Goldberg im J. 1351 ausgestellte Urkunde über das Dorf Wulkenzin; Nr. 134 von demselben aus dem J. 1353 über das Dorf Weitin. Das Land Penzlin aber gehörte seit 1347 zu dem Antheil des Herrn Bernhard von Röbel-Waren. Auch noch in der Meklenburgischen Landestheilung von 1480 (b. Pötker VI, 44) erscheint das Kloster Broda als zur Vogtei Stavenhagen gehörig. — Uebrigens befindet sich unter den Urkunden des Klosters Broda in zwei Transsumten vom J. 1402 und 1482 eine angeblich von Nikolaus von Werle am 24. April 1230 zu Dobbertin für das Kloster Broda ausgestellte plattdeutsche (!) Urkunde (Meklenb. Jahrb. III, 207), gegen die Lisch

Zwischen dem Lande Turne und dem Hügellande Stargard schnitt links von der Havel ein schmal auslaufender sandiger Heidestrich ein, der später in unserer Geschichte unter dem Namen Land Arnsberg mit Strelitz oft vorkommen wird. Auch auf diese Gegend konnte das Havelberger Domkapitel Ansprüche machen, da ihm die Stiftungsurkunde von Broda „Lipiz mit allen seinen Dörfern bis zum See Woblesko" (dem Woblitz-See bei Wesenberg) verlieh. In der That wird sich später zeigen, daß im dreizehnten Jahrhunderte die Grafen von Lindow-Ruppin das Land Arnsberg vom Havelberger Domstifte zu Lehn trugen, zu Strelitz aber von Havelberg aus ein eigenes Kapitelstift gegründet war. Leider ist außer dem Vorhandensein dieses Kapitelstiftes um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bis jetzt noch nichts weiter über dasselbe festgestellt; höchst wahrscheinlich bestand es schon früher, und es wäre möglich, daß die Havelberger Domherren Kasimars Schenkung im J. 1170 zur Anlegung von zwei Kapitelstiftern benutzt hätten. So war also auch derjenige Ort, der jetzt den vereinigten Ländern den Namen giebt, ursprünglich Havelbergisches Kirchengut.

An das Land Arnsberg schlossen sich südostwärts die Heideländer Fürstenberg und Lychen. Fürstenberg ist

---

schon nicht unerhebliche Verdachtsgründe äußerte. Sie ist erweis'lich ein Werk des Betruges: die darin erwähnte Kirche zu Ankershagen ist nach der Originalurkunde erst im J. 1266 erbauet; die darin aufgeführten drei Hufen in Lukow nach der Originalurkunde erst im J. 1304 an das Kloster verliehen. Was die „Brodaschen Herren" veranlaßt hat, einen solchen Betrug zu spielen, ist mir zur Zeit noch unerklärlich.

erst um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts mit dem Lande Stargard vereinigt worden; es hatte aber damals noch eine etwas vollere Gestalt, indem sowohl noch die Enklave Menow, als auch die ansehnliche Feldmark von Globsow ihm angehörten, welche erst, durch die im J. 1418 an das Nonnenkloster zu Lindow geschehene Schenkung dieser Dörfer, dem Lande Fürstenberg später entfremdet worden sind. Dagegen das Land Lychen „mit der Heide" erscheint schon unter den Markgrafen mit dem Lande Stargard verbunden. Den Umfang der zu Lychen gehörigen Heide bestimmen sowohl die später der Comthurei zu Nemerow angehörigen, auf der Heide belegenen Dörfer Gudendorf, Dabelow, Brüggentin, Wokuhl und Gnewitz, als auch die in der Urkunde vom J. 1393 als zur Heide gehörig aufgezählten Dorfschaften: Goldenbaum, Lybbow (?), Retzow, Carpin, Grammertin, Wustrendorp (Wutschendorf ?), Tubenstorp (Thomsdorf ?), Konow, Karwitz, Hanow (?), Rutenberg, Hinrichshagen (?), Krüselin, Jetzkendorf, Beenz, Weitendorf, Läwen, Triepkendorf und Hasselförde, während Bergfeld und Schönfeld ausdrücklich als außer der Heide belegen namhaft gemacht werden; dasselbe war auch wahrscheinlich mit Grünow der Fall, welches zur Havelberger Diöcese gehörte. Ursprünglich hat Lychen mit der Heide wohl nicht zum Lande Stargard gehört, eben so wenig wie zum Ukerlande,[1]) wohin es von manchen gerechnet wird,

---

[1]) Die Stadt Lychen wurde schon 1248 von den Markgrafen erbauet, das Ukerland aber erst im J. 1250 von Pommern an die Mark abgetreten. Folglich kann das Land Lychen nicht zum Ukerlande gehört haben.

sondern schon frühe ein besonderes zur Markgrafschaft Brandenburg gehöriges Ländchen gebildet. Während des dreizehnten Jahrhunderts kommt das Land Lychen stets mit einem eigenen Vogte vor, kann also damals nicht zum Lande Stargard gehört haben; wäre dieses der Fall gewesen, so würde es der Vertrag von Kremmen ebensowohl ausdrücklich benannt haben, als die Länder Beseritz und Wustrow. Auch gehörten Lychen und Stargard verschiedenen Diöcesen an, was offenbar gegen ein ursprüngliches Zusammengehören beider Länder spricht. Während das Land Stargard stets zum Havelberger Sprengel gehört hat, standen die Länder Lychen und Fürstenberg unter dem Brandenburger Bischofe,[1]) ohne daß je Grenzstreitigkeiten zwischen beiden Bischöfen hier obgewaltet zu haben scheinen.

---

[1]) Daß das Land Lychen mit der Heide zur Brandenburger Diöcese gehörte, wird später durch die Anlegung des Klosters Himmelpfort außer allem Zweifel gestellt werden. Spärlicher sind die Beweise dafür, daß auch Fürstenberg dem Brandenburger Bischofe untergeben war. Dahin gehört die Stelle bei Gercken, cod. dipl. Brandenb. II, 472; Bischof Ludwig von Brandenburg verleihet im J. 1335 dem Kloster Chorin unter mehreren andern Zehnten in seinen Gütern, auch den de quatuor mansis in Zdroge (jetzt Drogen) circa civitatem Vorstenberg jacentibus. — In dieser Gegend wohnte, meiner Ansicht nach, der Slavische Stamm der Riaciani d. i. Flußanwohner, welche in der Stiftungsurkunde des Bisthums Brandenburg vom J. 949 neben den Ukrern vorkommen (cod. Pomeran. diplom. I, 20) und die in andern Urkunden Kaiser Otto des Gr. zwischen den Ukrern und Redariern stehen (l. c. pag. 21: „Ucrani, Riezani, Riedere, Tolensane, Zerezepani“ und öfter).

XII.

Die Markgrafen colonisiren das Land Stargard. Aufrichtung von Dörfern und Gründung der Städte Friedland (1244), Neubrandenburg und Lychen (1248).

Das Land Stargard befand sich wahrscheinlich in einem ziemlich verödeten Zustande, als Wartislav es an die Markgrafen abtrat. Jener erst im J. 1219 beigelegte Kampf zwischen den Markgrafen und den Dänenkönigen um die Oberherrschaft der Leutizischen und Pommerschen Lande hatte natürlich die grenzenden Landschaften vorzugsweise verwüstet, und Wartislav, der bald darauf, noch ein Kind, die Herrschaft angetreten, hatte wohl nicht viel zur Aufnahme der verwüsteten Landschaften thun können. Wir haben oben gesehen, wie um eben diese Zeit fast die ganze westlich ans Land Stargard stoßende Gegend um die südliche Müritz Klöstern und geistlichen Orden überlassen wurde, um sie dem Anbau wiederzugeben; auch dieses spricht für die Vermuthung, daß das Land Stargard sich wahrscheinlich in einem höchst traurigen Zustande befunden habe, als es von Pommern an die Markgrafen kam.

Mit dem Schlusse des zwölften und Beginne des dreizehnten Jahrhunderts fing man an, im Wendenlande die alten Slavischen Burgen (castra oder urbes) in deutsche Städte umzuwandeln. Aber im Lande Stargard gab es unter Pommerscher Herrschaft noch keine einzige Stadt. Die Markgrafen Johann und Otto haben den schönen Ruhm die Wiederhersteller des Anbaues und der Ordnung in den zur Mark Brandenburg gehörigen Ländern gewesen zu sein: ihnen verdankt auch das Land Stargard seine Wiederherstellung. Zwar sahen sie in den nächst folgenden Jahren

sich behindert, sogleich ordnend einzugreifen, wenn auch nicht durch einen Krieg mit Pommern, doch durch einen schweren Kampf, den sie seit 1238 mit dem Markgrafen von Meißen, dem Erzbischofe von Magdeburg und dem Bischofe von Halberstadt zu bestehen hatten. Kaum war dieser glücklich beendet, als sie auch die erste Stadt im Lande Stargard mit dem bedeutungsvollen Namen „Friedeland" gründeten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die deutsche Bevölkerung des Landes Stargard von der Altmark jenseit der Elbe her eingewandert. Slaven scheinen nur äußerst wenig übrig=geblieben zu sein; ihrer geschieht während der Markgräf=lichen Zeit des Landes Stargard kaum noch Erwähnung. Slavische Personen=Namen kommen in den Urkunden unsers Landes nicht vor, obwohl sie um diese Zeit in Meklen=burgischen und Pommerschen Urkunden gar nicht selten sind. Den größten Theil der alten Slavischen Bevölkerung, den einst berühmten Stamm der Redarier, hatten wohl Schwerdt, Hunger und Seuchen gefressen. Auch mag man sie mit Gewalt ausgetrieben haben; wenigstens hielt man das in jenen Zeiten für ganz in der Ordnung.

Die Altmark selbst hatte im elften Jahrhundert, als sie noch das Grenzland der Deutschen und Slaven war, von beständigen Kämpfen der beiden streitenden Nationen heim=gesucht, völlig wüste gelegen. Erst Albrecht der Bär hatte sie um die Mitte des zwölften Jahrhunderts wieder durch Kolonisten vom Nieder=Rhein und aus den Niederlanden her in Anbau gebracht; die wiederhergestellte Sicherheit der Zustände hatte sie bei dem größten Theils sehr fruchtbaren Boden bald zu dem bevölkertsten Theile der Mark Branden=

burg erhoben. So war denn die Altmark ohne Zweifel derjenige Theil der Markgrafschaft, welcher die meisten Kolonisten für das neu erworbene Land Stargard abgeben konnte. Daß dieses wirklich geschehen sei, dafür zeugen die Namen vieler Dörfer, die offenbar aus der Altmark in das Land Stargard übertragen sind. Einzelne Dorfnamen kehren bekanntlich oft wieder und würden zu einem solchen Schluß nicht berechtigen. Aber die aus der Altmark im Lande Stargard wiederkehrenden Dorfnamen sind zu zahlreich, als daß dies ein bloßes Spiel des Zufalls sein könnte, ja dieselben Dorfnamen finden sich nebeneinander in der Altmark, grade wie im Lande Stargard. So im Arendseeschen Kreise: Dewitz, Leppin, Plate, Mechow, Brunnow (Brunn); im Stendalschen Kreise: Karwitz, Dobberkau (Daberkow), Metzdorf (Matzdorf), Möllenbeck, Rossow, Schönebeck, Schönfeld; im Tangermünder Kreise: Dahlen, Schönhausen; im Seehausenschen Kreise: Blankensee, Gehren, Gollenbeck (Galenbeck), Krumke (Krumbeck); im Salzwedelschen Kreise: Breitenfeld (Bredenfelde), Brome, Eikhorst, Sachau (Zachow).[1] Erwägt man ferner, daß ebensowohl, wie zahlreiche Dorfnamen des Landes Stargard, auch die vornehmsten Vasallengeschlechter des Landes aus der

[1] Schon Riedel (Mark Brandenb. I, 443) macht auf den Umstand aufmerksam, daß eine so große Anzahl von Dörfern im Lande Stargard deutsche Namen trage, die sich in den älteren Theilen der Mark wiederfänden. Er führt als solche noch auf: Wittenhagen, Feldberg, Kublank, Bergfeld, Glambeck, Lichtenberg, Golm, Rehberg, Blumenhagen, Teschendorf, Lindow, Glieneke, Schwanebeck, Werbene oder Warbende.

Markgräflichen Zeit gleicherweise altmärkischen Ursprunges sind,[1]) wie die von Bertikow (Bertkow im Arneburger Kreise, daneben liegt Pleetz, wie im Lande Stargard der Stammsitz der Bertikow hieß), die von Döhren (bei Salzwedel), die von der Dolla (bei Tangermünde), die von Falkenberg (bei Seehausen), die von Plote oder Plate (nach Alt-Platow im Jerichowschen Kreise), die von Rehberg (ebendaselbst), die von Schepelitz (bei Stendal), die von Staffelde (ebendaselbst), die von Warburg (ebendaselbst), die von Wodenswegen (bei Alt-Haldensleben): so kann es wohl als eine ziemlich gesicherte Hypothese angesehen werden, daß das Land Stargard seine deutsche Bevölkerung und Einrichtung vorzugsweise der Altmark zu verdanken habe.

Wenn in jenen Zeiten ein wüste liegendes Land wieder in Anbau genommen, oder, wie man es zu nennen pflegte, von wilder Wurzel aufgebrochen wurde, so beobachtete man in den Marken, und auch in den angrenzenden Ländern dabei folgendes Verfahren. Die Dörfer anzulegen und mit Bauern und Kossaten zu besetzen wurde dem sogenannten Schulzen (scultetus, praefectus, villicus) überlassen, der dieses Recht höchst wahrscheinlich erkaufte,[2]) und die einzelnen Höfe mit den dazu gehörigen Ackerhufen, je nach dem einer bezahlen konnte, bald mehr, bald weniger, wieder an Bauern überließ, so wie die Kathen mit dazu gehörigen Wörden (kleinern Ackerstücken zu Gartenland

---

[1]) Ich nehme hier das Resultat einer Untersuchung vorweg, die erst am Schlusse der Markgräflichen Zeit ihren Platz hat.

[2]) Riedel, Mark Brandenb. II, 200.

und dem nothdürftigsten Kornbau) an die sogenannten Kossaten austhat. Gewöhnlich wurden dem Schulzen einige Freijahre, in welchen das Dorf von allen Abgaben und Lasten befreit blieb, gestattet, während deren das Ackerland urbar gemacht, die Wohnungen erbaut, kurz das Dorf in völligen Stand gesetzt wurde. Der Schulze behielt eine Anzahl von Freihufen, die keinen Zins oder Pacht geben, zu erblichem Lehn, und mußte dies Lehn bei Erbfällen oder beim Wechsel der Herrschaft mit einer bestimmten Geldsumme lösen, hatte auch davon der Herrschaft ein Lehnpferd zu stellen oder statt desselben ein Entsprechendes an Geld oder Natural-Lieferungen zu leisten.[1] Zu seinem Amt gehörte das Schulzengericht, d. h. die niedere Gerichtsbarkeit über die Bauern und Kossaten im Dorfe; er bezog von den einkommenden Brüchen oder Geldstrafen ein Drittel, die beiden andern Drittel aber fielen an die Gutsherrschaft, die entweder der Landesherr selbst, oder ein von diesem mit der Gerichtsbarkeit des Dorfes belehnter Vasall war. — Solche Lehnschulzen gab es ursprünglich wohl in allen Dorfschaften der Mark Brandenburg,[2] wahrscheinlich also auch im Lande Stargard.[3] Erst in späteren Zeiten sind diese Lehnschulzen größtentheils in sogenannte Setz-Schulzen verwandelt worden, d. h. der Gutsherr zog das Schulzen-

---

[1]) l. c. pag. 207. 208. Meklenb. Jahrb. IX, 88—95.

[2]) Riedel, Mark Brandenb. II, 195.

[3]) Noch im J. 1572 hatten die sämmtlichen Dörfer der Comthurei zu Nemerow (Staven, Nemerow, Rova, Dabelow, Wokuhl, Gudendorf, Gnewitz), die meistentheils aus den Händen von Vasallen in den Besitz der Johanniter übergegangen waren, alle ihre Lehnschulzen. Meklenb. Jahrb. IX.

lehn ein, und setzte einen von den Bauern des Dorfes zum Schulzen, der um einen wohlfeileren Preis das Schulzenamt verwaltete. Doch haben sich bis auf den heutigen Tag im Lande Stargard mehrere wirkliche Lehnschulzen, jetzt gewöhnlich Freischulzen genannt, erhalten, und beurkunden das Märkische Gepräge, welches unser Land ursprünglich in seinen Rechten und Einrichtungen erhalten hat. [1])

Außer den verschiedenen Abgaben an Geld oder Korn u. s. w., welche die Dorfbewohner ihrem Gutsherrn zu leisten hatten, waren sie dem Landesherrn auch zu persönlichen Dienstleistungen verbunden, die zum Theil auch damals schon lästig genug sein mochten, obwohl sie erst gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts sich so mehrten, daß sie fast unerträglich wurden. So wie der adlige Vasall den Roßdienst zu leisten hatte, d. h. in vollständiger Rüstung seinem Herrn auf dessen Kosten zum Kriegsdienste verbunden war, so mußten die Bauern den Wagen- oder Spanndienst, die Kossaten aber den Handdienst leisten. [2]) Die geistlichen Orden trugen in der Regel dafür Sorge, die Unterthanen auf ihren Gütern von diesen Diensten zu befreien. In Markgräflichen Urkunden des Landes Stargard kommen als solche in stehenden Formeln (sie waren also von allgemeiner Gültigkeit) vor: 1) regelmäßige Frohnen (Pflicht), angariae; 2) außerordentliche Frohnen (Unpflicht), parangariae, die

---

[1]) In Meklenburg-Schwerin finden sich nur sehr wenige Spuren von Schulzenlehnen, die vielleicht ebenfalls auf Märkischen Ursprung zurückzuführen sind. Siehe Kämmerer in den Rostockschen Beilagen 1828, 10.

[2]) Riedel, Mark Brandenb. II, 178.

besonders mit der Zeit erhöhet und in regelmäßige verwandelt wurden; 3) das Burg- und Brückenwerk, constructio urbium,[1] pontium seu munitionum, oder die Dienste bei Erbauung und Besserung der Burgen und Brücken im Lande. — Endlich waren die Bauern, so wie alle wehrhaften Landeseinwohner zum eigentlichen Kriegsdienste (expeditio bellica, Heerschild) verpflichtet,[2] obwohl von der Bewachung der Bergfrieden (propugnacula)[3] und der

---

[1]) Unter urbs ist nicht eine Stadt, die civitas hieß, sondern eine Burg (castrum) zu verstehen: Lisch, Meklenb. Urk. II, 53. Das Burgwerk hieß auch castri munitio, und wird erklärt: ad fossata vel aggeres comportandos. Schröder P. M. 2981.

[2]) Zwar setzt eine Markgräfliche Urk. vom J. 1280 fest: rustici non procedunt ad aliquam expeditionem, nisi tantum ad terre ejusdem tuicionem sive defensionem, vel terre necessitate legitima imminente (Riedel, Mark Brandenb. II, 226), allein diese Bestimmung konnte wohl auf sehr viele Fälle angewendet werden.

[3]) Lisch Urk. zur Geschichte des Geschlechts von Maltzan I, 273: Recognosco eciam, quod nullam municionem sive propugnaculum, quod berchvrede dicitur, ego vel mei heredes debemus erigere sive edificare in bonis premissis. Besonders in den Lübeckschen Chroniken ist die Benennung Bergfrede häufig. Gercken (cod. diplom. Brandenb. IV, 498) giebt zwar richtig an, daß Bergfreden Befestigungen ohne Mauern gewesen und unterscheidet sie deshalb von den eigentlichen Schlössern; aber er irret darin, daß er sie für bloße Befestigungen durch Wall und Graben erklärt. In der Detmarschen Chronik ad A. 1385 wird erzählt, wie sich der Herzog von Meklenburg mit den Städten Lübeck, Wismar und Rostock gegen die Räuber in seinen Landen verbunden habe: „dessen wunnen se ere slote unde ere vestene af unde breken se, unde wol 20 gude berchvrede unde vaste höve;“ hier sind die Bergfrieden eben so wohl von den bloß befestigten (mit Wall und Graben) Höfen unterschieden, als von den eigentlichen Schlössern. Aus einer andern Stelle der Detmarschen Chronik

Landwehren [1]) die Unterthanen der Geistlichkeit gewöhnlich ausdrücklich befreit wurden.

Ganz in ähnlicher Weise, wie bei Anlegung neuer Dorfschaften, verfuhr man damals in den Marken auch bei Gründung der Städte. Hier setzen uns die zum Theil noch erhaltenen Stiftungsbriefe der Städte im Lande Stargard in den Stand, dieses im einzelnen belegen zu können.

---

ad A. 1426 geht deutlich hervor, daß die Bergfrieden eigentliche Blockhäuser waren; es wird dort aufgeführt: „tymmerholte, bergvrede darut to makende." — Bisweilen werden aber propugnacula durch Landwehren erklärt, so z. B. in einer Urk. Heinrichs von Meklenburg vom J. 1321 (Meklenb. Jahrb. II, 258): eciam homines praedictas villas inhabitantes a serviciis propugnaculorum, id est landweren, castrorum et civitatum .... esse debeant exempti. Dann hat man es wohl so zu denken, daß die Landwehren, besonders da wo die Wege durch die Landwehr führten, durch Blockhäuser oder Bergfrieden vertheidigt waren.

[1]) Zum Schutz des Landes wurden, wo dasselbe nicht durch seine natürlichen Grenzen geschützt war, Wälle mit Gräben aufgeworfen, und, wo die Wege ausführten, besondere Befestigungen errichtet. Deshalb versichert im J. 1298 der Markgraf Albrecht der Comthurei zu Nemerow, daß von ihren Unterthanen nunquam curruum vel alia servicia requirentur et ad custodienda propugnacula vel viarum transitus, qui vulgariter lantwere dicuntur, nunquam de cetero tenebuntur. (Meklenb. Jahrb. IX, 253). Vergleiche in einer Urk. des Grafen Heinrich von Schwerin vom J. 1228 (Lisch, Meklenb. Urk. III, 77): si necesse fuerit, ejusdem ville incole cum ceteris hominibus contra insultus hostium observare debent custodiam, que landwere dicitur, generalem. — Im folgenden Jahrhunderte, bei zunehmender öffentlicher Unsicherheit, umgaben zum Theil auch die Städte ihr Gebiet mit solchen Landwehren.

Die Markgrafen wiesen durch eine darüber ausgefertigte Urkunde eine gewisse Hufenzahl zu Acker und Weide, unter einem bestimmten davon zu leistenden Hufen-Zinse, für die anzulegende Stadt an. Die Erbauung der Stadt wurde einem (oder mehreren) namhaften Manne aufgetragen, der zugleich mit dem Stadtrichter- oder Schulzen-Amte erblich belehnt wurde, und außer einem Drittel der Gerichtsbrüche (die beiden andern Drittel gehörten dem Landesherrn) auch gewöhnlich noch einen Antheil an dem Hufen- und Wörde-Zinse, d. i. den Abgaben von den Baustellen in der Stadt, angewiesen erhielt. Dieses Recht der Städte-Erbauer beruhte wahrscheinlich ebenfalls auf Kauf.[1] Im Stiftungsbriefe war zugleich auch eine bestimmte Anzahl von Freijahren, gewöhnlich vier oder fünf, festgesetzt, während deren völlige Abgabenfreiheit stattfand, um dadurch die erste Anlage und Einrichtung der neuen Stadt zu erleichtern. Diese Freijahre wurden gewöhnlich vom nächsten Martini, nach Ausstellung des Stiftungsbriefes, an gerechnet, bis zu welchem Termin die anzulegende Stadt durch Gräben, Wälle und Planken in Vertheidigungsstand zu setzen war, eine Verpflichtung, die wahrscheinlich dem Landesherrn zu leisten oblag.[2] Die ersten Einwohner der Stadt bestanden theils aus den Bewohnern der Dorfschaften, die zu

[1] So schließt wenigstens Riedel aus der Analogie der Dorfschulzen.

[2] So bestimmt es wenigstens der durch unsere Markgrafen ausgestellte Stiftungsbrief von Landsberg an der Warte im J. 1257 (Buchholz, Brandenb. Gesch. Anhang zu Th. IV, 91). Erst gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts wurde in unsern Ländern die Planken-Befestigung durch Stein-Mauern ersetzt.

der Feldmark der neuen Stadt vereinigt waren, und die nun als Stadteinwohner den Ackerbau unter dem Namen Bauern fortsetzten, theils aus Handwerkern, die der Erbauer aus andern Städten herbeizog.

Nach Ablauf der Freijahre wurde in der neuen Stadt ein bestimmtes Stadtrecht gültig, d. h. das Recht einer älteren Märkischen Stadt, gewöhnlich von Brandenburg oder von Stendal (die beide wieder auf Magdeburg zurückgehen), wurde auf die neue Stadt übertragen; jene blieb fortwährend Quelle des Rechts für die Tochterstadt, von woher diese in streitigen Fällen ihr Recht holen mußte. Das Stadtrecht bezog sich aber nicht allein auf das eigentliche Recht im engern Sinne, sondern auch auf Uebertragung der in der Mutterstadt schon bestehenden Einrichtungen und Ordnungen. Namentlich betraf dies die Bildung des Rathes, der in den Städten sowohl Brandenburgischen, als Stendalschen Rechtes aus zwölf Rathmännern bestand,[1]) von denen alljährlich wahrscheinlich ein Drittel ausschied und durch neue Mitglieder ergänzt wurde, weshalb sie in Urkunden gewöhnlich als „Rathmänner, alte und neue“ bezeichnet werden. Die Würde der sogenannten Bürgermeister oder Vorsteher der Haupt-Gewerke,[2]) welche die oberste Stelle im Rathe einnahmen, ist erst späteren Ursprungs; in den

---

[1]) Riedel, Mark Brandenb. I, 325.

[2]) In den Statuten des Schwerinschen Rechtes (bei Ungnade p. 7) heißt es: si decreverint consules, super officia civitatis magistrum civium ordinare etc.; in der alten Uebersetzung: „Weret sake, dat de Rathsheren gedachten einen Börgermeister över de Stadt-Ambachten to settende“ (Franck, Lib. 4, 56).

Städten des Landes Stargard kommen sie vor Ende des vierzehnten Jahrhunderts (1395) nicht vor. Den Rathmännern lag, außer den Pflichten, welche sie bei Vertheidigung der Stadt übten, vorzüglich die Erhaltung der guten Ordnung unter der Bürgerschaft, die Aufsicht über die Innungen oder Zünfte, über Gewerbebetrieb und Handel, über öffentliche und eigne Bauten u. s. w. ob; Alles, was man später zu der sogenannten Polizeigerichtsbarkeit rechnete, unterstand ihrer Untersuchung und Entscheidung.[1] Dagegen die eigentliche Gerichtspflege, sowohl die bürgerliche als die peinliche, übte der Stadtschulze, dessen Amt in der Familie des Erbauers der Stadt erblich verblieb, in Gemeinschaft mit den Schöffen, deren Anzahl sich, wenigstens in den Städten Brandenburgischen Rechtes, stets auf sieben belief, und die in der Regel ihr Amt lebenslänglich bekleideten. Alle 14 Tage wurde Gericht gehegt, entweder auf öffentlichem Markt, oder unter der Halle (Laube) des Rath- oder Kaufhauses.[2] Der Schulze führte zwar den Vorsitz, aber die Schöffen fällten ohne Zuziehung des Schulzen nach Stimmen-Mehrheit das Urtheil, welches der Schulze dann verkündete und vollzog. Ursprünglich scheinen in manchen Städten die Schöffen von den Rathmännern unterschiedene Personen ge-

---

[1]) Sie bestraften den Verfertiger oder Verkäufer schlechter Waare, z. B. Bäcker, Schlächter, Weber u. s. w.

[2]) Fast in allen Städten der Mark befanden sich in jenen Zeiten gewisse öffentliche Gebäude, die man Kaufhäuser (theatra) nannte, für die Handwerker, um ihre Waare auszulegen. Waren dieselben, wie z. B. in Neubrandenburg, vorzugsweise für die Schuster bestimmt, so hießen sie Schuhhäuser. (Riedel, Mark Brandenb. II, 312).

wesen zu sein; in andern mögen sie gleich anfangs aus den Rathmännern gewählt worden sein. Mit der Zeit wurde das letztere wohl überall gebräuchlich, so daß die Rathmänner als ein Recht in Anspruch nahmen, daß die Schöffen nur aus ihrem Mittel gewählt werden dürften.

In dieser Weise und mit diesen Einrichtungen wurden nunmehr unter den Markgrafen die ältesten Städte des Landes Stargard erbaut. Von Friedland, Neubrandenburg und Lychen[1]) können wir dies aus ihren noch vorhandenen Stiftungsbriefen nachweisen; von Woldeck ist der Stiftungsbrief zwar nicht mehr vorhanden, aber andere Umstände veranlassen, seine Gründung mit den genannten als gleichzeitig anzunehmen. Was die Lage dieser Städte im Allgemeinen betrifft, so lehrt der Augenschein, daß man die Sicherstellung des Landes dabei berücksichtiget hat: alle vier liegen sie nahe gegen die Grenze des Landes vorgeschoben, hinter schützenden Gewässern und Wiesen, die ähnlich gelegenen Festen der Nachbarländer anblickend und beobachtend. In der That mußten bei dieser Lage Städte einem feindlichen Angriffe ein viel bedeutenderes Hinderniß entgegenstellen, als bloße Burgen.

Am 29. Februar 1244 stellten die Markgrafen Johann und Otto den Stiftungsbrief für die Stadt „Vredelant“

---

[1]) Im Vorigen ist gezeigt worden, daß Lychen höchst wahrscheinlich nicht zu dem von Pommern abgetretenen Lande Stargard, im engeren Sinne, gehört hat. Weil Lychen jedoch, nachdem das Land Stargard an Brandenburg abgetreten war, mit diesem verbunden wurde, so habe ich dasselbe unbedenklich mit in die Geschichte des Landes Stargard, bis es von demselben wieder getrennt wurde, hineingezogen.

aus, welchen diese Stadt noch wohlerhalten in ihrem Archive aufbewahrt. Sie weisen ihr 200 Hufen an, von denen funfzig zu Wiesen, hundert und funfzig zu Ackerland bestimmt sein sollen; von jeder Hufe soll nach Verlauf der vier Freijahre ein halber Vierding (zwei Schillinge) die jährliche Abgabe sein. Die Stadt soll Stendalsches Recht haben und mit ihrer Erbauung werden fünf Männer: Konrad von Zerbst, Johann von Grevendorp und sein Bruder Heinrich, Friedrich von Kerkhagen und Berenger, beauftragt, die sowohl vom Wörden= (Baustellen) als vom Hufen=Zinse den dritten Theil haben sollen. Das Stadtschulzenamt (praefectura) aber, so wie den dritten Pfennig von den Gerichtsbrüchen soll Konrad allein haben, mit Ausnahme der Einkünfte vom Slaven=Gericht, sowohl innerhalb als außerhalb der Stadt, welches der Landesherrliche Vogt[1]) zu verwalten hat; die Stadtmühle dagegen soll Johann von Grevendorp haben, und zwar auf zwei Jahre frei, um sie auf seine Kosten zu bauen, dann aber von derselben Pacht geben.

Am 5. Januar 1248 stellte Markgraf Johann zu Spandau eine Urkunde aus, worin er bekennt, daß er seinen Lehnsmann Herbord ermächtige, die Stadt Neubrandenburg unter der Bedingung zu erbauen, daß er den dritten Theil des gesammten Wörden=Zinses, so wie den

---

[1]) Es war eine Eigenthümlichkeit der Städte Stendalschen Rechtes, daß der Fürstliche Vogt und der Stadtschulze sich in die Gerichtsbarkeit theilten. Bei Städten Brandenburgischen Rechtes zeigt sich hiervon keine Spur, sondern diese standen allein unter dem Stadtschulzen. Doch wurde auch in einzelnen Städten Stendalschen Rechtes die Gerichtsbarkeit des Vogtes bald aufgehoben.

dritten Pfennig, der in der Stadt vom Gericht aufkomme, haben soll. Er weiset der Stadt 250 Hufen zu, von denen sie zweihundert zum Ackerbau, funfzig aber zur Weide brauchen soll; von jeder Ackerhufe soll dem Markgrafen ein jährlicher Zins von drei Schillingen Brandenburgisch gegeben werden. Die Stadt soll fünf Freijahre, vom nächsten Martini ab gerechnet, genießen, dann aber Altbrandenburgisches Recht in ihr gelten. Dann folgen Bestimmungen über Zollfreiheit der Bürger, Fischereigerechtigkeit und Erbauung eines Kaufhauses auf dem Markte der Stadt.

Am 23. Januar 1248 ertheilte Markgraf Johann den Stiftungsbrief von Glichen[1]) oder Lychen: seine Lehnsmänner, die Gebrüder Daniel und Eberhard von Parwenitz, sollen die Stadt bauen, und vom Wörden-Zinse, so wie von den Gerichtsbrüchen den dritten Pfennig haben. Die Stadt erhält 150 Hufen, hundert zu Acker und funfzig zur Weide; von jeder Ackerhufe sollen jährlich drei Schillinge Brandenburgisch dem Markgrafen gezinset werden. Sechs Freijahre soll die Stadt, von nächstem Martini an, haben; dann soll sie desselben Rechtes brauchen, dessen sich seine übrigen Städte bedienen. Auch verleihet der Markgraf den genannten Brüdern 50 Hufen, so wie eine Insel (Werder) von 16 Hufen, zwei Fischzüge im Fluß bei der Stadt, alles zu Lehnrecht zu besitzen, desgleichen auch die zwei Mühlen, die zum Schulzenamte gehören.

---

[1]) Der Name Glichen erinnert an Gleichen. Die Grafen von Gleichen heißen in den plattdeutschen Lübeckschen Chroniken von Glichen. Durch die plattdeutsche Mundart erklärt sich das Wegfallen des G.

Von Woldeck[1] ist zwar, wie schon bemerkt, kein Stiftungsbrief aufbehalten, allein seine Lage gegen das Uferland spricht schon dafür, daß es gleichzeitig mit den übrigen Städten zum Schutze des Landes gegründet wurde. Auch kommt bereits in einer Markgräflichen Urkunde vom J. 1271 der Pleban oder Pfarrherr von Woldeck als Zeuge vor, was auf den frühen Ursprung der Stadt schließen läßt.[2] So urtheilt auch unser Latomus: „Sonsten ists eine alte Stadt, welche Zweifels frei um die Zeit als Friedland an den Pommerschen und Neubrandenburg an den Wendeschen gebauet sind, von denselbigen Markgrafen an den Märkischen Grenzen im Lande Stargard wird gebauet sein." — Ueber die Erbauung der Stadt Stargard werden wir erst im folgenden Kapitel berichten.

Damals war nur die Burg Stargard vorhanden, als der Sitz des über das ganze Land waltenden Fürstlichen Vogtes, welcher zu Spandau zugegen war, als Herbord die Vollmacht zur Erbauung von Neubrandenburg erhielt. Der Vogt war der vom Landesherrn bestellte Vertheidiger und Richter des Landes. Vor sein Gericht, das Land-

---

[1]) Auch den Namen Woldeck, in den Urkunden gewöhnlich Wolbegghe geschrieben, halte ich unmaßgeblich für deutsch, wie alle Namen der von den Markgrafen erbauten Städte. Er bedeutet Wald-Ecke. Auch Waldeck wird in plattdeutscher Mundart ganz gleich mit dem Namen unserer Stadt geschrieben, z. B. Woldegh von Arneburg, Buchholz II, 507.

[2]) Ein bloßer Dorf-Pfarrherr ist Arnoldus plebanus in Woldege, der 1271 eine Markgräfliche Verleihung an das Kloster Broda zu Stargard bezeugt, wohl schwerlich gewesen. Auch möchte das Vorhandensein eines Dorfes Woldeck (mit deutschem Namen) vor Anlegung der Stadt kaum anzunehmen sein.

Ding genannt, gehörten alle Bewohner des platten Landes, die Lehnsträger aus ritterbürtigen Geschlechtern und die Unterthanen der Geistlichkeit ausgenommen; jene standen allein unter dem Hof-Gericht des Markgrafen und seines stellvertretenden Hof-Richters, diese unter geistlicher Jurisdiktion. Für die Masse des Landvolks hegte der Vogt das höhere Gericht, wobei die Dorfschulzen Schöffenstelle versahen. Die beständige Bewachung der Landesburg aber war einer gewissen Anzahl von Burgmännern (castellani) anvertraut, deren in Stargard acht gewesen zu sein scheinen.[1] Für ihren Burgdienst empfingen sie Lehne vom Landesherrn und waren als beständige Vertheidiger der Burg von der eigentlichen Heerfahrt (expeditio bellica) befreiet.[2]

Noch waren die Freijahre nicht verflossen, während deren die Städte des Landes Stargard erbaut wurden, als eine neue Erwerbung den Besitz dieses Landes für die Markgrafen noch werthvoller machte, weil durch dieselbe das Land Stargard mit den übrigen Markgräflichen Landen in einen festeren Zusammenhang kam. Es war dieses die Erwerbung des Ukerlandes von Pommern. Im J. 1250 stellte Herzog Barnim von Pommern-Stettin zu Landin eine Urkunde aus, worin er bekennt, daß er Schloß und Land Wolgast, die durch Erbrecht an die Söhne seines

---

[1]) So viel Siegel hingen wenigstens an der interessanten in den Meklenb. Jahrb. IX, 254 von Lisch mitgetheilten Urkunde, welche zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts die milites et armigeri (Ritter und Knappen ritterlichen Geschlechtes) castellani Stargardenses ausstellten.

[2]) Glafey commentatio histor. de vera quondam ministerialium indole, 1724 pag. 87.

Herrn, des Markgrafen Johann von Brandenburg, gekommen, widerrechtlicher Weise eingenommen und deshalb der Gnade seines Herrn entbehrt habe. Er sei aber mit seinen Freunden und Getreuen vor den Markgrafen erschienen und habe sich mit ihnen verglichen dergestalt, daß er zum Ersatz für das Schloß und Land Wolgast ihnen das Ukerland abtrete. Zugleich anerkennend, daß er alle seine Güter von den Markgrafen zu Lehn trage, habe er Schloß und Land Wolgast, und überdies alle seine andern Güter zugleich mit seinem Vetter, Herrn Wartislav, zu gesammter Hand zu Lehn empfangen, und verspreche den Markgrafen gegen jedermann Dienst und Beistand, wo er mit Ehren ihnen seine Willfährigkeit beweisen könne.[1]) — Das Erbrecht, welches die Söhne des Markgrafen Johann an Schloß und Land Wolgast hatten, rührte ohne Zweifel von ihrer Mutter Sophie, der Tochter König Waldemars von Dänemark, her, die wahrscheinlich schon im J. 1230 mit dem Markgrafen sich vermählt hatte. Sie war am 2. November 1247 zu Flensburg auf der Reise nach Dänemark, um ihre hadernden Brüder auszusöhnen, gestorben.[2]) Jetzt hatten sich, scheint es, die Pommernherzöge des Landes Wolgast bemächtigt,[3]) um sich wieder in den seit 1185 ent-

---

[1]) Riedel, cod. dipl. Brandenb. B. I, 31.

[2]) Pulkawa ap. Dobner. III, 219.

[3]) Die Verhältnisse des Landes Wolgast in jenen Zeiten sind noch nicht hinreichend aufgeklärt. Im J. 1235 hatte der junge König Erich von Dänemark den Fürsten Witzslav von Rügen mit dem halben Wolgast belehnt; dieser war jetzt grade (in der ersten Hälfte des J. 1249) gestorben. (Fabricius, Rügensche Urk. Nr. 28). — Bevor die Urkunde über die Abtretung des

behrten Besitz der Peene-Mündung zu setzen. Für diesen, allerdings den Pommern sehr wichtigen Besitz, sah sich Herzog Barnim jetzt genöthigt, das Ukerland aufzuopfern, erhielt aber durch Belehnung mit seinem Vetter Wartislav zu gesammter Hand die Aussicht auf dessen Erbfolge wieder, die durch den Vertrag zu Kremmen ihm war entzogen worden.

XIII.

Die Markgrafen theilen ihre Länder. Das Land Stargard unter Markgraf Otto. Gründung der Stadt Stargard, 1259.

Im J. 1258 beschlossen die Brüder eine Theilung ihrer Lande, die im J. 1260 theilweise ausgeführt wurde. [1]) Seitdem waren beinahe sechszig Jahre lang, bis kurz vor dem Erlöschen des Askanischen Hauses in der Mark, die Lande derselben unter zwei Linien, die Johanneische und die Ottonische, getheilt. Das Land Stargard fiel an den jüngeren Bruder Otto, gewöhnlich der Fromme (pius) zugenannt, einen der tüchtigsten Fürsten seiner Zeit, den man im J. 1256 zum Deutschen Könige erhoben hätte, wenn

---

Ukerlandes an die Markgrafen bekannt geworden, behaupteten die Pommerschen Geschichtschreiber, die Ukermark sei als Mitgift der Tochter Barnims, Hedwig, welche den Markgrafen Johann geheirathet, an die Mark Brandenburg gekommen. Allein Johanns erste Gemahlin, die Dänische Sophie, war erst zu Ende des J. 1247 gestorben; im J. 1255 verheirathete er sich wieder mit Agnes, Herzog Albrechts zu Sachsen Tochter (Riedel cod. dipl. Brandenb. B. I, 43). Von einer Verheirathung mit Herzog Barnims Tochter aber weiß die urkundliche Geschichte nichts.

[1]) Pulkawae Chron. in Dobneri Mon. Bohem. ad A. 1258 u. 1260. Klöden, Markgraf Waldemar I, 13.

nicht die Mehrzahl der Wahlfürsten besser für ihren eigenen Vortheil dadurch zu sorgen gemeint hätte, daß sie ihre Stimme einem Ausländer (Richard von Kornwall) gaben.

Die erste von ihm, als alleinigem Herrn des Landes Stargard bekannte Regentenhandlung ist die Gründung der Stadt Stargard. Am 11. Januar 1259 stellte er zu Stargard eine Urkunde aus, wodurch er der anzulegenden Stadt 50 Hufen zu Ackerland unter einem jährlichen Zins von drei Schillingen, und 16 Hufen zu Weide anweiset, den Einwohnern der Stadt allerlei Zollfreiheiten, ähnlich den Neubrandenburgischen, verleihet, auch die Erbauung eines Kaufhauses auf dem Markte gestattet, und den Ort mit dem Rechte der Altstadt Brandenburg begiftigt. — Den von seinem Bruder der Stadt Neubrandenburg ertheilten Stiftungsbrief bestätigte er in allen seinen Artikeln am 2. Februar 1261 zu Stargard.

Die letzte, von diesem Markgrafen bis jetzt bekannt gewordene Urkunde ist ebenfalls zu Stargard ausgestellt. Hier überließ er am 16. Mai 1267 an Bischof Heinrich von Havelberg das Dorf Daberkow mit 25 Hufen, so wie 12 Hufen in dem Gehölze, das an die Bischöflichen Dörfer Schönhausen und Bischofsdorf (später Vogtsdorf) stieß, wofür er die Zehntenhebung im Lande Prizwalk vom Bischofe zu Lehn erhielt. — Unter den Zeugen dieser Urkunde befindet sich auch Herzog Barnim, der inzwischen Ottos Schwiegersohn geworden war. Im J. 1264 (im Mai) war Herzog Wartislav ohne männliche Erben aus der Welt gegangen, und das Demminer Herzogthum abermals mit dem Stettiner vereinigt worden. Barnim hatte von zwei Frauen nur einen Sohn, Boguslav, und war wieder Witwer. Mochte

ihm nun die Erhaltung seines Geschlechtes nicht gesichert genug scheinen, genug er schritt zur dritten Ehe mit der Markgräfinn Mechthild.[1] Aus dieser Ehe wurden mehrere Söhne geboren, zugleich aber dadurch der Same zu Unfrieden mit seinem erstgeborenen Boguslav gelegt, der später sehr bittere Früchte tragen sollte.

In eben diesem Jahre 1267 starb plötzlich Markgraf Otto zu Neubrandenburg, an einem Sonntage, als er so eben das heil. Sakrament empfangen hatte;[2] nach Pulkawa war das Fest des heil. Dionysius, welches in diesem Jahre auf einen Sonntag fiel, der 9. October, sein Todestag; in der Klosterkirche zu Straußberg, vor dem hohen Altar, fand er sein Grab. Sein Bruder Johann war schon im Jahre zuvor aus der Welt gegangen, und somit nunmehr das erste Geschlecht der über das Land Stargard herrschenden Markgrafen, dem es seine Wiedergeburt verdankt, erloschen.

XIV.

Die Söhne Ottos regieren gemeinschaftlich.

Otto hinterließ von seiner ihn überlebenden Gemahlinn Beatrix, der Tochter König Wenzeslavs von Böhmen, vier

---

[1]) Kantzow setzt die Verheirathung Barnims mit der Markgräfinn ins J. 1264, Barthold II, 515 ins J. 1266 oder zu Anfang 1267. Vielleicht fand sie grade statt, als unsre Urkunde zu Stargard ausgestellt wurde; die Anwesenheit des Bischofes, der die Ehe Fürstlicher Personen einzusegnen pflegte, mit Barnim zugleich, läßt auf ein solches Ereigniß muthmaßen.

[2]) Nach Angelus, annal. March. p. 107, wenn nicht, wie öfter, die Neustadt- (Alt) Brandenburg mit Neubrandenburg verwechselt ist.

Söhne: Johann, Otto den langen, Albrecht, und Otto den kleinen, auch Ottoko genannt, die gemeinschaftlich die Herrschaft des väterlichen Theiles der Markgrafschaft antraten. Johann starb schon zu Anfang des folgenden J. 1268 an einer Verletzung, die er auf einem Turnier zu Merseburg erhalten hatte.[1] Der jüngste, Ottoko, war noch ein Knabe und wird erst seit 1280 in den Urkunden mitgenannt.

Gleich zu Anfang ihrer Regierung waren Otto und Albrecht in eine Fehde mit Nikolaus von Werle und dem Grafen Günzel von Schwerin verwickelt, die höchst wahrscheinlich auch unser Land, als mit dem Werleschen benachbart, mitbetroffen hat. Allein der Anlaß und die näheren Umstände derselben sind noch in völliges Dunkel gehüllt. Wir wissen nur, daß unsre Markgrafen sich am 5. März 1269 mit Herzog Johann von Braunschweig verbanden, damit dieser ihnen Beistand gegen die Herren von Werle und die Schweriner Grafen leiste, wenn der Waffenstillstand mit denselben abgelaufen sei; so wie daß am 9. Juni d. J. diese Fehde zu Magdeburg durch schiedsrichterliche Entscheidung beigelegt wurde.[2] — Folgende Regentenhandlungen in Bezug auf unser Land sind uns aus der gemeinschaftlichen Regierung der Markgräflichen Brüder in Urkunden aufbehalten worden:

---

[1] Klöden, Waldemar I, 231. Johann gilt bei den Geschichtschreibern für den ältesten der Söhne Ottos. Doch bemerke ich, daß Albrecht in späteren Urk., worin er seiner verstorbenen Brüder gedenkt, Johann nach Otto nennt.

[2] Siehe die beiden Urk. in Riedels Cod. dipl. Brandenb. B. I, 100 und 102.

Am 8. August 1270 erklären zu Lychen die Markgrafen Otto und Albrecht, daß, nachdem sämmtliche Aecker des Landes Stargard neu vermessen wären, sie das Uebermaß,[1] welches sich auf der Feldmark der Stadt Friedland gefunden, theils den Bürgern der Stadt abgabenfrei verkauft, theils gegen den auf den Stadthufen haftenden Zins erblich überlassen hätten, und versprechen zugleich, daß künftighin von ihnen oder ihren Erben keine Nachmessung der Feldmark wieder vorgenommen werden solle.[2]

Am 9. Juli 1271 entschädigten Otto und Albrecht zu Stargard die Kanoniker zu Broda für die Abtretung des Grundes und Bodens der Stadt Neubrandenburg, auf welchen das Kloster durch seinen Stiftungsbrief Ansprüche hatte. Sie weisen ihnen aus den beiden Mühlen am obern Theile der Stadt an dem Bach, der gewöhnlich Stargard heiße,

---

[1]) Wahrscheinlich war man bei der ersten Zumessung der einem Orte verliehenen Aecker sehr obenhin verfahren. Deshalb fanden im Laufe des Jahrhunderts überall in den Wendischen Ländern Nachvermessungen (mit dem Meßseil, später von der Meßkette verdrängt) statt, die auf den Feldmarken der Dörfer und Städte oft ein bedeutendes Uebermaß, auch Ueberschlag genannt, ergaben, welche dann die betreffenden Ortschaften von den Landesherrn gewöhnlich durch Kauf erwarben, dabei aber ausbedungen, daß künftighin keine neuen Vermessungen mehr statthaben sollten. Vergleiche Riedel, Mark Brandenb. II, 106 und Lisch in den Meklenb. Jahrb. II, 59.

[2]) Siehe die Urk. in Riedels cod. dipl. Brandenb. B. I, 488. Ich bin in der Auffassung des Inhaltes dieser Urkunde Riedel gefolgt, obgleich mir nicht alles darin deutlich ist; Riedel theilt den Text nach einem alten Copialbuche mit, und dieser ist vielleicht an einigen Stellen verderbt. Leider fehlt unter den Originalurkunden im Archive der Stadt Friedland grade diese interessante Urkunde.

zwei Wispel Roggen, so wie aus der Mühle am untern Theile der Stadt, zwischen dieser und dem Kloster, den dritten Theil von der Pacht und von allen übrigen Einkünften an; verleihen ihnen die Pfarrkirche zu Neubrandenburg und das Patronat-Recht darüber, so wie über alle Kirchen, die daselbst im Lauf der Zeiten möchten erbaut werden, auch 6 Hufen, die zu der genannten Kirche gehören; außerdem noch das Dorf Mechow bei Lychen mit 60 Hufen; ferner die Fischerei auf dem See Tollense, außer mit der großen Wade; endlich die Erlaubniß zur Anlegung einer Mühle bei Broda. Am 10. April 1273 schenkten Otto und Albrecht zu Stargard dem Kloster Broda den Zins von den sechs zur Pfarrkirche in Neubrandenburg gehörigen Hufen, desgleichen die Fischerei in dem Bach zwischen der Liepz und Tollense, so wie das Dorf Slavisch (kleinen) Nemerow an der Tollense, mit der dasigen Mühle. Diese Schenkung zeigt zugleich, daß die Rechte, welche das Kloster aus seinem Stiftungsbriefe auf die im Lande Stargard belegenen Ortschaften ableiten konnte, als gänzlich erloschen betrachtet wurden; denn Nemerow war im Stiftungsbriefe ausdrücklich an das Kloster verliehen. Am 9. August 1275 schenkten Otto und Albrecht zu Neubrandenburg dem Kloster Broda 8 Hufen im Dorfe Küssow. Auch dieses Dorf hatte einst Fürst Kasimar schon dem Kloster verliehen.

XV.

Die Markgrafen gewinnen Wesenberg mit der Lize. 1276.

Bischof Heinrich II von Havelberg (seit 1270) verlegte die Bischöfliche Residenz von Havelberg nach Witstock, woselbst

auch seine Nachfolger größtentheils ihren Sitz genommen haben. Es mußte ihm daran liegen, mit seinem Nachbar Nikolaus von Werle, mit dem noch manche Verhältnisse streitig waren, aufs Reine zu kommen. Am 5. Juni 1274 kam zu Röbel mit ihm ein Vertrag zu Stande: Nikolaus von Werle und seine Söhne entsagten zunächst allen Ansprüchen an den Bischof wegen der Güter von Freienstein, die ihnen mit Gewalt genommen wären; nur soll der Bischof auf ihr Verlangen erklären, daß die Werler die genannten Güter von der Kirche und seinen Vorgängern zu Lehn gehabt hätten, obwohl sie ihm und den Werlern mit Gewalt genommen wären; dann werden die Grenzen zwischen den Bischöflichen Besitzungen und dem Werleschen Gebiete geordnet, und als solche die Daber und die Dosse in ihrem Laufe angenommen, aber auch noch an der Werlischen Seite ein Theil des Waldes von Babitz der Bischöflichen Stadt Witstock zur Weide überlassen; endlich entsagt der Bischof „seinen Ansprüchen auf das Land Penzlin und die Zehnten desselben, auf die Zehnten des Landes genannt Liza, so wie auf die Zehnten der andern Werleschen Länder, die innerhalb seiner Diöcese liegen, und überträgt mit Zustimmung seines Kapitels diese Zehnten mit dem Lande Penzlin den Werlern und ihren Erben mit allen Rechten u. s. w. zu Lehn beständig zu besitzen, nur mit dem Beding, daß sie denjenigen, welche von dem Bischofe die genannten Zehnten bereits zu Lehn erhalten hätten oder von Rechtswegen erhalten müßten, namentlich den Söhnen der Herren von Plote, wenn sie das ge-

setzmäßige Alter erreicht haben, dieselben unweigerlich verleihen wollen.“ [1])

Von den Verhältnissen des Landes Penzlin, worauf sowohl die Markgrafen als die Havelberger Bischöfe oberlehnsherrliche Ansprüche geltend machten, das aber schon von seinem Vater her im Besitz des Nikolaus von Werle war, ist bereits oben ausführlich gehandelt. Ebenso von dem Lande „genannt Liza,“ welches hier zum ersten Male in einer Urkunde vorkommt. Auffallend könnte es erscheinen, daß das, zwischen dem Lande Penzlin und der Lize, südwestwärts der Müritz gelegene Land Turne in der angezogenen Urkunde nicht ausdrücklich genannt wird, sondern unter „den Zehnten der andern Werleschen Länder, die innerhalb seiner Diöcese liegen,“ mit begriffen ist, wenn die Auslassung dieses Landes sich nicht aus dem Umstande erklärte, daß, wie wir oben gesehen, fast das ganze Land in den Händen der Johanniter zu Mirow und verschiedener Cistercienserklöster (Eldena, Dobbertin und Doberan) war, denen die Zehnten in ihren Gütern längst vom Bischofe überlassen waren.

Diese Länder sollte jetzt Nikolaus von Werle an die Markgrafen der Ottonischen Linie verlieren! Sei es, daß Nikolaus die in unsrer Urkunde erwähnten Ansprüche auf Freienstein mit Waffengewalt gegen die Markgrafen [2]) geltend

---

[1]) Riedel cod. dipl. Brandenb. A. II, 261.

[2]) Nur die Markgrafen können unter denen verstanden werden, die dem Bischofe und den Werlern die Güter von Freienstein, welche früher die Werler von der Havelberger Kirche zu Lehn gehabt, mit Gewalt genommen hatten. Schon 1263 war Freienstein im Besitz des Markgrafen Johann: siehe die von

machen wollte, sei es, daß irgend ein anderer Umstand die Fehde herbeigeführt hatte; genug im J. 1276 kämpfte Nikolaus unglücklich gegen die Markgrafen und verlor nicht allein Wesenberg mit der Lize (diese werden von jetzt an als zusammen gehörig genannt), sondern auch das Land Penzlin scheint, wenn auch nur auf kurze Zeit, in der Gewalt der Markgrafen sich befunden zu haben.[1])

Unser Latomus ist der einzige ältere Geschichtschreiber, der von dieser unglücklichen Fehde der Werler gegen die Markgrafen berichtet; aber viele Umstände sprechen für die Richtigkeit seiner Angaben. Er erzählt:[2]) Markgraf Otto (der lange) habe sich im J. 1276 mit dem Grafen Günzel von Schwerin verbündet,[3]) der alte Nikolaus von Werle sei ihm mit seinen Söhnen und Mannen bei großen Trebbow zwischen Wesenberg und Strelitz begegnet, aber der Markgraf habe den Sieg gewonnen und nicht allein

---

ihm zu Freienstein ausgestellte Urkunde in Riedel cod. dipl. Brandenb. A. II, 202.

1) Bei Westphal IV, 236, in den Anmerkungen zu Latomus, wird sich auf eine Urkunde vom J. 1278 berufen, in welcher Markgraf Otto der Stadt Penzlin, „welche er erobert hatte," den ihr früher von den Werlern verliehenen Gebrauch des Schwerinschen Rechtes bestätiget. Doch war im J. 1283 Penzlin schon wieder im Werleschen Besitz; vielleicht daß es in dem folgenden Pommerschen Kriege unter Werlesche Herrschaft zurückgekehrt war.

2) Im Genealogochronikon bei Westphal IV, 246.

3) Daß die Markgrafen Otto und Albrecht im J. 1276 mit dem Grafen Günzel in Verbindung standen, geht auch aus einem Vertrage hervor, den sie am 2. August d. J. zu Freienstein zwischen Günzel und seinem Bruder Helmold zu Stande brachten. Rudloff II, 66.

die drei Dörfer Domjuch, Kavelsbrok und Borsdorf verheert, sondern auch die Stadt Wesenberg eingenommen, vom Lande zu Wenden abwendig gemacht und an das Land Stargard gebracht, „wie das vom Markgrafen Otto im J. 1278 der Stadt Wesenberg gegebene Privilegium[1]) beweise, in welchem er ihnen den Gebrauch des Schwerinschen Rechts, wie ihnen vorhin ihr gewesener Herr Niklotus gegeben hätte, in Gnaden erlaubet." Weil nun auch Herr Johann von Gadebusch (von der Meklenburger Linie) dem Werler beigestanden, sei der Markgraf mit dem Grafen Günzel in sein Land gefallen und habe dasselbe arg verwüstet, wodurch die Stadt Wismar bewogen worden sei, sich mit Mauern zu befestigen. Darauf hätten sich „einige ins Mittel gelegt" und die Herren von Werle hätten mit einer Summe Geldes den Frieden von den Markgrafen erkauft, so daß der Krieg, nachdem er ein halb Jahr gewähret, seine Endschaft erreicht habe. Für diese letztere Angaben beruft sich Latomus auf Wismarsche Urkunden.

Seit diesem Ereigniß hörte Wesenberg mit der Lize auf, zu den Wendeschen Landen gerechnet zu werden, und blieb mit dem Lande Stargard zu einer Herrschaft vereinigt. Doch kann unter der zu Wesenberg gehörigen Lize nicht die ganze Lize in ihrer oben angegebenen Ausdehnung, sondern

---

[1]) Latomus kannte die Urkunden der Stadt Wesenberg in den Originalen, die in dem Wesenberger Stadtbrande im J. 1676 verloren gegangen sind. Die wichtige Urkunde, auf die er sich hier beruft, ist leider dadurch zerstört; doch sind andere Wesenberger Urkunden, auf die er sich später ebenfalls bezieht, noch in alten Copieen erhalten und zeugen für die Zuverlässigkeit seiner Angaben.

wahrscheinlich nur das sogenannte Ober-Lizländchen verstanden werden. Namentlich gehörten die ebenfalls als auf der Lize liegend bezeichneten Amelungsborner Klostergüter, mit Ausnahme eines einzigen, nicht zu der Wesenberger Lize. In einer, wahrscheinlich aus dem vierzehnten Jahrhunderte stammenden Beschreibung der zum Hofe Dranse gehörigen Amelungsborner Güter wird von dem Hofe zu Dranse und von den Dörfern Berlinchen, großen Bale, Sewekow, Zempow, kleinen und großen Roderank ausdrücklich bemerkt, daß sie in der Herrschaft des Landes Wenden belegen wären,[1]) dagegen von Schweinrich hinzugefügt, daß es zum Lande Stargard gehöre.[2]) Auch bezeichnet der Abt von Amelungsborn im J. 1430 bei den Verhandlungen über den Verkauf dieser Güter an das Havelberger Bisthum den Hof zu Drans als in den Wendeschen Landen gelegen,[3]) und als sich im J. 1445 die Herzöge Heinrich von Meklenburg-Stargard und Heinrich von Meklenburg-Schwerin mit dem Havelberger Bischofe wegen dieser Güter vereinbarten, waren sie zu Dienst, Bede und Land-Ding nach dem früher Werleschen Schlosse Wredenhagen verpflichtet, welche Verpflichtungen zum Theil bis in neuere Zeiten fortgedauert haben.[4]) — Von dem Dorfe Schweinrich also ab, südwärts bis Rossow und Netzeband, ist die Wesenberger Lize zu rechnen. Als im J. 1353

---

[1]) Riedel, Cod. A. I, 458: Hec ville et mansi predicti in dominio terre Slavie sunt siti.

[2]) l. c. sita est in terra Stargardensi.

[3]) Riedel, Cod. A. I, 461.

[4]) Riedel, Cod. A. II, 372. 351.

Herzog Johann von Meklenburg Stargard an Henning Behr das oberste Marschalkamt verlieh, wies er demselben alle Bede, Frucht und Anfall auf der ganzen Lize ohne die Mannschaft an; Henning Behr aber veräußerte die Güter Netzeband, Dargitz (wüste geworden), Drusedow (desgleichen) und Grüneberg an Hermann Gadow, der sie wiederum (vor 1387) an die Gebrüder von Rohr verkaufte. Die von Rohr erhielten noch von Herzog Heinrich dem Hagern von Meklenburg-Stargard einen Lehnbrief über das Schloß Netzeband mit Zubehör, Drusedow, Grüneberg und Darsekow, und besaßen später auch Rossow.[1])

Wie weit sich die Landschaft erstreckte, die damals mit Wesenberg durch die Markgrafen von den Werlern erobert wurde, erkennt man am sichersten, wenn man erwägt, daß die Babitzer Heide, welche Nikolaus von Werle im J. 1274 an die Stadt Witstock überlassen hatte, derselben im J. 1277 durch die Markgrafen Otto und Albrecht überlassen ward; daß von denselben Markgrafen im J. 1280 das Dorf Sagwitz dem Kloster Dobbertin geschenkt, und im J. 1282 demselben Kloster die Dörfer Schwarz, Zeten und Dimitz, mit denen noch im J. 1274 Nikolaus von Werle das Kloster belehnt hatte, von Markgraf Albrecht vereignet wurden; daß im J. 1283 das Dorf Repente und 6 Hufen in Sucene (Zotzen) den Johannitern zu Mirow von Markgraf Albrecht überlassen, und von demselben im J. 1287 ihnen 4 Hufen in Starsow vereignet wurden. — Auch ist nicht außer Acht zu lassen, daß mehrere Vasallen-Geschlechter,

---

[1]) Riedel, Cod. A. IV, 513.

wie die von Plote, von Peckatel, die Behre, die Meißner, die Glöde, welche früher als Werlesche Lehnsträger vorkommen, seit der Eroberung von Wesenberg sich sofort als Markgräfliche Vasallen zeigen.

Die Eroberung Wesenbergs mit der Lize war für die Markgrafen von Wichtigkeit. Das Land Stargard kam dadurch in Zusammenhang mit der Prignitz, die bei der Landestheilung ebenfalls der Ottonischen Linie zugefallen war, und von welcher bis zu diesem Zeitpunkte das Land Stargard durch dieses Werlesche Gebiet getrennt wurde. Der alte Nikolaus von Werle überlebte diesen Verlust nicht lange; er starb am 7. Mai 1277 und seine Söhne theilten einige Jahre später ihre Lande, so daß Heinrich Herr von Werle-Güstrow, Johann aber Herr von Werle-Parchim wurde.[1]) Spätere Versuche der Werler diese verlorenen Besitzungen wieder zu gewinnen, werden zu ihrer Zeit berichtet werden. Besonders genehm mußte dieser Wechsel der Herrschaft dem Havelberger Bischofe sein, der jetzt fast die ganze Ausdehnung seines Sprengels unter unmittelbarer Markgräflicher Herrschaft, und zwar der Ottonischen Linie sah. Ob übrigens die vom Markgrafen Albrecht am 23. April 1276 zu Eberswalde ausgestellte Urkunde, worin er den Bürgern der Stadt Friedland wegen ihrer „ausgezeichneten Verdienste" (praeclara merita) den Fürstlichen Zoll in den Städten Friedland und Neubrandenburg verleiht, in irgend einer Beziehung zu dieser Fehde steht, muß freilich dahin gestellt bleiben.

---

[1]) Lisch, Geschichte des Geschlechtes Hahn, S. 62. 64.

XVI.

Der Pommersche Krieg. 1279 — 1284.

Schon oben ist darauf hingedeutet worden, wie die dritte Ehe, welche Herzog Barnim von Pommern mit der Schwester unserer Markgrafen, Mechthild, seit 1267 eingegangen war, den Anlaß zu einem verderblichen Kriege gab. Barnims Sohn aus früherer Ehe, Boguslav, war bereits erwachsen und scheint mit dem Vater über dessen Wiederverheirathung, von welcher er Schmälerung seines Erbtheils erwarten konnte, sich entzweit zu haben; wenigstens finden wir im J. 1269 Boguslav vom Vater getrennt auf Seiten seiner Feinde.[1] Nun starb Herzog Barnim am 13. November 1278, und alsbald sehen wir unsre Markgrafen mit Boguslav in Krieg verwickelt, weil dieser die Rechte ihrer verwitweten Schwester und deren unmündigen Söhne, Barnim und Otto, beeinträchtigte. Wenigstens im J. 1280 war der Krieg schon mit voller Wuth entbrannt.[2]

---

[1] Boguslav nahm zu Nikolaus von Werle seine Zuflucht; in der oben erwähnten schiedsrichterlichen Entscheidung zu Magdeburg vom 9. Juni 1269 (Riedel cod. dipl. Brandenb. B. I, 102) wird auch bestimmt: Dicimus etiam, Dominum Nicolaum de Werlle filium Barnim Domini Stetinensis debere restituere, si ipsum pater duxerit requirendum. Boguslav aber scheint bei dem Werler geblieben zu sein; wenigstens wird er noch 1274 als Zeuge in einer Urkunde des Nikolaus genannt. (Riedel, cod. A. I, 488).

[2] Siehe Kantzow I, 268 und das Hülfsgesuch der Stadt Stettin bei der Stadt Lübeck gegen die Markgrafen, vom 30. Juni 1280 in Riedel cod. B. I, 140. — Besonders jenseit der Oder griffen die Markgrafen das Pommersche Gebiet an und hatten sich der Stadt Stargard bemächtigt; diese hat Latomus mit unserm Stargard verwechselt.

Leider ist über den Verlauf dieses Kampfes, des heftigsten vielleicht, welcher in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts die ehemaligen Slavischen Länder heimsuchte, so gut wie gar nichts bekannt. Nur das erfahren wir aus den gegen Ende des Krieges geschlossenen Verträgen, daß alle umwohnenden Fürsten und Städte daran Theil nahmen und die Verwirrung in den vom Kriege heimgesuchten Landen so hoch stieg und die öffentliche Unsicherheit so allgemein wurde, daß unter den Fürsten und Städten der Pommerschen Parthei zu Rostock am 13. Juni 1283 das erste große norddeutsche Landfriedensbündniß abgeschlossen wurde.

Vorzüglich war es Markgraf Albrecht, welcher für die gekränkten Rechte seiner Schwester die Waffen führte; der ältere Bruder Otto war seit 1278 Vormund des unmündigen Königs Wenzeslav von Böhmen und scheint sich meistentheils in Böhmen aufgehalten zu haben. Dagegen war nunmehr (seit 1280) der jüngere Otto (Ottoko) erwachsen und nahm an der Herrschaft seiner Brüder Theil. Auch die Markgrafen der älteren Linie hatten eifrig für ihre Vettern Parthei genommen; ebenso der König von Dänemark und Herzog Primislav von Kalisch waren ihre Helfer. Noch zahlreichere Bundsgenossen hatte Herzog Boguslav gefunden; mit ihm hielten es Herzog Johann von Sachsen, Fürst Witzslav von Rügen, die Herren Johann und Heinrich von Werle, die Herren von Meklenburg, die Grafen von Schwerin, der Graf von Danneberg und die Jungherren von Rostock, so wie die Seestädte Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald, Stettin, Demmin und Tanklim (Anklam), die um diese Zeit zuerst selbstständig in der Geschichte von Norddeutschland handelnd auftreten.

Endlich legte sich auf Bitten der Stadt Lübeck das Reichsoberhaupt ins Mittel. König Rudolf verhieß am 5. Juni 1284 zu Freiburg, daß er eine Botschaft an die Herren des Slavenlandes und die Markgrafen von Brandenburg senden wolle, um den Frieden wieder herzustellen, mahnte auch zugleich den Herzog Albrecht zu Sachsen ab, den Markgrafen keinen weiteren Beistand gegen die Herren des Slavenlandes zu leisten. Wahrscheinlich durch die Königliche Botschaft bewogen, schlossen die Markgrafen Otto und Konrad von der Johanneischen Linie am 13. August d. J. eine Uebereinkunft mit Boguslav von Pommern und Witzslav von Rügen, daß am Abend vor Johannis Enthauptung (29. August) an der Daber bei Witstock eine Zusammenkunft zwischen Herzog Boguslav einerseits, und den Markgrafen Otto, Albrecht und Otto andrerseits stattfinden solle, auf der ihre Streitigkeiten für sich, ihre Schwester und deren Söhne durch einen Rechtsausspruch des Erzbischofes von Magdeburg und der Herzöge von Sachsen, Braunschweig und Lüneburg sollten entschieden werden.[1] So wurde ein Kampf beendet, der an die vier Jahre die Marken und das Slavenland verwüstet hatte.

Unser Land Stargard muß natürlich vorzugsweise von diesem Kriege betroffen sein, da es großentheils an Pommern oder an das Werlesche grenzte. Doch sind uns kaum Spuren jener Ereignisse in Bezug auf unser Land aufbehalten. In einer Urkunde vom 6. Juli 1281 beklagt Boguslav die Zerstörung, oder wahrscheinlich nur den Ver-

---

[1]) Riedel, Cod. B. I, 176.

fall, des Klosters zu Broda, weil es, von den Umwohnenden von allen vier Seiten angegriffen, in seinen Besitzungen durch gewaltsame Hand nicht geringen Raub erlitten habe.[1]) Aber auch noch ein anderes für unser Prämonstratenserstift wichtiges Ereigniß war durch diesen Krieg herbeigeführt worden. Herzog Bogislav verpfändete im J. 1282 das Land Stavenhagen um 4000 Mark an Nikolaus von Werle,[2]) wofür dieser ihm mit allen Kräften im Kriege gegen die Markgrafen zum Beistande sich verpflichtete. Das Land Stavenhagen ward nicht wieder eingelös't, vielmehr im J. 1317 eigenthümlich an das Haus Werle-Parchim überlassen: so kam das Prämonstratenserstift zu Broda unter die Landeshoheit der Werler.[3])

---

[1]) Urk. in den Meklenb. Jahrb. III, 223: non modicum affecti ob destructionem claustri Brodensis, quia perpendimus dictum claustrum a circumjacentibus terminis, quadrangulari invasione suis in possessionibus, non modicum manu violenta depredatum.

[2]) Urk. bei Riedel, cod. B. I, 162. Nikolaus von Werle war der älteste Sohn Heinrichs von Werle-Güstrow, der später mit seinem Bruder Heinrich eine so traurige Berühmtheit in der Geschichte des Hauses Werle erhalten hat. Auch in Schröders Papist. Meklenb. S. 770 kommt eine Urkunde vom J. 1282 vor, worin die beiden Söhne Heinrichs schon als selbstständig regierend auftreten.

[3]) Nur noch eine Verleihung erhielt das Kloster von den Pommerschen Herzögen Bogislav, Barnim und Otto im J. 1286, nämlich einen freien Wadenzug auf dem frischen Haff (Meklenb. Jahrb. III, 225); in der darüber ausgestellten Urk. steht Heinrich von Werle unter den Zeugen oben an. Seitdem erhielt das Kloster die Bestätigung seiner Privilegien von den Werlern.

XVII.

Markgraf Albrecht als alleiniger Herr des Landes Stargard. Die Comthurei zu Gardow und das Kloster zu Wanzka.

Es ist bereits erwähnt worden, daß Otto der lange, das Haupt der jüngeren Markgräflichen Linie, seit dem J. 1278 die Vormundschaft für den unmündigen Wenzeslav von Böhmen führte und vielfach mit den Händeln dieses Königreichs beschäftigt war. Dieser Umstand scheint die Brüder zu einer Landestheilung bewogen zu haben, bei welcher Albrecht seinen Landestheil für sich erhielt, Otto der lange aber mit dem jüngeren Otto (Ottoko) unabgetheilt zusammen blieb. Garcäus setzt diese Landestheilung schon in das J. 1272, was entschieden unrichtig ist; neuere Märkische Geschichtschreiber verlegen sie in das J. 1284.[1] Seit dem J. 1282 ist für das Land Stargard keine gemeinsame Regentenhandlung der drei Brüder mehr nachzuweisen, vielmehr sind von diesem Jahre an alle unser Land angehenden Urkunden von Albrecht allein ausgestellt.

Albrecht erhielt bei dieser Theilung drei abgesonderte Gebiete: zunächst das Land Stargard, sammt Wesenberg mit der Lize und Lychen mit der Heide, die seit dieser Zeit gewissermaßen als mit Stargard zusammengehörig betrachtet wurden. Von diesem durch das der älteren Linie zugehörige Ukerland geschieden lag Albrechts Haupt-Landestheil, aus einem Theile der neuen (spätern Mittel-) Mark und einem Theil des Landes über der Oder, welches später den Namen Neumark erhalten hat, bestehend. Er begriff die Vog-

[1]) Klöden, Waldemar I. 15.

teien Oderberg (das Land Alt-Barnim), zu welcher der größte Theil der wildreichsten Forst der Marken, die große Werbellin-Heide mit dem gleichnamigen Jagdschloß, einem Lieblingsaufenthalt der Askanischen Markgrafen, gehörte; der Hauptort dieser Vogtei war Eberswalde, auch Neustadt genannt. Ferner die Vogteien Biesenthal und Straußberg; über der Oder hingen hiermit zusammen die Länder Küstrin, Bärwalde, Soldin, Bernstein und Landsberg. Endlich gehörte noch zum Albertinischen Landestheil das Land Schievelbein, größtentheils von Pommerschem Gebiete eingeschlossen.[1]

Markgraf Albrecht hatte sich im J. 1270 mit Mathilde (Mechthild), der Schwester Königs Erich von Dänemark vermählt. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Söhne, Otto und Henning, so wie zwei Töchter, Margarethe und Beatrix. Minnesänger seiner Zeit rühmen Albrecht als einen streitbaren Kriegshelden. Dabei lobte man, wie an dem Vater Otto dem Frommen, welcher strenge über Betstunden und Fasten hielt und alle Freitage zur Erinnerung an die Leiden des Herrn sich geißelte, auch an Albrecht seine große Gottesfurcht,[2] die ihn gegen die Geistlichkeit sehr freigiebig sich beweisen ließ.[3]

---

[1]) Ebendaselbst I, 276.

[2]) Wir werden in den folgenden Abschnitten Ereignisse schildern, welche eigentlich mehr die Familie unsers Markgrafen als die Geschichte des Landes Stargard angehen, die aber ein helles Licht auf jene in mehr als einer Hinsicht dunklen Zeiten werfen.

[3]) Siehe die Märkische Chronik in Pulkava bei Dobner III, 218. 239. — Auch der jüngste Bruder Ottoko hatte eine gleiche Gemüthsrichtung; nach dem Tode seiner Gemahlinn im J. 1286 trat er in den Templerorden, verließ ihn aber

Am 13. März 1285 gab Albrecht zu Lychen dem Comthur und den Johannitern zu Mirow das Eigenthum des Dorfes Gnewetitz (jetzt Gnewitz) auf der Heide bei Lychen; am 9. Mai desselben Jahres verlieh er an dieselben zu Salzwedel das Eigenthum des Dorfes Wukun (jetzt Wokuhl), ebenfalls bei Lychen auf der Heide, welches ehedem die Gebrüder Friedrich und Chotemar Dargatz besessen hatten; am 17. November 1286 fügte er zu Werbellin noch das Eigenthum von Dabelow und kleinen Karstavel, ebendaselbst, hinzu, welche die Gebrüder Chotemar und Otto besessen hatten. So hatten die Johanniter vier Dorfschaften auf der Heide bei Lychen erworben; sie benutzten dieselben zur Gründung einer Tochter-Comthurei zu Gardow, wahrscheinlich nach dem ihrem Orden im Dannebergischen gehörigen Gartow benannt. Das Jahr der Stiftung ist zwar unbekannt, doch ist dieselbe wahrscheinlich bald nach Erwerbung dieser Güter erfolgt; wenigstens wurde, als im J. 1298 noch Erwerbungen im Lande Stargard hinzukamen, Ulrich Swave schon Comthur der Häuser zu Braunschweig und Gardow genannt. Gardow ist frühzeitig wieder verschwunden, und mit der im Stargardschen gegründeten Comthurei Nemerow vereinigt worden; seine Feldmark wurde im sechzehnten Jahrhunderte mit der von Wokuhl vereinigt, doch hat sich sein Name im See Gardow erhalten, bei dem in neuern Zeiten wieder ein Gehöft unter dem Namen Comthurei aufgerichtet worden ist.[1])

---

wieder, um sein Leben im Cistercienser-Kloster zu Lenin zu beschließen. Ibid.

[1]) Lisch, Geschichte der Comthurei Gardow in den Meklenb. Jahrb. IX.

Noch hatte dem Lande Stargard ein eigenes Feldkloster gefehlt. Das Kapitelstift zu Broda stieß zwar unmittelbar an das Stargardsche, hatte auch aufs Neue durch die Markgrafen Besitzungen im Lande Stargard verliehen erhalten, aber dieselben, wahrscheinlich durch seinen Nothstand während des Pommerschen Krieges bewogen, zu verkaufen sich gezwungen gesehen. Diese Veräußerung steht mit der Gründung des Klosters zu Wanzka in enger Beziehung und rückt dieselbe höher hinauf, als sein Stiftungsbrief durch Markgraf Albrecht ausgestellt ist.

Am Tage Pauli Bekehrung (25. Januar) des J. 1290 stellte Markgraf Albrecht zu Stargard, in Beisein zahlreicher Vasallen des Landes, eine Urkunde aus, worin er erklärt, daß er zu Ehren der Jungfrau Maria zu Wanzik (auch Wanzeke damals genannt), ein Kloster für Nonnen Cistercienser Ordens gegründet habe. Er begiftiget es mit dem Dorfe Wanzik, mit 25 Hufen in Belevitz (Ballwitz), mit Blankensee, Zachow, Krickow nebst der Mühle, und Mechow; desgleichen verleiht er dem Kloster das Patronatrecht über die Kirche zu Lübberstorf mit 11 Hufen und dem Kruge daselbst, 8 Hufen in Kölpin, 6 Hufen in Brüsenwalde, 8 Hufen in Küssow; ferner die Mühle vor dem Rowaschen Thore zu Stargard; von vier andern Mühlen bei der genannten Stadt eine jährliche Hebung von 32 Schillingen, so wie endlich den Wördenzins aus dieser Stadt. Zudem überläßt er dem Kloster die volle Gerichtsbarkeit, auch die höchste, in seinen Gütern, weder irgend ein Anrecht noch irgend eine Dienstleistung von denselben sich vorbehaltend.

Das Dorf Mechow hatte das Brodasche Kapitelstift im J. 1271 mit unter den Entschädigungen für die Ab-

tretung des Grundes und Bodens der Stadt Neubrandenburg von den Markgrafen erhalten; 8 Hufen in Küssow hatten die Markgrafen im J. 1275 an Broda geschenkt. Nun hatte der Propst Ekbert zu Broda, der Vorgänger des schon im J. 1283 als Propst von Broda vorkommenden Walwanus, diese Besitzungen seines Klosters in Küssow und Mechow dem Kloster Wanzka verkauft,[1]) welche in der Urkunde Albrechts als dem Kloster Wanzka zugehörig aufgezählt werden. Es muß also bereits vor 1283 der Grund zu dem Kloster gelegt sein. Wahrscheinlich waren nunmehr die Gebäude und die Kirche des Klosters im J. 1290 so weit vollendet, daß die feierliche Einweihung des Klosters erfolgen konnte, die nach Latomus in diesem Jahre durch den Bischof von Havelberg geschah; diese Feier mag den Anlaß gegeben haben, daß nun auch dem Kloster von Seiten des Landesherrn der förmliche Stiftungsbrief ausgestellt wurde.

XVIII.

Markgraf Albrechts Tochter heirathet Heinrich von Meklenburg. 1292.

Jenes Johann von Meklenburg, des ältesten Sohnes Heinrich Borwins des jüngeren und seiner Gemahlinn

---

[1]) „Propst Walwan von Broda bekennt mit seinem Convent am 20. Februar 1303 zu Neubrandenburg, daß der verstorbene Propst Ekbert von Broda die Besitzungen seines Klosters in Küssow und Mechow dem Kloster Wanzka abgetreten habe. (Original-Urk. im Schweriner Archiv)" Lisch in den Meklenb. Jahrb. IX, 30. In einer Urk. vom 15. August 1306 erklärt



Lutgard, ältester Sohn war Heinrich der ältere. Noch bei Lebzeiten des Vaters vermählte sich dieser im J. 1260 zu Demmin mit Herzog Barnims von Stettin Tochter Anastasia.[1]) Dann zog Heinrich mit seiner jungen Gemahlinn in Liefland, wo die deutschen Ritter in diesem Jahre von den heidnischen Litthauern so hart bedrängt wurden, daß Papst Alexander durch wiederholte Mahnungen das nördliche Deutschland zu einem Kreuzzuge dorthin hatte aufrufen lassen. Hier zu Riga gebar Anastasia nach Kirchberg „vor der czid gar mechtiglich" ihren ältesten Sohn Heinrich,[2]) der in der Geschichte unsers Landes eine so bedeutende Rolle zu spielen von der Vorsehung bestimmt war.

Seit 1264 war der ältere Heinrich seinem Vater in der Herrschaft gefolgt. In der zweiten Hälfte des J. 1271 (oder zu Anfang des folgenden) begab er sich auf eine Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande, nachdem er seine Gemahlinn, die ihm inzwischen noch einen zweiten Sohn Johann und eine Tochter Lutgard geboren hatte, während seiner Abwesenheit mit der Verwaltung des Landes betraut hatte. Ihn traf das Mißgeschick, als er, nur von seinem Knappen Martin Bleier begleitet, zum heiligen Grabe zog,

---

derselbe Propst Walwan zu Broda, daß schon eine lange Zeit vergangen (facta est multa temporis preterício), seitdem das Kloster zu Broda das Dorf kl. Nemerow, das Dorf Mechow und 8 Hufen in dem Dorfe Küssow für 100 Pfund Brandenburg. an das Kloster Wanzka verkauft habe. Ibid. 263.

[1]) Kantzow I, 255 Kirchberg b. Westphal IV, 774.

[2]) So erzählt der in solchen Dingen gewöhnlich gut unterrichtete Kirchberg l. c. Dagegen nach Schlaggert in der Ribnitzer Chronik (bei Westphal IV, 848) war Heinrich, als er im J. 1292 heirathete, 27 Jahre alt, also erst um 1265 geboren.

den Saracenen in die Hände zu fallen und nach Kairo in die Gefangenschaft geschleppt zu werden, wo er ein Jahr nach dem andern, ohne daß sich ihm eine Aussicht auf Befreiung öffnete, im Kerker schmachtete. Anastasia stand unterdessen, mit im J. 1275 eigends zu einer Landesvormundschaft bestelleten Räthen, der Landesverwaltung, oft unter sehr schwierigen Verhältnissen, mit großer Klugheit vor. Alle Erkundigungen nach dem verschollenen Gemahl blieben völlig erfolglos. Ihre Tochter Lutgard hatte sie, mit Zustimmung ihres Vaters, nach der Sitte jener Zeiten noch sehr jung im J. 1274 mit dem ebenfalls noch nicht erwachsenen Herzoge Przemislav von Gnesen (Groß-Polen) vermählt.[1] Als aber später diese Ehe unfruchtbar blieb und Lutgard sich nicht wollte ins Kloster stecken lassen, wurde sie am Abend des heil. Martin im J. 1285 von ihrem Gemahl und ihren eigenen Kammerfrauen jämmerlich ermordet. Von den Polen ward sie der Wunder wegen, die bei ihrem Grabe geschahen, als Heilige verehrt.

Inzwischen waren auch Heinrichs Söhne erwachsen. Im Rostocker Landfrieden von 1283 treten schon Heinrich und Johann „von Gottes Gnaden Herren von Meklenburg“ handelnd auf; seit 1286 scheint die Theilnahme der Mutter an der Regierung völlig aufgehört zu haben. Da kam Kunde, daß der Vater noch am Leben sei, aber in harter Gefangenschaft schmachte. Gegen Ende des J. 1287 ließ Anastasia über Lübeck an die deutschen Ritter zu Akko eine

[1]) Detmarsche Chronik ad A. 1274; nach Kantzow I, 264 u. 273 fand die Vermählung schon 1273 zu Stettin statt.

bedeutende Geldsumme auszahlen, um dadurch die Freiheit ihres Gemahls zu erkaufen; aber im J. 1289 wurde das Geld zurückgesandt, weil bei dem heftigen Kriege, der zwischen den Rittern und dem Aegyptischen Sultan im Gange sei, sich nichts für die Befreiung Heinrichs thun lasse. Dasselbe Jahr brachte noch ein neues Mißgeschick über das Meklenburger Fürstenhaus. Eben hatte sich Anastasias zweiter Sohn, Johann, mit Fürst Witzslavs von Rügen Tochter vermählt, als auf einer Lustfahrt im Wismarschen Hafen bei Pöl ein Windstoß das Boot umwarf und Johann mit seinem ganzen Gefolge in den Wellen sein Grab fand. So war Heinrich der jüngere jetzt alleiniger Herr von Meklenburg.

Diesem jungen Fürsten beschloß Markgraf Albrecht seine zweite Tochter, Beatrix, zu vermählen, nachdem die ältere, Margaretha, schon seit einigen Jahren an jenen Herzog Przemislav von Gnesen verheirathet war: so sollte Heinrich von Meklenburg der Schwager des Mörders seiner Schwester werden! Doch war zuvor ein kirchliches Ehehinderniß zu beseitigen. Heinrichs Großvater mütterlicher Seits, Herzog Barnim zu Stettin, war in dritter Ehe mit Markgraf Albrechts Schwester vermählt gewesen, und dadurch die Vaterschwester seiner Braut seine Großmutter geworden. Deshalb ertheilte am 23. December 1291 zu Rom Papst Nikolaus IV die Dispensation zur Verheirathung „Heinrichs von Meklenburg, Herren zu Wenden" mit Beatrix, der Tochter des Markgrafen Albrecht zu Brandenburg, an den Dompropst Konrad zu Brandenburg, der seiner Seits unter dem 22. Mai 1292 die Päpstliche Dispensation weiter

beförderte.[1] Am Tage des heil. Tiburtius (11. August) 1292 wurde zu Neubrandenburg das feierliche Beilager Heinrichs mit der Beatrix begangen.[2]

Dieser Tag ist für unser Land von hoher Bedeutung, denn durch das Ereigniß desselben ist das Land Stargard an das Meklenburgische Fürstenhaus gekommen. Schon ältere Chronikanten haben berichtet, Heinrich von Meklenburg habe bei seiner Verheirathung mit der Markgräfinn das Land Stargard zur Mitgift erhalten. So berichtet die Märkische Chronik bei Pulkava, daß Albrecht das Land Stargard auf Anlaß dieser Verheirathung an den Meklenburger „geschenkt" habe; auch die Detmarsche Chronik sagt, daß dem Heinrich mit der Beatrix das Land Stargard „geworden" sei;[3] seit Marschalk ist diese Annahme bei unsern Geschichtschreibern ziemlich allgemein geworden. Allein es ist unwahrscheinlich, daß damals schon Markgraf Albrecht einen so bedeutenden Theil seiner Herrschaft, wie das Land Stargard ausmachte, seinem Schwiegersohne sollte überlassen und das Erbtheil seiner Söhne dadurch unverhältnißmäßig verkürzt haben. Es sind noch Urkunden genug vorhanden, welche beweisen, daß Markgraf Albrecht

---

[1]) Urk. in Riedel cod. B. I, 200 und Rudloff II, 104 aus Chemnitz nach der Original-Urk.

[2]) Detmarsche Chron. ad A. 1292. Gewöhnlich wird der 14. April als Vermählungstag angegeben, der allerdings den Namen des heil. Tiburtius führt. Damit läßt sich nicht vereinigen, daß die Päpstliche Dispensation erst am 22. Mai mitgetheilt wurde. Der 11. August ist im alten Kalender der dies natalis (Märtyrer-Tag) sancti Tiburtii: dadurch löset sich diese Schwierigkeit.

[3]) Pulkava S. 240. Detmar. Chron. ad A. 1302.

auch nach der Verheirathung seiner Tochter an Heinrich im unmittelbaren Besitz des Landes Stargard blieb. Welche Umstände später die Veräußerung desselben an seinen Schwiegersohn herbeiführten, wird der Verfolg zeigen.

XIX.

Der Werlesche Vatermord.

Unmittelbar nach der Vermählung zu Neubrandenburg, am 21. August, finden wir mit Herrn Heinrich die Markgrafen beider Linien Otto, Konrad und Johann von der älteren, Albrecht und Otto von der jüngeren, den Bischof von Schwerin, den Fürsten Witzslav von Rügen, die Grafen Helmold und Nikolaus von Schwerin und Herrn Johann von Gadebusch, den Vaterbruder Heinrichs, zu Freienstein bei einander, um sowohl einen zehnjährigen Landfrieden zu bereden, als auch die traurigen Wirren im Werleschen Fürstenhause in Erwägung zu ziehen.[1])

Eine entsetzliche That war geschehen. Der ältere Heinrich von Werle-Güstrow hatte sich aufs Neue vermählt, als seine Söhne erster Ehe, Nikolaus und Heinrich, längst erwachsen waren. Die Söhne mochten die Wiederverheirathung des Vaters scheel ansehen,[2]) weil sie ihr Erbtheil verkürzen konnte; genug, die Söhne machten einen Anschlag, sich der Person des Vaters zu bemächtigen, und als er sich zur Wehre setzte, ward er erschlagen. Diese

---

[1]) von Lützow, Meklenb. Gesch. II, 69. Anm.

[2]) Kirchberg bei Westphal IV, 828 sagt von der Wiederverheirathung des Vaters: „daz waz den sönen beyden leyd."

Unthat geschah bei Saale im Lande Rügen, unweit Damgarten, am Abend des heil. Dionysius (8. October) 1291 auf der Jagd.[1])

Gegen die Vatermörder erhob sich sofort ihr Vaterbrudersohn, Nikolaus von Werle-Parchim, und erklärte sie, ihres Frevels gegen Gottes Gesetz wegen, des väterlichen Erbes für verlustig. Ihre Städte und Schlösser weigerten sich ihnen die Thore zu öffnen, und erkannten Nikolaus von Parchim als Herren an; nur die Feste Penzlin hatte den Vatermörder Heinrich aufgenommen. Milder wurde ihre That von den benachbarten Fürsten beurtheilt. Nicht allein Witzslav von Rügen und Boguslav von Stettin[2]) nahmen sich der Vatermörder an, weil, wie Kantzow ihnen unterlegt, „der Mord unvorsätzlich geschehen wäre," und eroberten das Land Gnoien; sondern auch alle obengenannten, am 21. August 1292 zu Freienstein versammelten Fürsten ver-

[1]) So Kirchberg l. c. und die Detmar. Chron. ad A. Nach Kantzow I, 277 war der Vater vor den Söhnen geflohen und hielt sich bei Fürst Witzslav von Rügen auf. Die Söhne aber hätten es verkundschaftet, wie er bei der Saale, nicht weit von Barth, auf der Jagd wäre, und hätten ihn überfallen, um ihn zu fangen; „aber wie er sich heftig gewehret, schlugen sie ihn todt, wiewohl, wie etliche meinen, unvorsätzlich." Die Behauptung, daß die Ermordung des Vaters mehr ein Werk des Zufalls gewesen, findet sich schon in der Parchimschen Genealogie. Die Doberaner sagt zwar bloß: Sed filiis domini Hinrici predicti, patrem suum captivare volentibus, contigit, ut patricide facti sunt, aber die Parchimsche schreibt dafür: contigit a casu, ut patricide facti sunt. Meklenb. Jahrb. XI, 16. 17.

[2]) Witzslavs Tochter Helena war die erste, und Boguslavs Tochter Anastasia die zweite Gemahlinn Heinrich des Vatermörders.

bündeten sich daselbst zur Wiedereinsetzung des Vatermörders Nikolaus in seine Erblande.

Es kam zu einem allgemeinen Kriege gegen Nikolaus von Parchim, den besonders Heinrich von Meklenburg mit großem Eifer betrieb; denn er meinte, wie Kirchberg sich ausdrückt, des Landes auch was zu haben! Auch sein Schwiegervater, Markgraf Albrecht, nahm lebhaften Antheil daran, wie zwei am 19. November 1292 zu Neubrandenburg ausgestellte Urkunden beweisen, in denen er seinen Vettern, den Markgrafen Otto und Konrad, für ihren Beistand zur Wiedereinsetzung des Nikolaus von Werle das Land Schievelbein um 5000 Mark verpfändet, und diese ihm hinwiederum das Schloß Wolfshagen mit 20 dazu gehörigen Dörfern zum Pfande setzen.

Schon hatte Heinrich von Meklenburg in Gemeinschaft mit den vom Blute ihres Vaters besudelten Söhnen die Feste Schwan gewonnen, als in den ersten Monaten des folgenden Jahres der Vatermörder Nikolaus starb.[1] Doch der Krieg dauerte fort. Heinrich von Meklenburg eroberte das Schloß und die Stadt Lawe (Lage) und erbauete zu stärkerem Schutz des Platzes die Feste Kronskamp. Ein Versuch, den Fürst Witzlav und Herzog Boguslav auf einem Tage zu Rostock in der Fastenzeit des J. 1293 machten, den Vatermörder Heinrich mit seinem Vetter Nikolaus zu vergleichen, lief unglücklich ab. Heinrich for-

[1] Nach Kirchberg l. c. starb Nikolaus um die Zeit als sie Schwan eingenommen hatten. Eine Urk. Fürst Witzslavs vom 13. Januar 1293 (bei Gerdes p. 697) erwähnt seiner noch als lebend; bald darauf muß er gestorben sein.

derte die Städte Waren, Malchin und Teterow zurück; doch Nikolaus schalt ihn einen Vatermörder, der durch seine Unthat alles Anrecht an des Vaters Erbe verwirkt habe. Der Streit der hadernden Fürsten wurde so heftig, daß der Rostocker Rath die Thore schließen ließ. Doch kam Nikolaus aus der Stadt (er hatte vorbedächtig seine Pferde vor dem Mühlenthor gelassen) und erreichte auf Nebenpfaden gegen Abend Güstrow, obwohl die Meklenburger alle Wege verlegt hatten. Am folgenden Morgen verwüsteten schon die Meklenburger die Umgegend von Güstrow mit Raub und Brand. Witzslav folgte dem Nikolaus, um ihn auf friedlichere Gedanken zu bringen. Als Nikolaus vernahm, daß er in der Kirche sei, um die Messe zu hören (nach Kantzow wars am Mitwoch nach Invokavit), ließ er ihn an geweiheter Stätte gefangen nehmen und führte ihn mit sich fort nach Parchim.

Hierhin folgten ihm die Meklenburger und Pommern. Zwischen Parchim und Grabow kam es zum Gefecht: die Werler gewannen den Sieg und machten viele Gefangene.[1]) Dieser Verlust bewog die Besiegten, Frieden zu suchen. Man kam überein, daß Witzslav an Nikolaus das Land Gnoien wieder herausgeben und dafür mit allen den Werlern bei Parchim in die Hände gefallenen Gefangenen die Freiheit erhalten solle. Obwohl nun dieser

[1]) Die Detmar. Chron. ad A. 1291 verwechselt Heinrichs Oheim Johann von Gadebusch mit seinem bereits verstorbenen Bruder. Kirchberg meint, Heinrich von Meklenburg sei bei dem Kampfe nicht zugegen gewesen, sonst würden die Meklenburger nicht unterlegen sein. Nach Kantzow war Herzog Boguslav mit Heinrich vor Parchim; ihre Niederlage aber verschweigt er.

Vertrag vollzogen wurde, so entbrannte doch noch in demselbigen Jahre der Kampf abermals mit neuer Heftigkeit. Kirchberg erzählt, Heinrichs Hauptleute zu Schwan hätten den „Bauern in dem Lande“ viel „Schaden und Schande“ gethan; Nikolaus habe sie deshalb zu vertreiben beschlossen; Er sei zuerst vor Lawe gezogen und habe es gewonnen; Dann habe er einen Theil seines Volkes vor Schwan gelegt; er selbst sei nach Rostock gezogen und habe die Rostocker bewogen, Schiffe zu rüsten und damit auf der Warnow gen Schwan zu fahren. Am Tage unserer lieben Frauen Geburt (8. September) wurde die Stadt zu Wasser und zu Lande zugleich angegriffen und mußte sich ergeben; dann wurde auch die Burg genommen.

Inzwischen hatte Heinrich von Meklenburg sich mit List der Stadt Waren bemächtigt. Ein Theil der im Lande zu Waren ansässigen Vasallen hielt es mit Heinrich von Meklenburg und mit dem Vatermörder Heinrich zu Penzlin. Sie gewannen einen Pfaffen in der Stadt, der eines Rathmannes Sohn war; dieser schaffte ihnen einen Wachsabdruck von dem Schlüssel zum Vielister Thore; darnach wurde ein Schlüssel geschmiedet, mit dem sie bei Nachtzeit in die Stadt gelangten. Heinrich von Meklenburg legte 200 Mann zur Besatzung hinein, und zog dann mit Heinrich von Werle ins Land Stargard, um dort mit den Stettinschen Herzogen einen Tag zu halten.

Als Nikolaus erfuhr, was sich zu Waren zugetragen, ließ er zu Röbel und Plau bewaffnete Fahrzeuge rüsten, um bei Nacht die Stadt wieder zu nehmen. Er selbst stürmte mit seinen Reisigen am Mühlenthore, während die Fahrzeuge an der Seeseite anlegten, ihre Bemannung durch die

Planken brach, welche die Stadt bewahrten, und mit Hülfe der Bürger, die lieber Werlesch blieben, die Stadt gewann; das Thorschloß wurde aufgeschlagen und Nikolaus zog in die Stadt; die ganze Meklenburgische Besatzung fiel ihm in die Hände.[1] Dieses geschah am Tage des heil. Moritz (22. September). Darnach, sagt Kirchberg, wurde in kurzer Zeit der Krieg abermals gefriedet. Nikolaus hatte gegen die Vatermörder und alle ihre Helfer die Oberhand behauptet, und, bis auf Penzlin, die ganze Werlesche Herrschaft unter seine Hand vereinigt. Auch Penzlin wurde später (wahrscheinlich im J. 1304)[2] durch den Ritter Johann Goldstädt gewonnen und an Nikolaus übergeben. Der Vatermörder Heinrich, aus der Heimath vertrieben, ging zu seinem Schwiegervater nach Pommern; sein einziger Sohn, Barnim, starb als Abt des Klosters zu Kolbatz.[3]

---

[1] Die Gefangenen, unter denen Kirchberg die Hauptleute Friedrich Hasenkop und Konrad von Kremun nennt, wurden nach Parchim geführt und an Hermann Riebe überlassen, dem Nikolaus die Stadt Plau verpfändet hatte, die auf diese Weise jetzt wieder eingelöset wurde. Hermann Riebe

„beschazte dy nach ihrer macht,
als es Gefangenen wird gedacht."

[2] Kirchberg giebt diesem Ereigniß p. 832 eine Stellung, die dazu verleitet hat, dasselbe ins J. 1307 zu setzen. Allein bereits am 30. Juli 1304 stellte Nikolaus von Werle zu Penzlin eine Urkunde aus, worin er das Kloster zu Broda für die Kriegsschäden befriedigt, welche dasselbe in dem Kriege zwischen ihm und Markgraf Albrecht erlitten habe; wahrscheinlich war also jetzt eben das Land Penzlin in seine Gewalt gekommen.

[3] Vergleiche Kirchberg Cap. 172 mit Kantzow I, 278.

XX.

Der Kampf um Hinterpommern.

Herzog Mestwin von Hinterpommern hatte schon im J. 1264 seinem „lieben Anverwandten" dem Herzoge Barnim von Vorpommern einen Theil seiner Länder vermacht. Im J. 1269 hatte er alle seine Länder den Markgrafen der Johanneischen Linie zu Lehn aufgetragen, und mit Ausnahme des Schlosses und Landes Belgard [1]) von ihnen wieder zurück empfangen; ähnliche Verpflichtungen hatte Mestwin noch später (1271 und 1273) gegen die genannten Markgrafen übernommen. Allein, da Mestwin keine Aussicht hatte, rechtmäßige Erben zu hinterlassen, weil er mit einem Kebsweibe lebte, bestimmte er im J. 1284 seinen Vetter, Herzog Przemislav von Gnesen, zu seinem Nachfolger. Ohne hierauf Rücksicht zu nehmen schloß am 26. März 1289 Fürst Witzslav von Rügen, dessen Großmutter eine Schwester Mestwins war, mit den Johanneischen Markgrafen zu Prenzlau einen vorläufigen Theilungsvertrag wegen der Hinterpommerschen Lande, der nach Mestwins Tode in Kraft treten sollte. Die Hinterpommersche Landschaft aber leistete im folgenden Jahre (1290)

---

[1]) Pribislav, der jüngste der vier Söhne Heinrich Borwins, hatte sich im J. 1256 in eine unglückliche Fehde mit dem Bischofe von Schwerin eingelassen, bei welcher er in dessen Gefangenschaft gerieth und sein ganzes väterliches Erbe einbüßte. Er ging nach Pommern und erwarb die Herrschaft Wollin; sein Sohn Pribislav II aber heirathete, unter Vermittlung der Johanneischen Markgrafen, die Tochter Herzog Mestwins von Hinterpommern, und erhielt mit ihr die Länder Daber (Doberen) und Belgard in Kassubien. Pribislav II starb im J. 1315 ohne Erben.

an Przemislav die förmliche Erbhuldigung, gegen welche Handlung die Herzöge Vorpommerns vergebens Einspruch thaten.

So durchkreuzten sich die Ansprüche und Anrechte auf Mestwins Lande, als dieser (wahrscheinlich im Juli) des J. 1295 starb. Schon im August nahm Przemislav von dem Lande Besitz und nannte sich seitdem König von Polen und Herzog von Pommern. Witzslav von Rügen und die Vorpommerschen Herzoge gaben sich die vergebliche Mühe, durch Botschaften ihre Rechte wahren zu wollen. Unter den Pommerschen Abgeordneten befand sich auch der Ritter Vidante von Muckerwitz, der, als er heimkehrte, erfuhr, daß der junge Herzog Barnim seine Abwesenheit gemißbraucht habe, sein Ehebette zu schänden. Vidante ersah Gelegenheit und erstach den Herzog, als er auf der Uekermünder Heide jagte. Seine Brüder aber theilten darauf ihre Lande, indem der Breite nach, von Demmin an bis zum Gollenberge, eine Theilungslinie gezogen ward: Boguslav erhielt das Herzogthum Pommern-Wolgast, der jüngere, Otto, das Herzogthum Pommern-Stettin.

Die Johanneischen Markgrafen aber ließen es nicht bei Unterhandlungen bewenden, sondern griffen zu den Waffen. Przemislav hatte am 6. Februar 1296 auf dem Schloß Rogodzno (Rogasen) Fastnacht gefeiert, und lag noch trunken im Bette, als die Markgräflichen in der Frühe des Morgens das Schloß erstiegen. Als er sich verzweifelt zur Wehre setzte, soll Markgraf Johann mit eigner Hand ihn erstochen haben; es ging die Rede, daß es auf Anstiften seiner Gemahlinn Margaretha, Markgraf Albrechts Tochter,

geschehen sei.[1] So wurde das unschuldige Blut der Lutgard an ihm gerochen. — Auch von der Margaretha hinterließ Przemislav keine Kinder. Die Polen wählten alsbald den Herzog Wladislav Loktiek von Kujavien zu ihrem Könige, der auch Hinterpommern zu behaupten suchte. Gegen ihn erhob auch König Wenzeslav von Böhmen Ansprüche auf die Polnische Krone. So zog sich durch die folgenden Jahre ein verheerender Krieg zwischen den Polen, Märkern, Pommern und Rüganern, bis im J. 1300 Wladislav seiner zügellosen Lebensweise wegen von den Polen selbst entsetzt ward, und Wenzeslav von Böhmen das Reich erhielt.

Von den Markgrafen der Ottonischen Linie soll namentlich Otto der Lange an dem Kampfe gegen Przemislav Theil genommen haben. Ob auch Albrecht gegen seinen Schwiegersohn das Schwerdt gezogen, scheint sehr zweifelhaft. Man beruft sich zwar[2] auf ein Hülfsbündniß, das bei Gelegenheit des Polnischen Krieges die Markgrafen Otto und Albrecht mit dem Grafen Helmold von Schwerin abgeschlossen hätten. Allein die vom 25. August 1295 zu Arneburg datirte Urkunde ist nicht von den Markgrafen Otto und Albrecht ausgestellt, sondern von „Otto von Gottes Gnaden Jungherrn von Brandenburg, Markgrafen Albrechts Sohn," und besagt nur, daß Graf Helmold sich verpflichtet habe, mit seinen Schlössern und mit 100 Mann auf „vordecketen

---

[1] Detmar. Chron. ad A. 1303. Klöden, Waldemar I. 192 und Vogt, Geschichte von Preußen IV, 133.

[2] Rudloff II, 92.

Orsen" (gepanzerten Rossen) seinem Vetter, Markgrafen Otto, und seinem Vater zu dienen, wofür diese ihm 900 Mark Silbers gelobt und ihm dafür Haus und Stadt Wesenberg, so wie es die Wendeschen Herren seinem Vetter und seinem Vater gelassen, zum Pfande gesetzt hätten. Gegen wen dies Bündniß gerichtet sei, besagt die Urkunde nirgends; vielmehr wird der Fall gesetzt: „weret, dat dit orloghe gheevenet worde." Es ist nicht anzunehmen, daß zu einem Kriege gegen Polen die Markgrafen sich sollten der Schlösser des Grafen von Schwerin versichert haben. Wahrscheinlich bezieht dies Bündniß sich auf eine Fehde, welche Otto der Lange mit seinem Vetter Otto (mit dem Pfeile) von der ältern Linie hatte, und die in diesem Jahre durch Vermittelung Königs Adolf von Nassau beigelegt wurde. [1])

Auch an dem Kampfe seiner Vettern gegen Wladislav scheint Albrecht keinen Antheil genommen zu haben. Traurige Schicksale hatten ihn betroffen, und entfernten seinen Sinn immer mehr von allen weltlichen Händeln. Für seinen jüngeren Sohn Johann oder Henning hatte der Papst am 5. Januar 1292 Dispensation zur Verheirathung mit der Herzoginn Euphemia von Schlesien ertheilt; seit diesem

---

[1]) Siehe über diese Fehde die Urk bei Gercken, cod. IV, 560 und 564. — Auch schloß Otto der Lange am 14. August 1295 einen Vertrag mit dem Herzoge von Braunschweig-Lüneburg gegen Nikolaus von Werle und seine Brüder, Riedel, cod. B. I, 214. Die ibid. 213 mitgetheilte Urkunde legt Klöden, Waldemar I, 173 dem Markgrafen Otto mit dem Pfeil bei; sie ist aber von Otto dem Langen ausgestellt, denn Otto nennt darin Albrecht seinen Bruder. Auch auf diese Verhältnisse könnte sich der Vertrag mit dem Grafen von Schwerin beziehen.

Jahre wird er nicht mehr in Urkunden als lebend erwähnt; aller Wahrscheinlichkeit nach war er bald darauf gestorben. Der ältere, Otto, wird nach dem Arneburger Vertrage nur noch einmal genannt, in der Urkunde, die er am 26. September 1296 zu Eberswalde über den Verkauf des Dorfes Schwichtenberg an die Stadt Friedland mit seinem Vater gemeinschaftlich ausstellte.[1] Bald nachher scheint auch er gestorben zu sein; wenigstens läßt die Art und Weise, wie Albrecht in Urkunden aus der ersten Hälfte des J. 1298 seine Söhne von seinen Erben und Nachfolgern unterscheidet,[2] darüber keinen Zweifel, daß damals bereits seine beiden Söhne verstorben waren.

XXI.

Die Heimkehr Heinrich des Pilgers. Gründung der Comthurei zu Nemerow. Heinrich der jüngere erhält das Land Stargard. 1298.

Fünf und zwanzig Jahre lang hatte der ältere Heinrich von Meklenburg zu Kairo gefangen gesessen, als er im J. 1297 durch den Sultan Malek al Mansur die Freiheit er-

---

[1] Nos Albertus et Otto Dei gracia marchiones Brandenburgenses.

[2] Setzten dies die Worte in der Stiftungsurkunde des Doms zu Soldin vom 1. Juni 1298 (pro nostris, progenitorum nostrorum, et filiorum ac successorum nostrorum, omniumque fidelium, vivorum et mortuorum, excessibus jugiter interpellent. Buchholz IV, Anhang p. 136) noch nicht außer allem Zweifel, so sind die Worte der Wanzkaer Urk. vom 24. Juni 1298 jeden Falls entscheidend: ad salutem animarum, nostre videlicet ac progenitorum, filiorum, heredum ac successorum nostrorum etc.

hielt. Von Aegypten schiffte er hinüber nach Morea; von dort kam er Freitags vor Pfingsten 1298 nach Rom; am Pfingsttage empfing ihn der Papst „myt innygher leve unde gaf eme synen seghen;“ [1]) dann zog er weiter in seine Heimath.

Sein Sohn Heinrich und sein Bruder Johann von Gadebusch lagen mit den Herzögen Johann und Albrecht von Sachsen, mit den Reisigen der Markgrafen Otto des Langen, Ottos mit dem Pfeil und seines Bruder Konrad, mit den Grafen Nikolaus und Günzel von Schwerin, mit Herrn Gans von Putlitz und mit den Söldnern der Stadt Lübeck vor dem Raubschlosse Glesin an der Elde, das Hermann Riebe gehörte, um es zu brechen. Da kam Botschaft, daß Herr Heinrich von Meklenburg auf der Heimfahrt sei, und andern Tags im Lager eintreffen werde. [2]) Der Sohn eilte sogleich gen Wismar, um der Mutter die Kunde zu bringen. Anastasia sandte dem Gemahle zwei ihrer Räthe, Detwich von Oertzen und Heino von Stralendorf, denen Heinrich, als er das Land verließ, die Verwaltung mit betraut hatte, entgegen, um zu prüfen, ob der heimkehrende auch der echte sei. [3]) Inzwischen traf der greise Fürst im Lager vor Glesin ein. Andern Tags ergab

[1]) Siehe den Bericht des gleichzeitigen Albrecht von Bardewik, Rathmannes zu Lübeck, bei Grautoff I, 414.

[2]) Ich folge hier Kirchberg Cap. 133, der mir durchaus unverdächtig erscheint; Grautoff, histor. Schriften I, 83 weicht in dem folgenden ab, ohne seine Angaben zu belegen.

[3]) Es waren früher zwei Betrüger aufgetreten, die sich für den Fürsten ausgegeben hatten; der eine von ihnen hatte mit dem Wasser-, der andre mit dem Feuertode gebüßt.

sich die Feste; zwar Hermann Riebe war bei Nacht selbst dritte entflohen; die übrigen, zwei und vierzig an der Zahl, büßten mit dem Strick,[1] und die Feste ward in den Grund gebrochen. Das geschah um St. Johannis-Tag (24. Juni). Dann zog Heinrich in sein Land; seine Räthe erkannten ihren Herrn. Bei Wicheln am Schweriner See sah der vielgeprüfte die vielgeprüfte Gattinn wieder und den zum Kriegshelden erwachsenen Sohn. Unter dem Staunen und Jubel des Volks hielten sie ihren Einzug zu Wismar.

Auch bei der Glesiner Fehde war Markgraf Albrecht nicht betheiligt, obgleich alle übrigen Markgrafen, wenn auch für ihre Person durch andere Händel fern gehalten, doch ihre Reisigen gestellt hatten. Keine kriegerischen Angelegenheiten beschäftigten mehr sein Gemüth. Am Himmelfahrtstage (15. Mai) 1298 finden wir ihn mit mehreren Fürstlichen Gästen zu Soldin. Er stellte hier am genannten Tage eine Urkunde aus, wodurch er an Ulrich Swave, Comthuren zu Braunschweig und Gardow, das Eigenthum der beiden Dörfer großen und kleinen Nemerow,[2] so wie des Hofes Nemerow, die dieser für 630 Pfund Brandenburg. Pfennige von dem Ritter Hermann von Warburg gekauft hatte, verleihet, und zugleich hinzufügt, daß, weil der genannte Ulrich, als er noch weltlich (secularis) gewesen, ihm sehr genehme Dienste geleistet, und er ihn in

---

[1]) Herr Gans von Putlitz henkte mit eigner Hand den Ritter Johann von Slawkesdorp.

[2]) Kl. Nemerow hatten die Markgrafen im J. 1273 an das Kloster Broda geschenkt, dieses aber es wiederum (vor 1283) an das Kloster Wanzka veräußert (oben S. 97 Anm. 1). Von Wanzka muß es Hermann von Warburg erworben haben.

allen Dingen treu und beständig erfunden habe, er ihn auch besonders ehren wolle und deshalb bestimme, daß der genannte Ulrich, so lange er lebe, ohne seine Einwilligung nicht vom Besitz dieser Güter entfernt werden dürfe, und erst nach seinem Tode dem Ordensmeister die freie Verfügung darüber zustehen solle.

Diese Urkunde ist als der Stiftungsbrief der Johanniter-Comthurei zu Nemerow zu betrachten, die eine wichtige Stelle in der Geschichte unsers Landes einnimmt. Von Bedeutung sind aber auch die Fürstlichen Zeugen, welche diese Urkunde aufführt: „die edlen Männer Herr Heinrich von Meklenburg, unser geliebter Schwiegersohn, Herzog Otto von Stettin, unser Ohm, Herr Nikolaus von Rostock, unser Schwiegersohn, Jungherr Nikolaus von Werle.“ Nikolaus von Rostock, gewöhnlich das Kind von Rostock genannt, der hier ebenfalls von Markgraf Albrecht als sein Schwiegersohn bezeichnet wird, hatte sich wahrscheinlich jetzt eben mit Albrechts Tochter Margaretha, der Wittwe des erschlagenen Przemislav, verlobt; Kirchberg sagt,[1] daß Nikolaus auf Anrathen Heinrichs von Meklenburg diese Verlobung eingegangen sei. Früher war er schon mit der Tochter des Grafen von Lindow verlobt gewesen, aber, wie Kirchberg andeutet, wegen zu naher Verwandtschaft dieses Verhältniß wieder aufgehoben worden. Wäre von Albrechts Söhnen damals noch einer am Leben gewesen, schwerlich würden wir seinen Namen in dieser Urkunde vermissen.

Noch am Trinitatissonntage (1. Juni) war Albrecht (seine Fürstlichen Gäste scheinen ihn inzwischen verlassen zu

---

[1]) Bei Westphal IV, 838.

haben) zu Soldin und stiftete an der dortigen Domkirche zwölf Präbenden.[1] Dann zog er ins Land Stargard. Am 12. Juni finden wir ihn zu Woldeck, dieser Stadt das Eigenthum des Dorfes Niendorp verleihend. An demselbigen Tage aber, als Heinrich der Pilger im Lager vor Glesin war, am Tage Johannis des Täufers (24. Juni), gab Markgraf Albrecht zu Lychen eine Urkunde, worin er den Klosterjungfrauen zu Wanzik um seines eigenen, seiner Vorfahren, Söhne, Erben und Nachfolger Seelenheiles willen eine jährliche Hebung von 100 Pfund Brandenburg. Pfennige aus der Pacht verschiedener Dorfschaften im Lande Stargard zu erheben anweiset. Die in der Urkunde namhaft gemachten Dorfschaften sind: Schönebeke, Ratey, Lyndow, Bodereschendorp (Badresch), Kublank, Jazik, Eykhorst, Glyneke, Werdelin, Küssow, Doberchow, Löwenhaghen (?), Helpede, Köbelik, Leppin, Plote, Petersdorp, Golembeke, Willershaghen (Sandhagen), Parsenow, großen Melsow, Lype, Rülow, Mertinsdorp (Matzdorf), Arnoldesdorp (?), kleinen Melsow, Kamin und Genzkow. Unter den Zeugen der Urkunde stehen der Propst zu Friedland, die Kirchherren zu Brandenburg, Stargard und Lychen als Kapellane des Markgrafen oben an.

Dieses ist die letzte, bis jetzt bekannte Regenten-Handlung Markgraf Albrechts in Bezug auf das Land Stargard. Wahrscheinlich erfolgte bald darauf die Ueberlassung desselben an Heinrich von Meklenburg. Albrechts Söhne waren todt, sein eignes Ende nicht mehr fern, seine Töchter nach dem Tode des Vaters von seinem Erbe aus-

---

[1] Buchholz IV. Anh. 136.

geschlossen. Sein Schwiegersohn Heinrich hatte schon lange Jahre über die Meklenburgischen Lande regiert; jetzt konnte er neben dem heimgekehrten Vater nur die zweite Stelle einnehmen. Diese Umstände mögen den Markgrafen bestimmt haben, das Land Stargard seinem Schwiegersohne zu überlassen. Wahrscheinlich kaufte Heinrich das Land Stargard von seinem Schwiegervater, um es unter einem Rechtstitel zu besitzen, und die Mitgift seiner Gemahlinn wurde auf die Kaufsumme abgerechnet: darauf scheint später der Wittmannsdorfer Vertrag zu deuten. Diese Handlung hat entweder in der letzten Hälfte des J. 1298, oder im J. 1299 stattgehabt; gegen Ende dieses Jahres, wie eine später zu erwähnende Urkunde vom 25. November 1299 zeigt, war Heinrich von Meklenburg bereits im Besitz des Landes Stargard; Wesenberg und Lychen aber blieben noch bei der Herrschaft des Markgrafen.

XXII.

Die Fehde mit dem Kinde von Rostock. Stiftung des Klosters Himmelpfort. 1299.

Nikolaus von Rostock wurde wortbrüchig gegen Markgraf Albrecht. Er erfüllte das Verlöbniß mit seiner Tochter Margarethe nicht, sondern vermählte sich mit der Tochter Herzog Boguslavs zu Wolgast; Kirchberg sagt, daß es auf Anrathen Witzslavs von Rügen und seines Rathes Johann von Moltke geschehen sei. Diesen Schimpf zu rächen brachen im Spätherbst 1299[1]) die Markgrafen Otto mit

[1]) Kirchberg bei Westphal IV, 839 setzt diesen Kriegszug in den Spätherbst 1298; auch neuere Geschichtschreiber sind dieser An-

dem Pfeil und Hermann (sein Vater Otto der Lange war am 24. Juli dieses J. gestorben) mit ihren Verbündeten, dem Herzoge Otto zu Stettin, Herrn Nikolaus von Werle und Herrn Heinrich von Meklenburg mit starker Macht ins Land Rostock. Den Bürgern dieser Stadt entfiel der Muth. Für eine bedeutende Geldsumme erkauften sie am Tage Katharinä (25. November) 1299 den Abzug der Feinde,[1] die sich nun gegen Witzslav von Rügen wandten, und auch diesen die Schwere ihres Grimmes fühlen ließen. Als aber eintretendes Thauwetter den Feind entfernt hatte, wuchs den Rostockern wieder der Muth. Die Rathmänner, welche den Abzug der Feinde erkauft, wurden eingekerkert, und das Kind von Rostock, um sich einen mächtigen Schutz zu sichern, ließ im J. 1300 seine Stadt und sein Land an König Erich von Dänemark zu Lehn auf.[2] Darüber entbraunte ein heftiger Krieg der Werler und Meklenburger, die ihre Anrechte auf das Land Rostock gefährdet sahen, mit zahlreichen Verbündeten gegen den König. Allein sie fochten nicht glücklich: am 22. Juli 1301 mußten sie einen Frieden schließen, der Nikolaus von Werle schwere Verluste

---

gabe gefolgt. Allein am 25. November 1298 waren beide Markgrafen, die an diesem Zuge Theil nahmen, bei König Albrecht zu Nürnberg (Riedel cod. B. I, 224). Es leidet keinen Zweifel, daß diese Fehde in den Winter 1299 auf 1300 zu setzen ist.

[1]) Rostocker wöchentliche Nachrichten vom J. 1753 p. 10.

[2]) Detmar. Chron. ad A. 1300: „Do wart demesülven jungheu heren van Rostoke raden, dat he de stad unde sin land alle let up deme köning van Denemarken, dat untfeng he weder van eme to lene.“ Der es ihm rieth, war Witzslav von Rügen, selbst ein Vasall des Dänenkönigs.

brachte. Das Kind von Rostock verlor sein väterliches Erbe und wurde mit geringem Besitzthum vom Dänenkönige abgefunden.

Markgraf Albrecht, obwohl am nächsten bei der Fehde mit Nikolaus von Rostock betheiligt, blieb doch persönlich ihr fern, nur mit geistlichen Angelegenheiten beschäftigt; sein Gemüth scheint sich ganz von weltlichen Händeln abgewendet zu haben, seitdem durch den Tod seiner Söhne sein Stamm entlaubt war. An demselbigen Tage, als diejenigen, welche den ihm angethanen Schimpf zu rächen ausgezogen waren, sich mit den Rostockern vertrugen, am Tage Katharinä (25. November) 1299 stiftete Albrecht zu Ebers-walde am Südrande des Werbellin, wo in den letzten Jahren seines Lebens sein gewöhnlicher Aufenthalt war, „mit Rath und Hülfe des ehrwürdigen Vaters, des Abtes Johann von Lehnin“ ein neues Kloster im Lande Lychen, dem er den bedeutungsvollen Namen Himmelpfort (quam appellavimus Celi portam) gab, „zum Heil seiner eigenen Seele, so wie der Seelen seiner Vorfahren, besonders seiner theuern Brüder Otto und Johann, ihrer Söhne, und seiner Söhne Otto und Johann, seiner Erben und aller seiner Nachfolger.“ Er schenkt dazu das Dorf großen Thymen in der Nähe von Lychen, und „100 Hufen in seinem Lande Stargard (in terra nostra Stargardiensi), die er seinem geliebtesten Sohne, Herrn Heinrich von Meklenburg, in den Dörfern Neddemin, Werben (Warbende) und Blatow anzuweisen überlassen hat;“ das Land Stargard war also jetzt faktisch im Besitz seines Schwiegersohnes. Als Zeugen dieser Handlung waren zugegen der Bischof von Havelberg, fünf andre

Geistliche, Kapellane des Markgrafen, nebst einigen Rittern. Bereits am 4. December ertheilte Bischof Volrad zu Brandenburg, als Diöcesan, die Bestätigung dieser Stiftung, und am Tage Mariä Reinigung (2. Februar) 1300 gab Albrecht zu Soldin eine Urkunde, wodurch er das neu gegründete Kloster begiftigte. Er verleihet ihm die Dörfer Karstavel, großen Thymen, Garlin, kleinen Thymen, Linciczere (?) und Brüsenwalde, mit einer Menge von Mühlen und Seeen, alle im Umkreise von Lychen belegen. Als Zeugen stehen wieder sieben Geistliche, Kapellane Albrechts, voran.

Allein dies alles schien dem Markgrafen für das Heil seiner Seele noch nicht genug gethan. Am 21. Juni 1300 verlieh er zu Kladow im Lande Landsberg der Kirche zu Kolbatz, zum Ersatz für den Schaden, den diese Kirche durch ihn oder seine Vorfahren, so wie durch seine Söhne oder Vasallen in seinem Namen erlitten habe, das Dorf Kladow mit einem Hofe, nebst 13 andern Dörfern, um daselbst ein neues Kloster Cistercienser Ordens mit dem Namen Himmelsstätte zu gründen. Unter den Zeugen befinden sich wieder fünf Kapellane.

XXIII.

Markgraf Albrechts Tod. 1300.

Seitdem finden wir Albrecht stets zu Eberswalde. Nachdem seine Gemahlinn Mechthild, wahrscheinlich in der ersten Hälfte dieses Jahres, verstorben war, lebte nach der Märkischen Chronik bei Pulkava Albrecht fortan als Mönch; zunehmende Schwäche scheint seinen Tod in nahe Aussicht gestellt zu haben. Am Tage Bartholomäi (24. August) 1300

bestätigte er den Bürgern von Eberswalde die Grenzen ihres Stadtgebiets, nebst sonstigen Rechten;[1]) Tags darauf ließ sich auch die Stadt Wesenberg ihre Rechte, die sie früher unter den Wendeschen Herren besessen, durch Albrecht zu Eberswalde bestätigen.

Auch Albrecht fühlte sein Ende herannahen und trug Sorge, seinen neuen geistlichen Stiftungen ihren Bestand für die Zukunft zu sichern. Am 5. November war sein Brudersohn und Erbe, Markgraf Hermann, bei ihm zu Eberswalde, und bestätigte „auf Bitten seines ruhmwürdigen Oheims, des Markgrafen Albrecht von Brandenburg," das von ihm gestiftete Cistercienserkloster Himmelpfort, „weil er nach alter Erbfolge zu dem Lande und Gütern Albrechts und seines Vaters vom Reiche belehnt sei." Heinrich von Meklenburg aber stellte am Tage des heil. Martin (11. November) zu Stargard zwei Urkunden aus, in denen er, „auf Bitten Markgraf Albrechts" sowohl den Stiftungsbrief des Klosters Wanzka vom J. 1290, als auch die Begiftigung desselben vom J. 1298 bestätigt, „damit nicht von ihm oder seinen Nachfolgern, was nach Brauch und Recht geschehen sei, ins künftig gebrochen werde."

Vielleicht waren beide, Markgraf Hermann und Heinrich von Meklenburg, zugegen, als Albrecht bald darauf zu Eberswalde starb. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der 19. November 1300 sein Sterbetag, denn von dem genannten Tage sind mehrere Urkunden aufbehalten,[2]) in welchen er Stiftungen zum Heil seiner Seele machte, wie dies

---

[1]) Gercken, fragment. Marchica V, 12.

[2]) Klöden, Waldemar I, 289.

die Frömmigkeit jener Zeiten auf dem Todtbette (in articulo mortis) heischte. Durch eine dieser Urkunden stiftet er in der Pfarrkirche zu Eberswalde zwei Altäre: an dem einen soll täglich das Gedächtniß seines Vaters, des Markgrafen Otto von Brandenburg, und seiner Mutter Beatrix, seines geliebten Bruders, des Markgrafen Otto, seiner geliebten Söhne, Otto und Henning, seiner selbst und seiner Gemahlinn Mechthild, so wie seiner Erben und Nachfolger begangen werden; an dem andern Altare täglich das Gedächtniß des Knappen Segeband vom Berge.[1] Albrechts Leiche wurde vorläufig in Lehnin beigesetzt, wo sein jüngster Bruder noch als Mönch lebte, als aber später das Tochterkloster desselben, Himmelpfort, vollendet dastand, hierhin abgeführt.[2]

Zwei Geschlechter der Askanischen Markgrafen haben über das Land Stargard geboten, und demselben in allen seinen Einrichtungen, Ordnungen und Rechten ein völlig Märkisches Gepräge gegeben. Alle Städte, so wie die meisten Dorfschaften desselben waren unter ihrer Herrschaft gegründet, und vorzugsweise mit Einwanderern aus der

[1] Ein Knappe Segeband vom Berge kommt am 24. Februar 1299 als Kastellan des Schlosses Thun am Kummerower See vor (Lisch, Geschlecht Maltzan I. 477); die vom Berge, so wie die Thune sind ein ursprünglich Lüneburgisches Geschlecht und in beiden Familien ist der Name Segeband (Zegheband) fast stehend. Klöden meint, der genannte Knappe müsse sich irgend unbekannte Verdienste um Albrecht erworben haben; die tägliche Messe zum Heil seiner Seele könnte aber auch ebensowohl die Sühne einer Schuld beabsichtigen.

[2] Nach der Märk. Chron. bei Pulkava p. 240. 257. Woher hat Klöden, l. c. 290, die Angabe, daß Albrecht bei seiner Gemahlinn zu Straußberg begraben sei?

Altmark bevölkert. Obwohl dieses Jahrhundert, in welchem die Macht der Hohenstaufen erlosch, als das unheilvollste für das Deutsche Reich gilt, müssen wir doch die Zeiten der Markgräflichen Herrschaft über das Land Stargard, im Vergleich mit den folgenden der Meklenburgischen Herrschaft, für die ruhigeren und glücklicheren halten. Kriege, welche das Land unmittelbar berührten, haben die Markgrafen verhältnißmäßig wenige geführt. Noch war die Macht des Landesherrn, seinen Vasallen und seinen Städten gegenüber, hoch und Achtung gebietend. Als aber unter den beständigen Kriegen des folgenden Jahrhunderts die Einkünfte des Landesherrn immer mehr zersplitterten und herabkamen, sank auch seine Macht und sein Ansehen. Endlich machte das Unwesen der Privat-Fehden, von denen diese Zeiten noch kein Beispiel aufzuweisen haben, alles Recht und allen Besitz unsicher.

XXIV.

Heinrich von Meklenburg im Besitz des Landes Stargard mit Lychen und Wesenberg. Der Vertrag von Wittmannsdorf.

Wir haben oben gesehen, daß nur das eigentliche Land Stargard von Markgraf Albrecht schon bei seinen Lebzeiten an seinen Schwiegersohn, Heinrich von Meklenburg, war überlassen worden, das Land Lychen aber, so wie Wesenberg mit der Lize noch im Besitz Albrechts verblieben war. Dies beweiset eines Theils die Stiftung des Klosters Himmelpfort im Lande Lychen, das Albrecht noch kurz vor seinem Abscheiden durch Markgraf Hermann, als dem Erben seiner Länder, bestätigen ließ, während Heinrich von Meklenburg

für das Kloster zu Wanzka im Lande Stargard, auf sein Verlangen, ein Gleiches that; andern Theils die Bestätigung der Wesenberger Privilegien durch Markgraf Albrecht kurz vor seinem Tode. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß nach Albrechts Ableben sein Erbe, Markgraf Hermann, sowohl Lychen als auch Wesenberg, beide an Heinrich von Meklenburg überließ, so daß dieser nun das Land Stargard in weiterem Sinne, mit Lychen und Wesenberg, von ihm zu Lehn trug. Seitdem wurden beide Ländchen als Pertinenzen des Landes Stargard betrachtet.

Vom J. 1301 sind leider zwar keine das Land Stargard betreffenden Urkunden vorhanden, aber die aus dem J. 1302 aufbehaltenen beweisen das behauptete Verhältniß zur Genüge. Am 30. Januar 1302 verlieh Heinrich von Meklenburg zu Wismar das Patronatrecht über die Pfarrkirche zu Lychen mit allen seinen Zubehören, „so wie er es besessen," an Ulrich Swave und die übrigen Brüder des Johanniter-Ordens, und bereits am 24. März d. J. ertheilte Markgraf Hermann zu Spandow als Oberlehnsherr seine Bestätigung. Er erklärt in der betreffenden Urkunde: der Comthur der Häuser des Johanniter-Ordens zu Braunschweig, Nemerow und Gardow, Ulrich genannt Swave, habe ihn berichtet, daß Herr Heinrich von Meklenburg ihm und seinem Orden das Patronatrecht über die Kirche zu Lychen verliehen habe, und da Herr Heinrich von Meklenburg das Land und die Stadt Lychen von ihm, dem Markgrafen, zu Lehn habe, so habe der genannte Comthur, um größerer Sicherheit wegen, seine Bestätigung nachgesucht. Eine gleiche Vorsicht beobachtete

Ulrich Swave auch in Betreff der Comthurei zu Nemerow selbst. Denn am 8. November 1302 stellte Markgraf Hermann zu Werbellin eine Urkunde aus, worin er bekennt, daß er auf Bitten seines getreuen Rathes, des Bruder Ulrich genannt Swave, Comthuren des Hauses zu Nemerow, der ihm und seinen Vorfahren vielfache Dienste geleistet, ihm den Besitz des Hofes und Hauses zu Nemerow mit allen dazu gehörigen Gütern, im Lande des Meklenburger Herrn belegen, bestätige; auch bemerkt der Markgraf noch ausdrücklich, daß er den genannten Hof mit drei Ordenspriestern Zeit seines Lebens ruhig besitzen solle, ohne daß ihn der Ordensmeister von dort entfernen dürfe. Was aber Wesenberg betrifft, so ist gleichfalls vom J. 1302 eine Urkunde vorhanden, die es außer Zweifel setzt, daß Wesenberg unmittelbar nach Markgraf Albrechts Tode unter die Herrschaft Heinrichs von Meklenburg gekommen war; denn am 15. August d. J. verlieh zu Stargard Heinrich der Stadt Wesenberg die Feldmark Pomel zu Stadtrecht zu besitzen. Heinrich von Meklenburg ließ es auch seiner Seits an Gnadenerweisen gegen die Johanniter nicht fehlen. Am 23. Juni 1303 verlieh er zu Stargard an Ulrich genannt Swave, Comthuren des Hauses Nemerow, das Eigenthum von 8 Hufen im Dorfe Staven, so wie gleichfalls zu Stargard am 15. August d. J. den Johannitern zu Mirow die Abgabe der sogenannten Münzpfennige in ihren Dörfern Mirow, Zirtow, Petsch, Lenst, Fleth und Repent — diese gehörten also damals zu seiner Herrschaft, — so wie die Münzpfennige und den Zins von 4 Hufen im Dorfe Starsow, die er gegen 6 Hufen im Dorfe Sotzen an die Ritter vertauscht hatte.

Vielleicht walteten bereits damals die Irrungen zwischen Heinrich und Markgraf Hermann ob, zu denen wahrscheinlich die Geldsumme, welche Heinrich auf das Land Stargard zu zahlen gegen seinen Schwiegervater sich verpflichtet hatte, Anlaß gab, über deren Belauf jetzt Streit entstand. Wir wissen nur, daß Heinrich von Meklenburg sich dieser Angelegenheit halben am 14. December 1303 mit dem Herzoge von Sachsen-Lauenburg und den Grafen Nikolaus und Günzel von Schwerin verbündet hatte;[1]) mit Markgraf Hermann waren die Markgrafen von der ältern Linie nebst einigen andern umwohnenden Fürsten. Ebensowenig ist bekannt, ob es wirklich zum Ausbruche von Feindseligkeiten kam; wahrscheinlich war dies nicht der Fall, da eine Vermittelung sehr bald erfolgte.

Bereits am 15. Januar 1304 wurde zu Wittmannsdorf (jetzt Vietmannsdorf) am nördlichen Rande der Werbellin-Heide, nahe bei Templin, ein Vertrag abgeschlossen, dessen Punkte die beiderseitigen Räthe, Heinrich von Alvensleben, Droiseke, Ludwig von Wansleben, Romele, Lüdeke von Wedel, Busso von der Dolla und Willeke Söneke dahin bedungen hatten: Markgraf Hermann läßt von seinen Ansprüchen an das Land Stargard und giebt es Heinrich von Meklenburg zu Lehn, mit Ausnahme der Münze zu Lychen,[2]) so daß die Markgräflich Brandenburg-

---

[1]) Rudloff II, 193.

[2]) „De müntinghe unde dat Iseren to Lychen." Unter Iseren ist nicht ein Eisenwerk zu verstehen, sondern ferrum monetale, cum quo argentum solet monetari seu signari (Urk. vom J. 1340 in „von dem Ursprunge der Stadt Rostock," ibid. 1757, pag. LII); Münzyser bedeutete aber auch den Münzdistrict, so

sche Münze im Lande Stargard gang und gäbe bleiben soll. Der Markgraf verleiht das Land Stargard an die Gemahlinn Heinrichs, die Markgräfinn Beatrix, zum Leibgedinge: werden Heinrich von Meklenburg Erbnehmer geboren, so soll auch diesen das Land vom Markgrafen zu Lehn gegeben werden; geschieht dies aber nicht, so stirbt das Land Stargard an den Markgrafen und seine Kinder zurück. Für diese Verleihung zahlt Heinrich an den Markgrafen 5000 Mark Brandenburg. Silber, von welcher Summe er bereits 3000 Mark an Markgraf Albrecht schuldigte: zu diesen legt er jetzt noch 2000 Mark hinzu. Kann ihm der Markgraf beweisen, daß Heinrich seinem Schwiegervater mehr als 3000 Mark schuldig geblieben ist, so muß er auch dieses bezahlen; kann aber der Markgraf den Beweis nicht führen, so soll Heinrich und mit ihm Herr Willeke Söneke, Herr Busso von der Dolla und Herr Eckard von Dewitz auf dem Heiligen schwören, daß er das Geld, was über jene Summe von 3000 Mark geht, bereits an Markgraf Albrecht bezahlt habe. Die genannten 5000 Mark soll Heinrich zu Templin auszahlen, in Summen jedesmal von 1000 Mark auf Martini und Walburgis; die Markgrafen sollen das Silber von Lychen nach Templin geleiten, und, wäre es nöthig, soll Heinrich es weiter von dort nach Eberswalde geleiten. Für die Zahlung bürgen außer Heinrich noch Nikolaus von

---

weit man von dieser Münze einwechseln mußte. Die Münze ward nämlich sehr oft verändert und umgeprägt, und dann mußte ein bestimmter District von einem bestimmten Münzorte einwechseln; der Münzmeister ritt umher (das Wechsel-Reiten) und wechselte ein, wobei ihm ein ziemlich hohes Aufgeld gegeben werden mußte. Gercken cod. dipl. Brandenb. II, 645. Anm.

Werle, der Fürst von Rügen, die Grafen Nikolaus und Günzel von Schwerin, der Graf von Gützkow, nebst drei und vierzig Rittern und sieben Knappen,[1] so wie der Rath der Städte Neubrandenburg, Friedland, Stargard, Lychen und Woldeck.[2] Noch wird besonders bestimmt, daß Heinrich von Meklenburg seinen Mannen im Lande Stargard zu Lehn geben kann, was er will; Herrn Bernhard von Peckatel soll er „en holt Here wesen," und es ihm nicht verdenken, daß er sich zu den Markgrafen gewendet. Markgraf Hermann aber soll zu Mittfasten an Heinrich von Meklenburg die Briefe ausantworten, die er an Markgraf Albrecht auf diesen Vertrag ausgestellt hatte.

So waren denn diese Irrungen beigelegt und Heinrich von Meklenburg durch die Markgrafen beider Linien im Lehn-Besitz des Landes Stargard im weiteren Sinne anerkannt; denn offenbar in dieser weiteren Bedeutung, wonach Lychen und Wesenberg als zu demselben gehörig betrachtet werden, ist in dem Wittmannsdorfer Vertrage überall von dem Lande Stargard die Rede. Heinrich beeilte sich auch, seine Verbindlichkeiten gegen Markgraf Hermann zu lösen, und scheint zu diesem Zweck eine außerordentliche Bede von den Eingesessenen des Landes Stargard erhalten

---

[1] Latomus bei Westphal IV, 254 giebt an, daß Heinrich von Meklenburg dem Markgrafen vom Lande Stargard 50 Roßdienste zu leisten sich verpflichtet habe; die 43 Ritter und 7 Knappen, wahrscheinlich Eingesessene des Landes Stargard, welche für die Zahlung bürgen, geben grade diese Zahl.

[2] Daß Wesenberg nicht mit unter den Bürgschaft leistenden Städten aufgezählt wird, darf nicht auffallen, da Wesenberg ein Vasallen-Städtchen (später dem Geschlecht von Plote gehörig) war.

zu haben. Wenigstens sind uns zwei am 3. April 1304 zu Lychen, wo die Auszahlung des Geldes an den Markgrafen geschehen sollte, ausgestellte Reverse aufbehalten, in welchen Heinrich bekennt, daß, weil er eine bedeutende Schuld an Markgraf Hermann abzutragen habe, die Johanniter zu Mirow ihm 30 Mark Silber, so wie die zu Nemerow und Gardow 40 Mark Silber geschenkt hätten, aus welcher Schenkung, als aus freien Stücken geschehen, in der Folge keinerlei Recht solle abgeleitet werden, wofür er ihnen die Freiheit ihrer Güter von allen Bede-Zahlungen nochmals ausdrücklich bestätiget.

XXV.

Böhmischer Feldzug. 1304. Heinrich der Löwe. Das Ländchen Arnsberg.

König Wenzeslav von Böhmen sah sich von dem Deutschen Könige Albrecht von Oestreich mit Krieg bedroht, und suchte Hülfe bei den Brandenburger Markgrafen, die, mit ihm verwandt, in freundschaftlichem Verhältniß zu ihm geblieben waren, seitdem einst Otto der Lange die vormundschaftliche Regierung für ihn geführt hatte. Die Markgrafen beider Linien, Otto mit dem Pfeil und Hermann, sicherten ihm ihre Hülfe zu, obwohl der letztere König Albrechts Schwiegersohn war, und die Königliche Ungnade dadurch auf sich lud.[1] Auch Heinrich von Meklenburg, erzählt Kirchberg,[2] wurde von den Markgrafen aufgefordert,

[1] Erklärung König Albrechts an die Stadt Lübeck, vom 1. Juli 1304 zu Frankfurt, in Riedel, Cod. B. I, 259.

[2] Bei Westphal IV, 783.

im Solde des Königs von Böhmen sie auf diesem Kriegszuge mit 400 Gewapneten zu begleiten. Er leistete dieser Aufforderung Folge und zog mit ihnen ins Böhmer Land. Eine starke Heersmacht war versammelt, mit welcher der Böhmenkönig an der Landesgrenze lagerte. Da kam falsche Botschaft, daß Albrecht mit weit überlegener Macht heranziehe. Wenzeslav getraute sich nicht, mit ihm es aufzunehmen und zog sich eine Tageweite auf einen festen Ort zurück. Nur Heinrich von Meklenburg erklärte „recht als eyn Lewe," er werde das Feld nicht räumen, er vernehme denn gewisse Botschaft oder sehe die Macht des Feindes selbst, und blieb die Nacht über unter den Waffen stehen. Am andern Morgen kam Botschaft, daß König Albrecht, gleicher Weise durch falsche Nachrichten von der überlegnen Macht seiner Gegner getäuscht, sich ebenfalls zurückgezogen habe! — In der Hauptsache stimmt über diesen, für die beiden Heerführer wenig rühmlichen Feldzug der gleichzeitige Chronist Siegfried zum J. 1304[1]) mit Kirchberg überein. Auch er erzählt, daß Wenzeslav, obwohl er dem bei Kuttenberg lagernden Feinde an Heeresmacht überlegen gewesen sei, sich doch gefürchtet habe, ihn anzugreifen; aber auch Albrecht nach einigen Tagen, weil es ihm an Lebensmitteln gebrach, wieder abgezogen sei.

Diese Böhmische „Reise," welcher Heinrich von Meklenburg seinen Beinamen der Löwe verdankt,[2]) muß im

---

[1]) Siffridus presbyter in der Pistoriusschen Sammlung I, 705.

[2]) Lambert Schlaggert in der Ribnitzer Chronik b. Westphal IV, 849: Iste Henricus dictus est Leo, et nominatus sic a rege Bohemie, — eo quod ipse Henricus Magnopolensis

August d. J. 1304 stattgefunden haben. Am 1. Juli war König Albrecht noch zu Frankfurt, am 3. August die Markgrafen noch zu Tangermünde in der Altmark;[1] im September aber waren bereits sowohl die Markgrafen, als auch Heinrich in ihre Lande zurückgekehrt.

Kirchberg erwähnt bei diesem Anlaß noch eines Umstandes, der für die Geschichte unsers Landes nicht ohne Bedeutung ist. Er erzählt, Heinrich habe vor dem Beginne des Feldzuges die Markgrafen aufgefordert, sich zuvor mit der Kirche, d. h. den Bischöfen von Brandenburg und Havelberg, auszusöhnen, und wiewohl die Markgrafen anfangs seine Einmischung in diese Angelegenheit fast übel aufgenommen, so hätten sie doch zuletzt zugesagt, zur Aussöhnung mit den Bischöfen ihre Hand zu bieten. Auf der Heimfahrt habe Heinrich die Markgrafen zu Leipzig an ihr Versprechen erinnert, und sie wären nun mit ihm gen Magdeburg gezogen und der Zwist mit den Bischöfen wäre dort vertragen worden. Nämlich schon fast seit 10 Jahren befanden sich die Markgrafen der älteren Linie mit den Bischöfen von Brandenburg und Havelberg in Streit, waren von ihnen in den Bann gethan und hatten sie dafür aus ihren Diöcesen vertrieben, so daß sie bei dem Magdeburger Erzbischofe hatten ihre Zuflucht suchen müssen. Jetzt, nach Beendigung des Böhmischen Feldzuges, ward wirklich der alte Hader ausgeglichen. Am 15. September 1304 vereinigte sich zu Brandenburg Markgraf Otto

viriliter se expedivit cum suis militibus in pugnam contra Albertum, ducem Austriae.

[1] Klöden, Waldemar I, 319.

mit dem Pfeil im Namen der übrigen Markgrafen vorläufig mit den genannten Bischöfen, indem das Nähere noch weiteren Verhandlungen vorbehalten wurde.[1] Am 17. Januar 1305 verpflichteten sich gleichfalls zu Altbrandenburg die Markgrafen der älteren Linie, nach gepflogener Unterhandlung binnen Monatsfrist sich mit dem Bischofe von Havelberg über die von ihm zu Lehn zu empfangenden Güter, so wie wegen des Zwistes über das Ländchen (territorium) Arnsberg zu vertragen.[2] Ueber diesen letzten Punkt wird in dem Freitags vor Pfingsten (11. Juni) 1305 zu Löwenberg geschlossenen endlichen Vergleiche zwischen dem Markgrafen und dem Bischofe festgesetzt: „Wegen des Landes Arnsberg, welches der Bischof und das Gotteshaus (d. i. der Havelberger Dom) in Anspruch nehmen, daß es die von Lindow und ihre Vettern von seinem Stifte zu Lehn hätten, und welches wir (die Markgrafen) jetzt in Besitz haben: wenn die von Lindow bei ihren Eiden und Treuen versichern, daß sie es von seinem Stifte zu Lehn empfangen hatten, so sollen wir es dem Stifte wieder überlassen oder mit anderem Gute wieder erstatten.[3])

Das kleine Land Arnsberg, welches jetzt einen Bestandtheil unsers Landes bildet, war also ursprünglich ein Eigenthum des Domkapitels zu Havelberg, das, wie oben die Vermuthung aufgestellt worden ist, sein Anrecht darauf vielleicht aus dem Brodaschen Stiftungsbriefe ableitete. Die Grafen von Lindow hatten es vom Domstifte zu Lehn

---

[1]) ibid. I, 329.

[2]) Riedel, cod A. II, 456.

[3]) ibid. p. 454.

getragen,[1] als aber die Markgrafen der älteren Linie mit den Bischöfen sich entzweiten, hatten die Markgrafen es mit Gewalt in Besitz genommen: sie wollten es aber entweder zurückgeben oder mit anderem Gut ersetzen, wenn die Grafen von Lindow eidlich versichern würden, daß sie es früher vom Stifte zu Lehn empfangen hätten. Welcher von diesen beiden Fällen eingetreten, als aller Wahrscheinlichkeit nach die Grafen von Lindow die verlangte eidliche Erklärung abgaben, wird zwar nirgends berichtet; es steht aber zu vermuthen, der letztere, nämlich daß das Land Arnsberg im Besitz der Markgrafen blieb und das Havelberger Domkapitel eine anderweitige Entschädigung von den Markgrafen erhielt, denn später wurde das Land Arnsberg von den Markgrafen an die Meklenburger Herren verliehen. Es ist diese Untersuchung für unsere Landesgeschichte um so interessanter, als aller Wahrscheinlichkeit nach Strelitz, welches später die Umstände so begünstigten, daß es unserm Lande den Namen lieh, ursprünglich zum Lande Arnsberg gehört hat.[2] Beide werden später als zusammengehörig

---

[1]) Vielleicht weiset auch der Name Arnsberg auf die Grafen von Lindow zurück. Diese nannten sich anfänglich nach ihrem Stammsitze in Thüringen von Arnstein, und der Arnsteinsche Adler blieb beständig ihr Wappen, auch nachdem sie im dreizehnten Jahrhundert den Titel Grafen von Lindow und Herren zu Ruppin angenommen hatten. In einem Vertrage zwischen dem Erzbischofe von Magdeburg und dem Bischofe von Halberstadt vom J. 1257 kommt ein castrum Arnesberg vor (Riedel cod. B. I, 53); dieses Arnsberg ist jetzt ein Pfarrdorf im Stendalschen Kreise.

[2]) Im Stiftungsbriefe der Grafschaft Fürstenberg heißt es von Arnsberg: „Haus und Stadt mit dem Lande, das dazu

an Meklenburg verliehen und werden gewöhnlich zusammen genannt; auch hatte zu Strelitz ein Prämonstratenser Kapitelstift seinen Sitz, was deutlich darauf hinweiset, daß auch Strelitz ursprünglich Eigenthum des Havelberger Domkapitels war.

Uebrigens ist bei dieser Gelegenheit auch das Verhältniß Heinrichs von Meklenburg zu dem Havelberger Bischofe nicht außer Acht zu lassen. Heinrich hatte sich nicht allein in diesem Falle desselben mit warmem Eifer angenommen, sondern durch sein ganzes Leben zieht sich ein besonders enges Verhältniß zu den Bischöfen von Havelberg, das oft von großem Einflusse auf den Gang der Ereignisse gewesen zu sein scheint. Auch örtlich näherte sich Heinrich ihnen; er ging nämlich am Pfingsttage 1306 einen Vertrag mit dem Kloster Doberan ein, wodurch er von diesem die Zechliner Güter, „wegen ihrer Nachbarschaft mit dem Lande Stargard" gegen andre dem Kloster gelegenere Güter eintauschte.[1] Später überließ er diese jedoch wieder dem Havelberger Bischofe, der dadurch seine bei Witstock gelegenen Besitzungen abrundete.

---

gehört," von Strelitz aber nur „Haus und Stadt," ohne eines dazu gehörigen Landes zu erwähnen. Nun hat Strelitz weder zum Lande Stargard (im engern Sinne), noch zum Lande Penzlin, noch zu Wesenberg gehört; es kann also nicht füglich anders als ein Bestandtheil des Landes Arnsberg gewesen sein.

[1]) Diplomatar. Doberanense b. Westphal IV, 1584. 1586.

XXVI.

Heinrich von Meklenburg sichert dem Lande Stargard seine Märkischen Rechte und Einrichtungen zu. 1304.

Am 25. September 1304 finden wir Heinrich den Löwen, vom Böhmischen Feldzuge heimgekehrt, zu Stargard inmitten seiner Räthe aus dem Ritterstande und der Rathmänner aus den Städten des Landes Stargard, diesem Lande die unter der Herrschaft der Markgrafen empfangenen Freiheiten und Gerechtsame bestätigend und verbriefend. Zwar ist nur allein diejenige Urkunde noch aufbehalten, durch welche der Stadt Friedland dieses zugesichert wird, aber da in derselben ausdrücklich bemerkt wird, daß ein Gleiches allen Vasallen und Städten im Lande Stargard gewährt sei, so darf wohl vorausgesetzt werden, daß ähnliche Privilegien damals an alle Stände erlassen worden sind. Der Inhalt dieser Urkunde ist in mancher Beziehung so merkwürdig, daß wir sie vollständig in getreuer Uebertragung hier mittheilen wollen:

„Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit, Amen. Da Handlungen, welche geschehen, im Lauf der Zeit leicht aus dem Andenken der Menschen in Vergessenheit fallen, so ist es nöthig, sie durch Schrift und Urkunde zu verewigen. Demnach wollen wir Heinrich, von Gottes Gnaden von Meklenburg und von Stargard Herr, Allen, sowohl gegenwärtigen, als auch zukünftigen, vor die das Gegenwärtige kommen wird, kund thun, indem wir durch den Inhalt des Gegenwärtigen öffentlich bekennen, daß wir, aus reiner, lauterer Freigiebigkeit und nach reiflich erwogenem Rathe und nach dem Gutachten unserer getreuen

Vasallen unsern lieben Rathmännern und gesammter Bürgerschaft unserer Stadt Friedland, wegen ihres Gehorsams und geneigten Willens, gnädiglich vergönnen und zulassen, daß sie derselbigen Freiheiten, Gerechtsame und Rechte, ohne unsre oder unsrer Erben oder Nachfolger Beeinträchtigung, genießen mögen, welche sie bei Menschen Gedenken und auch von Alters her zur Zeit der Brandenburgischen Markgrafen, unsrer lieben Vorfahren, genossen haben, nämlich derselbigen Freiheiten, Gerechtsame und Rechte, deren die Stadt Stendal brauchet und genießt. Wir räumen auch unsern vorgenannten Rathmännern und der Gemeinde der Stadt Friedland die Vollmacht ein, die vorgenannte Stadt Friedland mit Mauern, Thoren, Thürmen, Gräben, Schlagbäumen und andern Wehren und Vertheidigungswerken zu befestigen, binnen der Stadt, um die Stadt, binnen den Scheiden, außer und um die Scheiden, wie oft und wann es ihnen nützlich scheinen wird, ohne uns oder unsre Erben oder Nachfolger oder Beamte im geringsten darum zu ersuchen. Uebrigens wollen wir und befreien die vorgenannten Rathmänner und Gemeinde gänzlich von der Last, durch irgend jemand vor ein fremdes Gericht, nämlich vor ein fremdes Gericht außerhalb der genannten Stadt gezogen oder genöthigt zu werden, sondern wenn wir oder unsre Nachfolger oder jemand von unsern Vasallen eine Klage haben gegen irgend einen der vorgenannten oder gegen die Gemeinde, so wollen und müssen wir sie belangen in der genannten Stadt Friedland und daselbst Recht nehmen vor den Schöffen und dem ihnen verliehenen Schulzen, nach

Forderung des Stendalschen Rechtes, so wie sie es von Alters her genossen haben. Wenn es sich aber ereignete, daß wir, unsre Nachfolger oder unsre Vögte in unserm Namen unsrer genannten Stadt in den genannten Freiheiten, Rechten und Gerechtsamen, welche wir ihnen, wie vorgeschrieben stehet, verliehen haben, sie in einem Theile oder im Ganzen brechend, zuwider handelten, was nicht geschehen möge: dann sollen unsre oft genannten lieben Rathmänner und die Gemeinde freie Vollmacht haben, unbeschadet ihrer Ehre einen von den zur Zeit vorhandenen edelen Herrn Markgrafen von Brandenburg sich zu wählen, um sie in den genannten Freiheiten, Gerechtsamen und Rechten zu schützen und zu vertheidigen; und wenn dieser sich weigern sollte, so sollen die genannten Rathmänner und Gemeinheit dieselbe Macht haben sich einen andern Herrn, der ihnen ansteht, zu wählen, um sie in den genannten Freiheiten, Gerechtsamen und Rechten zu schützen und zu vertheidigen, ohne daß irgend jemand darum zur Verantwortung gezogen werden könne. Gleicher Weise geben und räumen wir ein dieselbe Macht sich einen Herrn zu wählen, um sie zu beschützen und zu vertheidigen, allen unsern Vasallen und Städten in unserm ganzen Lande Stargard, insofern wir ihren Freiheiten, Gerechtsamen und Rechten, mit denen sie von Alters her begiftigt sind, zuwider handeln würden. — Auf daß aber nicht diese unsre gebührend geschehene Schenkung und Befreiung durch uns oder unsre Erben oder irgend jemand unserer Nachfolger in künftigen Zeiten irgendwie gebrochen

werde, sondern vielmehr beständig Kraft und Sicherheit behalte, so haben wir gegenwärtige Urkunde darüber ausfertigen und durch Anhängung unsers Siegels mit gutem Wissen sichern lassen. Zeugen dieser Handlung sind: Willekin Söneke, Albert und Ekhard, Gebrüder von Dewitz, Busso von der Dolla, Ebele Heidebrake, Rudolf von Wodeswegen, Vicko Munt, Konrad Schepelitz, Dietrich und Hermann, Gebrüder von Oertzen, und Johann von Schwanewitz, unser Marschalk, unsre getreuen Ritter und Geheimräthe, so wie auch die Rathmänner von Brandenburg, und andere glaubwürdige mehr. Gegeben zu Stargard, im Jahre des Herrn 1304, Donnerstags nach dem Tage des heil. Apostels und Evangelisten Matthäus."

Solche „Vollmachten," wie hier geschieht, wird heutiges Tages, auch in sogenannten constitutionellen Staaten, kein Landesherr seinen Unterthanen ausdrücklich einräumen; von Seiten der Unterthanen sie in Anspruch nehmen zu wollen, würde für Hochverrath erklärt werden. So sehr hat sich seit jenen Zeiten das damals noch gänzlich in einer Gegenseitigkeit von Rechten und Pflichten begriffene Verhältniß zwischen Fürst und Unterthanen geändert. Das besiegelte, wohl erhaltene Original dieser Urkunde liegt im Archive der Stadt Friedland.

XXVII.

Innere Zustände. Der Adel des Landes Stargard.

In jenen Zeiten hatte die ganze Landesverfassung vorzugsweise den Kriegszustand im Auge. Durch Krieg war das Land ursprünglich erworben, durch Krieg wurde

es beschützt, durch Krieg vorzüglich auch vergrößert. Nun waren zwar, natürlich mit Ausnahme des geistlichen, alle Stände, also auch Bürger und Bauern, zum Kriegsdienste verpflichtet, doch war vorzugsweise ein Stand der Kriegführung gewidmet. Dies waren die Vasallen oder Mannen, in Urkunden und Chroniken oft „gude lüde“ oder „guder hand lüde,“ später der Adel genannt. Sie bildeten den eigentlichen Wehrstand, eine Art Kriegerkaste: der Krieg war ihr Gewerbe, die Uebung in den Waffen ihre Erziehung. Sie besaßen bald einzelne Land-Hufen, bald ein oder mehrere Land-Güter vom Landesherrn zu Lehn, die von Vater auf Sohn vererbten, oder auch wieder veräußert werden konnten. Wenn der Sohn dem Vater im Erbe folgte, wenn das Gut veräußert wurde, wenn ein Wechsel der Herrschaft eintrat: mußte das Lehn jedesmal vom Landesherrn aufs Neue verliehen werden.

Nach Maßgabe der Größe des Lehns waren die Mannen zu einem oder mehreren Roßdiensten verbunden, d. h. sie mußten dem Aufgebote des Landesherrn in schwerer Waffenrüstung, in vollständigem Harnisch, mit Schild, Lanze und Schwerdt, auf einem mit einer Panzerdecke behangenen Rosse,[1] von 3 bis 4 Knechten begleitet, Folge leisten. Uebrigens thaten sie ihre Kriegsdienste in- und außerhalb Landes (ein Kriegszug außer Landes hieß eine Reise) dem

---

[1]) Sie hießen equi phalerati, „vordeckete orse.“ Dieses schwer gepanzerte Streitroß wurde nur während des Kampfes bestiegen, sonst aber von einem Knechte zur rechten Hand geführt und hieß deshalb dextrarius. Der Preis eines solchen wird schon zu Heinrichs Zeiten auf 150 bis 300 Mark berechnet. Riedel cod. B. I, 479.

Landesherrn auf seinen Gewinn und Verlust. Er mußte nicht allein für sie, ihre Knechte und Pferde Kost und Futter verabreichen, sondern auch alle in seinem Dienst genommene Schäden ersetzen; auf ehrliche Weise verlorene Waffen und Pferde, selbst die Kurkosten für empfangene Wunden mußte der Landesherr ihnen bezahlen; geriethen sie in Gefangenschaft, mußte er sie oft mit hohen Summen lösen, so wie auch die während der Gefangenschaft gemachte Zehrung bezahlen. Dafür gehörten aber alle Gefangene, welche sie machten, dem Landesherrn, der diese wiederum natürlich möglichst hoch beschatzte. War es indessen kein eigener Krieg, den der Landesherr führte, sondern nahm er nur an einem fremden Kriege als Verbündeter, entweder für einen bestimmten Sold oder anderen verheißenen Gewinn, Theil, so hatte gewöhnlich der eigentlich kriegführende Fürst alle Schäden seiner Verbündeten zu tragen, und mußte auch von dem Tage an, da sie in seinem Dienst standen, für Kost und Futter aufkommen; die Gefangenen aber, welche sie machten, wurden gewöhnlich nach der Mannzahl getheilt, d. h. nach der Anzahl der Mannen der Verbündeten, welche gemeinschaftlich am Kampfe Theil genommen hatten.

Dem Ausbruche des Krieges (Orloges) oder der Fehde ging die förmliche Absage oder Kriegserklärung vorher, worauf beide feindliche Partheien sich zum Kampfe rüsteten und gewöhnlich Verbündete suchten. Bisweilen wurde, noch ehe die Feindseligkeiten ihren Anfang nahmen, eine Aussöhnung vermittelt, entweder durch verbündete Fürsten oder durch die Vasallen, welche sich erboten eine gütliche Ausgleichung zu Stande zu bringen. Hatte nun aber der Feind wirklich die Landesgrenze überschritten, so flüchtete Alles vor

ihm vom offenen Lande in die befestigten Städte und Schlösser, oder in Wälder und sonst unzugängliche Oerter, und suchte sein Hab und Gut, besonders das Vieh, so viel wie möglich in Sicherheit zu bringen. Denn nun ward vom Feinde geplündert, niedergebrannt, und vorzüglich das Vieh, dessen man habhaft werden konnte, hinweggetrieben. Fühlte der Angegriffene sich dazu stark genug, so begegnete er dem Feinde im freien Felde und es kam zu einem entscheidenden Gefechte; sonst mußte er sich auf Vertheidigung seiner Städte und Schlösser beschränken. Diesen konnte der Feind, bei der Unvollkommenheit der Belagerungskunst, gewöhnlich nicht viel anhaben; namentlich waren die Belagerungen der Städte meistentheils ohne glücklichen Erfolg. Das Beste war noch, daß der ganze Feldzug in der Regel nur von kurzer Dauer war, und sich gewöhnlich auf zwei, drei, vier Wochen beschränkte: nach Sächsischem Lehnrecht, das ja auch in den Marken galt, war der Vasall seinem Landesherrn nur zu einem sechswöchentlichen Kriegsdienste verbunden; dauerten also die Feldzüge länger, so mußte es besonders vergütigt werden.

Im vierzehnten Jahrhunderte war noch mehr der eigentliche Kampf, Gefechte und Belagerungen, beim Kriege die Hauptsache. Allein eine noch viel traurigere Gestalt nahmen die Kriege im funfzehnten Jahrhunderte an. Zwar die Belagerungskunst hatte große Fortschritte gemacht, und durch den Gebrauch des Pulvers war die Einnahme von Städten und Schlössern bedeutend leichter geworden. Allein entscheidenden Gefechten in offenem Felde ging man geflissentlich aus dem Wege. Der Krieg bestand hauptsächlich nur in Sengen und Brennen, Plün-

dern und Viehwegtreiben! Eine solche Schilderung von den damaligen Kriegen giebt auch der berühmte Albert Krantz, der noch ein Zeuge jener trostlosen öffentlichen Zustände gewesen war: „es kam nichts dabei heraus, als Verwüstung der Aecker, Wegtreibung des Viehs, unbedeutende Gefechte, wechselseitige Gefangennehmungen und viele Räubereien unter dem Vorwande des öffentlichen Krieges. So werden die Armen verschlungen von dem bloßen Uebermuth des Adels." [1]) War ein Theil, oder beide, endlich des Unheils müde, so wurde zunächst Anstand der Waffen (Waffenstillstand) eingegangen und die Gefangenen, nachdem sie beschatzt waren (Gefangengeld, Lösegeld) aufs Ehrenwort der Haft entlassen; sie mußten geloben, wenn das Lösegeld zum bestimmten Tage nicht erlegt sei, sich wieder dem Gefängnisse zu stellen. Dann kam die Sühne (der Friede) zu Unterhandlungen, die sich oft sehr lange hinauszogen. Denn wurden die auf einem zur Verhandlung angesetzten Tage gemachten Vorschläge nicht angenommen, so wurde ein neuer, und dann vielleicht wieder ein neuer Tag zur Verhandlung anberaumt; das hieß die Fehde in Tage setzen. Wollte sich durchaus keine gütliche Vermittelung erreichen lassen, so wurden die streitigen Punkte dem Rechtsausspruche eines unbetheiligten Fürsten unterworfen, bei dessen Entscheidung es sein Verbleiben haben mußte. Wohl nur selten war aber der Gewinn eines Krieges den aufgewandten Kosten gleich zu achten. Die beständigen Kriege wurden mit der Zeit für den Landesherrn der Ruin seiner Einkünfte und mithin auch seiner Macht; fast jeder Fehde

---

[1]) Metropolis. lib. XI. c. 7.

folgten zahlreiche Veräußerungen und Verpfändungen von Land-Gütern oder landesherrlichen Gefällen.

Der Adel bestand aus den eigentlichen ritterbürtigen Geschlechtern. Mit 20 Jahren wurden die männlichen Glieder derselben „to de wapenen old,"[1] und hießen dann „knapen van wapen" (armigeri) oder schlechtweg Knappen (famuli). Zur eigentlichen Würde eines Ritters (miles) gelangten sie aber durch den feierlichen Ritterschlag, den nur ein Fürst, der selbst Ritter war, ertheilen konnte. Dies geschah entweder bei jenen großen Kampfspielen des Mittelalters, den Turnieren, oder beim Bevorstehen eines entscheidenden Kampfes, wie auch Napoleon am Tage vor der Schlacht den Muth seiner Krieger durch Ertheilung soldatischer Ehren zu befeuern pflegte. So „machte" Markgraf Woldemar Ritter, als er Heinrich den Löwen in Neubrandenburg belagerte; dieser „machte" Ritter als er vor Magdeburg lagerte; König Waldemar von Dänemark, als er vor Berlin eine Entscheidungsschlacht mit den Meklenburgern erwartete. Uebrigens war die Ritterwürde nicht nöthig, um zu höheren Aemtern zu gelangen. Unter den Fürstlichen Räthen werden gewöhnlich ebensowohl Knappen als Ritter aufgezählt, und selbst mit dem wichtigen Amte eines Landvogtes (advocatus) wurden nicht selten Knappen betraut.

Was nun den Adel des Landes Stargard insbesondere anbetrifft, so ist schon oben die Ansicht ausgesprochen worden, daß im Ganzen sein Altmärkischer Ursprung unverkennbar

---

[1] Siehe die von Spoholz im Meklenb. Volksbuche, 1841, S. 160 mitgetheilte Bredasche Urkunde. Vergleiche Glafey de vera ministerialium indole p. 244. 254.

sei. Hier ist der Ort, diese Ansicht zu rechtfertigen. Der unsicheren Erörterung über den Ursprung des Adels überhaupt können wir uns aber hier um so mehr für überhoben halten, als in den Zeiten, wo das Land Stargard eigentlich erst in die Geschichte eintritt, der Adel bereits längst einen geschlossenen Stand bildete.

Bei den Adelsgeschlechtern sind die Familien-Namen früher in allgemeinen Gebrauch gekommen, als bei den unteren Ständen; natürlich, weil für jene grade die Abstammung, das Geschlecht, von der größten Wichtigkeit war. Diese Familien-Namen sind theils eigentliche Beinamen, von dem Sinnbilde des Schildes, dem Wappen, hergenommen (so die Behre, ursi; die Vosse, vulpes; die Hahne, galli u. s. w.), oder verdanken ihren Ursprung vielleicht irgend einem merkwürdigen Ereignisse; theils entlehnen sie den Familien-Namen von dem Orte ihrer Herkunft, dem ursprünglichen Stammlehn der Familie: so nannten sich die Landesherren selbst die von Meklenburg, die von Werle. Nur den Familien-Namen der letzteren Art kommt eigentlich die bedeutungsvolle Präposition von zu, während dieselbe in alten, unverfälschten Urkunden jenen eigentlichen Beinamen niemals vorgesetzt wird. Im funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte ist selbst bei den vom Stammorte abgeleiteten Familien-Namen die Weglassung des von sehr gewöhnlich; aber erst in neueren Zeiten, nachdem der Ursprung der Familien-Namen in Vergessenheit gerathen war, fingen auch die Geschlechter, welche eigentliche Beinamen führen, an, denselben jene beliebte Präposition vorzusetzen und schrieben sich: von Behr, von Voß u. s. w., was freilich, strenge genommen, ebenso widersinnig ist, als wenn ein sogenannter

bürgerlicher Familien-Name mit der Präposition versehen wird.

Mit wenigen Ausnahmen weisen die Adels-Geschlechter des Landes Stargard, die mit dem von auf den Ort ihrer Herkunft deuten, ihren Märkischen Ursprung, und zwar vorzugsweise aus der Altmark jenseit der Elbe nach. Manche von ihnen scheinen zwar ihren Namen von ihren im Lande Stargard belegenen Lehngütern zu führen; allein die Namen dieser Dörfer sind, wie bereits oben nachgewiesen worden ist, aller Wahrscheinlichkeit nach selbst von Altmärkischen Dorfnamen entlehnt worden. Bei einer großen Menge der angesehensten Geschlechter des Landes Stargard ist dagegen die Altmärkische Herkunft ganz unbezweifelt, wie die Betrachtung der einzelnen Geschlechter, welche vornehmlich während des Zeitraums, den unsre Geschichte behandelt, als im Lande Stargard angesessen namhaft gemacht werden, zeigen wird.

Wir besitzen eine eigene Adelsgeschichte des Landes Stargard von unserm Latomus. Im Auftrage der damaligen Herzoge und mit Empfehlungsschreiben von ihnen versehen, hatte er die alten Briefschaften des Meklenburgischen Adels durchforscht, und nach den daraus gezogenen Notizen und den ihm mitgetheilten Familien-Ueberlieferungen arbeitete er im J. 1610 eine Geschichte des gesammten Meklenburgischen Adels aus. Aber der Tod übereilte ihn, ehe er dies Werk herausgeben konnte, und nur derjenige Theil desselben, welcher die Geschichte der Comthurei zu Nemerow und des Stargardschen Adels enthält, wurde später (1619) durch seine Erben zum Druck befördert; der bei weitem umfangreichere Theil liegt noch ungedruckt im Großherzogl.

Archive zu Schwerin.[1] Was Latomus aus Familien-Ueberlieferungen mittheilt, erweist sich, gegen Urkunden gehalten, freilich oft als unzuverlässig oder völlig unrichtig, doch enthält seine Schrift eine Menge aus jetzt nicht mehr vorhandenen Urkunden gezogener, oft sehr willkommener Nachrichten. Was Klüver, von Beehr und Franck über die Stargardschen Adelsgeschlechter geben, ist fast lediglich aus Latomus geflossen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte der damalige Landsyndikus des Stargardschen Kreises, Pistorius, eine ausführliche Geschichte der im Lande Stargard angesessenen adligen Familien unter der Feder; aber nur ein einziger Artikel derselben, welcher die Familie von Warburg behandelt, ist durch den Druck (1767) veröffentlicht worden.[2]

Die in dem Folgenden gegebenen Nachweisungen über die während des Zeitraumes unserer Geschichte im Lande Stargard angesessenen namhaftesten Adelsgeschlechter gründen sich durchaus auf noch vorhandene Urkunden oder bei Latomus und Pistorius aufbewahrte urkundliche Notizen. Nun ist zwar bei den Zeugen in den unser Land betreffenden

---

[1] Schmidt in den Rostocker Beilagen, 1824, p. 80.

[2] Das ganze Werk war von Pistorius ausgearbeitet und bot, allem Anscheine nach, ein reiches Material dar: das erhellt aus Bemerkungen, welche er zu seinem Handexemplar des Latomus (in der Bibliothek des Herrn Rath Brückner hierselbst) hinzugefügt hat. Was aber aus seinem handschriftlichen Nachlasse geworden ist, hat mir, trotz aller Nachfrage, zu erfahren bis jetzt noch nicht gelingen wollen. Wahrscheinlich ist Alles vernichtet. Dieses ist um so mehr zu bedauern, als Pistorius, vermöge seiner amtlichen Stellung, manche Urkunden benutzt zu haben scheint, die seitdem vielleicht vernichtet oder doch wenigstens unzugänglich geworden sind.

Urkunden aus der Markgräflichen Zeit nicht anzunehmen, daß sie alle im Lande Stargard angesessen gewesen sind. Allein beim Beginne der Meklenburgischen Zeit geben die funfzig Ritter und Knappen, welche im Vertrage von Wittmannsdorf bürgen, einen sicheren Nachweis, welche Zeugen in Markgräflichen Urkunden als dem Lande Stargard angehörig zu betrachten sind. Im Wittmannsdorfer Vertrage fehlen nur wenige Namen von Geschlechtern, von denen es gewiß ist, daß sie schon unter den Markgrafen im Lande Stargard gewohnt haben. Auch bei Bestimmung der Frage, welche von diesen Adelsgeschlechtern beim Schluß unserer Geschichte (1471) noch im Lande Stargard angesessen waren, haben wir zwar kein gleichzeitiges Verzeichniß des Stargardschen Adels zu Grunde legen können, aber der, nicht lange nach diesem Zeitpunkte, im J. 1506 aufgenommene Anschlag der Lehnpferde des gesammten Meklenburgischen Adels (bei Klüver Th. I. S. 162 ff.), der auch den Adel des Landes Stargard aufzählt, kann diesen Mangel füglich ersetzen.

1. Die Bere, Behre (ursi) führen einen eigentlichen Beinamen. In den zu Röbel ausgestellten Werleschen Urkunden kommt seit dem J. 1249 unter den Zeugen gewöhnlich vor Harneid (Harnith, Harnet), genannt Bere. (Diplomatar. Doberanense bei Westphal III, 1492. 1496). Nach einer, ebenfalls zu Röbel im J. 1274 ausgestellten Urkunde hatte Harneid Bere, mit Zustimmung seiner Söhne Otto und Gothemar, so wie seiner Brüder Lippold und Theodorich, das Dorf kl. Berlin auf der Lize an das Kloster Amelungsborn verkauft (Riedel, cod. A. I, 448): hier auf der Lize scheinen also ursprünglich die Bere gesessen

zu haben. Otto Bere kommt im J. 1288 als Zeuge in der Schenkungsurkunde der Gebrüder Meißner zu Wesenberg an das Kloster Stepnitz vor. Dann verschwindet dieser Name längere Zeit aus unsern Urkunden, findet sich auch im Wittmannsdorfer Vertrage nicht, wenn nicht der dort aufgeführte Knappe Henning Bereke, das Diminutiv des später auftretenden Henning Bere ist. Im J. 1324 wird zuerst wieder Lippold Bere, Knappe, genannt, wahrscheinlich derselbe, der schon 1331 in einer Friedlander Urkunde unter den Rittern aufgeführt wird. Im J. 1337 verlieh Albrecht von Meklenburg das Burglehn von Stargard an „seinen getreuen Knappen Henning Bere;" unter den Zeugen der Urkunde ist Lippold Bere. Henning Bere erhielt im J. 1353 von Herzog Johann von Meklenburg das oberste Marschalkamt mit aller Bede, Frucht und Anfall auf der ganzen Lize, und es wurde bestimmt, daß, wenn Henning unmündige Kinder nachlasse, aus Lippolds Bere zu Kamin Söhnen ihre Vormünder bestellt werden sollten. Als sich Herzog Albrecht von Meklenburg im J. 1363 mit dem Bischofe Burchard II. von Havelberg (aus dem Hause der Grafen von Lindow) aussöhnte, wurde festgesetzt, daß der Bischof an Herrn Henning Behre Bittbriefe an den Papst ausstellen solle, damit Henning und seine Helfer aus dem Bann gelöset würden, in den sie von des Bischofs wegen gekommen wären (Riedel, cod. A. II, 465). Wahrscheinlich auf diese Fehde bezieht sich auch eine Klageschrift Henning Behres an Herzog Albrecht, worin er über die Schäden klagt, welche ihm die Grafen von Lindow durch Brand und Raub in seinen Gütern zu Netzeband, Drusedow, Grüneberg, Rögelin, Rotstil, Dargitz und

Katerbow zugefügt hätten (ibid. p. 309). Doch veräußerte Henning Behre noch bei seinen Lebzeiten, wenigstens zum Theil, seine Güter auf der Lize. Denn im J. 1387 erklärten in einer Urkunde die Gebrüder Henning und Bertram Behre zu Rödelin, daß ihr Vetter Henning Behre zu Kamin vor Jahren die Güter Netzeband, Dargitz, Drusedow und Grüneberg mit allem Zubehör an Hermann Gadow verkauft, dieser aber alsbald sie wieder an die Gebrüder von Rohr für 600 Schock Böhmisch überlassen habe. Seitdem finden wir die Netzebander Güter im Besitz der Familie von Rohr. — Später werden die Behre in Urkunden weit seltener genannt. Doch blieben sie fortwährend ein im Lande Stargard reich begütertes Geschlecht; im J. 1506 stellt Vike Bere zu Möllenbek zwei, Markwart Bere zu Kamin fünf, Henning Bere zu Röddelin zwei und Lippold Bere zu Roggentin zwei Lehnpferde.

2. Die von Bertikow oder Bertekow gehören zu den ältesten und namhaftesten Geschlechtern der Mark und haben ihren Namen ohne Zweifel von dem Dorfe Bertikow in der Altmark, im Arneburger Kreise auf dem halben Wege zwischen Stendal und Werben, das noch in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im Besitz der Familie war. Obwohl der Wittmannsdorfer Vertrag keinen Bertikow nennt, so leidet es keinen Zweifel, daß sie schon unter den Markgrafen im Lande Stargard saßen, wie denn Friedrich von Bertikow schon in den Stiftungsbriefen von Friedland und Neubrandenburg als Zeuge auftritt. Ueberhaupt muß sich dies Geschlecht frühzeitig ausgebreitet haben, da sie um dieselbe Zeit auch schon häufig in Pommerschen Urkunden genannt werden (Riedel, Mark Brandenb. I, 468).

Im Lande Stargard waren sie eins der angesehensten Geschlechter, zu Pleetz (Pleetz heißt auch in der Altmark ein mit Bertikow grenzendes Dorf) und zu Ramelow erbgesessen; auch kommt 1404 Henning von Bertikow zu Schwanebek vor. Im funfzehnten Jahrhundert waren die Bertikow im Besitz des Erblandmarschalkamtes des Landes Stargard, mit den zum Schlosse Pleetz gehörigen Gütern auf dem Werder (Salow, Bassow, Roga, Schwanebek, Ramelow und Wendorp), starben aber im J. 1469 mit Jürgen von Bertikow aus, dessen einzige Tochter an Heinrich Hahne zu Kuchelmiß verheirathet wurde und diesem das Erbamt, so wie die Güter der Familie zubrachte.

3. Die von Blankenburg führen nach Riedel (cod. A. II, 320) ihren Namen von ihrem Stammhause im Dorfe Blankenburg, Amtes Witstock. Obwohl nicht zeitig im Lande Stargard angesessen, standen sie doch schon frühe mit demselben in näherer Verbindung. Seit Anfang des vierzehnten Jahrhunderts war das Schloß Wolfshagen im Uferlande, hart an der Grenze des Landes Stargard, ihr Hauptsitz. Als mit dem Aussterben der Askanischen Markgrafen die Mark herrenlos geworden zu sein schien, begaben sich im J. 1326 die von Blankenburg in Heinrichs von Meklenburg Schutz und verschrieben sich ihm mit ihrem Schlosse Wolfshagen zum Dienst (ibid. 333). Obwohl sie sich später wieder zur Mark hielten, so scheinen sie doch schon in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts im Lande Stargard Güter erworben zu haben, denn nach Latomus kommt 1437 und 1454 Hasse von Blankenburg als Stargardscher Vasall und Fürstlicher Rath vor. Später erwarben sie auch das Schloß Prilwitz mit den dazu gehö-

rigen Gütern: im J. 1506 stellte Hans Blankenburg zu Helpte vier, so wie Achim und Hasse Blankenburg zu Prilwitz vier Lehnpferde. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ist dieses Geschlecht gänzlich erloschen.

4. Die Dargatz führen einen eigentlichen und zwar slavischen Beinamen. Zwar lag ehedem ein Dorf Dargitz (so wird auch bisweilen der Name der Familie geschrieben) auf der Lize bei Netzeband, so daß man den Namen der Familie auf dieses Dorf zurück zu führen versucht sein könnte; allein in den diplomatisch genau abgedruckten Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts, in welchen die eigentlichen Beinamen von den Familiennamen mit dem von genau unterschieden werden, findet sich vor dem Namen Dargatz die Präposition nie. Seit 1233 kommt Heinrich Dargatz als Burgmann zu Röbel häufig in Werleschen Urkunden vor; 1267 auch als Zeuge in einer Stargardschen Urkunde. Seit 1282 ist Friedrich Dargatz Zeuge in vielen Markgräflichen Urkunden des Landes Stargard; 1285 verkaufen Friedrich und Chotemar, genannt Dargatz, das Dorf Wokun (Wokuhl) auf der Heide bei Lychen an die Johanniter zu Mirow; 1286 desgleichen die Gebrüder Otto und Chotemar Dargatz ebenfalls an die Johanniter die benachbarten Dörfer Dabelow und kl. Karzstavel. Im J. 1300 wird der Knappe Johann Dargatz genannt, wahrscheinlich dieselbe Person mit dem Ritter Henning Dargatz, der unter den Bürgen des Wittmannsdorfer Vertrages steht. Indeß verschwindet dieses Geschlecht bald aus Stargardschen Urkunden, wird aber häufig in den Urkunden der benachbarten Werler erwähnt. Auf ihrem Siegel hatten sie einen rechtsgekehrten halben Bären (Maltzan. Urk. II, 143).

5. Die von Dewitz könnten von dem Dorfe dieses Namens im Lande Stargard ihren Namen führen, wenn dieses nicht selbst auf ein gleichnamiges Dorf in der Altmark zurück wiese, wo es im Arendseeer Kreise neben Leppin und Plate, wie im Lande Stargard, zu finden ist. Auch ist nicht nachweisbar, daß das Stargardsche Dewitz jemals ein Lehn der Familie dieses Namens gewesen ist; vielmehr scheint dieses von den ältesten Zeiten her den von Gentzkow gehört zu haben. Schon 1261 werden die von Dewitz in einer Markgräflichen Urkunde unsers Landes genannt; 1267 sind Engelke und Johann von Dewitz als Zeugen in der letzten Urkunde Markgraf Otto des Frommen aufgeführt. Ekhard und Albrecht von Dewitz, welche den Grund zu dem großen Reichthume dieser Familie im vierzehnten Jahrhundert gelegt zu haben scheinen, kommen zuerst im J. 1298 vor; im Wittmannsdorfer Vertrage bürgen vier Ritter dieses Namens: Ekhard, Engelke, Albrecht und Vike von Dewitz. Im Laufe dieses Jahrhunderts erhob sich ein Zweig dieser Familie zu solcher Bedeutung, daß sie in den Grafenstand erhoben wurden. Der große Einfluß dieser Familie auf die Geschichte unsers Landes macht es nöthig, ihr später einen eigenen Abschnitt zu widmen.

6. Die von der Dolla führen ihren Namen von dem Stammsitze Dolla (oder die Dolle) in der Altmark, Tangermünder Kreises, der schon im J. 1220 genannt wird (Riedel, Mark Brandenb. I, 162) und von dem auch wohl das Schloß Döllen im Ukerlande seinen Namen erhalten hat. Christian (Kersten) von der Dolla kommt in Markgräflichen Urkunden unsers Landes seit 1288, Busso von der Dolla seit 1296, Rudolf (Rolof) von der Dolla erst

unter Heinrich von Meklenburg im J. 1303 vor; alle drei hatten die Ritterwürde und werden als Ritter im Wittmannsdorfer Vertrage aufgeführt. Namentlich Busso von der Dolla (1322 zu Roggenhagen) spielt in der Geschichte Heinrichs von Meklenburg eine Hauptrolle. Nach Latomus waren sie Burggesessene des Hauses zu Stargard, so wie zu Kotlow (1383) und Neddemin erbgesessen. Im J. 1442 verpfändete Rolof von der Dolla, Rathsherr zu Malchin, seine Güter zu Kotlow an Hans Wiedemann zu Friedland: dieses ist die letzte Nachricht von diesem Geschlecht in den Urkunden unsers Landes. Das Verzeichniß von 1506 führt sie nicht mehr auf, doch lebte nach Latomus noch 1530 ein weiblicher Sprosse dieses Geschlechts, Agnes von der Dolla, die an einen von Barstorf verheirathet war. Das Neubrandenburger Kirchenprotokoll vom J. 1559 nennt die von Dollen die Vorfahren der Rieben.

7. Die von Dören sind ein altes Märkisches Geschlecht, das schon im J. 1223 erwähnt wird (Riedel, Mark Brandenb. I, 79), nach ihrem Stammsitz im Dorfe Döre in der Altmark, Salzwedeler Kreises, benannt. Im Lande Stargard kommen sie zuerst im J. 1300 in Markgraf Albrechts Bewidmungsurkunde des Klosters Himmelpfort vor, worin Busso von Dören als Zeuge aufgeführt wird; dieser Busso ist auch unter den Bürgen des Wittmannsdorfer Vertrages. Seitdem gehören sie zu den namhaftesten Geschlechtern des Landes. Ihren Sitz hatten sie zu Wrechen, wo im See auf dem Wall ihr festes Haus lag; im J. 1446 aber wurde dasselbe von den Pommern in den Grund gebrochen, weil sie auf die Stadt Anklam geraubt hatten. Nach dem Verzeichniß von 1506 hatte Achim von Dören

zu Wrechen fünf Lehnpferde zu stellen. Später ward der Name dieses Geschlechts gewöhnlich von Dorne geschrieben; auf dem Helme ihres Wappens stehen zwei Thorflügel (Pistorius, 74).

8. Die von Eichhorst (Eykhorst, Ekhorst) können ihren Namen von dem Dorfe Eichhorst im Lande Stargard führen, welches auf Ekhorst in der Altmark, Kreis Salzwedel, zurückweis't. Ritter Brunward von Ekhorst ist Bürge im Wittmannsdorfer Vertrage; sonst geschieht dieser Familie selten Erwähnung. Nach Latomus wohnten sie zu Eichhorst; er kennt aber nur Hermann von Ekhorst, der im J. 1362 Rath bei Herzog Johann von Meklenburg war. Diesen nennt noch eine Friedlander Urkunde zum J. 1369; weitere Nachrichten über dieses Geschlecht sind noch nicht ermittelt.

9. Die von Falkenberg lassen sich auf das Dorf dieses Namens in der Altmark, Kreis Seehausen, zurückführen. Von 1276 bis 1288 kommt Otto von Falkenberg als Vogt des Landes Stargard vor; der Wittmannsdorfer Vertrag nennt den Ritter Konrad von Falkenberg; 1322 war wieder ein Otto von Falkenberg, Vogt des Landes Stargard. Sie saßen zu Rossow, wo im J. 1325 Hermann von Falkenberg und die Söhne seines verstorbenen Bruders Otto aufgeführt werden. Hermann von Falkenberg zu Rossow wird auch in einer Brodaschen Urkunde vom J. 1339 genannt, und noch 1368 ist Hermann von Falkenberg der erste unter den Räthen Herzog Johanns; 1427 im Templiner Frieden kommt Henning von Falkenberg vor, der im J. 1430 zehn Hufen zu Brüsenwalde an das Kloster Himmelpfort verkaufte (Buchholz III, 96). Latomus kennt

noch 1465 Hans von Falkenberg zu Warlin und Andreas von Falkenberg zu Warlin und Neuenkirchen, aber im Verzeichniß von 1506 kommen sie nicht mehr vor.

10. Die von Feldberg waren ein altes Märkisches Geschlecht; Berthold von Feldberg war schon als Zeuge bei dem Vertrage von Kremmen zugegen. Nach Riedel (Mark Brandenb. I, 367) trugen sie ihren Namen von dem Orte Feldberg im Lande Bellin. In Stargardschen Urkunden kommt zuerst der Ritter Konrad von Feldberg in den J. 1298 und 1304 vor; unter den Bürgen des Wittmannsdorfer Vertrages ist der Knappe Henning von Feldberg. Nach Latomus waren sie zu Klockſin erbgeseſſen, hatten aber zu seiner Zeit dieses, so wie ihre übrigen Güter im Lande Stargard verloren und das Geschlecht war dem Erlöschen nahe. Das Verzeichniß von 1506 führt noch Henning von Feldberg zu Grammertin auf.

11. Die von Gentzkow: ihr Name entspricht dem Dorfe Gentzkow im Lande Stargard, doch ist nicht nachzuweisen, daß dieses Dorf jemals im Besitz der gleichnamigen Familie gewesen sei; vielmehr gehörte es schon zeitig den von Lübberstorf. Unter den Zeugen der bis jetzt bekannten Markgräflichen Urkunden unsers Landes finden sich keine dieses Geschlechts, doch versichert Latomus, daß sie zu den ältesten Familien des Landes gehörten und noch einige Lehnbriefe von den Markgrafen, ehe unser Land Meklenburgisch geworden, aufzuweisen hätten. Der Wittmannsdorfer Vertrag nennt Ritter Ansim von Genzekow; sie finden sich fortwährend in Urkunden des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts; nach dem Verzeichniß von 1506 stellten „alle Gentzkowen to Dewitz" vier Lehnpferde.

12. Die Gludo oder Glöde führen einen eigentlichen Beinamen. Im J. 1283 verkauften Widmann Gludo und Johann von Havelberg das Dorf Repente und sechs Hufen in Sotzen an die Johanniter zu Mirow; Wichmann Glöde und sein Bruder Konrad Glöde bezeugen im J. 1286 einen Vertrag der Gebrüder von Peckatel mit dem Kloster Broda, und noch im J. 1302 wird Wichmann Gludo und sein Bruder von Wesenberg aufgeführt. Der Wittmannsdorfer Vertrag kennt aber nur einen Knappen Glöde. Sie gehören zu den namhaftesten Geschlechtern unsers Landes. 1395 kommt Berend Glöde zu Kantnitz und Herbrechtshagen, 1415 und 1420 Bernd Gloyde (Glude) zu Rughenhaghen (Roggenhagen) vor. Hier scheint ihr Hauptsitz in unserm Lande gewesen zu sein, denn nach dem Verzeichniß von 1506 stellt Achim Glöde zu Roggenhagen zwei Lehnpferde.

13. Die von Heidebrak oder Heidebreken, deren namengebendes Stammlehn zu entdecken mir noch nicht hat gelingen wollen, kommen schon im dreizehnten Jahrhundert sehr häufig in Markgräflichen Urkunden unsers Landes vor: von 1261 bis 1275 Heinrich von Heidebrak; im Wanzkaschen Stiftungsbriefe (1290) Ritter Albrecht und die Knappen Johann und Heinrich von Heidebrak; im Wittmannsdorfer Vertrage bürgt der Ritter Ebele von Heidebrak. Sie gehörten zu den namhaftesten Geschlechtern unsers Landes, kommen aber nicht minder häufig auch in Werleschen und Pommerschen Urkunden vor. Zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts (1408) kaufte Joachim von Heidebrak zu Klempenow von den Peckateln einen Antheil der zum Schlosse Prilwitz gehörigen Güter, die sie später

an die von Plessen veräußert zu haben scheinen. Auch kommen 1404 Henning, Klaus und Heinrich von Heidebrake zu Schwanebek wohnhaftig vor, und im J. 1415 findet sich Klaus von Heidebrake zu Lichtenberg erwähnt. Nach Latomus erbte im J. 1474 Heinrich von Heidebrake mit Margaretha von Feldberg das Dorf Goldebow (Goldenbaum), von dem er 1506 noch zwei Lehnpferde zu stellen hatte; aber schon im J. 1531 erlosch ihr Geschlecht auch hier.

14. Die von Helpede oder Helpte, vielleicht von Helpede oder Helpte in der Grafschaft Mannsfeld bei Eisleben, wo seit 1248 ein Cistercienser Kloster war, ihren Namen führend, werden in Markgräflichen Urkunden nicht genannt, aber im Wittmannsdorfer Vertrage kommen drei Ritter dieses Namens Bodo, Zabel und Ghiso von Helpede vor. Im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts gehören sie zu den namhaftesten Geschlechtern, im folgenden geschieht ihrer seltener Erwähnung. Doch blieben sie fortwährend reichbegütert, und 1506 stellten noch die von Helpte zu Prawsdorf zwölf Lehnpferde, starben aber nach Latomus noch ebenfalls in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts aus.

15. Die Holtebotel oder Holtebutel, einen eigentlichen Beinamen führend, kommen zwar weder in Markgräflichen Urkunden, noch im Wittmannsdorfer Vertrage vor, scheinen aber dennoch ein altes Geschlecht zu sein, denn schon im J. 1339 war Konrad, genannt Holtebutel, Propst zu Wanzka, eine Würde, die nur Mitgliedern angesehener Geschlechter zu Theil zu werden pflegte. Nach Latomus sind sie erst zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts ins Land gekommen. Allein dies ist unrichtig: schon

im J. 1374 versetzte Heinrich Holtebutel zehn Mark Vink. jährlicher Hebung aus seinem Holze zu Kölpin an das Kloster Wanzka, und 1400 findet sich eine Urkunde von Henning und Albrecht Holtebutel, Gebrüdern zu Golm, ausgestellt, nach welcher ihr Vater Henning Holtebutel schon eine Rente in seinem Gute zu Schönbek verkauft hat. Albrecht Holtebutel wird im J. 1430 unter den Räthen Herzog Johann III genannt. Die letzte Erwähnung dieses Geschlechts hat Latomus im J. 1466 gefunden, doch kommt noch 1488 Hermann Holtebuttel vor (Meklenb. Jahrb. X, 193). Das Verzeichniß von 1506 kennt sie nicht mehr. Ihr Wappen war ein halber Fuß mit drei Klauen (Klüver I, 661).

16. Die von Jlenfeld können auf das gleichnamige Dorf im Lande Stargard, das der Familie gehörte, zurückgeführt werden; woher aber dieses seinen Namen entlehnt haben mag, vermag ich nicht zu ermitteln. Der Name des Geschlechts kommt zum ersten Male im Wittmannsdorfer Vertrage vor, wo Ritter Ulrich von Jlenfeld unter den Bürgen aufgeführt wird. Im funfzehnten Jahrhunderte gehörten sie zu den namhaftesten Geschlechtern; im J. 1400 verliehen ihnen die Herzöge nach Latomus das alte Fürstliche Haus zu Neubrandenburg, welches früher die Grafen von Fürstenberg besessen hatten. Otto von Jlenfeld war nach Latomus Rath bei dem letzten Herzoge Ulrich; er ist durch sein trauriges Ende in der Geschichte unsers Landes besonders bekannt geworden. Als er auf dem Brandenburgschen Felde, erzählt Latomus (bei Westphal IV, 406) „große Gewalt geübt," zogen die Bürger der Stadt gegen ihn als einen Friedebrecher aus, und wollten ihn in seinem Hause gefangen nehmen. Er wollte sich nicht ergeben,

sondern warf mit Steinen heraus und tödtete einen Rathsherrn: da zündeten sie das Haus an, verbrannten den Vater und erstachen den Sohn, der sich aus einem Fenster herabließ. Die darüber zwischen den Ilenfelden, die in Pommern Beistand fanden, und der Stadt Neubrandenburg entstandene Fehde wurde auf der Kavel bei Friedland am 1. Juli 1480 geschlichtet. — Nach dem Verzeichniß von 1506 stellten die Ilenfelde zu Ilenfeld vier Lehnpferde; zu Latomus Zeiten waren sie noch sehr verbreitet in unserm Lande, scheinen aber zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ausgegangen zu sein.

17. Die von Lübberstorf führen ihren Namen nach dem Stargardschen Dorfe dieses Namens. Doch kommt dies Geschlecht schon in der Markgräflichen Zeit vor: von 1288 bis 1300 Wilhelm (Willeke) von Lübberstorf als Zeuge in Stargardschen Urkunden, im Wittmannsdorfer Vertrage bürgt Ritter Henning von Lübberstorf. Im J. 1322 kommt ein Ritter Erich von Lübberstorf vor, der während der vormundschaftlichen Regierung nach Heinrichs Tode im J. 1331 der Erzieher (rector) seiner beiden Söhne Albrecht und Johann genannt wird. Dieser Erich soll nach Latomus zu Jatzke gewohnt und, als im J. 1449 sein festes

---

[1]) Aus einer Urkunde Heinrichs von Meklenburg vom J. 1322 geht hervor, wie die Familien-Namen mit dem von noch damals in der rein wörtlichen Bedeutung verstanden wurden: Nos Hinricus Dei gracia Magnop. Starg. ac Rozstock dominus tenore presencium publice recognoscimus protestantes, nos nostris dilectis Willekino et Henningo de Luberstorp unum mansum jacentem ad ipsorum curiam sitam in predicta villa Luberstorp etc.

Haus daselbst (wahrscheinlich von den Pommern) belagert und zerstört wurde, seinen Tod gefunden haben. Das könnte nun freilich, wenn die Jahrszahl richtig und nicht für 1349 verdruckt ist, nicht möglich sein. Doch hat auch die Sage dieses Ereigniß aufbehalten: Erich soll ertrunken sein, als er bei dunkler Nacht aus seiner vom Feinde hart bedrängten Feste auf einem Fischerkahne über den See entfliehen wollte (Meklenb. Volksbuch 1842, S. 14). Das Geschlecht scheint sich in zwei Linien, zu Lübberstorf und zu Jatzke erbgesessen, getheilt zu haben, und wird im Laufe des funfzehnten Jahrhunderts häufig genannt; im Verzeichniß von 1506 kommt zwar nur Asmus von Lübberstorf zu Gentzkow mit vier Lehnpferden vor, doch saßen sie noch zu Latomus Zeiten zu Lübberstorf, so wie zu Jatzke und Gentzkow. Im vorigen Jahrhunderte (1759) ist dieses Geschlecht gänzlich erloschen (Pistorius, S. 88).

18. Die Mandüvel oder Manteufel, einen eigentlichen Beinamen führend, kommen im dreizehnten Jahrhundert auch häufig in Pommerschen Urkunden vor. Im Stargardschen findet sich zuerst Heinrich Mandüvel von 1287 bis 1290 als Vogt des Landes, und im Wittmannsdorfer Vertrage ist Ritter Willeke Mandüvel unter den Bürgen aufgeführt. Sie gehören zu den namhaftesten Geschlechtern: 1385 kommt einer dieses Namens als Lehnsmann des Abtes von Himmelpfort zu Reddemin vor; 1393 Otto Mandüvel zu Warlin und Heinrich Mandüvel zu Riepke; 1421 die Mandüvel zu Willershagen (jetzt Sandhagen); 1430 einer dieses Geschlechts mit den von Gentzkow zu Dewitz. Nach dem Verzeichniß von 1506 stellt Jasper Mandüvel zum Dolgen, Achim Man-

düvel zu Rattei und Ebel Mandüvel mit seinem Bruder zu Riepke, jeder zwei Lehnpferde. Noch im vorigen Jahrhunderte waren sie im Lande angesessen.

19. Die Munt führen ebenfalls einen eigenen Beinamen und kommen, wie das vorige Geschlecht, im dreizehnten Jahrhunderte häufig auch in Pommerschen Urkunden vor. In den Markgräflichen Urkunden des Landes Stargard wird von 1267 bis 1290 Rudolf Munt häufig genannt; Vicko Munt, der unter den Bürgen des Wittmannsdorfer Vertrages steht, seit 1302; Friedrich Munt war 1303 Vogt des Landes. Im vierzehnten Jahrhunderte gehören sie zu den namhaftesten Geschlechtern, und waren (1371) zu Klokow erbgesessen, scheinen aber schon im folgenden Jahrhunderte im Lande Stargard ausgegangen zu sein. Nikolaus Munt, Dompropst zu Güstrow, schenkte im J. 1460 dem Kloster Wanzka eine jährliche Hebung von 5 Mark zu Quadenschönfeld: dies ist die letzte Erwähnung ihres Geschlechtes. In ihrem Wappen führten sie ein sechsmal sparrenweise getheiltes Schild (Maltzan. Urk. I, 387).

20. Die von Oritze oder Oertze, welche vielleicht aus dem Lüneburgschen (woselbst das Flüßchen Oerze) stammen, scheinen erst mit Heinrich dem Löwen ins Land Stargard gekommen zu sein; in Markgräflichen Urkunden kommen sie nicht vor, während in Urkunden des Landes Meklenburg im dreizehnten Jahrhunderte ihrer häufig Erwähnung geschieht. In Stargardschen Urkunden kommt zuerst Hermann von Oertzen im J. 1303 als Heinrichs Marschalk vor; im Wittmannsdorfer Vertrage bürgen die Ritter Detwich und Hermann von Oertzen. Ihr ursprünglicher Sitz im Lande scheint Beringersdorf oder Bergens-

dorf (1382, 1409) gewesen zu sein. Sie breiteten sich inzwischen bedeutend aus, und 1506 werden Heinrich von Oertzen zu Klockſin mit zwei Lehnpferden, die von Oertzen zu Heinrichshagen mit einem Lehnpferde, und Dietrich von Oertzen zu Grammertin mit einem Lehnpferde aufgeführt.

20. Die von Osterwold oder Osterwalde gehören zu den ältesten Geschlechtern der Mark und zeugen schon im J. 1184 im Stiftungsbriefe des Klosters Arendsee in der Altmark; ihren Namen tragen sie von dem Gau und Dorfe Osterwold (jetzt Osterwohl) in der Altmark, das südwestlich von Salzwedel in der Nähe von Eichhorst und Döre liegt (Riedel, Mark Brandenb. I, 31). In Stargardschen Urkunden kommt zuerst Friedrich von Osterwold von 1276 bis 1285 vor; im Wittmannsdorfer Vertrage findet sich keiner dieses Namens. Während des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts gehörten sie zu den namhaftesten Geschlechtern des Landes Stargard und waren nach Latomus zu Beseritz (1444), zu Brom (1406, 1426) und zu Göhren (noch 1468) erbgesessen; am letztern Orte lag noch zu Latomus Zeiten am See der Burgwall, auf dem sie früher ihr festes Haus gehabt hatten. Im Verzeichniß von 1506 wird noch Henning von Osterwalde mit sechs Lehnpferden zu Beseritz aufgeführt, bald darauf aber starben sie gänzlich aus, und Aschwin von Schwicheln erhielt im J. 1519 Beseritz, Bresewitz und Dalen zu Lehn. Das Wappen der Osterwalde war auf dem Schilde eine einzelne Rose, den Warburgschen Rosen völlig gleich.

22. Die von Peckatel: diesen Namen trägt sowohl ein Dorf bei Penzlin, als auch ein südlich vom Schweriner

See mit Plate grenzendes Dorf. Der erste, welcher einen Geschlechtsnamen nach diesem Dorfe trägt, ist Gerold von Peckatel, der seit dem J. 1241 als Vogt und Burgmann zu Röbel in Werleschen zu Röbel ausgestellten Urkunden häufig vorkommt (1241 Meklenb. Jahrb. II, 216; 1244, Riedel Cod. A. I, 447 und II, 364; 1249, ibid. 365; 1261, Ungnadens amoenitat. dipl. p. 6). Im J. 1263 zeugt Heinrich von Peckatel in den von Nikolaus von Werle erneuerten Privilegien der Stadt Penzlin, so wie 1273 in desselben Begiftigungsbriefe des Klosters Broda Bernhard von Peckatel. Beide waren Brüder und wahrscheinlich Gerolds Söhne. Am 12. März 1274 stellte Nikolaus von Werle den Gebrüdern Bernhard und Heinrich von Peckatel einen Lehnbrief über ihre Güter in der Vogtei Penzlin und sonstwo im Lande Wenden aus, dieselben zu gesammter Hand zu besitzen; den genannten Brüdern verleiht er zu gesammter Hand: Lübkow, Ziplow, Zieritz, Strebbow, Peckatel, Bielen, Kolhasen-Bielen, Brustorf und Laukavel, so wie ihnen und Herrn Rabe (corvo) zu gesammter Hand Lübbechow, Bielen und Zaren; auch verleiht er den Gebrüdern von Peckatel die beiden Seeen bei großen und kleinen Bielen, die Mühle vor der Stadt Penzlin und die Mühle genannt Trendekops. — Bald darauf aber traten, wahrscheinlich durch die Eroberung von Wesenberg mit der Lize (und vielleicht von Penzlin) beide Brüder in Lehnsverhältniß zu den Markgrafen: schon am 21. Januar 1282 zeugen beide zu Wesenberg in der Verleihung Markgraf Albrechts an das Kloster Dobbertin. Am 1. Januar 1286 schließen Bernhard und Heinrich von Peckatel, Burgmannen (castellani) zu Prilwitz, einen Vertrag mit dem Propste Walwanus zu

Broda über die Fischerei zwischen der Tollense und Liepz, wofür sie dem Kloster das, was sie von demselben in Rumpshagen zu Lehn gehabt, wieder abtreten. Jahrhunderte lang blieb seitdem diese Familie im Besitz der Kastellanei von Prilwitz; noch erblickt man daselbst im Fürstlichen Garten am Fuße des Hügels unter dichtem Gebüsch die Grundmauern des Schlosses, auf dem sie einst saßen. Im Wittmannsdorfer Vertrage wird ausdrücklich ausbedungen, daß Heinrich von Meklenburg Herrn Berend von Peckatel ein „holder" Herr sein solle und es ihm nicht verdenken, daß er es mit den Markgrafen gehalten. Bernhard, der Schwarze zubenannt, starb um 1312, denn in diesem Jahre wurden seine zahlreichen Söhne, die Ritter Gerold, Heinrich, Nikolas, Fredebern, und die Knappen Henning, Bernhard, Schalipe und Bernhard von Peckatel durch Heinrich von Meklenburg zu Neubrandenburg mit dem Erbe ihres Vaters, dem Schlosse Prilwitz und den dazu gehörigen Gütern, belehnt. Unter ihnen hob sich Prilwitz zu einem Vasallen-Städtchen, denn in der Urkunde, wodurch sich Ritter Nikolaus und die Knappen Schalipe und Henning, Gebrüder von Peckatel, im J. 1320 zu Neubrandenburg gegen Heinrich von Meklenburg zu Dienst verschrieben, wird es als Schloß und Stadt Prilwitz (cum castro nostro et civitate Prillewitz) bezeichnet. Im J. 1328 war Henning von Peckatel auch schon im Besitze des Schlosses Blumenhagen, dessen Burgwall auch heutiges Tages, jenseit des Seees bei Weisdin, sichtbar ist. Seitdem ist die Erwähnung der von Peckatel in Urkunden unsers Landes ungemein häufig. Im J. 1367 verschrieb sich zu Bernau Albrecht von Peckatel dem Markgrafen Otto von Branden-

burg zu Dienst gegen jedermann, außer gegen seine Herren, die Herzöge von Meklenburg; der Markgraf habe ihn mit der Feste Trendekop (bei Penzlin — denn damals erneuerten die Markgrafen ihre Lehnsansprüche auf das Land Penzlin) belehnt; Albrechts Schloß Prilwitz solle dem Markgrafen ein offnes Schloß sein gegen jedermann, außer gegen seine Herren, die Herzöge von Meklenburg; endlich soll ihm der Markgraf behülflich sein, Krazburg mit den dazu gehörigen Gütern vom Johanniter-Orden zu erwerben. Derselbe Albrecht von Peckatel richtete im J. 1377 einen Vertrag mit dem Propste zu Broda auf: Albrecht soll den Propst in Kriegsnöthen in sein Schloß aufnehmen und ihn mit dem Gotteshause zu Broda und seinen Gütern vertheidigen, wie ein Mann seinen rechten Herrn; dafür soll der Propst Herrn Albrecht und denen, die mit darin begriffen sind, aus dem Banne helfen. — Noch zu Anfange des funfzehnten Jahrhunderts (1408) spricht eine Urkunde von dem Städtchen und dem Stadtfelde zu Prilwitz; damals werden Usadel, Blumenholz, Weisdin, Dolgen, Oldendorf, Hohen-Zieritz, Peckatel, Lankawel, Strebbow, Peutsch, Brustorf, Dambeck, Zaren, Lübbechow, Wustrow, Ziplow, Großen-Zieritz, Gewertzin und Passentin als zu dem Schlosse Prilwitz gehörige Güter aufgezählt. Im J. 1408 veräußerte Ritter Vicke von Peckatel ein Viertel aus denselben an den Ritter Achim von Heidebrake zu Klempnow. Doch blieben die von Peckatel noch fortwährend im Besitz eines Antheils an dem Schlosse und den dazu gehörigen Gütern, das nunmehr im gemeinschaftlichen Besitze der Dewitz, Peckatel und Heidebrake war, denn im J. 1443 trat Heinrich von Heidebrak alle Anwart-

schaft, die ihm an der Dewitzen, Peckatel und Heidebraken Güter zu Prilwitz zustand, an das Kloster Wanzka ab. Der Familie von Dewitz gehörte die Hälfte des Schlosses und der dazu gehörigen Güter, denn im J. 1449 belehnte Herzog Heinrich die Witwe Reimars von Plessen (der schon im J. 1441 als wohnhaftig zu Prilwitz vorkommt, Riedel, cod. A. I, 186), Anna von Dewitz, für sich und ihre rechten Leibeserben mit halb Prilwitz und den dazu gehörigen Gütern. Ihr Sohn, Reimar von Plessen, erscheint seitdem als Rath des Herzogs und Mitbesitzer zu Prilwitz (Rudloff II, 775). Noch 1457 kommt Hans von Peckatel zu Prilwitz vor. Henning von Peckatel zu Blumenhagen (1433, 1445) war nach Latomus über vierzig Jahre Rath bei den Stargarder Herzögen und wurde im J. 1464 von Herzog Heinrich und seinem Sohne Ulrich mit dem Küchenmeister-Amte erblich belehnt. Daß zu Anfang des folgenden Jahrhunderts die von Blankenburg zu Prilwitz saßen, ist schon oben erwähnt; von einem Städtchen daselbst und von dem Schlosse zu Blumenhagen aber ist damals nicht mehr die Rede (Westphal IV, 886). Das Verzeichniß von 1506 nennt Berend von Peckatel (ohne Ort, vielleicht zu Prilwitz?) mit drei Lehnpferden, die von Peckatel zu Blumenhagen mit vier Lehnpferden und Henning von Peckatel zu Arnsberg mit zwei Lehnpferden. Zu Latomus Zeiten war die Arnsberger Linie bereits erloschen, aber noch eine dritte Linie im Lande zu Wenden weit verbreitet. Von Beehr (um 1730) kennt noch die Witwe des letzten dieses Namens von der Blumenhäger Linie, welche die Güter Weisdin, Blumenhagen und Blumenholz besaß.

23. Die von Plote oder Plate sind eins der ältesten Geschlechter der Mark und kommen schon unter Albrecht dem Bären, namentlich auch im Brodaschen Stiftungsbriefe von 1170 als Zeugen vor; ihren Namen tragen sie von Plote (dem heutigen Alt-Plathow) in der Altmark, Kreis Jerichow (Riedel, Mark Brandenb. I, 225). Schon oben ist erwähnt worden, daß die Städte Kyritz und Wusterhausen im dreizehnten Jahrhunderte von ihnen gestiftet sind, und sie schon im J. 1232 Güter auf der Lize bei Netzeband besaßen, und in dem 1274 zwischen dem Bischofe von Havelberg und Nikolaus von Werle geschlossenen Vertrage über das südwestlich um die Müritz gelegene Land ausdrücklich berücksichtigt wurden, aber ebenfalls, wie die von Peckatel, durch die Eroberung von Wesenberg im J. 1276 Markgräfliche Vasallen wurden. Von 1283 bis 1290 kommt in Stargardschen Urkunden Ludolf oder Lüdeke von Plote vor, seit 1302 die Knappen Vicko und Wedego von Plote; ersterer wird auch unter den Bürgen des Wittmannsdorfer Vertrages aufgeführt. Wedego von Plote aber erwarb die Kastellanei von Wesenberg, die früher (1288) im Besitz der Gebrüder Meißner, später (noch 1322) im Besitz Bussos von der Dolla gewesen war, der wahrscheinlich im J. 1325 starb (siehe unten). Am Tage Simonis und Judä (28. Oktober) 1326 bestätigten Ritter Wedego von Plote und sein Sohn Zabel der Stadt Wesenberg ihre Rechte und Freiheiten; auch die höhere Gerichtsbarkeit stand dem Rathe der Stadt zu, ohne Einmischung ihres Herrn und seines Vogtes, doch theilen die Herren, der Rath und der Stadtschulze die Bußen (emendae illorum excessuum) zu gleichen Theilen. Auf der Burg neben der Stadt am Woblitz-See,

von der noch heutiges Tags ein gegen 50 Fuß hoher Wartthurm erhalten ist, hat dies Geschlecht bis nach der Mitte des folgenden Jahrhunderts seinen Sitz gehabt und seine Besitzungen bis in die Prignitz ausgedehnt. Schon 1328 war das Schloß Freienstein mit den dazu gehörigen Gütern von den Markgrafen an Wedego von Plote zu Pfand versetzt (Riedel, cod. A. II, 372), der es aber vor 1334 wieder an Johann von Werle verpfändet hatte (ibid. 277). Noch 1358 kommt Wedego von Plote als Zeuge in einer Urkunde vor, im J. 1359 am Tage nach Pfingsten bestätigte schon Henning von Plote die Privilegien von Wesenberg; von den Gebrüdern Wedego und Henning von Plote, Knappen, kaufte im J. 1376 der Johanniter-Orden die Mühle zu Wesenberg (Meklenb. Jahrb. IX, 271). Wedego von Plote zu Wesenberg wurde im J. 1411 vom Havelberger Domkapitel mit dem halben Dorfe Rehberg im Lande Stargard belehnt, und verpfändete im J. 1418 zwei Antheile an dem Hause, der Stadt und dem Lande Rheinsberg an Klaus von Lüderitz (ibid. IV, 500). Seit 1438 kommt Achim von Plote vor, der in diesem Jahre die Privilegien von Wesenberg bestätigte; derselbe verpfändete 1444 das letzte Dritttheil von Rheinsberg an Hans von Restorf (ibid. 501). Achim von Plote war Herzog Heinrichs Rath und Marschalk (Latomus und Rudloff II, 917 A. 1446 und 1454), aber mit ihm erlosch sein Stamm. Seit 1458 wird er nicht mehr erwähnt und Wesenberg mit den dazu gehörigen Gütern fiel als eröffnetes Lehn an die Landesherrn zurück; Herzog Ulrich, ebenfalls der letzte seines Stammes, hatte es seiner Gemahlinn Katharina zum Leibgedinge verschrieben (Meklenb. Jahrb. IX, 48). Auch

Schloß und Stadt Arnsberg hatten die von Plote im Laufe des funfzehnten Jahrhunderts erworben, verkauften es aber 1461 an die Hahne (Lisch, nach Akten). Das Verzeichniß von 1506 nennt noch einen dieses Namens, Hans von Plate zu Tornow, mit vier Lehnpferden; zu Latomus Zeiten aber war das Geschlecht im Lande Stargard schon gänzlich erloschen.

24. Die von Rehberg tragen wahrscheinlich ihren Namen von dem Dorfe Rehberg im Lande Stargard, das vielleicht auf das Altmärksche Rehberg im Jerichowschen Kreise zurückzuführen ist. In Stargardschen Urkunden kommt von 1267 bis 1290 häufig der Ritter Günther von Rehberg vor, der auch eine Zeit lang Vogt des Landes war; im J. 1290 wird aber auch schon ein Knappe Günther von Rehberg genannt, wahrscheinlich derselbe, welcher als Ritter unter den Bürgen des Wittmannsdorfer Vertrages steht. Nach Latomus verkaufte im J. 1389 Zabel von Rehberg das Gut Rehberg an Achim von Warburg und seit dieser Zeit wird dieses Geschlechtes in Urkunden unsers Landes nicht mehr gedacht. Uebrigens erscheint seit 1411 das halbe Dorf Rehberg beständig als ein Lehn des Domkapitels zu Havelberg.

25. Die Riebe führen einen eigentlichen, und zwar slavischen Beinamen, denn Riba bedeutet in den slavischen Mundarten einen Fisch, und einen solchen führt dieses Geschlecht in seinem Wappen. Hermann Riebe, von dem Nikolaus von Werle im J. 1293 die Stadt Plau einlösete und dessen Raubschloß Glesin an der Elde im J. 1298 zerstört wurde, haben wir bereits oben (S. 107 Anm. und S. 113) kennen gelernt. Im Lande Stargard scheint dies

Geschlecht erst später ansässig geworden zu sein, wenigstens werden sie erst gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts (1393) in Urkunden erwähnt. Von da ab gehören sie aber zu den namhaftesten Geschlechtern. Im J. 1453 wurde zwar ihr Schloß zu Galenbeck von den Pommern erobert, die 55 Mann starke Besatzung getödtet und das Schloß selbst in den Grund gebrochen; doch wurde es wieder hergestellt und stand noch in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts (Westphal IV, 886). Nach dem Verzeichniß von 1506 stellten „alle Rieben zu Galenbeck" sechzehn Lehnpferde.

26. Die von Schepelitz tragen ihren Namen von dem Dorfe Schepelitz in der Altmark, Stendalschen Kreises. Ritter Konrad von Schepelitz kommt zuerst im Begiftigungsbriefe des Klosters Wanzka (1298) vor und bürgt dann im Wittmannsdorfer Vertrage. Nach Latomus waren sie zu Salow erbgesessen, verkauften aber im J. 1406 dieses Gut an die von Lübberstorf, und kommen seitdem im Lande Stargard nicht weiter vor.

27. Die von Schwanenbeke sind ein altes Märkisches Geschlecht, das schon 1196 vorkommt und wahrscheinlich von dem Dorfe Schwanebek im Havelländischen Kreise seinen Namen trägt (Riedel, Mark Brandenb. I, 349); doch weiset auch dieses vielleicht auf das ehemalige Schloß dieses Namens, jetzt ein Städtchen, im Halberstädtschen zurück. Im Lande Stargard werden sie vor dem Wittmannsdorfer Vertrage nicht erwähnt; in diesem bürgen die beiden Ritter Johann und Tideke (Dietrich) von Schwanebek. Dietrich von Schwanebek kommt noch 1322 als Zeuge vor, wahrscheinlich ein andrer Dietrich von Schwanebek 1358;

seitdem aber geschieht ihrer in unsern Urkunden keine Erwähnung mehr.

28. Die Sönecke führen einen eigentlichen Beinamen und kommen in den Urkunden gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts besonders häufig vor. Zuerst wird Friedrich Sönecke von 1273 bis 1290 genannt, Heinrich Sönecke sehr häufig seit 1282, Wilhelm oder Willeke Sönecke desgleichen seit 1290; im Wittmannsdorfer Vertrage kommen die Ritter Willeke und Heinrich Sönecke vor. Nach Latomus waren sie zu Milzow erbgesessen; im J. 1471 verkaufte Wedige Sönecke alle Güter seiner Familie in großen und kleinen Milzow an Engelke von Dewitz zu Holzendorf. Im Verzeichniß von 1506 kommt nur Eggert von Sönecke zu Brandenburg mit einem Lehnpferde vor. Vom Domkapitel zu Havelberg erhielt Hans Sönecke im J. 1519 das halbe Dorf Rehberg zum Lehn, aber auch hier erloschen sie bereits 1556 (Riedel, cod. A. III, 153).

29. Die Spula oder Spole, einen eigenen Beinamen führend, kommen zeitig, aber sparsam in den Urkunden unsers Landes vor. Heinrich Spole kommt unter den Zeugen Markgräflicher Urkunden vom J. 1261 und 1282 vor; unter den verbürgenden Rittern des Wittmannsdorfer Vertrages ist auch Herr Spole. Im J. 1320 zeugt Herr Spule von Kantenitz in einer Urkunde des Rathes zu Lychen (Pistorius S. 16) und auch in einer Brodaschen Urkunde von 1324 kommt Herr Spule als Zeuge vor; spätere Erwähnung dieses Namens habe ich noch nicht gefunden.

30. Die von Staffelde sind ein altes Märkisches Geschlecht, das schon 1215 genannt wird und von dem Alt-

märkischen Dorfe Staffelde, in der Nähe von Stendal, seinen Namen trägt. In Stargardschen Urkunden wird zuerst Hermann von Staffelde im J. 1261 aufgeführt; 1290 kommt Heinrich von Staffelde, Knappe, im Wanzkaschen Stiftungsbriefe vor, wahrscheinlich derselbe Heinrich von Staffelde, den der Wittmannsdorfer Vertrag als Ritter aufführt. Sie waren zu Gantzkow erbgesessen (1404) und kommen besonders in den Urkunden des funfzehnten Jahrhunderts häufig vor. Nach dem Verzeichniß von 1506 stellte Heinrich von Staffelde zu Gantzkow vier Lehnpferde; noch zu Latomus Zeiten war das Geschlecht im Lande Stargard weit verbreitet, aber nach Klüver bereits zu Anfange des vorigen Jahrhunderts ausgegangen.

31. Die von Tepling, deren namengebendes Stammlehn ich nicht nachzuweisen vermag, kommen in keiner Markgräflichen Urkunde unsers Landes vor, aber unter den Bürgen des Wittmannsdorfer Vertrages ist der Knappe Henning von Tepling. In Urkunden des funfzehnten Jahrhunderts kommen sie öfter vor und waren zu Kreckow erbgesessen; nach dem Verzeichniß von 1506 stellte Klaus von Tepling zu Kreckow zwei Lehnpferde. Latomus hat sie übergangen, doch kommt im Verzeichniß der Roßdienste von 1621 (bei Pistorius im Anhange) noch Jochim Tepling zu Kreckow und Friedrich von Tepling zu Wittenhagen vor.

32. Die von Warburg tragen ihren Namen von dem Dorfe Wahrburg in der Altmark bei Stendal; um diese Stadt drängen sich überhaupt die Namen, welche sich im Lande Stargard wieder finden. Schon in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts kommt Ritter Heinrich

von Warburg häufig in den Urkunden des Fürsten Borwin von Rostock vor. Daß dieses Geschlecht schon unter den Markgrafen in unserm Lande ansässig war, erhellt aus der Stiftung der Comthurei zu Nemerow; Ulrich Swave hatte großen und kleinen Nemerow im J. 1298 von dem Ritter Hermann von Warburg gekauft. Im Wittmannsdorfer Vertrage und überhaupt in den Urkunden Heinrichs von Meklenburg wird keiner dieses Geschlechtes erwähnt; Pistorius (p. 16) weiß nur einen Gerhard von Warburg aus einer Lychenschen Urkunde zum J. 1324 nachzuweisen. Seit 1331 aber kommt der Ritter Albrecht von Warburg sehr häufig in den Urkunden unsers Landes vor; eine derselben (1353) nennt Hermann und Albrecht und den Knappen Engelkin, Gebrüder, genannt Warburg. Albrecht von Warburg war mit Herzog Johann im J. 1348 unter den vom Kaiser Karl bestellten Commissarien, welche die Aechtheit Woldemars prüfen mußten; in einer Urkunde vom J. 1353 nennt sich Albrecht selbst Hof-Richter des Herzogs Johann (Meklenb. Jahrb. IX, 71). Unrichtig aber ist es, wenn Latomus und Pistorius behaupten, daß Albrecht von Warburg seit 1358 Comthur zu Nemerow gewesen sei; es beruht diese Angabe auf einer Verwechselung mit dem fast gleichnamigen Albrecht von Warberg. In der zweiten Hälfte des vierzehnten und im funfzehnten Jahrhunderte breiteten sich die von Warburg immer mehr in unserm Lande aus. Sie scheinen ursprünglich zu Warbende, Blatow und Ballin gesessen zu haben; 1389 erwarben sie Quadenschönfeld, und dieses ist seitdem in beständigem Besitz der Familie geblieben. Nach dem Verzeichniß von 1506 stellten Heinrich und Gericke von War-

burg zu Quadenschönfeld fünf und Hans von Warburg zu Ballin ein Lehnpferd.

33. Die von Wodenswegen tragen ihren Namen von dem Orte dieses Namens bei Althaldensleben im Magdeburgschen, wo schon 1241 unter Markgraf Otto vier Vasallen dieses Namens aufgeführt worden (Riedel, cod. B. I, 22. 157). Im Lande Stargard kommen sie frühe vor; Heinrich von Wodenswegen war Vogt des Landes, als im J. 1259 die Stadt Stargard gestiftet wurde, und findet sich erwähnt bis zum J. 1273. Der Wittmannsdorfer Vertrag zählt drei Ritter, Rolof, Erenbert und Henning von Wudenswegen auf. Nach Latomus waren sie zu Godenswegen, Teschendorf (1386), Grünow und Staven angesessen. Im J. 1353 hatte Lippold von Wodenswegen eine Streitsache mit dem Kloster Wanzka wegen des Kirchenlehns zu Grünow (Pistorius S. 31); 1356 verkaufte Vicke von Wodenswegen sein Besitzthum zu Staven an die Comthurei zu Nemerow. Sie scheinen indeß zeitig in unserm Lande erloschen zu sein; nach 1420 hat Latomus keine Nachricht mehr von ihnen finden können.

Das vorstehende Verzeichniß der Adelsgeschlechter des Landes Stargard macht auf gänzliche Vollständigkeit keinen Anspruch. Es sind nur diejenigen Familien hier aufgezählt worden, welche wegen ihres Alters oder wegen ihrer Ausbreitung und häufigen Erwähnung in den Urkunden unsers Landes für die Geschichte desselben von Bedeutung sind; nur vereinzelt vorkommende Namen sind übergangen worden, weil über sie nichts Genügendes ermittelt werden konnte. So fehlen von den Bürgen des Wittmannsdorfer Vertrages die Ritter Zabel und Henning von Plawe, Heise von dem

Broke, Heinrich Löwenberg, Krowel, Heine Biliß, Heine von Petersdorf, Henning von Rome, Heinrich von Schönhausen und Vicke von Vizen, so wie die Knappen Henning Tobenstorf und Hermann Lockstede;[1]) von den bei Latomus vorkommenden Geschlechtern fehlen z. B. die von Kratzen, von Roggentin, von Zechlin und von Zernin, so wie die

[1]) Die von Plawe sind ein altes Märkisches Geschlecht, das schon in Urkunden vor Ende des zwölften Jahrhunderts vorkommt (Riedel, Mark Brandenb. I, 361), und seinen Namen von dem bekannten Schlosse Plawe an der Havel unterhalb Altbrandenburg trägt; Henning von Plawe kommt in dem Reverse Heinrichs an die Johanniter (1304) als Vogt vor. Die von Brocke (de palude) kommen seit 1220 in Gräflich Schwerinschen Urkunden vor, sind auch in Pommerschen Urkunden im dreizehnten Jahrhunderte häufig. Heiso von Brock, Knappe, ist im J. 1292 Zeuge in der von den drei Pommerschen Herzogen ausgestellten Confirmation der Privilegien von Demmin. Die von Löwenberg sind ein altes Märkisches Geschlecht (Riedel l. c. I, 100), von dem Schlosse Löwenberg im Glyn-Löwenbergschen Kreise seinen Namen führend; schon 1285 kommt einer dieses Geschlechts in einer Stargardschen Urkunde vor und Heinrich von Löwenberg in Markgraf Albrechts Begiftigungsbrief des Klosters Himmelpfort. Heinrich Krowel (Krowel = Kräul, d. i. Gabel) kommt seit 1299 als Vogt zu Lychen öfter vor. Noch 1342 wird „Bruder Dietrich Krowel, Prior in Lychen" erwähnt. Die von Vizen weisen vielleicht auf das Dorf dieses Namens in der Altmark, Kreis Arendsee, zurück, nach welchem wahrscheinlich auch Vietzen an der Müritz seinen Namen erhalten hat; Vicko von Vizen ist Zeuge in der von Heinrich im J. 1305 ertheilten Confirmation des Klosters Himmelpfort. Henning Tobenstorf gehört vielleicht dem später von Thomsdorf sich schreibenden Geschlechte an, die im Lande Stargard zu Bergfeld erbgesessen waren. Die von Lockstedt sind ebenfalls ein altes Märkisches Geschlecht, von dem Schlosse Lockstedt, im Magdeburgschen an der Aller belegen, ihren Namen führend. — Von den übrigen weiß ich nichts zu ermitteln.

erst mit Erwerbung des Landes Fürstenberg zum Stargardschen Adel hinzugekommenen von Barstorf und von Tornow. Doch genügen die oben beschriebenen Geschlechter, um unsre Behauptung zu erhärten, daß der Adel des Landes Stargard im Ganzen als aus der Altmark herstammend zu betrachten sei. Wenn wir von den einen eigentlichen Beinamen führenden Geschlechtern, deren Herkunft unnachweisbar bleibt, absehen, so ist bei weitem von den meisten der übrigen Geschlechter die Abstammung aus der Altmark oder angrenzenden Orten unzweifelhaft. So die von Bertikow, von der Dolla, von Dören, von Falkenberg, von Feldberg, von Helpede, von Osterwold, von Plote, von Schepelitz, von Schwanenbeke, von Staffelde, von Warburg, von Wodenswege; wahrscheinlich auch die von Dewitz, von Eichhorst und von Rehberg. Nur die von Gentzkow, von Ilenfeld, von Lübberstorf, von Heidebrak, von Tepling, bleiben noch unentschieden.

Nach uraltem Herkommen huldigte der Adel des Landes Stargard seinem Landesherrn auf dem Kirchhofe zu Kölpin (Pistorius, S. 63. Von Beehr p. 557, Anm.). Hier wurden auch die Landtage gehalten, zu denen der Propst von Friedland, als der erste geistliche Stand des Landes, die Mannschaft und die Städte desselben einlud (Meklenb. Jahrb. X, 192).

XXVIII.

Innere Zustände. Die Geistlichkeit des Landes Stargard.

Noch heut zu Tage lehrt der Augenschein, daß auch das Land Stargard seine kirchlichen Einrichtungen den As-

kanischen Markgrafen, nämlich Otto dem Frommen und seinem nach den Begriffen jener Zeit nicht minder frommen Sohne Albrecht, verdanke. Während im Meklenburg-Schwerinschen die Dorfkirchen in der Regel aus Ziegeln erbaut sind und gewöhnlich eine ganze Anzahl von Dorfschaften um eine Kirche zur Parochie sich vereinigt: hat im Lande Stargard fast jedes Dorf seine Kirche, fast alle sind wie nach einem Muster aus Granit erbaut, der zum Theil sorgfältig behauen ist (Meklenb. Jahrb. X, 314). Der Erbauer und Begiftiger der Kirche, und mithin seine Erben und Nachfolger waren Patrone der Kirche und verliehen das Pfarrlehn; die Bewidmung (Wedeme, dos) einer Dorfkirche bestand gewöhnlich in zwei bis vier Ackerhufen (Riedel, Mark Brandenb. II, 598). Im Lande Stargard war ursprünglich fast von allen Kirchen der Landesherr Patron, von ihm also auch dieselben erbaut. Uebrigens gehörte das Land Stargard, so wie Wesenberg mit der Lize zum Sprengel des Havelberger Bischofes; Lychen mit der Heide und das später hinzugekommene Land Fürstenberg standen aber unter dem Brandenburger Bischofe. Mit dem Havelberger Bisthume und seinen Verhältnissen haben wir es also hier vornehmlich zu thun.

Seit dem Bischofe Heinrich II (von 1270 an) hatten die Havelberger Bischöfe ihre Residenz inmitten ihres Sprengels nach Witstock verlegt; doch hielten sie sich später auch häufig zu Wilsnack bei Havelberg oder auf dem benachbarten Schlosse Plattenburg auf, besonders seitdem Wilsnack, wo der Bischof selbst Pfarrherr war, durch das sogenannte Wunderblut ein namhafter Wallfahrtsort geworden war. Der Bischof hatte auch zu seinen Tafelgütern gehörige

Besitzungen, die unter Stargardscher Landeshoheit standen. Die Zechliner, ursprünglich dem Kloster Doberan gehörigen Güter hatte Heinrich der Löwe von diesem Kloster eingetauscht, im J. 1320 aber an Bischof Heinrich III verkauft. Schon im J. 1267 gehörten dem Bischofe im Lande Stargard die Dörfer Schönhausen und Bischofsdorf (Vogtsdorf) und in dem genannten Jahre kam noch das benachbarte Daberkow hinzu; später aber überließ der Bischof diese Dörfer dem Landesherrn zu Lehn.[1] Auch über das Land Arnsberg nahm der Bischof die Lehnsherrlichkeit in Anspruch, war aber darüber, wie bereits erwähnt ist, mit den Markgrafen streitig; der Markgraf gab es im J. 1329 an Heinrich des Löwen Söhne zu Lehn, später (1377) empfing es Herzog Johann wieder vom Havelberger Bischofe.

Dem Domkapitel zu Havelberg hatte einst (1170) Herzog Kasimar zahlreiche Güter auch im Lande Stargard verliehen, aber sie waren zeitig wieder eingebüßt oder veräußert worden, ehe noch einmal das Stift zu Broda vollständig eingerichtet war. Die ursprüngliche Abhängigkeit des Brodaschen Stiftes vom Havelberger Domkapitel wurde erst im J. 1331 dahin beschränkt, daß, gegen eine jährliche

---

[1]) Buchholtz, Geschichte der Churmark II, 491: „Herzog Johann von Meklenburg-Stargard nahm von ihm (dem Havelberger Bischofe Dietrich) die Lehne über Arnsberg, Schönhausen, Daberkow und Vogtsdorf noch in eben dem Jahr (1370), wie er selbst zu Rostock auf Katharinenabend (24. November) bezeugt." Nach Riedel, Cod. A. II, 434 hat Herzog Johann von Meklenburg das Lehn wegen der Burg, Stadt und des Landes Arnsberg und etlicher Dörfer von dem Stifte Havelberg am 23. November 1377 zu Witstock recognoscirt. — Das Jahr und der Ort der Ausstellung scheinen bei Buchholtz falsch angegeben zu sein.

Abgabe von 4 Mark Silber, dem Kapitel zu Broda das Recht eingeräumt wurde, den Propst künftig aus seinem Mittel zu erwählen. Noch dunkler ist das Verhältniß des Collegiatstiftes zu Strelitz zum Havelberger Domkapitel, welches bereits vor dem Beginne der Reformation scheint wieder eingegangen zu sein.[1] Länger dagegen behauptete das Domkapitel eine andre Besitzung im Lande Stargard, nämlich das halbe Dorf zu Rehberg, worüber noch Lehnbriefe und Pachtcontrakte aus den Jahren 1411, 1436, 1467, 1519 und 1522 vorhanden sind. Erst, nachdem der letzte Lehnsträger des Domkapitels, Hans Sönicke, im J. 1555 ohne männliche Leibeserben verstorben war, wollten die Meklenburger Herzoge dem Domkapitel keine weiteren Rechte über Rehberg zugestehen (Urk. vom J. 1556).

Die gesammte Geistlichkeit (der Klerus) schied sich in die Religiosen, d. h. die durch ein bestimmtes Gelübde zu einem Orden verpflichteten, und in die Weltgeistlichen (saeculares), die gewöhnlichen Pfarrer, Capellane, Vikare, Altaristen u. s. w. in den Städten und auf dem Lande. Die unmittelbare Beaufsichtigung über die Weltgeistlichen führten in der Havelberger Diöcese die sogenannten Distrikts-Pröpste, welche dasselbige Amt verwalteten, welches in andern Diöcesen (z. B. in der Schweriner) die Archidiakonen bekleideten, und deren Stellung man mit der unserer heutigen Superintendenten vergleichen könnte. Sie

[1] Meklenb. Jahrb. VI, 187. Auch das Verzeichniß bei Westphal IV, 886 aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts kennt wohl „geistliche Domherren zum Broda," aber nicht zu Strelitz.

waren zugleich Inhaber bedeutenderer Stadtpfarren: so z. B. der Propst zu Witstock, zu Prizwalk u. s. w. Für das Land Stargard bekleidete dieses Amt der Propst zu Friedland, welcher zugleich der erste Prälat des Landes war.[1]) Friedland, und nicht die Hauptstadt des Landes, Neubrandenburg, scheint sein Sitz geworden zu sein, weil über die Pfarrkirche an dem letztern Ort bei ihrer Gründung das Patronat dem Kloster Broda war verliehen worden. Im J. 1298 wird zuerst ein Propst zu Friedland, Nikolaus, unter den Capellanen Markgraf Albrechts genannt.[2]) Dem Propste stand die Einführung der Geistlichen in ihre Aemter zu. Die Berufung zu denselben hatten zwar die Patrone, d. h. diejenigen, welche die mit diesen Aemtern verbundenen Einkünfte gestiftet hatten, so wie diejenigen, auf welche dieses Recht durch Erbschaft oder

---

[1]) Den Prälatenstand der Havelberger Diöcese bildeten: 1) der Weihbischof oder Stellvertreter des Bischofes bei Verrichtung von Weihen, der gewöhnlich nach einem Bisthume in partibus infidelium den Titel führte, 2) der Generalofficial, welcher die Ausübung der Bischöflichen Jurisdictionsrechte auf Händen hatte, 3) Propst, Prior und Dekan des Havelberger Domkapitels, 4) die übrigen Pröpste der Diöcese, sowohl die Districtspröpste, als die eigentlichen Klosterpröpste.

[2]) Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts (1346, 47) kommt sogar ein Mitglied eines der angesehensten Meklenburgschen Adelsgeschlechter, Antonius von Plessen, als Propst zu Friedland vor (bei Westphal III, 1940), wahrscheinlich derselbe, welcher bei Heinrich dem Löwen als sein Schreiber zugegen war, als er zu Sternberg auf dem Todtbette lag (Riedel, Cod. A. IV, 48). Zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts kommt Arnd Zachow, Propst zu Friedland, häufig in Urkunden vor, und bis um die Mitte dieses Jahrhunderts ist Heinrich Kran, Propst zu Friedland, gewöhnlich der erste unter den Räthen der Stargarder Herzoge.

auf andre Weise rechtmäßig übergegangen war; aber die Patrone mußten den Berufenen dem Bischofe präsentiren, der ihm dann das eigentliche geistliche Amt verlieh, nämlich den Zutritt zum Altare und die Seelsorge. Der eigentliche Inhaber des Pfarrlehns hieß der Kirchherr (plebanus oder rector ecclesiae), dem an den größeren Stadtkirchen eine Menge Altaristen oder Meßpriester zur Seite standen. Diesen waren die zahlreichen Altäre mit ihren Einkünften verliehen, welche von Privatleuten oder auch von den Städtischen Innungen zu Messen für ihr und der ihrigen Seelenheil gestiftet und begiftigt waren, und worüber die Stifter in der Regel sich und ihren Erben das Patronat vorzubehalten pflegten. Dergleichen Altäre und bei denselben angestellter Altaristen gab es z. B. in der Pfarrkirche zu Neubrandenburg im J. 1353 schon sechzehn, doch stieg die Zahl der Altäre bis zur Zeit der Reformation daselbst auf neun und dreißig! An jedem Pfeiler, in jeder Nische der Kirche waren gewöhnlich solche kleine Altäre angebracht, ja wenn es an Raum fehlte, neue Altäre anzulegen, so gab der Bischof Erlaubniß, daß zwei Altaristen an einem Altare Seelmessen lesen durften.

War nun der von einem Patrone zu einem solchen geistlichen Lehne berufene noch gar nicht Geistlicher, was namentlich bei solchen, die von Städtischen Innungen präsentirt wurden, häufig der Fall war: so mußte dieser erst die geistlichen Weihen erwerben, und bei dieser Gelegenheit fand denn auch eine Art Prüfung statt. Nach der Verordnung des Bischofs Wedego (1460—1487) mußte er gut lesen und singen können, in der Grammatik und in „den übrigen nothwendigen Dingen" geübt sein; wissen,

wie viel Sakramente es gäbe, wie sie vollzogen würden und wie viel Schlüssel die Kirche habe: dieses hieß schon eine größere Kenntniß (major scientia).[1] Oft wurden die geistlichen Aemter auch an Kinder verliehen, da diese sich ja Vikare halten konnten, freilich ein arger Mißbrauch, den aber Bischöfliche Verordnungen abzustellen nicht im Stande waren. Doch war wenigstens festgesetzt, daß der Vikar von den Beneficien die Hälfte oder zwei Drittel der Einkünfte haben müsse, damit dieselben ihn wenigstens nothdürftig ernährten und das Amt nicht zu tief herabgewürdigt werde.

Die gewöhnliche Hufenzahl, mit welcher Landpfarren begiftigt wurden, war, wie schon oben erwähnt, zwei bis vier Hufen; Stadtpfarren waren allerdings besser dotirt, so hatte z. B. die Neubrandenburger acht Hufen. Außer dem Nießbrauch dieser Ländereien und der dazu gehörigen Gebäude, hatten sie auch einen Antheil an dem Zehnten; den eigentlichen Zehnten hatte zwar der Landesherr für den der Kirche zu gewährenden Schutz erhalten, aber er hatte einen Scheffel von der Hufe den Pfarren überlassen, wozu dann noch eine freiwillige Zulage (ein Viert) von den Einwohnern des Dorfes für die zweimal in der Woche gehaltenen Messen kam, welche beiden Abgaben später unter

---

[1]) Hin und wieder finden sich in ältern Zeiten unter den Geistlichen des Landes Stargard einige durch den Titel Magister — wahrscheinlich liberalium artium — ausgezeichnet, eine Würde, die nur auf Universitäten des Auslandes erworben werden konnte. So heißt im J. 1298 der Friedlander Propst Nikolaus Magister; in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts Magister Arnoldus, Kirchherr zu Neubrandenburg, und ebendaselbst der Magister Albertus von Dewitz.

dem Namen Meßkorn zusammengeflossen sind (Riedel, cod. A. I, 453). Endlich gehörten zu den Pfarreinkünften die Oblationen oder Opfer der Gemeindeglieder, so wie was mit besonders gestifteten Memorien und Seelmessen verdient wurde. Uebrigens bestand der eigentliche Gottesdienst nur in lateinischen Bibellektionen, Gesängen und Gebeten, und in der lateinischen Messe; mit Predigen pflegten sich nur die sogenannten Prediger-Orden der Dominikaner und Franziskaner zu befassen. Doch schrieb die Kirchenordnung Bischof Wedegos vom J. 1463 den Pfarrern vor, entweder selbst oder durch ihre Capellane ihre Pfarrkinder das Pater noster, das Ave Maria und das Symbolum deutsch zu lehren.

Die Zahl der Festtage war übermäßig. Zwar hatte im J. 1345 Bischof Burchard, außer den Sonntagen, ihre Zahl, die mehrtägigen Festtage mit eingerechnet, auf gegen 40 beschränkt. Allein seine Nachfolger ermangelten nicht ihre Zahl wieder zu vermehren, so daß zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts die Zahl der Festtage in der Havelberger Diöcese sich belief auf 19 hohe, zum Theil mehrtägige Feste, auf 12 halb hohe und 10 sogenannte dritte Feste, auf mehr als 50 Feste von neun Lektionen, 12 bis 14 Feste von neun kleinen Lektionen und mehr als 100 Feste von drei Lektionen! Doch war den Laien die Arbeit, außer an den Sonntagen und den hohen Festtagen, durch die Verordnung Wedegos vom J. 1469 ausdrücklich erlaubt. Rechnet man zu diesen Festtagen nun das tägliche Halten der sogenannten kanonischen Stunden (Horen) hinzu, deren sieben waren (die Mette, Prime, Terz, Sexte, None, Vesper und Complete),

so sieht man, daß das Amt der Geistlichen damals eigentlich kein leichtes war. Aber es hielt auch sehr schwer, besonders bei den Landpfarrern, sie zur strengen Erfüllung ihrer Amtspflichten anzuhalten. Sie zogen, schreibt Riedel in seinen Bemerkungen über die kirchlichen Verhältnisse der Prignitz (codex A. III, 217—232), „das Zusammenleben mit der zahlreichen in den Städten anzutreffenden Geistlichkeit dem einsamen Aufenthalte auf dem Lande vor. Viele Landpfarrer brachten den größten Theil des Jahres in nahbelegenen Städten zu, ohne sich um die Besorgung ihrer Pfarre weiter zu bekümmern, als daß sie von Zeit zu Zeit hier erschienen, die erforderlichen Amtshandlungen schnell verrichteten und ihre inzwischen fällig gewordenen Gebühren erhoben, worauf sie sich wieder hinweg begaben." Zwar gaben mehrere Bischöfe strenge Verordnungen gegen dieses Unwesen, konnten es aber nicht ausrotten. Selbst wenn sie bei ihren Pfarren auf dem Lande waren, hielt es schwer, sie zur strengen Beobachtung aller Festtage und der kanonischen Stunden anzuhalten. Bischof Wedego versuchte anfangs zur gewissenhafteren Erfüllung ihrer Pflichten sie dadurch zu vermögen, daß er für die Haltung jeder kanonischen Stunde 40 Tage Ablaß verhieß, die Versäumniß aber mit der Exkommunikation bedrohete; aber er mußte später die Horen bei Nachtzeit, mit Ausnahme an Sonn- und Festtagen, ihnen gänzlich erlassen.

Sehr richtig ist die Bemerkung Riedels, daß es in jenen Zeiten weniger an guten kirchlichen Verordnungen gefehlt habe, als an Geistlichen, die den guten Willen gehabt hätten, sie zu befolgen. Bischof Reiner schrieb im J. 1313 den Geistlichen seiner Diöcese vor: „vom Besuch der Schänken

enthaltet euch; das Knöchelspiel meidet; öffentliche Schauspiele und Turniere fliehet; lärmende Jagden besuchet nicht; lebt keusch und ehrbar und entfernt verdächtige Weibspersonen von euch." Im Synodal-Statut Bischof Burchards (ums J. 1360) wird geklagt, daß manche Kleriker und geistliche Personen seiner Diöcese mehr auf Tanzböden, in Schänken, bei Possenreißereien und weltlichen Geschäften, als beim Gottesdienste anzutreffen wären. Bischof Dietrich mußte im J. 1375 gebieten, das Eindringen von verlarvten und vermummten Personen in die Kirchen nicht zu dulden, und den Priestern untersagen, zur Zeit des Gottesdienstes nicht Habichte, Falken, Sperber oder dergleichen Vögel auf der Hand zu tragen! Die Kirchenordnung Bischof Konrads vom J. 1427 enthält einen eigenen Titel von der Trunkenheit, worin den Geistlichen bei ihrem priesterlichen Eide und unter Androhung der göttlichen Strafe verboten wird, mit andern Trunk um Trunk zu zechen und durch Worte oder Zeichen andre zu vielem Trinken aufzufordern; [1]) so wie einen Titel vom Beisammenwohnen der Kleriker und Weiber, worin geboten wird, daß die Kleriker die Concubinen, die sie in ihren eigenen Wohnungen oder in der Nachbarschaft unterhalten, binnen achtzehn Tagen gänzlich von sich entfernen sollen. Allein diese letztere Verordnung war so wenig zeitgemäß, daß,

[1]) Riedel, Cod. A. III, 241: Insuper cum ebrietas sit fomes et nutrix omnium viciorum ac mentis inducat exilium et libidinis provocat incentivum, ut proh dolor cottidiana experientia docet, quantis enormitatibus in gurgitando, et quidem verendum est evomendo, quidam clerici insudant, qui student exhaurire vitra fecundiora, et de tanto quis commendabilior inter potatores, quanto se suumque convivam ingurgitare poterit et inebriare, reputatur etc.

als Bischof Wedego im J. 1463 die Kirchenordnung seines Vorgängers Konrad wiederholte, er es für gerathen fand, das Verbot des Beisammenwohnens der Kleriker und Weiber stillschweigend wieder aufzuheben.

Trotz alle dem war in jenen Jahrhunderten der Einfluß der Geistlichkeit ungemein groß, weil, wie geringe man auch ihre Kenntnisse anschlagen mag, sie doch darin die Laien noch immer bei weitem übertrafen, und fast ausschließlich im Besitz der wichtigen Schreibekunst waren. Bei allen öffentlichen Verhandlungen konnte nichts ohne sie geschehen, denn die Kanzler und Schreiber der Fürsten, die Stadtschreiber, die ganze Klasse der öffentlichen Notare gehörten alle dem Stande der Kleriker an. Dazu kam noch, daß Söhne aus den angesehensten adligen Familien, damit bei einer zahlreicheren Nachkommenschaft das väterliche Erbe nicht zu sehr zersplittere, in den geistlichen Stand traten, und mit den besseren Pfründen begiftigt wurden.

Von der Weltgeistlichkeit gingen auch die sogenannten Kalande [1]) aus. Diese waren Brüderschaften aus Geist-

[1]) Auch noch neuere Schriftsteller leiten den Namen dieser Brüderschaften a Kalendis her, weil sie sich an den ersten Monatstagen, den Kalenden, versammelt und den Festkalender für den Monat bestimmt hätten. Allein man braucht nur die Statuten eines Kalandes (z. B. des Kieler, bei Westphal, Tom. III, die sehr instruktiv sind) zu vergleichen, um sich von der Irrigkeit dieser Annahme zu überzeugen. Die Kalande versammelten sich ordentlicher Weise (bei Sterbefällen von Mitgliedern ausgenommen) nur zwei-, drei- oder viermal im Jahre an bestimmten Tagen. Kalande oder Kalende hießen überhaupt die Versammlungen der niedern Geistlichkeit, besonders die Landsynoden. Beweisstellen dafür bietet Du Fresne im Glossario medii aevi, II, 185, vom J. 1279: et etiam a Decanis ruralibus

lichen und Laien zusammengesetzt; die Laienmitglieder bestanden aus den Vornehmen in den Städten, den Bürgermeistern und Rathmännern, so wie auch Auswärtigen von Adel.[1]) Starb einer aus der Brüderschaft, so wurde ihm nicht allein ein feierliches Begräbniß von der ganzen Brüderschaft zu Theil, sondern der Kaland versammelte sich auch an gewissen Tagen, gewöhnlich zwei- bis viermal im Jahre, zu einem feierlichen Gottesdienst, um Seelenmessen und Memorien für alle verstorbenen Mitglieder der Brüderschaft zu halten. Nach beendigtem Gottesdienst wurden dann gemeinschaftliche Schmäuse gehalten, an denen auch die Frauen der Laienmitglieder Theil nahmen; auch wurden die Armen dabei mit Spenden und Almosen bedacht, so wie die Schüler, welche durch ihren Gesang den Gottesdienst unterstützt hatten. Als Corporation durften die Kalande auch Eigenthum erwerben, und die Verwaltung desselben stand unter einem Dekan und dem Kämmerer. Uebrigens scheinen die Schmausereien in späteren Zeiten sehr ausgeartet zu sein und die Kalandshäuser wurden gewöhnliche Schänken; doch mag die Verachtung, welche in der Zeit der Reformation gegen alle dergleichen Einrichtungen aus der katholischen Zeit herrschte, dabei manches übertrieben haben. — Auch die Kalande im Lande Star-

---

in suis Kalendis, und vom J. 1335: Decani in suis Capitulis seu Calendis.

[1]) Siehe die oben angeführten Statuten und Verzeichnisse des Kieler Kalands. — Im J. 1421 kommen die Meklenburger Herzoge als Mitglieder des Rostocker Kalands vor (Westphal, Tom. III, Vorrede p. 114). Vergleiche auch Schröders Wismar. Erstlinge S. 119 ff.

gard stammten zum Theil wohl aus der Markgräflichen Zeit. Wir kennen deren drei: 1) den Neubrandenburger Kaland, welcher mit einer Schülerbrüderschaft verbunden war (denn Schulen gab es bei allen bedeutenderen Stadtkirchen), und der nach dem Kirchen-Visitations-Protokoll im J. 1276 durch den Propst zu Broda soll gestiftet sein; wenigstens läßt sich sein Bestehen schon in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts urkundlich nachweisen. 2) Der Kaland auf dem Werder (in insula), über den schon eine Urkunde Heinrich des Löwen vom J. 1308 vorhanden ist, dessen Stiftung also wahrscheinlich ebenfalls in die Markgräfliche Zeit hinabreicht. 3) Den Kaland zu Woldeck, über den sich aber erst aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts bei Pistorius S. 16 eine Nachricht findet.

Unter den eigentlichen Ordensgeistlichen, den Religiosen, stehen die „Kapitelherren zum Broda," als der ältesten geistlichen Stiftung angehörig, billig oben an. Ihre Regel galt für sehr strenge, obgleich schon im J. 1219 für die Prämonstratenser des Havelberger Sprengels das gänzliche Verbot des Fleischessens aufgehoben und auch hinsichtlich ihrer Kleidung manches gemildert war (Riedel, Cod. A. III, 91). Von ihrer Tracht wurden die Prämonstratenser gewöhnlich die „weißen Herren" genannt. Zwar veräußerten die Brodaschen Herren auch die von den Markgrafen im Lande Stargard ihnen verliehenen Güter alsbald wieder, doch blieben sie durch das Patronatsrecht, welches sie, nebst andern Gerechtsamen im J. 1271 von den Markgrafen über die Pfarrkirche zu Neubrandenburg erhalten hatten, mit dieser Hauptstadt des Landes Stargard in beständiger Verbin-

dung.[1] Der Einfluß, den sie hier übten, stieg im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts noch bedeutend. Schon im J. 1239 hatte nämlich der Prämonstratenser-Orden vom Papste Gregor IX das Privilegium erhalten, daß die Stiftsherren in den dem Orden zugehörigen Kirchen Pfarrämter verwalten und Vikareien übernehmen könnten. (Siehe die Urkunde in Dregers Cod. Pomer. p. 197). Demgemäß ertheilte Bischof Burchard im J. 1354 dem Kloster zu Broda das Recht, die Pfarren zu Neubrandenburg und zu Penzlin, über welche dem Kloster das Patronat zustand, dem Kloster einzuverleiben, und im Fall der Erledigung mit Mitgliedern seines Conventes zu besetzen. Allein die Ausführung dieser Maßregel stieß auf mancherlei Hindernisse und erst im J. 1394 erfolgte die Päpstliche Bestätigung, und um diese Zeit finden wir denn auch den Brodaschen Kanoniker Werner Rülow als Kirchherrn zu Neubrandenburg. Ihm folgte, wahrscheinlich ebendaher, Arnold Vasmer, nach dessen Tode im J. 1429 der Propst zu Broda, Heinrich Lerow, auf die Präpositur verzichtete, um Pfarrer zu Neubrandenburg zu werden, denn die dasige Pfarre war bei ihrer Bewidmung im J. 1298 mit 8 Hufen, so wie mit einer Abgabe von einem Scheffel und einem Denar von jeder städtischen Hufe begiftigt, und wahrscheinlich hatten sich seitdem die Einkünfte der Pfarre noch bedeutend gehoben. Ja die Brodaschen

---

[1] Auch stand dem Propste und den Kapitelherren zu Broda die geistliche Gerichtsbarkeit zu, welche sie auch zu Neubrandenburg übten (Urk. vom 13. Juni 1410). Bekannt ist es, daß man besonders gern Schuldklagen bei den geistlichen Gerichten anbrachte (Urk. vom 25. August 1446), weil diesen in ihren kirchlichen Strafen bessere Exekutionsmittel zu Gebote standen.

Stiftsherren machten von jener ihrem Orden ertheilten päpstlichen Befugniß so ausgedehnten Gebrauch, daß zu Anfange des funfzehnten Jahrhunderts (1405) die Pfarren zu Neubrandenburg, zu Lukow, zu Penzlin, zu Ankershagen, zu Wulkenzin und zu Weitin sämmtlich an Mitglieder ihres Conventes verliehen waren. Indessen waren die Besitzungen des Klosters schon sehr heruntergekommen, als die Reformation hereinbrach; die völlige Aufhebung desselben erfolgte im J. 1552. Damals stand noch die Kirche des heil. Petrus zu Broda; wann und durch welches Mißgeschick sie später ihren gänzlichen Untergang gefunden hat, ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Gegenwärtig ist außer den geräumigen Kellern unter dem Pächterhause und hie und da zu Tage blickenden Fundamenten keine Spur von der Stiftung Kasimars, an welche sich einst die Einführung des Christenthumes in unserm Lande knüpfte, mehr vorhanden.

Was nun das zweite unser Land betreffende Prämonstratenser Kapitelstift, nämlich das zu Strelitz, angeht, so ist außer dem Bestehen desselben, welches zwei Urkunden von 1366 und von 1417 darthun, zur Zeit eigentlich noch so gut wie gar nichts über dasselbe ermittelt. Weder die Zeit seiner Gründung, noch die seiner Aufhebung läßt sich einigermaßen annähernd bestimmen, denn, wie Lisch bei den angeführten Urkunden wahrscheinlich gemacht hat, war das Stift vor dem Beginne der Reformation bereits wieder aufgehoben. Aus der Urkunde vom J. 1366 erhellt nur, daß das Patronat über die Kirche zu Grünow zwischen dem Strelitzer Kapitel und dem Kloster Wanzka streitig war, so wie daß Grünow schon zur Havelberger Diöcese gehörte.

Von besonderem Einflusse auf unser Land wurde seit der Eroberung Wesenbergs mit der Lize im J. 1276 der Johanniter-Orden; die Comthurei zu Mirow mit den Dörfern Zirtow, Peetsch, Lenst, Fleeth, Repent und den Besitzungen in Starsow waren unter Markgräfliche Herrschaft gekommen[1] (Urk. von 1303 und 1304). Markgraf Albrecht wollte den Johannitern besonders wohl, und schenkte der Comthurei zu Mirow im J. 1280 das Eigenthum der Dörfer Gnewitz und Wokuhl auf der Lychenschen Heide, so wie im J. 1286 ebendaselbst das Eigenthum der Dörfer Dabelow und kleinen Karzstavel. Hier wurde alsbald von ihnen (schon vor 1298) ein neues Ordenshaus zu Gardow gegründet, und als in dem genannten Jahre Ulrich Swave, Comthur zu Braunschweig und Gardow, von Hermann von Warburg die Dörfer Nemerow gekauft hatte, ward an den reizenden Ufern der Tollense ein drittes Ordenshaus erbaut, und die Comthurei zu Nemerow durch Markgraf Albrecht auf Lebenszeit an Ulrich Swave verliehen. Im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts wurde die Nemerower Comthurei noch durch Erwerbung der Dörfer Rowa (1356) und Staven

---

[1]) Zwar bestätigte Nikolaus II von Werle noch im J. 1301 der Comthurei zu Mirow die von seinen Vorfahren derselben verliehenen Dörfer Granzow, Mirow, Peetsch, Lenst und Fleeth, aber die darüber ausgestellte Urkunde (Meklenb. Jahrb. II, 241) unterscheidet diese älteren Besitzungen ausdrücklich von den späteren in Qualtzow, Roggentin, Loissow, Garz und Viezen, die unter Werlescher Herrschaft blieben; von jenen früheren scheint Granzow allein Werlesch geblieben zu sein. Lositz (Lärz) gehörte zwar zum Lande Turne, scheint aber ebenfalls unter Werlescher Landeshoheit geblieben zu sein; wenigstens hat das Kloster Dobbertin keine Markgräfliche Confirmation darüber aufzuweisen.

(1303, 1322, 1358) vergrößert, während die zu Mirow fortfuhr im Werleschen mancherlei Erwerbungen zu machen, namentlich im J. 1359 von dem Kloster Dargun die Krazburger Güter an sich brachte.

Der Johanniter-Orden hatte sowohl Ritter- als Priester-Commenden d. h. der dem Comthure, der ein Ordens-Ritter war, beigeordnete Convent bestand entweder aus Ordens-Rittern oder Ordens-Priestern. Daß zu Nemerow eine solche Priester-Commende war, geht aus der Urkunde Markgraf Hermanns vom 8. November 1302 hervor, in welcher bestimmt wird, daß Ulrich Swave die Comthurei „mit Almosen-Spendung und Abwartung des Gottesdienstes durch drei Ordenspriester" verwalten, und auch von seinen Nachfolgern es eben so gehalten werden soll. Zu Gardow war ebenfalls eine Priester-Commende. Heinrich von Meklenburg schenkte im J. 1302 an Ulrich Swave das Patronat über die Pfarrkirche zu Lychen, und Markgraf Hermann bestätigte diese Schenkung. Markgraf Waldemar verlieh ihm desgleichen im J. 1309 das Patronat über die Pfarrkirchen der Städte Arnswalde [1]) und Freienstein. Diese Schenkung wurde dem Orden im J. 1361 durch Markgraf Ludwig den Römer bestätigt (Riedel, Cod. A. II, 263), worauf im folgenden J. 1362 der Havelberger Bischof die Pfarre zu Freienstein der Comthurei Mirow förmlich einverleibte. Doch folgt hieraus noch nicht, daß auch zu Mirow eine

[1]) Die Schenkung des Patronats über die Pfarrkirche zu Arnswalde bestätigte Propst Johann XXII zu Avignon am 3. Juli 1322 den Johannitern der Kaminer Diöcese. (Urkunde in Klödens Waldemar II, 503).

Priester-Commende war, denn in der betreffenden Urkunde (Riedel, Cod. A. III, 394) wird den Brüdern des Hauses zu Mirow nur gestattet, die Einkünfte der Pfarre zu Freienstein zu ihrem Nutzen zu verwenden, die Pfarre aber durch einen Bruder ihres Ordens (nicht ihres Hauses) verwalten zu lassen, doch diesem ein hinreichendes Auskommen zu gewähren. Vielleicht war wirklich zu Mirow eine Ritter-Commende, die von dort gegründeten Comthureien zu Gardow und Nemerow aber jedenfalls Priester-Commenden.

Uebrigens blieben alle drei Comthureien, wie sie denn Mutter, Tochter und Enkelinn waren, beständig mit einander in naher Beziehung. Ulrich Swave besaß Zeit seines Lebens die Comthurei zu Gardow und Nemerow vereint, und kommt noch im J. 1318 als Comthur derselben vor (Meklenb. Jahrb. IX, 71; die Urk. steht auch bei Buchholtz). Später waren beide nicht allein getrennt, sondern auch der Sitz der Comthurei von Gardow nach Lychen verlegt, vielleicht weil das Ordenshaus zu Gardow bereits seinen Untergang gefunden hatte. Im J. 1342 ist Heinrich von Wesenberg, der im J. 1309 und 1322 als Comthur zu Mirow vorkommt (Meklenb. Jahrb. II, 256 u. ibid. IX, 264), Comthur zu G a r d o w u n d L y c h e n, so wie der Bruder Dietrich Krowel Prior, und Johann Horn und Dietrich Pust Conventsbrüder zu Lychen (Klödens Waldemar I, 426), während zu derselben Zeit (1341) Hermann von Werberge als Comthur zu Werben und Nemerow, so wie Rupert von Mannsfeld als Comthur zu Mirow aufgeführt werden (Meklenb. Jahrb. II, 83). Dergleichen Bestimmungen, wie die Versetzung eines Comthurs von einem Ordenshause zum andern, hingen von dem „gemeinen Gebietiger (praeceptor generalis) des Ordens in

Sachsen, der Mark, Wendland und Pommern" ab, der später zu Sonnenburg seine Residenz hatte. Die Comthureien zu Mirow und zu Nemerow kommen beständig mit besonderen Comthuren vor, der Comthurei zu Gardow oder zu Lychen geschieht aber keine Erwähnung mehr; nur 1381 findet sich noch ein Conventual zu Lychen als Zeuge (Meklenb. Jahrb. I, 209); erst spät (1480) zeigt es sich, daß die Ordensgüter auf der Lychenschen Heide mit Nemerow wieder vereinigt waren. Zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts war die Feldmark von Gardow mit der von Wokuhl vereinigt und nur durch den See Gardow der Name erhalten; im Laufe des vorigen Jahrhunderts ist indeß auf der Gardowschen Feldmark wieder ein Gehöft mit dem Namen „Comthurei" aufgerichtet worden. Die schmählichen Schicksale, welche die Comthureien zu Mirow und Nemerow seit der Reformation bis zu ihrer völligen Aufhebung im Westphälischen Frieden erdulbeten, hat Lisch im neunten Bande der Meklenburger Jahrbücher ausführlich geschildert. Auch von den Gebäuden der ehemaligen Comthurei zu Mirow ist keine Spur mehr vorhanden. Dagegen erblickt man zu Nemerow hart am Gestade der Tollense noch Ruinen des alten Conventshauses, und die Ringmauern der ehemaligen Ordenskirche (St. Johannis) werden noch heutiges Tages zu einer Scheune von bedeutendem Umfange benutzt.

Von dem wegen seiner ausgezeichneten Kenntniß des Feldbaus gepriesenen Cistercienser-Orden hatte die Nonnen-Klasse das eigentliche Feldkloster des Landes Stargard W a n z i k oder W a n z k a, in Besitz. Dieses Kloster, durch den frommen Markgrafen Albrecht gestiftet und reichlich ausgestattet, war bald mit Conventualinnen dermaßen überfüllt, daß

schon im J. 1341 die Zahl derselben auf funfzig beschränkt werden mußte (Rudloff II, 419, nach Chemnitz). Der Aebtissinn stand berathend ein Propst des Ordens zur Seite, welcher bisweilen den angesehensten Adelsgeschlechtern des Landes entstammte. Das Kloster, durch die Landesherren vorzugsweise gepflegt, behauptete sich fortwährend in großer Blüthe. Im funfzehnten Jahrhundert (seit 1420) war die einzige Tochter Herzog Ulrich I hier Aebtissinn und die letzten Herzoge von Meklenburg-Stargard fanden in der Kirche des Klosters ihr Grab. Wahrscheinlich ebenfalls, wie von Broda, nahmen im J. 1552 die Landesherren von Wanzka und seinen Gütern[1]) Besitz; die letzte bekannte Urkunde der Aebtissinn Katharina Behren ist vom J. 1543. Von den ehemaligen Klostergebäuden ist nichts mehr vorhanden; nur die Kirche ist geblieben, aber im J. 1833, durch den Blitz entzündet, gänzlich ausgebrannt, so daß von dem früheren Gebäude nur die Ringmauern in der wiederhergestellten Kirche erhalten sind.

Im Lande Turne hatten schon unter Werlescher Herrschaft die Cistercienserinnen zu Dobbertin die Dörfer Lärz, Schwarz, Verling, Zeten und Klesten in Besitz, welche, mit Ausnahme von Lärz, im J. 1276 unter Markgräfliche Landeshoheit übergingen. Verling war schon im J. 1274 wüste und

[1]) Die Güter des Klosters waren so beträchtlich, daß ein eigenes Amt daraus gebildet wurde, welches die Vormundschaft der minorennen Söhne Herzog Johann Albrechts im J. 1579 an Hans Barbi zu Kalitz für 24356½ Rhein. Gulden verpfändete, dessen Söhne den Besitz des Amtes Wanzka im J. 1585 an Jürgen Trotte um 30000 Gulden cedirten, welchem der Pfandbesitz noch im J. 1605 durch Herzog Karl zu Meklenburg abermals auf sechs Jahre verlängert wurde.

mit Schwarz vereinigt; ein gleiches Schicksal haben später auch Zeten und Klesten gehabt. Die Markgrafen fügten zu diesem Besitzthum im J. 1282 das Dorf Sagewitz (ebenfalls später wüste geworden), 1282 das Eigenthum von Dimitz, welches das Kloster gekauft hatte, und 1285 das Dorf Wale (östlich an Dimitz grenzend, ebenfalls wüste geworden) hinzu. Diese Besitzungen sind dem Kloster Dobbertin beständig verblieben. In den Zeiten vor der Reformation besaß das Kloster, wegen der Entfernung dieser Güter, zu ihrer Verwaltung einen eigenen Hof zu Röbel, dessen Vorsteher scherzweise der Sandpropst genannt wurde: den Namen Sandpropstei führen diese südlich von Mirow gelegenen Klostergüter noch heutiges Tages.

Markgraf Albrecht hatte zwar den grauen Feldmönchen — so nannte man die Cistercienser — zur Gründung eines neuen Feldklosters, Himmelpfort genannt, im J. 1299 und 1300 im Lande Lychen und auf der Heide mehrere Güter verliehen, auch seinen Schwiegersohn, Heinrich von Meklenburg, beauftragt, ihnen im Lande Stargard 100 Hufen zu überweisen. Allein Albrecht starb, ehe seine Stiftung ins Leben trat. Doch der Abt des Cistercienser-Klosters zu Lehnin, in dessen Hände der Markgraf die Einrichtung von Himmelpfort gelegt hatte, betrieb die Erbauung des Klosters eifrig; im J. 1307 kaufte er, um den Bau desselben zu fördern, von den Markgrafen Otto (mit dem Pfeil) und Woldemar die südlich vom Stolper See und ostwärts von der Havel an die Besitzungen des Klosters grenzenden Dorfschaften Stolp, Bredereich, Rudow und Tangersdorf, welche Redekin von Redern von den Markgrafen zu Lehn gehabt. Bald darauf scheint der Bau des Klosters vollendet gewesen zu sein, und es vergrößerte sein Besitzthum durch neue

Erwerbungen, sowohl in der Herrschaft Heinrichs von Meklenburg, welcher dem Kloster im J. 1309 Rutenberg im Lande Lychen verkaufte, als auch in Markgraf Woldemars Herrschaft. Im Lande Stargard hatte Heinrich von Meklenburg dem Kloster jene hundert Hufen zu Warbende und in dem benachbarten Flatow, so wie zu Neddemin auf dem Werder angewiesen, die fortwährend Himmelpfortsche Lehne blieben, welche das Kloster an adlige Besitzer austhat. Auch Krumbek erwarb das Kloster im J. 1319, und der Havelberger Bischof verlieh ihm das Patronatsrecht über die dasige Kirche. Bei Neddemin erwarb das Kloster später Besitzungen zu Podewal, sowohl durch Schenkung von Seiten Herzogs Johann I, als durch Kauf vom Kloster Broda. Die genauere Geschichte von Himmelpfort ruhet in dem noch erhaltenen Copialbuche des Klosters; doch hat Buchholtz in seiner Geschichte der Kurmark Brandenburg sowohl einige Urkunden, als auch aus den Urkunden gezogene Nachrichten mitgetheilt. Noch im funfzehnten Jahrhunderte war der Besitzstand des Klosters im Zunehmen begriffen (Buchholtz II, 96); allein durch den unglücklichen Kampf Herzog Heinrichs gegen Markgraf Friedrich II im J. 1440 wurde Himmelpfort mit seinen Gütern im Lande Lychen für immer von der Meklenburgschen Herrschaft losgerissen.

Eine nicht minder schnelle Verbreitung, als im zwölften Jahrhunderte die Regeln von Prämonstratum und Cistertium auch in Deutschland gefunden, hatten im dreizehnten Jahrhunderte die beiden vom heil. Dominikus und heil. Franziskus gestifteten Bettelmönchs-Orden der Dominikaner und Franziskaner. Insbesondere die erste Abtheilung des vom heil. Franziskus gegründeten Ordens, die Minoriten

oder Minder-Brüder, nach ihrer Tracht vom Volke auch die grauen Mönche oder Barfüßer genannt, breiteten sich rasch im alten Wendenlande aus. Noch im Jahre vor dem Tode ihres Stifters (1225) baueten sie schon ihr Kloster zu Lübeck, waren schon vor 1243 zu Rostock und 1251 zu Wismar. Um dieselbe Zeit erscheinen sie auch in der Mark Brandenburg, namentlich zu Prenzlau.[1] Höchst wahrscheinlich stammt auch das Minoriten-Kloster zu Neubrandenburg aus derselben Zeit, und die Markgrafen sind seine Begründer. Ist auch keine frühere Urkunde des Klosters mehr vorhanden, als vom J. 1339, so zeugt doch für seine weit frühere Stiftung der Umstand, daß Herzog Johann I im J. 1355 seine Privilegien erneuerte, weil das Kloster damals bereits schon zweimal abgebrannt war und seine Briefschaften verloren hatte;[2] wie denn auch die Lage des Klosters, unmittelbar neben dem Markgräflichen Hofe, für seine Anlegung wahrscheinlich bald nach Gründung der Stadt spricht. — Alle Franziskaner-Klöster standen unmittelbar unter dem Papste kein Bischof noch irgend eine andere geistliche oder weltliche Macht, außer dem Papste und dem zu Rom residirenden Ordensgeneral, hatte über sie zu gebieten. Vermöge besonderer Päpstlicher Privilegien war es den Minoriten auch

---

[1] Die bei Seckt I, 147 mitgetheilte Urkunde des Minoriten-Klosters zu Prenzlau vom J. 1223 ist zwar entschieden unächt; allein die Urkunde vom J. 1270 (ibid. p. 155) zeigt, daß die Minoriten damals schon einige Zeit lang in Prenzlau ansässig waren.

[2] Neubrandenburger Kirchen-Visitations-Protokoll vom 20. November 1558: „Fundatio des Klosters. Nachdem das Kloster zweimal abgebrannt und der Mönche Fundation in solchen Bränden geblieben, hat Herzog Johannes von Meklenburg, der Lande Rostock und Stargard Herr, sie wieder aufs Neue privilegirt und befreit, datum 1355.“

erlaubt, überall, wo sie wollten, zu predigen, Beichte zu hören, und in ihren Kirchen, so wie auf ihren Kirchhöfen zu beerdigen. Sie hatten aber, besonders im dreizehnten Jahrhunderte, dieserhalb harte Kämpfe zu bestehen, da die Kirchherren in den Städten hierdurch in ihren Einkünften sich sehr beeinträchtigt sahen, und die Bischöfe diese gern gegen die Minoriten unterstützten, weil der Bischöflichen Macht der Orden so gut wie gänzlich entzogen war. Diese Streitigkeiten „wegen Beichthörens, wegen des heil. Amtes (der Messe), wegen Haltung von Processionen und Predigten und wegen der Beerdigungen" fanden in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts auch zu Neubrandenburg zwischen dem dasigen Kirchherrn und dem Minoriten-Kloster statt, wie eine Urkunde vom J. 1424 zeigt, und Bischof Konrad von Havelberg bestimmte in seiner Kirchenordnung vom J. 1427: „die Kirchherren sollen nur solchen Minoriten, die vom Bischofe durch ausdrückliche Vollmachten dazu Erlaubniß haben, das Beichthören bei ihren Pfarrkindern gestatten." — Uebrigens erfreuten sich die Barfüßer ihrer strengen Regel wegen, trotz ihrer Unwissenheit, gewöhnlich großen Ansehens beim Volk, und man gab ihnen vor der noch verderbteren Weltgeistlichkeit den Vorzug. Bei hereinbrechender Reformation widersetzten sich die Minoriten zu Neubrandenburg derselben aus allen Kräften unterlagen aber schon um 1535, da Rath und Bürgerschaft „dem Evangelio" anhingen, und so wurde denn das Kloster noch vor seiner förmlichen Aufhebung im J. 1552 wüste. Auch zu Neubrandenburg war ihr Kloster mit einem Beginenhause (dem Regel) verbunden, dessen Schwestern, ursprünglich der Krankenpflege gewidmet, wegen schlechten Lebenswandels in Verruf zu stehen pflegten. Die einst

ansehnliche Klosterkirche wird seit langer Zeit nur noch zur Hälfte als Gotteshaus, die andere Hälfte als Magazin benutzt; das Klostergebäude, welches sonst den Bettelmönchen zum Aufenthalte diente, wurde zum Armenhause eingerichtet.

XXIX.

Innere Zustände. Die Gerichts-Verfassung.

Man machte in jenen Jahrhunderten einen Unterschied zwischen dem niedern und höheren Gerichte (judicium minus et majus). Zu dem niedern Gerichte gehörten diejenigen Fälle, auf welche eine Strafe von 60 Schillingen und darunter stand (judicium sexaginta solidorum et infra); zu dem höhern aber diejenigen, welche entweder mit dem Verluste eines Gliedes oder des Kopfes (deshalb judicium manus et colli oder Gericht an Hals und Hand, auch capitalis et manualis sententia und judicium mutilacionis et mortis genannt) gestraft wurden, oder wo diese Strafe mit mehr als 60 Schillingen gebüßt wurde. Welche Fälle ausdrücklich zu dem letzteren gerechnet wurden, lernen wir aus zwei Verleihungen an das Kloster Dargun durch Johann von Meklenburg und Nikolaus von Rostock im J. 1238 (Lisch, Meklenb. Urk. I, 51). Es werden dahin gerechnet: Diebstahl über einen Werth von 8 Schillingen, Raub, Brandstiftung, Todschlag, Nothzucht und Jungfernraub; es wird bestimmt: „was wir gegen solche Verbrecher thun wollen, entweder durch Geldbuße (pecuniaria satisfactione), so daß dem Abte der dritte Theil zufällt und uns zwei Drittel, oder durch Todesurtheil, soll zu unserer Gerichtsbarkeit gehören.“ Natürlich konnten nur Wohlhabende oder Reiche

diese Geldbußen bezahlen; die Armen litten die Strafe an Hals und Hand. In welchen Fällen aber diese Geldentschädigung angenommen wurde, wenn sie überhaupt geleistet werden konnte, hing von dem Willen des Landesherren ab (Begnadigungsrecht der Verbrecher). So bestimmte Fürst Witzslav von Rügen, als er im J. 1225 der Kirche zu Ratzeburg das Dorf Pütiz schenkte: „auch das Gericht an Hals und Hand und alle unsre Gerichtsbarkeit in selbigem Dorfe überlassen wir dem Ratzeburger Propste und seinen Nachfolgern unter solcher Gestalt: was sich in dem Dorfe oder auf der Feldmark des Dorfes ereignet, wenn der Schuldige mit dem Tode zu bestrafen ist, soll ihn unser Vogt richten; wenn er aber Entschädigung geben will, soll die ganze Entschädigung dem Propste zukommen; doch soll es in unsrer Macht und Willkür sein, ob der Schuldige Entschädigung geben oder gestraft werden soll (Fabricius, Rügensche Urk. No. 18). Bisweilen wurde ausdrücklich festgesetzt, daß von den Verbrechern keine Geldentschädigung genommen, sondern die Strafe wirklich an ihnen vollzogen werden solle: so z. B. in dem Rostocker Landfrieden zwischen den Fürsten und Seestädten der Wendischen Länder vom J. 1283 wird bestimmt: wenn sie einen Brandstifter, Mörder, Räuber oder andern Uebelthäter ergreifen, so solle kein Geld oder Geschenk von ihm genommen werden, sondern er solle der Strafe oder dem Rechtsspruch, den er verdient habe, in aller Weise unterworfen sein (Lisch, Maltzansche Urk. I, 69).

Einen andern Unterschied in der Gerichtsverfassung bedingten die verschiedenen Stände. Ueber die Vasallen vom Adel konnte allein nur der Landesherr oder der von ihm

bestellte Hofrichter richten; aus ebenbürtigen Vasallen wurden dann die Schöffen gewählt, die das Urtheil fanden. Ein Beispiel der Hegung eines solchen Hofgerichts unter Heinrichs von Meklenburg eigenem Vorsitz über einen Lehnrechtsfall nach dem Recht des Landes Ratzeburg bietet eine von Lisch (Maltzansche Urk. I, 163) mitgetheilte Urkunde dar. — In den Städten hegte der Stadtschulze (praefectus) mit 7 Schöppen den Ding über die Bürger. Sowohl das höhere, als das niedere Gericht stand ihm zu; ein Drittel der Gerichtsbrüche gehörte ihm, zwei Drittel fielen an den Landesherrn. — Auf dem platten Lande kam vornehmlich die Unterscheidung des höhern und niedern Gerichts zur Anwendung. Die niedre Gerichtsbarkeit in den Dörfern übte der Dorfschulze, und genoß dafür ein Drittel der Brüche, die zwei Drittel blieben dem Gutsherrn. Die höhere Gerichtsbarkeit aber stand dem Fürstlichen Landvogte zu, der das Landgericht oder den Land-Ding hegte, vor dem alle auf dem Lande wohnenden Leute (die davon ausdrücklich befreieten natürlich ausgenommen) erscheinen mußten. Dreimal im Jahre, alle 18 Wochen, um Weihnachten, in Ostern und um Michaelis (Lisch, Meklenb. Urk. I, 122) wurde vom Vogt der Land-Ding[1]) gehegt; Lehnschulzen waren dabei gewöhnlich die Schöffen.

Für das platte Land muß indeß noch besonders das sogenannte Mann-Recht (jus vasallorum oder jus vasallaticum[2])) berücksichtigt werden, d. h. das Recht, zu welchem

---

[1]) In Urk. oft commune terre judicium, quod lantdhinc vulgariter nuncupatur, auch l. c. Thetdinch d. i. Volksgericht.

[2]) Brodasche Urk. vom J. 1322: Jure vasalli, quod vulgariter manrecht dicitur.

die Vasallen ihre Güter vom Landesherren zu Lehn trugen. Dasselbe bestand: 1) in der Freiheit ihrer Unterthanen von den Abgaben und persönlichen Diensten, welche dem Landesherrn sonst von den Bewohnern des platten Landes geleistet werden mußten,[1] und 2) in einem gewissen Antheile an der Gerichtsbarkeit. Doch war dieser nicht überall gleich. In den Werleschen und den eigentlichen Meklenburgschen Landen hatten die Vasallen in ihren Gütern das niedere Gericht ganz, von dem höheren aber nur ein Drittel der Brüche;[2]

[1] Beweisstellen sind z. B.: Heinrich und Johann von Werle verleihen im J. 1278 an Gerhard von Lawe, Bürger zu Rostock, das Dorf Bölkow ad eandem justiciam, qua ceterique vasalli nostri bona ipsorum a nobis possidere dinoscuntur, qualibet servitute remota. (Hahnsche Urk. I, 78). — Nikolaus von Werle verpfändet im J. 1284 dem Bürger Heinrich Schwarz zu Plau mehrere Mühlenpächte daselbst jure pheodali absque servitio porrigentes (ibid. 109). Desselben Urk. vom J. 1292: ad commune vasallorum nostrorum jus libere absque servicio (ibid. 166). — In einer Urkunde des Ritters Ludolf Maltzan als Inhaber der Vogtei Loitz, vom J. 1338 heißt es: cultores ipsorum novem mansorum non debent esse astricti ad faciendas mihi et meis heredibus aliquas servitutes, videlicet vecturas, araturas, pontium reparationes et vigilias aut aliqua alia onera etc. (Maltzan. Urk. II, 27). — Die Fürsten von Werle verleihen im J. 1349 die Dörfer Vasedow, Jessin und Lipen an Nikolaus Hahn, „also dat wy dar nenerleye benest ane hebben unde beholden scölen, noch borchbenest, noch orsebenest, noch waghenbenest" (ibid. 77 und ibid. 79). — Nikolaus von Werle verleiht im J. 1352 an Nikolaus Hahn das Dorf Bristow „myt allen denesten, myt orsebenest, myt borchbenest, mit brüghenbenest, myt lantwere tu buwende, myt vure, myt tollen, myt aller unplycht" etc. (ibid. 92). —

[2] Es hieß deßhalb judicium vasallaticum, vulgariter dictum manrecht (Brodasche Urk. vom J. 1348). Beweisstellen aus Werleschen Urk. sind z. B. de A. 1273: cum omni judicio,

die zwei Drittel gehörten dem Landesherrn, der also der eigentliche Besitzer des höhern Gerichtes war. Unter denselben Rechten besaßen gewöhnlich auch die Klöster, Stifter und geistlichen Ritterorden ihre Güter. Ihre Unterthanen waren von den Diensten an den Landesherrn ganz oder doch meistentheils befreit; das niedere Gericht gehörte ihnen ganz, so wie von dem höheren ein Drittel;[1]) auch wurden ihre Unter-

---

quod milites et ceteri homines nostri in bonis suis habere dinoscuntur (Hahnsche Urk. I. 58). — de A. 1274: judicia minora secundum jus vasallorum nostrorum plenarie dimittentes, de majoribus vero judiciis etc. (ibid. 59). — de A. 1288: in predictis mansis potestatem judiciariam quamlibet optinebit, majori tamen judicio excepto, videlicet manus et colli, quod nobis dinoscimur reservasse; attamen in dicto majori judicio id ipsum, quod nostri vasalli in suis bonis de tali judicio habere dinoscuntur, — libere possidebit (ibid. 141). — de A. 1292: contulimus jura vasallis nostris communia supra excessibus, qui infra dictarum villarum terminis perpetrari contigerit, judicandi et eorumdem excessuum emendaciones partem terciam recipiant expedite (ibid. 162). — Aus Meklenburgschen Urkunden: de A. 1262: cum jure — quo milites et omnes vasalli nostri receperunt et possident bona sua, — majori judicio, scilicet quod cedit in collum et manum, nobis et nostris heredibus reservato (Klüver I, 801). — de A. 1275: judicia quoque sexaginta solidorum et infra pertractabit libere, sed ea, que in collum et manum accidunt, communibus terre nostre legibus noster advocatus — judicabit; tercia pars horum, que ex hiis prosilire poterunt, claustro proveniet, relique due nostris usibus colligentur (Lisch, Meklenb. Urk. II, 57).

[1]) In Betreff der Güter des Klosters Eldena im Lande Turne bestimmt Nikolaus von Werle in der Verleihungsurkunde vom J. 1241: si vero aliquis cultor mansorum istorum inciderit judicium et sententiam colli vel manus, ad vocationem prepositi advocatus noster vel heredum nostrorum judicabit eam causam, et si ventum fuerit ad satisfactionem, due partes

thanen von dem Besuche des Land-Dinges, in der Regel befreit. Zum Theil setzten sie sich auch schon zeitig in den Besitz der höhern Gerichtsbarkeit, indem sie diese von dem Landesherrn kauften, so daß diesem nur ein Drittel von den Brüchen blieb.[1] Jedoch hielten sie meistens keinen eigenen Vogt und der Fürstliche Vogt mußte auch in ihren Gütern Gericht hegen. Weil aber der Fürstliche Vogt, nur für ein Drittel der Brüche, nicht gerade besonders eifrig seines Amtes waltete, so kommen Fälle vor, wo deshalb zwischen Klöstern, welche die höhere Gerichtsbarkeit gekauft hatten, und dem Landesherrn die Brüche zur Hälfte getheilt wurden.[2]

Allein im Lande Stargard scheint unter den Markgrafen von Anfang an dieses Verhältniß sich anders gestaltet zu haben; wahrscheinlich stand hier den Vasallen, sowohl

satisfactionis cedent nobis et tercia pars cedet ecclesie; alia omnia judicia libera permanebunt ecclesie memorate (Meklenb. Jahrb. II, 216, Hahnsche Urk. I, 27, conf. ibid. 123. 173). Beweisstellen aus Meklenb. Urk. in den Maltzanschen Urk. I, 136. 209 etc.

[1]) Beweisstellen z. B. Lisch, Meklenb. Urk. II, 106 verglichen mit p. 102.

[2]) Z. B. in der Confirmation der Güter und Gerechtsame des Güstrowschen Domstiftes durch Nikolaus von Werle im J. 1273: In bonis ergo memoratis advocati mei sive successorum meorum nihil prorsus juris habebunt, nisi tantum in capitali sententia et manuali, et ad hoc vocabuntur de voluntate canonicorum, ita ut tercia pars pene pecuniarie michi cedat, canonicis duabus partibus reservatis. Videntes autem canonici, quod advocati nostri pro tercia parte tardi essent in judiciis exequendis, nobiscum concordaverunt in hunc modum, ut nobis medietas judicii capitalis et manualis sentencie cedat, ipsi vero canonici medietatem recipiant absolute (Hahnsche Urk. I, 53).

adligen als geistlichen, in ihren Gütern die ganze Gerichtsbarkeit, niedere und höhere, ohne Landesherrlichen Vorbehalt zu. Alle Verleihungen von Gütern an die Johanniter zu Mirow, Gardow und Nemerow, die meistentheils aus den Händen von adligen Vasallen an diese übergingen, so wie die Schenkungen an die Klöster, geschehen mit der ganzen Gerichtsbarkeit, nirgends behielt sich der Landesherr die höhere Gerichtsbarkeit oder einen Theil derselben vor. So erhielt Broda im J. 1271 das Dorf Mechow bei Lychen von den Markgrafen „mit allem Recht, in derselben Völligkeit und Macht, als wir es gehabt haben;" die Güter der Comthurei Gardow waren sämmtlich verliehen „mit aller Gerechtigkeit und Gericht und Vogtei;" im Stiftungsbriefe des Klosters Wanzka wird demselben ausdrücklich die gesammte Gerichtsbarkeit, auch das Gericht an Hals und Hand, in allen seinen Gütern von vorne herein zugesichert; von den Gütern der Comthurei Mirow in seiner Herrschaft bekennt Heinrich im J. 1303, daß er darin keinerlei Recht oder Dienst, weder niederes noch höheres, habe; die hundert Hufen im Lande Stargard wies Heinrich dem Kloster Lychen im J. 1305 „mit allem Recht und aller Gerichtsbarkeit" an.

XXX.

Innere Zustände. Der Landesherr.

Die bedeutendsten festen Einnahmen des Landesherrn waren der Zins und die Bede. Den Zins (census) hält man für eine Abgabe, in welche der ursprünglich der Kirche zugehörige Zehnte (decima), den fast in der gesammten Mark zu Brandenburg die Bischöfe an die Landesherren abgetreten und zu

Lehn gegeben hatten, war verwandelt worden. Er war von den Landgütern in jenen Zeiten keineswegs so unbeträchtlich wie man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Als Markgraf Albrecht im J. 1298 dem Kloster Wanzka eine jährliche Hebung von 100 Pfd. Brandenburgisch auf verschiedene Güter im Lande Stargard anwies, betrug der Zins in Schönebek 88½, in Rattei 46½, in Lindow 52 Pfund Brand. u. s. w. Da nun der Zeiten 2 Pfund Brand. auf eine feine Mark Silber gingen, so betragen diese Summen 619½, 325½ und 364 Thaler, gewiß ein bei dem hohen Geldwerth jener Zeiten sehr ansehnlicher Belauf. Jährlich, am Tage Walburgis (1 Mai), der auch der Tag Philippi und Jakobi hieß, wurde dieser Zins durch den Vogt und seine Bedellen erhoben. Weit geringer war freilich der Zins von den städtischen Hufen. Nach dem Stiftungsbriefe der Stadt Friedland betrug er daselbst nur 2 Schillinge von der Hufe, das macht von 150 Hufen, 20 Schillinge auf ein Pfund Brandenburgisch gerechnet, nur 15 Pfund = 105 Thaler; in Neubrandenburg 3 Schillinge von der Hufe, also von 200 Hufen 30 Pfd.; in Lychen ebenfalls 3 Schillinge von der Hufe, also von 100 Hufen 15 Pfund. Außerdem wurde in den Städten auch noch der sogenannte Wördenzins oder Ruthenzins (census arearum, auch pensio arearum Wortins dicta) gegeben. Diese Abgabe ruhte auf den Hausstellen, die, nach der Straßenseite zu gemessen, auf die Ruthe gewöhnlich nur einen Pfennig ausmachte (Riedel, Mark Brandenb. II, 303); später wurde für diesen Wördenzins von den Städten jährlich eine runde Summe, die Orbör genannt, an den Landesherrn gezahlt. Auf dem Lande wird dagegen eine kleinere Abgabe unter dem Namen Münzpfennige (denarii numismatis) erwähnt,

die von den Krügen und Katen geleistet werden mußte (Maltzansche Urk. II, 63).

Ebenfalls nicht unbeträchtlich war die Bede (precaria). Der Name zeigt, daß sie wohl ursprünglich eine vom Landesherrn erbetene Steuer war; aber in den Zeiten, von denen wir handeln, war sie längst zur „ordinairen Landes-Contribution" geworden. Es gab deren jährlich zwei, und im Lande Stargard betrug die sogenannte kleine oder die Sommerbede auf Walburgis (1. Mai) von jeder Hufe 12 Schillinge leichter (wendischer) Pfennige, einen Scheffel Roggen und eben so viel an Gerste und an Hafer; die große oder die Winterbede auf Martini (10. November) machte das Doppelte, nämlich 24 Schillinge, 2 Scheffel Roggen und eben so viel an Gerste und an Hafer (Urk. Heinrichs vom J. 1303, in den Meklenb. Jahrb. IX 260). In außergewöhnlichen Fällen pflegten die Landesherren auch außergewöhnliche Beden zu fordern. Zu solchen außerordentlichen Fällen werden in Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts gerechnet: 1) wenn der Landesherr sich aus Gefangenschaft lösen mußte; 2) wenn der Landesherr oder einer seiner Söhne den Ritterschlag empfing; 3) wenn eine seiner Töchter sich vermählte (Ursprung der Prinzessinn-Steuer).[1] — So erhielt Heinrich eine außerordentliche Bede bewilligt, als er die nach dem Wittmannsdorfer Vertrage noch auf dem Lande Stargard haftende Kaufsumme abtragen wollte,

[1]) Siehe den Revers der Markgrafen Otto und Konrad vom J. 1282 an die Stadt Prenzlau, in Seckt, Geschichte von Prenzlau I, 156, und Lisch, Meklenb. Urk. I, 157, so wie Hahnsche Urk. I, 115.

mußte aber zugleich die ausdrückliche Erklärung ausstellen, daß aus dieser Bewilligung keinerlei Rechtsanspruch solle abgeleitet werden. Ein zweites Beispiel einer außerordentlichen Bede bietet unsre Landesgeschichte dar, als Herzog Johann III sich im J. 1428 aus langjähriger Gefangenschaft lösen mußte.

Von den Einnahmen, die dem Landesherrn als Inhaber der höheren Gerichtsbarkeit zuflossen, ist schon im vorigen Abschnitte die Rede gewesen. Auch diese scheinen nicht unbedeutend gewesen zu sein, da Verbrechen, welche mit einer höheren Summe gebüßt werden mußten, bei der Rohheit der Zeiten wohl nicht selten waren. Endlich standen ihm noch unter dem Namen des kleinen Zehnten (decima minuta) eine Menge Naturallieferungen zu: der Fleischzehnte, Flachszehnte, Honigzehnte u. s. w., die für die Unterthanen oft lästig genug werden mochten.

Allein alle diese Einkünfte kamen fast mit jedem Jahre mehr und mehr aus den Händen des Landesherrn. Auf die Bede, auf den Hufen- und Wördenzins, auf die Einkünfte von den Gerichten, kurz auf alle Landesherrlichen Hebungen wurden bald hier bald dort Anweisungen von dem Landesherrn ertheilt.[1]) Theils war die übertriebene Freigiebigkeit jener Zeiten an die Geistlichkeit hieran Schuld, gewiß aber noch mehr die Art und Weise der damaligen Kriegführung, die, selbst bei einem glücklichen Ausgange, den Landesherrn unvermeidlich in Schulden stürzte.

---

[1]) Siehe z. B. die beiden Schenkungsurkunden Heinrichs an den Kaland auf dem Werder von den J. 1308 und 1325, bei Klüver II, 290.

Die Lebensweise der Fürsten war in jenen Zeiten voller Mühen und Beschwerden. Eine feste Residenz war noch nicht Sitte, wiewohl sie sich an einigen Orten vorzugsweise aufzuhalten pflegten, wie Heinrich, seitdem er sich mit Wismar entzweit hatte, gewöhnlich Sternberg und Neubrandenburg als die Orte bestimmt, wohin er sich zum Einlager verpflichtet.[1] Sonst zogen die Landesherren von Burg zu Burg, von Stadt zu Stadt (denn auch in den meisten Städten hatten sie eine Burg oder Hof), oder nahmen mit ihrem Gefolge Herberge in den Klöstern, die dazu auf gewisse Tage lang verpflichtet waren (das Ablager), — überall persönlich anordnend, entscheidend und richtend. Zu diesem beständigen Umherziehen kamen noch die häufigen Kriege, in welche sie sich bald mit diesem, bald mit jenem ihrer Nachbarn verwikkelt sahen; bald diesem, bald jenem mit andern in Fehde begriffenen Hülfe leisteten. Nicht leicht hat ein Fürst in dieser Hinsicht mehr geleistet, als Heinrich von Meklenburg, der von seiner Jugend bis zur Bahre wenig aus dem Harnisch gekommen ist; Heinrich „mit der Platen" d. i. dem Harnisch pflegte man ihn zu nennen.[2] Er war überhaupt die bedeutendste Persönlichkeit seiner Zeit im nördlichen Deutschland,

---

[1] Auf den Fall, daß man eine eingegangene Verbindlichkeit, z. B. eine Geldzahlung, in der bestimmten Frist nicht würde leisten können, verpflichtete man sich zum Einlager d. h. einen bestimmten Ort nicht eher zu verlassen, als bis die übernommene Verbindlichkeit wirklich gelöst sei. — Siehe Riedels Cod. B. I, 340, 380, 388. Maltzansche Urk. I, 248, 291. Schröders Pap. Mekl. p. 3013.

[2] „Den men den louwen edder mit der platen plach tho nömende." Alte Chronik in den Rostocker Beilagen 1825, und Meklenb. Jahrb. VI, 184.

von nie rastender Thätigkeit, großer Umsicht, ausgezeichneter Tapferkeit und raschen, kühnen Entschlüssen. In einer kriegerischen Zeit ist er der kriegerischste Fürst: daher die Hinneigung des Adels zu ihm, so wie die Abneigung der Handelsstädte gegen ihn, die sich deutlich durch seine Geschichte zieht.

XXXI.

Heinrich und Wismar. 1310.

In den nächsten Jahren finden wir Heinrich von Meklenburg nur mit fremden Kriegshändeln beschäftigt. So erblicken wir ihn in den J. 1306 und 1307 als Verbündeten des Grafen Gerhard von Holstein in einer Fehde gegen Lübeck, dann in den J. 1308 und 1309 als Verbündeten Königs Erich von Dänemark und Königs Hakon von Norwegen in einem Kriege gegen Schweden, der durch den Frieden zu Helsingburg am 10. Juli 1310 beendet ward. Doch jetzt wurde Heinrich durch den Uebermuth der Wendischen Seestädte in eine Reihe von Kämpfen verwickelt, in denen er selbst die Hauptrolle spielen sollte.

Schon sein Großvater Johann hatte die alte Wendenfeste Meklenburg verlassen und im J. 1256 in Wismar sich eine Burg erbaut. Während der Gefangenschaft Heinrich des Pilgers hatten im J. 1276 die Bürger von Wismar ihre Stadt mit einer Mauer umgeben, dieselbe aber so gezogen, daß die Fürstliche Burg von der Stadt ausgeschlossen wurde. Nach seiner Heimkehr hatte Heinrich indessen im J. 1300 mit der Stadt einen Vergleich geschlossen, in welchem er die Burg, um abgebrochen zu werden, an die Stadt verkaufte, diese ihm aber eine Baustelle (area) zur Erbauung eines

unbefestigten Hofes oder Schlosses, innerhalb der Ringmauern der Stadt, überließ.[1])

Auf diesem Schlosse gedachte Herr Heinrich im J. 1310 das Beilager seiner Tochter Mechthild mit Herzog Otto von Lüneburg zu feiern, als die Stadt Wismar, wahrscheinlich auf das Bündniß trotzend, welches sie am 20. December 1308 mit Rostock, Stralsund und Greifswald zur gegenseitigen Hülfe wider alle feindlich gesinnten Fürsten geschlossen hatte, sich weigerte, zu diesem Zwecke ihre Thore zu öffnen, vorwendend, das viele Volk, welches bei dieser Gelegenheit in die Stadt kommen werde, könne der Ruhe und Sicherheit derselben Gefahr bringen. Heinrich mußte sein Hochzeitsfest (wahrscheinlich im März 1310[2])) nach Sternberg verlegen; seiner Seestadt grollend, soll er den hier versammelten Fürsten und Herrn ihren Uebermuth geklagt haben und ihre Züchtigung zu gelegner Zeit schon damals beschlossen worden sein.[3])

XXXII.

König Erich und Rostock. 1311.

Bald nach der Sternberger Hochzeit, zu Anfang des Aprilmonates, hatten König Erich von Dänemark und Markgraf Woldemar von Brandenburg eine Zusammenkunft zu Ribnitz; auch Heinrich von Meklenburg, Witzlav von Rügen

---

[1]) Lisch in den Meklenb. Jahrb. V, 5.

[2]) Lisch in den Maltzanschen Urk. I, 166. Schröter zur Rostocker Chronik.

[3]) Kirchberg bei Westphal IV.

und Wartislav von Pommern (Wolgast) waren zugegen. Markgraf Woldemar war damals ein junger Herr von etwa 19 Jahren;[1]) im J. 1303 war er seinem Vater Konrad in der Herrschaft gefolgt, und besaß alle Länder der Johanneischen Linie (nur mit der Markgrafschaft Landsberg war sein Oheim Heinrich abgetheilt,) seitdem sein andrer Oheim, Otto mit dem Pfeil, zu Ende des J. 1309 oder zu Anfang des folgenden ohne Leibeserben gestorben war. Aber auch sämmtliche Länder der Ottonischen Linie standen unter seiner Verwaltung, nachdem Markgraf Hermann zu Anfang des J. 1308 gestorben war, einen fünfjährigen Sohn, Johann, hinterlassend, und Woldemar die Vormundschaft für denselben mit Gewalt an sich gerissen hatte. Die Geschichte schildert Woldemar als einen sehr prunkliebenden, launischen und herrschsüchtigen Herrn. Hier, zu Ribnitz, legte er jetzt nicht allein mancherlei Irrungen mit dem Könige bei, sondern es ward auch verabredet, folgendes Jahres solle der König zu Rostock einen großen, glänzenden Hof halten und Markgraf Woldemar selbhundert, unter ihnen zwanzig Fürsten und Herren, vom Könige den feierlichen Ritterschlag empfangen.[2]) — Den Seestädten mochte nichts Gutes ahnden. Sie erneuten ihr Bündniß am 9. August 1310, dem nun auch Lübeck beitrat, jedoch sich klüglicher Weise den Gehorsam gegen König Erich vorbehielt, den sich die Stadt zum Vormund oder Hauptmann erwählt hatte, als er im vorigen Jahre die Ver-

---

[1]) Klöden, Waldemar I, 307.

[2]) Detmarsche Chronik I, 194.

mittlung ihrer Fehde mit dem Holsteiner Grafen bewerkstelligte.

Im J. 1311 nach dem Pfingstfeste kam König Erich übers Meer, um in Rostock seinen Hof zu halten. Die Stadt nahm ihn zuerst bereitwillig auf. Als aber die Zahl der Gäste sich täglich mehrte, erklärte der Rath sein Bedenken über die Zahl so vieler Fremden, die den Frieden stören möchten. Voll Unmuth verließ der König die Stadt, und schlug, ihr gegenüber am rechten Ufer der Warnow, zwischen Bertoldsdorf und Micheelsdorf (jetzt Bartelsdorf und Gehlsdorf) ein prachtvolles Lager auf. Seitdem schloß die Stadt seinem Gefolge die Thore.

Es war der glänzendste Hofhalt, den das Wendenland jemals gesehen. Alle weltlichen Fürsten der umliegenden Lande, viele Erzbischöfe und Bischöfe, Rittersmänner von nah und fern, selbst aus Schwaben und vom Rhein, erblickte man versammelt; Minnesänger fehlten nicht; zur Ergötzung der Herren und des Volks waren Spielleute und Gaukler in Menge da. Man rechnete, ohne das gemeine Volk zu Roß und zu Fuß, gegen 6400 Ritter und Knappen im Turnierzeuge.[1] Am 12. Junius empfing Markgraf Waldemar nebst 20 Fürsten und Herren, und 80 Knappen den Ritterschlag; die Herren „machten“ sofort neue Ritter und ebenso die andern Herren, also daß, wie die Detmarsche Chronik sagt, in einem großen Königreiche eine solche Schaar von Rittern früher wohl kaum gewesen war. Wochenlanges Turnieren und Bankettiren, Tanz und Belustigungen aller

[1]) Wendische Chronik bei Grautoff I, 442.

Art folgten diesem nach der Denkungsart jener Zeiten so wichtigen Ereignisse. Aber das Festspiel sollte auch seine ernsten Folgen haben: die Züchtigung der übermüthigen Seestädte ward hier beschlossen.

XXXIII.

Wismar und Rostock werden gezüchtigt.

Bereits am 7. Juli erschien Heinrich von Meklenburg mit 18 Panieren vor Wismar.[1] Er verbauete die Stadt von der Landseite durch zwei Festen, während von der Seeseite durch Dänische Schiffe der Hafen gesperrt ward. Zwar wurden diese durch die Schiffe der verbündeten Seestädte genöthigt, das Weite zu suchen; zwar schlugen die Bürger einen Sturm, den die Meklenburger versuchten, tapfer ab. Als aber die Wismarschen bei einem Ausfalle den Kürzern gezogen und großen Verlust erlitten hatten, sank ihnen der Muth, und durch Vermittlung Herzog Woldemars von Schleswig und Herrn Nikolaus von Werle suchten sie Aussöhnung mit ihrem erzürnten Landesherrn.

Weil es Herrn Heinrich so rasch gelungen war, seine ungehorsame Stadt zu demüthigen, beschloß König Erich sich seiner zu bedienen, um über Rostock eine gleiche Züchtigung zu verhängen. Er bestellte ihn zum Hauptmann oder königlichen Statthalter des Landes Rostock; am 6. September stellte Heinrich zu Naskow auf der Insel Laland eine

---

[1]) Der ganze Abschnitt ist genau nach Kirchberg und der alten, von Schröter in den Rostocker Beilagen 1825 herausgegebenen plattdeutschen Chronik erzählt.

Urkunde aus, worin er sich verpflichtet, keiner unterpfändlichen oder anderen Gerechtsame an dem ihm anvertrauten Lande sich anzumaßen, sondern gegen Erstattung seiner aufgewandten Kosten dem Könige es zurückzugeben. Sofort traf Heinrich auch Anstalten, den königlichen Auftrag zu vollziehen. Am 15. September langte er bei Warnemünde an und sperrte durch zwei Blockhäuser zu beiden Seiten des Stromes die Warnow; eine starke hölzerne Brücke setzte beide in Verbindung. Nachdem er ihnen Besatzungen gegeben, kehrte er vor Wismar zurück, wo nunmehr der förmliche Friede unter für die Stadt ziemlich demüthigenden Bedingungen am 15. December zu Stande kam.

Allein die Rostocker waren nicht eingeschüchtert. Die auffässige Bürgerschaft verlangte, man solle dem Könige förmlich den Gehorsam auffagen und ihrem frühern Herrn Nikolaus aufs Neue huldigen. Vergebens suchte der Rath von diesem Schritte, der gefährliche Folgen haben konnte, abzurathen. Das Kind von Rostock wurde auf die Vorlaube des Rathhauses geführt und ihm gehuldigt, der Rath mußte dem großen Haufen folgen. Dann bemannten sie ihre Schiffe und fuhren gen Warnemünde. Sie richteten ihren Angriff auf das an der Westseite gelegene Blockhaus und hinderten durch eine sogenannte Ebenhoch die Besatzung von dem östlichen Schlosse den Angegriffenen zu Hülfe zu kommen. Nun ging es zum Sturm; bald war Feuer an das Blockhaus gebracht und es stand in vollen Flammen. Gern hätte sich jetzt die Besatzung ehrlich ergeben, aber die Rostocker wollten von keinem Vertrage wissen; die aus der brennenden Feste zu entrinnen suchten, wurden erstochen oder ertranken im Strom; die übrigen mußten jämmerlich ver-

brennen. Als die auf dem jenseitigen Blockhause das sahen, ergaben sie sich und retteten das Leben; die Feste ward ebenfalls verbrannt. Nur einen halben Tag hatten die Rostocker gebraucht, Heinrichs mühsam erbaute Befestigungen zu vernichten und ihren Fluß zu befreien.

Noch suchte der Rath die Gemeinde zu friedlicheren Gesinnungen zu stimmen, aber der glückliche Erfolg hatte sie nur verwegener gemacht; den Krieg mit allen Kräften fortzusetzen ward beschlossen. Um Ostern 1312 erschienen die Schiffe der Rostocker mit denen der Stralsunder und Greifswalder an den Dänischen Küsten, und plünderten und verbrannten Helsingör, Amak und Skanör. Zu Hause in Rostock aber legte man Hand an, brach den Thurm der Petrikirche ab, führte die Steine gen Warnemünde, erbaute hier einen festen Thurm und umgab ihn mit einem Bollwerk und Gräben: so gedachten sie das freie Fahrwasser zu sichern.

Indeß stärkte sich König Erich, um an den Rostockern Rache nehmen zu können. Noch zu Ende des vorigen Jahres hatte sich schon Herzog Otto zu Stettin gegen ihn verpflichtet, ihm mit 50 Rossen, oder wenn es nöthig erscheine, mit allen seinen Vasallen gegen die Rostocker zu dienen. Am 19. Februar 1312 versprachen die Markgrafen Woldemar und Johann dem König zu Zehdenick, wenn er auf Pfingsten gegen die Rostocker bei Warnemünde erscheine, mit 400 Reisigen auf eignen Schaden, eigne Kost und Zehrung zu Hülfe zu kommen, wofür sie sich den halben Gewinn, wenn der König die Feste nehmen würde, ausbedungen.[1])

[1]) Siehe die Urk. in Riedels cod. B. I, 314, 316.

Am Abend vor Johannis (23. Juni) kam der König zu Warnemünde an und schlug sein Lager zu beiden Seiten der Warnow; bald trafen auch die Verbündeten ein. Da gab es wieder viel Turnieren und ander Ritterspiel; zum Ernst aber führte Heinrich von Meklenburg, den der König zum Feldhauptmann gesetzt hatte. Er ließ die Warnow aufs Neue durch eine starke Brücke sperren, um der Besatzung des Thurms Hülfe und Zufuhr von der Stadt her abzuschneiden. Nun begann die Berennung selbst mit allem Nachdruck: je hundert gingen zum Angriff und wurden, sobald sie ermüdet waren, durch frische Mannschaft abgelöst; sieben Werke und Bliden [1]) beschossen die Belagerten. Täglich wurde diese Berennung erneuert, aber die Rostocker, unter Führung ihres Rathsherrn Bernhard von Baggeln, vertheidigten sich mit großer Tapferkeit. Als der Gestank der um die Burg verwesenden Leichen den Belagerten und Belagernden gleich unerträglich ward, schlossen sie Waffenstillstand, um die Leichen zu beerdigen; dann begann der Kampf mit neuer Heftigkeit. Jetzt trieben die Belagerer eine sogenannte Katze [2]) an den Thurm, aber auch dieser Angriff wurde glücklich zurückgewiesen. So währte die Berennung des Thurmes an die elf Wochen, bis endlich Wunden und Hunger — denn ein Versuch, den man von Rostock aus machte, der

---

[1]) Die sogenannten Werke, auch drivende Werke in Urk. genannt, schossen wahrscheinlich große Pfeile; die Bliden sind die Ballisten der Alten und warfen größere Steine, auch todte Pferde und anderes Aas, Fässer mit Koth gefüllt und dergleichen (Schröders weltliche Geschichte von Wismar S. 131).

[2]) Wahrscheinlich die vinea der Alten, die langsam an die belagerte Feste heranbewegt wurde oder herankroch; daher vielleicht der Name Katze.

Feste frische Mannschaft und Speise zuzuführen, war an der Brücke gescheitert — die Besatzung zwang zu unterhandeln und die Feste zu übergeben.

Als das Gerücht in der Stadt erscholl, der Thurm habe sich ergeben, geschahen in Rostock gräuliche Dinge. Man schuldigte den Rath an, mit dem Feinde im Einverständniß zu sein. Ein Theil der Rathsherrn fiel sogleich unter den Knitteln und Stangen des wüthenden Haufens, ein andrer wurde zuerst gefangen gesetzt, um gleich darauf unter grausamen Martern getödtet zu werden. Als man Heinrich Runge, der das Haupt der Empörung war, aufforderte, seinen Bruder, der zu den gefangenen Rathsherren gehörte, zu retten, sprach er kaltblütig: es gehe einer mit dem andern! Nur etwa dem dritten Theile von ihnen war es gelungen, sich durch die Flucht zu retten. Diese Gräuelthaten geschahen zu Rostock am St. Lambertustage (17. September). Nikolaus von Rostock mußte darauf nach dem Willen der Altermänner neue Rathsherren einsetzen. Zwar zog König Erich nun vor die Stadt und lagerte sich vor dem Mühlenthor, zwar verbündeten sich jetzt auch die Herren von Werle und der Graf von Schauenburg mit dem Könige: sie vermochten der trotzigen Stadt nichts anzuhaben. Endlich zwang die vorgerückte Jahrszeit sie zum Abzuge. Doch hatte der König zuvor bei Warnemünde eine starke Burg mit vier Thürmen erbaut, deren eine Hälfte vertragsmäßig an Markgraf Woldemar eingeräumt wurde; die andere Hälfte erhielt Dänische und Meklenburgische Besatzung. [1])

[1]) Detmar. Chron. ad A. Kirchberg p. 806. — Woldemar verkaufte bald darauf (20. Februar 1313) seine Hälfte an König Erich um 5000 Mark Silber (Riedel, cod. B. I, 340.)

Was Gewalt gegen die Stadt nicht vermocht hatte, dazu führte bald, wie gewöhnlich, der natürliche Gang der Dinge. Handel und Wandel lagen darnieder, denn die Warnow war gesperrt; die Herrschaft des großen Haufens war dem Kaufmanne nicht minder lästig; die Zeit kühlte die hitzigen Gemüther ab. Man sah ein, daß wenn auch die Fürsten die Stadt nicht hatten gewinnen können, diese ebensowenig gegen die Fürsten das Geringste ausrichten würde. So erhielten friedliche Gesinnungen bald die Oberhand; die Häupter der Empörung, mehr als 50 an der Zahl, wurden aus der Stadt getrieben,[1]) und man beschloß Heinrichs von Meklenburg Vermittlung in Anspruch zu nehmen, ihn zum Hauptmann oder Schirmherrn der Stadt zu bestellen, und so mit König Erich wieder Friede zu machen. Schon am 6. December 1312 kam zu Polchow, auf der Straße von Lage nach Gnoien, ein vorläufiger Vertrag zwischen König Erich, den Markgrafen Woldemar und Johann, Heinrich von Meklenburg und ihren Helfern einerseits, so wie Nikolaus von Rostock und seiner Stadt andrerseits zu Stande: die Stadt verpflichtete sich in drei Terminen 14000 Mark Silber zu zahlen. Darauf am 15. December bekannten Rath und Gemeinde der Stadt Rostock, daß sie Herrn Heinrich von Meklenburg von des Königs Erich wegen dienen wollten und ihm den Eid der Treue geleistet hätten.[2]) Wegen der Vertriebenen aus dem Rath wurde in beiden Verträgen bestimmt: diejenigen, für welche der König und die Markgrafen sich ins Mittel legen wollten, könnten ihre Güter

[1]) Schröter in den Rostocker Beilagen 1825, 31.

[2]) Riedel, cod. B. I, 335 u. 336.

durch ihre nächsten Erben verkaufen lassen, die andern aber sollten ihrem Rechte stehn.

Während aber König Erich längere Zeit aus seinem Reiche war, hatte sich daheim, vornämlich unter dem Jütländischen Adel, eine Verschwörung gegen sein Leben gebildet; sein eigner Bruder, Herzog Erich, war mit darin verwickelt. Aber dieser starb, ehe die Sache zum Ausbruch kam, und als nun seine Witwe bei einem Sohne des Königs Patenstelle vertrat, lieferte sie dem Könige das besiegelte Bündniß der Verschworenen aus. Sogleich wurde Heinrich von Meklenburg zu Hülfe entboten. Im Sommer 1313 zog er mit dem Könige in Jütland und über die Verschwörer erging ein hartes Gericht.[1] Nachdem es vollzogen, sandte Heinrich seine Reisigen nach Hause, er selbst aber that, in Folge eines Gelübdes,[2] eine Pilgerfahrt über Meer „zu unsrer Frauen zu Rockamadon,“ einem damals vielbesuchten Wallfahrtsort im südlichen Frankreich, in der Diöcese Cahors.[3] Diese Pilgerfahrt muß in die letzte Hälfte des J. 1313 gefallen sein, denn gegen Ende des Jahres war Heinrich bereits heimgekehrt.

Inzwischen war in Rostock der Zwiespalt frisch angefacht. Die Alterleute haderten auch mit dem neuen Rathe und nöthigten demselben ein Privilegium ab, wodurch die Macht des Rathes sehr beschränkt wurde: ohne Willen und Zustimmung der Alterleute sollen die Rathmänner künftighin

---

[1]) Kirchberg, Cap. 149. Detmar. Chron. ad 1312.

[2]) Geschah es vielleicht, weil Heinrich noch immer erblos war? Beatrix hatte ihm zwar „viel“ Kinder geboren (Kirchberg, Cap. 136), aber alle waren, bis auf Mechthild, jung gestorben.

[3]) Kirchberg, Cap. 150 und Lisch in den Meklenb. Jahrb. VIII, 225 cf. Detmar. Chron. ad A. 1312.

niemanden in den Rath wählen; ohne Wissen der Alterleute soll der Rath keine Brüche an Geld und Gut richten u. s w. Offenbar waren die vertriebenen Aufwiegler in die Stadt zurückgekehrt, denn Heinrich Runge war wieder der Mittelpunkt der Bewegung. Die vertriebenen Rathmänner hatten sich dagegen an Heinrich von Meklenburg gewandt und suchten durch ihn ihre Wiederherstellung zu erlangen. Zu dem Ende ward am 8. Januar 1314 zu Dartsow (Dassow) ein förmlicher Vertrag zwischen Heinrich und den acht vertriebenen Rathmännern abgeschlossen, zugleich aber auch ein Plan verabredet, wie Heinrich mit Hülfe ihres Anhanges in der Stadt sich derselben bemächtigen solle.

Es war am Abend des 12. Januars 1314, als Heinrichs Vogt in der Stadt, Hermann Glöde,[1] in Abwesenheit des Thorwarts vom St. Johannisthor (dem jetzigen Steinthor) dieses Thor heimlich mit seinen Leuten bestieg. Spät am Abend begehrte sein Untervogt, ein von Parkentin, noch Auslaß, um zwei Wagen mit Speise an seinen Herrn nach Doberan zu entsenden. Das Thor wurde geöffnet, einer von den beiden Wagen zerbrach im Thor und hielt es offen. Eine Abtheilung von Heinrichs Reitern harrten bereits vor dem Zingel. Da sie sich aber nicht ruhig verhielten, wurden sie von den Knechten des Thorwärters bemerkt, die alsbald Lärm schlugen. Die Sturmglocken ertönten, bewaffnete Bürger sammelten sich auf dem Markte. Indessen hatten die Begleiter des Wagens den Zingel aufgeschlagen und die

[1]) Kirchberg nennt ihn Hermann Klod, den er später als Heinrichs Truchseß aufführt; nach Latomus war es der Stargardsche Ritter Hermann Glöde.

Reiter eingelassen; doch die Bürger drangen die Johannis-straße herauf und trieben sie bis zum Zingel zurück. Schon war man dabei, das Thor selbst wieder zu schließen, als die auf dem Thore verborgenen ein Loch durch das Gewölbe brachen und durch Steinwürfe die Bürger daran hinderten. Da erschien Heinrich selbst an der Spitze seiner Reiterei und längerer Widerstand war vergeblich. Heinrich Runge begann zu unterhandeln. Als ihm Herr Heinrich erklärt hatte, er sei gekommen, um wegen der vertriebenen Rathsherren, die bei ihm geklagt hätten, Gericht zu halten, sprach Runge von einem Wagen herab zum Volk und der weitere Widerstand wurde aufgegeben. Um Mitternacht zog Herr Heinrich in die Stadt und ließ sogleich ausrufen, daß er folgendes Tages zu Gericht sitzen werde. Heinrich Runge entwich.

Am 13. Januar hegte Heinrich feierlich Gericht. Die vertriebenen Rathmänner erschienen, um sich zu Recht zu stellen. Als niemand wider sie mit einer Klage auftrat, wurden sie auf ihre Rathsstühle wieder eingesetzt. Dann brachten sie ihre Klage gegen die Aufrührer vor. Von denen, deren man habhaft werden konnte — denn viele waren mit Heinrich Runge über Nacht entflohen — wurde ein Theil gerädert, ein anderer büßte mit Geld, die übrigen wurden verfestet d. h. auf immer aus der Stadt verwiesen. Das Privilegium der Altermänner ließ sich Herr Heinrich bringen, zerbrach das Siegel und verbrannte den Brief. So endete die Rostocker Empörung.

XXXIV.

Fürst Witzslav und Stralsund. Der Markgrafenkrieg. 1314 — 1317.

Auch die Sundischen waren gegen ihren Landesherrn, den Fürsten Witzslav von Rügen, aufsässig. Der Anlaß zu diesem Zerwürfnisse ist nicht genau bekannt, wahrscheinlich rührte er aus einem Streite über die alten Freiheiten der Stadt her, die Witzslav nicht in ihrem ganzen Umfange anerkennen wollte. Nun war zwar das Bündniß, welches die Wendischen Seestädte mit einander geknüpft hatten, durch die Fürsten zerrissen, und von dieser Seite keine Hülfe zu erwarten. Dafür aber hatten sich die Sundischen mit dem Markgrafen Woldemar verbunden und dieser das Amt eines Schutzherrn (tutoris) der Stadt übernommen.[1] Witzslav dagegen hatte schon am 2. Januar 1314 zu Grevismühlen einen Vertrag zu gegenseitiger Hülfsleistung mit Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg, Heinrich von Meklenburg, den Grafen Nikolaus und Heinrich von Schwerin, den Grafen Gerhard und Henning von Holstein und den Herren Nikolaus und Johann von Werle geschlossen; der Beistand seines Oberlehnsherrn, Königs Erich von Dänemark, konnte ihm natürlich gegen seine ungehorsame Stadt nicht entstehen.

---

[1]) Das Recht der Städte, sich einen Schutzherrn zu wählen, der sie auch gegen Eingriffe des eigenen Landesherrn in ihre Rechte vertheidige, scheint damals allgemein anerkannt gewesen zu sein. Der Art war ja auch das Recht, welches Heinrich von Meklenburg im J. 1304 der Stadt Friedland und dem ganzen Lande Stargard eingeräumt hatte. Auch haben wir oben gesehen, wie Lübeck, obgleich eine Stadt des deutschen Reiches, den König Erich von Dänemark zu seinem Schutzherrn gewählt hatte.

Jedoch, noch ehe die Fürsten sich tiefer in die Fehde verwickelten, kam es am 11. Juni zu Broderstorf, auf der Grenze der Lande Gnoien und Loitz zum Vertrage: die Sundischen sollen Fürst Witzslav huldigen; das Bündniß, welches sie mit dem Markgrafen Woldemar gemacht haben, sollen sie diesem wieder ausantworten, so wie dieser ihnen ihre Verschreibung; die neu erbauten Schlösser sollen gebrochen werden; die Stralsunder sollen bei ihren Freiheiten und Privilegien bleiben; den Schaden aber, welcher auf beiden Seiten geschehen ist, sollen von des Markgrafen wegen Bischof Heinrich von Kamin und die Herzoge Otto und Wartislav von Pommern, von des Königs wegen Graf Nikolaus von Schwerin, Herr Heinrich von Meklenburg und Graf Otto von Hoya zu Güte oder zu Recht entscheiden, und alle Streitpunkte auf einer Tagefahrt zu Neubrandenburg beigelegt werden.[1]

So war nicht allein der Friede unter den Fürsten wieder hergestellt, ein besonders enges Verhältniß knüpfte sich bei diesen Unterhandlungen noch zwischen dem Markgrafen und Heinrich von Meklenburg. Am 11. August 1314 schlossen beide zu Templin ein Bündniß: Heinrich verpflichtete sich dem Markgrafen Woldemar zum Dienst gegen Jedermann, den

[1] Riedel, cod. B. I, 353. In diesem Vertrage verpflichtet sich Markgraf Woldemar noch besonders: „wir sollen derer von Alvensleben und von Kröchern gute Herren und Freunde sein während dieser Zeit (bis zur völligen Beilegung) und sie mittlerweile bei ihren Gütern bleiben lassen;“ diese beiden angesehenen Altmärkischen Familien, die in den folgenden Geschichten mit eine Hauptrolle spielen, waren also damals mit dem Markgrafen verfeindet. Eigentlich waren sie Vasallen seines Mündels, des Markgrafen Johann.

König von Dänemark ausgenommen, mit 60 Gewaffneten, wofür ihm der Markgraf verleihet zu einem rechten Lehne 200 harte Stück Geldes (Talente) in seinem Lande, wo es Herrn Heinrich am gelegensten ist; Woldemar verpflichtet sich hinwiederum dem Meklenburger zur Hülfe gegen Jedermann mit Ausnahme des Königs Erich.[1] Der Markgraf beabsichtigte nämlich damals sich zur Königswahl nach Frankfurt zu begeben, und Heinrich von Meklenburg sollte ihn begleiten.

Jedoch noch ehe sie aufbrachen, sollte das Band zerreißen, was Heinrich von Meklenburg zuerst an das Markgräfliche Haus geknüpft hatte. Er weilte noch zu Ribnitz, als seine Gemahlinn, die Markgräfinn Beatrix, erkrankte. Sie ließ sich gen Wismar führen, aber noch ehe sie in ihre Herberge kam, hauchte sie auf dem Wagen in der Schmiedestraße ihren Geist aus. Es war nach Kirchberg am Tage des heil. Moritz (22. September), drei Tage später ward

---

[1]) Riedel, cod. B. I, 355 theilt einen Extrakt der von Heinrich hierüber ausgestellten Urkunde aus Huitfeld mit. Im Schweriner Archive befindet sich, nach einer Mittheilung des Herrn Archivar Lisch, eine Original-Urk. d. d. Templin 1314 „das negesten dages sünte Laurentius,“ wodurch sich Markgraf Woldemar verpflichtet, dem Fürsten Heinrich von Meklenburg zu helfen gegen Jedermann mit Ausnahme gegen König Erich von Dänemark. „Wye hebben ok unsen vorbenumeden swagere hern Hinrik van Mekelenborch gelegen tume rechten lene twehundert harde stücke gheldes in unsem lande, dar it eme allerlegelikest is, hier ümme scal hie unse man wesen unde tu unsem dieneste sitten.“ — An eine neue Belehnung mit dem Lande Stargard, wie Huitfeld vermuthet, ist also gar nicht zu denken. Diese 200 harte Stück Geldes werden uns noch oft in unserer Geschichte begegnen.

ihre Leiche beim Hochaltare in der Kirche des Franziskaner-Klosters feierlich beigesetzt.[1]) Sie nahm den Ruf einer gütigen, braven Frau und, wie die Detmarsche Chronik sagt,[2]) eines „seligen" Lebens mit ins Grab; Kinder hinterließ sie, außer der Mechthild, nicht. Unmittelbar nach ihrer Beerdigung ging Heinrich mit dem Markgrafen zur Königswahl nach dem Rheine ab.[3])

Hier erfolgte denn, nachdem fast schon ein volles Jahr lang unheilvolle Wahlumtriebe, in welche Markgraf Woldemar tief verwickelt war, im Gange gewesen, die bekannte zwiespaltige Königswahl: die Habsburgsche Parthei erwählte, am linken Mainufer vor Frankfurt gelagert, am 19. Oktober den Herzog Friedrich von Oestreich, die Lützelburgsche[4]) am

---

[1]) Kirchberg bei Westphal IV, 807. Schlaggert ibid. 849.

[2]) Ad A. 1292 und 1303.

[3]) Kirchberg l. c.

[4]) Mit Wenzeslav VI, der im J. 1306, erst siebenzehnjährig, ermordet wurde, war das einheimische Königsgeschlecht der Böhmen ausgestorben. Der damalige Deutsche König, Albrecht von Oestreich, hatte sich beeilt, Böhmen an sein Haus zu bringen, und seinen Sohn Rudolph damit belehnt. Allein dieser starb schon im folgenden Jahre, und die Böhmischen Stände wählten jetzt den Herzog Heinrich von Kärnthen zu ihrem Könige. Doch dieser erregte bald solche Unzufriedenheit, daß, als 1308 auf den ermordeten Albrecht Graf Heinrich von Lützelburg als Deutscher König gefolgt war, die Böhmischen Stände sich an diesen wandten und seinem Sohne Johann mit der Hand von Wenzeslavs jüngster Schwester die Krone von Böhmen antrugen. Nun wurde Heinrich von Kärnthen, weil er noch nicht förmlich belehnt war, das Königreich abgesprochen und 1309 Johann von Lützelburg damit belehnt. Nachdem sein Vater im J. 1313 gestorben, hätte die Lützelburgische Parthei gerne Johann von Böhmen zum Deutschen Könige erhoben, aber dem stand im Wege, daß er noch nicht mündig war. Um nun aber nicht die

rechten Mainufer folgendes Tages Herzog Ludwig von Baiern. Dem letztern hatte Markgraf Woldemar seine Stimme gegeben, obwohl er anfangs sich mit Plänen getragen haben soll, seinem Oheime, dem Markgrafen Heinrich von Landsberg, die Krone zuzuwenden. Ludwig hielt am 23. Oktober seinen Einzug in Frankfurt, während Friedrich vergebens suchte sich die Thore der Stadt durch Gewalt zu öffnen; am 25. November wurde Friedrich zu Bonn, Ludwig aber zu Achen feierlich gekrönt. Noch einige Tage scheinen Woldemar und Heinrich von Meklenburg im Gefolge König Ludwigs geblieben zu sein, denn am 2. December erhielt Heinrich von demselben zu Köln die Erneuerung aller der Privilegien, die einst Kaiser Friedrich II im J. 1235 seinem Großvater bestätigt hatte.[1]) Dann eilten beide in die Heimath.

Bereits am 9. December finden wir sie wieder zu Templin, wo der endliche Vertrag zwischen Woldemar und Fürst Witzslav von Rügen zu Stande kam. Der Markgraf entsagte gegen Witzslav für 2000 Mark Silber allen Ansprüchen an das Land Loitz,[2]) bedung sich aber die Verthei-

---

Krone an Friedrich von Oestreich gelangen und die Habsburger Ansprüche an Böhmen erneuern zu lassen, wurde von den Lützelburgern jetzt Ludwig von Baiern zur Wahl gebracht.

[1]) Rudloff, II, 215; eine zweite Ausfertigung ist zu Mainz vom 20. December datirt.

[2]) Woher Woldemars Ansprüche an das Land Loitz sich schrieben, weiß ich nicht zu sagen. Von einer Eroberung desselben zu Anfang des Jahres, welche man gewöhnlich annimmt, finde ich kein historisches Zeugniß; auch scheinen die Ausdrücke der Urkunde: „wy hebben gelaten von aller Thosprake, die wy hadden uppe dat Land tu Lozitz“ — nicht auf eine Eroberung anwendbar.

digung oder Schutzherrschaft der Stadt Stralsund von nächstem Michaelis auf drei Jahre aus, dann wolle er sich der Stadt nicht ferner unterwinden.[1])

So brach das Jahr 1315 unter friedlichen Aussichten an, das über unsre Länder so viel trauriges bringen sollte. Seit dem J 1310 war ein kalter, feuchter Sommer dem andern gefolgt: schlechte Erndten, Theurung und Seuchen waren die unausbleiblichen Folgen davon gewesen. Schon das J. 1313 hatte mit Hungersnoth fast ganz Deutschland heimgesucht; eine noch schrecklichere Höhe sollte sie in diesem Jahre erreichen: der Preis des Brodtkornes war um das Zehnfache gestiegen.[2]) Doch hinderte die Noth des Volkes die Fürsten nicht, in einen allgemeinen Krieg sich zu verwickeln.

Den Anlaß dazu gab das gestörte Verhältniß der Stadt Stralsund zu ihrem Landesherrn. Schon am Palmsonntage (16. März) verpflichteten sich zu Güstrow Nikolaus und Johann von Werle gegen Fürst Witzslav, ihm mit aller ihrer Macht beizustehen und nicht eher einen Vertrag einzugehen, als bis ihm die Stadt Stralsund, „deren er ungerechter Weise und gewaltsam beraubt sei," würde zurückgegeben sein.[3]) Dies Bündniß kann gegen niemand anders, als den Markgrafen Woldemar gerichtet sein. Auch wandte sich Witzslav an König Erich und bat ihn, durch Vergleich

---

[1]) Riedel, cod. B. I, 362. Unter den Zeugen ist Heinrich von Meklenburg.

[2]) Ein alter Gedächtnißvers sollte die Schrecknisse jener Zeit der Nachwelt erhalten: Ut lateat nullum tempus famis, ecce CVCVLLVM = 1315. Klöden, Waldemar II, 142. 202.

[3]) Riedel, cod. B. I, 496.

oder Rechtsspruch ihn mit dem Markgrafen zu vertragen, jedoch so, daß die von Alvensleben und von Kröchern in die Sühne eingeschlossen würden; falls aber eine Vereinigung nicht zu Stande käme, mit 600 Gewaffneten ihm beizustehen.[1] Der König sandte auch an den Markgrafen und ließ ihn an die geschlossenen Verträge erinnern. Dieser erwiederte: er wolle in keiner Weise die Rechte, Zölle und andere Einkünfte des Fürsten Witzlav, zu welchen die Stralsunder ihm verpflichtet wären, antasten und schmälern; nur die Freiheit der Stadt und ihre Gerichtsbarkeit wolle er vertheidigen, in allen andern Stücken aber den Verträgen treu nachkommen.[2] Bald nach Pfingsten (11. Mai) hatte der König eine Zusammenkunft mit dem Markgrafen zu Broderstorf,[3] aber eine gütliche Vereinbarung wurde nicht erreicht; die Gewalt der Waffen mußte jetzt entscheiden.

Zum Hauptmann des bevorstehenden Krieges wurde nach der Detmarschen Chronik von König Erich wiederum Heinrich von Meklenburg gesetzt; er gewann mit großem Gute, wie die Chronik schreibt, dem Könige viele Helfer: Herzog Erich von Sachsen, Fürst Witzlav von Rügen, die Grafen Gerhard und Johann von Holstein, Graf Heinrich von Schwerin und viele andere Herren;[4] Markgraf

---

[1]) Ibid. 371.

[2]) Klöden, Waldemar II, 189.

[3]) Riedel, cod. B. I, 499. Urk. 589. — Klöden irrt, wenn er l. c. schreibt, die Tagefahrt zu Broderstorf sei nicht zu Stande gekommen.

[4]) Ein genaues Verzeichniß der weltlichen und geistlichen Fürsten und Herren, welche auf beiden Seiten Parthei nahmen, giebt Klöden, Waldemar II, 204. Ueber manche dieser Bündnisse

Woldemar, fährt die Chronik fort, der damals die Mark allein hatte,[1]) war zwar sehr mächtig, doch hatte auch er viele Verbündete von andern Landen; ihm halfen bei der See Herzog Otto von Stettin und Herzog Wartislav, sein Vaterbrudersohn, und die Herren von Werle. Was diese letztern bewog, die Dänische Parthei, mit der sie es anfangs hielten, zu verlassen und sich zur gegnerischen Parthei zu schlagen, ist durchaus dunkel.[2]) Ueber Schließung dieser Bündnisse scheint der Sommer und Herbst hingegangen zu sein, ohne daß es zum Angriff von der einen oder der andern Seite gekommen wäre; vielleicht, daß der große Mangel an Lebensmitteln alle Unternehmungen im Felde verbot und die Erndte des Herbstes erst abgewartet werden mußte. Doch mitten

sind noch die betreffenden Urkunden vorhanden und in Riedels Codex zu finden. Siehe den zweiten Haupttheil (B) I. No. 596. 597. 457. 460. 463. 464. 465.

[1]) Dies ist, genau genommen, nicht richtig, denn Woldemars Mündel Johann, der Erbe der Ottonischen Länder, hatte bereits um die Mitte des vorigen Jahres das zwölfte Jahr vollendet und war also mündig; doch währte seine völlige Abhängigkeit von Woldemar noch fort, zumal dieser Johanns einzige Schwester, Agnes, geheirathet hatte. Der Stralsundische Krieg wurde durchaus als eine gemeinschaftliche Angelegenheit behandelt. — Aber auch nicht einmal über alle Länder der Ottonischen Linie gebot Woldemar, da sein mit der Mark Landsberg abgetheilter Oheim Heinrich noch immer lebte. Doch hat die Detmarsche Chronik darin vollkommen Recht, daß sie Woldemar sehr mächtig nennt; denn bei seinem Verhältniß zu Johann hatte kein andrer Deutscher Fürst jener Zeiten über eine solche Hausmacht zu gebieten, wie er.

[2]) Als am 27. Juni Wladislav Loktiek, Herzog von Krakau, zur Dänischen Parthei trat, gehörten die Werler derselben noch an; später werden sie in den Dänischen Bündnissen nicht mehr erwähnt.

unter diesen Bewegungen verheirathete sich zu Dömitz Heinrich zum zweiten Male mit der Schwester des Herzogs Rudolf von Sachsen-Wittenberg, Anna, verwitweten Landgräfinn von Thüringen, mit welcher er sich am 6. Juli verlobt hatte.[1]) Ihr Bruder, Herzog Rudolf, blieb Heinrichs Freund bis an sein Ende und war später ein eben so treuer Beistand seiner Söhne. Von welcher Seite eigentlich die Feindseligkeiten begonnen und dadurch der Friede gebrochen worden, war später, als es wieder zum Vertrage kam, unter ihnen selbst streitig. Man beschuldigte den Markgrafen, während des Friedens sich zum Kriege gerüstet und die Grenzen Heinrichs von Meklenburg beschädigt zu haben. Dieser hinwiederum behauptete: keineswegs habe er im Frieden zum Kriege gerüstet, sondern nur sein Kriegsvolk abgesandt, um die Stadt Stralsund bei ihren alten Freiheiten zu schützen; sein Kriegsvolk aber sei von den Meklenburgern angegriffen und dadurch der Friede gebrochen worden.[2])

Woldemar hatte es zunächst auf das Land Stargard abgesehen. Nach Kirchberg sandte er Briefe an Heinrich von Meklenburg und forderte das Land zurück. Allerdings war durch den Tod der Markgräfinn Beatrix, die dem Heinrich keine Leibeserben nachließ, sein Anrecht an das Land in Zweifel gestellt. Als Heinrich sich aber weigerte, das Land, welches er mit seinem Gelde gekauft, wieder abzutreten, rüstete der Markgraf mit aller Macht, um es ihm mit Gewalt zu entreißen. Heinrich bereitete sich ihn zu empfangen: am 8.

---

[1]) Rudloff, II, 217.

[2]) Siehe die Urk. in Riedels Cod. B. I, 240.

Oktober finden wir ihn zu Lychen, am 25. November zu Neubrandenburg.

Gegen Ende des Jahres[1]) brach der Markgraf mit 7000 Helmen, einer für jene Zeit sehr ansehnlichen Kriegsmacht, in das Land Stargard ein, gewann den Fürstenhagen und lagerte sich vor Woldeck. Sieben Wochen lang belagerte er den Platz vergebens: so wacker wurde er durch Heinrichs Hauptmann Heinrich von der Huda und seinen Truchseß Hermann Glöde vertheidigt. Als endlich auch ein Versuch, durch Untergrabung der Mauern in die Stadt zu dringen, gänzlich mißglückte, indem die Belagerten einen höher gelegenen Gang gegengruben, ihn mit Wasser füllten und dadurch den Gang der Feinde zum Einsturz brachten: hob Woldemar die Belagerung auf, nachdem er in den Brüchern, welche die Stadt umgaben, in der naßkalten Witterung an 2000 Pferde verloren hatte.[2])

Woldemar zog weiter vor Neubrandenburg, wo ihn Heinrich und sein Schwager, Herzog Rudolf, erwarteten, schlug vor der Stadt Ritter und wollte sie alles Ernstes

---

[1]) Die Belagerung von Woldeck begann wahrscheinlich im December 1315 (Klöden, Waldemar II, 207 führt eine Urkunde Woldemars vom 21. December 1315, gegeben im Schlosse vor Woldeck, an) und zog sich bis ins folgende Jahr hinein, weshalb die Detmarsche Chronik sie zum J. 1316 erwähnt. Uebrigens liegt der Fürstenhagen nicht, wie Klöden meint, unmittelbar bei Woldeck, sondern einige Meilen davon, hart an der Uckerländischen Grenze, Feldberg gegenüber. — Die Erzählung der Kriegsereignisse folgt meistens der umständlichen Schilderung Kirchbergs Cap. 155 ꝛc. Gänzlich verwirrt und unrichtig ist die Darstellung in Klödens Waldemar, II, 207—212.

[2]) Diese Angabe Kirchbergs bestätigt auch die Märkische Chronik bei Pulkava.

belagern. Als aber die Meklenburger bei einem Ausfalle ihm 30 rittermäßig Gewaffnete abfingen, ward er andern Sinnes und zog auf dem Wege bei Stargard vorüber wieder ab. Nicht einmal den festen Hof zu Riepke, vor den er Abends sich lagerte, konnte er beim ersten Angriff nehmen. Als er aber am folgenden Tage auf dem Wege nach Fürstensee (wahrscheinlich damals noch eine Märkische Feste) weiter zog, hielten die von der Burg Stargard auf seinen Nachtrab, und machten 60 Ritter, ungerechnet die Knappen und Knechte, zu Gefangenen. So ohne Erfolg und ohne Ruhm endete Woldemars mit großen Streitkräften unternommener Angriff auf das Land Stargard. Als er am 2. März 1316 Abrechnung mit den Bürgern zu Prenzlau hielt, schuldigte er ihnen: 100 Pfund für Pferde, die sie in seinem Dienst vor Woldeck verloren hatten, 150 Pfund gleichfalls für Pferde, die sie ihm angeschafft, so wie 200 Pfund alter Schuld zur Bestreitung der Unkosten seines Zuges zur Königswahl.[1])

Inzwischen hatten sich auch Heinrichs Verbündete gesammelt und eilten zu seiner Hülfe herbei. Den ersten Heerhaufen führten Graf Heinrich von Schwerin und die Holsteiner Grafen; dann folgten die Meklenburger unter Heinrichs Hauptmann, dem Ritter Bertold Preen. Als Graf Heinrich mit seiner Schaar im Lande Stavenhagen bei dem Dorfe Mölln vorüberzog, begegnete ihm Herr Johann von Werle und es erhob sich alsbald ein harter Streit. Graf Heinrich ward überwunden und fiel mit einem Theil seiner Mannen den Werlern in die Hände, die übrigen warfen sich rückwärts in die Flucht, von den Werlern verfolgt. Bei

[1]) Seckt, Geschichte von Prenzlau, I, 168.

Luplow stießen sie auf den zweiten Zug, die Meklenburger, und jetzt wandte sich das Kriegsglück; Johann von Werle und dreihundert Gewaffneten wurden von den Meklenburgern zu Gefangenen gemacht.[1]) Als Abends Johann in Brandenburg eingebracht wurde, empfing ihn Heinrich „gar fröhlich" und nahm ihn „herrlich auf, wie es einem Vettern wohl geziemte." Andern Morgens aber sandte er ihn nach Stargard in den Thurm, von wo er später nach Sternberg abgeführt ward.[2])

Dieses Mißgeschick nöthigte die Werler Frieden zu suchen. Am 23. März wurde zu Rendsburg zwischen König Erich, Fürst Witzslav, Herzog Erich von Sachsen, Bischof Hermann von Schwerin, Heinrich von Meklenburg und den Grafen Nikolaus und Heinrich von Schwerin einerseits, so wie den Herren Nikolaus, Johann und Henning von Werle

---

[1]) Nach dem Continuator der Annalen des Albert von Stade hatte dieser Kampf bei dem Dorfe Helle, zwischen Mölln und Luplow, statt und fiel schon ins J. 1316. Auch setzt ihn Kirchberg erst nach dem Angriff Woldemars auf Brandenburg, indem er ausdrücklich bemerkt: als Woldemar vor Brandenburg rückte, habe es Heinrich im offenen Felde noch nicht mit ihm aufnehmen können, weil er sein Kriegsvolk noch nicht beisammen gehabt habe. Die Detmarsche Chronik setzt dagegen wohl irrig die Gefangennehmung Johanns von Werle schon vor die Belagerung von Woldeck, verlegt aber beide Ereignisse ebenfalls ins J. 1316.

[2]) Als er hier im Keller des Thurmes gefangen lag, hätte es ihm beinahe das Leben gekostet. Seine Wächter waren „beim Biere und pflogen kleiner Sinne," wie Kirchberg es ausdrückt, als das Bettstroh Feuer fing. Thüre und Fenster waren verschlossen und fast war der Gefangene schon im Rauche gestickt, als es gelang die Kellerthüre zu sprengen und dem Rauche Ausgang zu verschaffen.

andrerseits, ein Vertrag abgeschlossen,[1]) dessen hauptsächlichsten Punkte folgende waren: Graf Heinrich von Schwerin und seine Mitgefangenen, so wie Johann von Werle und seine Mitgefangenen werden freigegeben; die Werler setzen dem Könige und Heinrich von Meklenburg Haus, Schloß und Land Malchin auf sechs Jahre für 10000 Mark Silber zu Pfande; wenn das Haus zu Eldenburg,[2]) auf irgend eine Weise in die Hände der Werler kommen sollte, so sollen König Erich und Heinrich von Meklenburg dasselbe mitsammt Lübz erhalten; diese wollen dagegen keinen Frieden mit den Markgrafen Woldemar und Johann machen, sie hätten denn zuvor den Herren von Werle wieder zu dem neuen Hause zu Wredenhagen[3]) verholfen; die Herren von Werle aber sollen sich auch nicht eher mit den Markgrafen vertragen, als bis Witzslav von Rügen und Heinrich von Meklenburg alle ihre Grenzen, Schlösser und Lande von den Markgrafen wieder haben; wegen des Landes Stavenhagen[4]) wollen sie einen neuen Rechtsspruch fällen, will aber Herzog Otto von Stettin deshalb den Herren von Werle Gewalt anthun, so wollen sie alle ihnen Beistand leisten; das Land Sternberg soll den Werlern aufgetragen werden.

Bald nachdem dieser Vertrag geschlossen war, um Palmenzeit, wie Kirchberg sagt, verfuhr Heinrich an der Elde

---

[1]) Riedel, Cod. I, 382.

[2]) Die Eldenburg bei Lübz mit dem Lande Turne hatte Markgraf Hermann im J. 1307 den Werlern abgenommen.

[3]) Auch Wredenhagen war wahrscheinlich bei Gelegenheit des Kries im J. 1307 den Werlern durch die Markgrafen abgewonnen.

[4]) Stavenhagen war seit 1282 von Pommern an die Werler verpfändet; siehe oben.

und Elbe angriffsweise gegen die Markgräflichen, und es gelang ihm die beiden Festen Strohkirchen an der Sude, früher zur Grafschaft Danneberg gehörig, jetzt aber in den Händen der Markgrafen, und das in dem obenstehenden Vertrage von Seiten der Werler ihm schon zugesagte Lübz an der Elde zu erobern.

Etwa um dieselbe Zeit that eine Schaar Märkischer, Kirchberg giebt ihre Zahl auf 94 Gewaffnete an, eine Streife auf Beute ins Stargardsche. Als Heinrichs Hauptmann zu Stargard, Heinrich von Maltzan, das erfuhr, zog er gegen sie aus: er traf sie zwischen Quastenberg und Dewitz, und obwohl seine Schaar nur 32 Gewapnete zählte, griff er sie doch muthig an und focht so wacker, daß er 62 Märkische Ritter und Knappen zu Gefangenen machte. Seitdem, schreibt Kirchberg, wagten die Markgräflichen nicht weiter das Land Stargard zu beunruhigen.

So war zwar bisher das Kriegsglück den Meklenburgern außerordentlich günstig gewesen, aber der Hauptschlag, den nunmehr die Verbündeten auszuführen gedachten, mißlang gänzlich. Dieser sollte der Stadt Stralsund selbst gelten. Zu Anfang des Sommers waren die Könige von Dänemark und von Schweden übers Meer gekommen und hatten die Stadt von der Seeseite eingeschlossen; die übrigen Verbündeten zogen zu Lande heran und schlugen ihr Lager nahe vor der Stadt bei dem sogenannten Hainholze auf. Die bedrängte Stadt hatte zu ihrer Vertheidigung 160 Ritter des Landes Rügen in ihren Sold genommen. Am Tage Albani (21. Juni,) als der Morgen graute, thaten die Bürger einen Ausfall aus der Stadt. Glücklich brachen sie durch die

Wagenburg und gewannen im Handgemenge über die unvorbereiteten Feinde die Oberhand: viele von ihnen wurden erschlagen oder zu Gefangenen gemacht, unter diesen auch Herzog Erich von Niedersachsen, so wie mehrere der namhaftesten Meklenburgschen Ritter.[1]) Bald darauf wurde die Belagerung der Stadt aufgehoben.[2])

Die Meklenburgschen Hauptleute hatten inzwischen den Kampf mit Glück gegen die Mark fortgesetzt. In der Nacht Johannis des Täufers (vom 23. auf 24. Juni) erstiegen sie Wredenhagen[3]) und gewannen die Feste. Ein gemeinsamer Angriff der Verbündeten auf die Mark sollte jetzt das Ende des Kampfes herbeiführen. Am 23. Juli zeigt uns eine Urkunde Heinrich von Meklenburg zu Neubrandenburg;[4]) am 5. August verpflichteten sich zu Nyköping die Grafen Gerhard und Johann von Holstein gegen König Erich und Heinrich von Meklenburg zum Dienst gegen den Markgrafen

---

[1]) Unter diesen Heinrich von Maltzan, Bertold Preen u. a. m., die sich um 8000 Mark Wend. Pfennige lösen mußten. Maltzan. Urk. I, 481.

[2]) Zwar behauptet die Detmar. Chron. ad A. 1316, daß Heinrich von Meklenburg mit König Erich und den übrigen Verbündeten die Belagerung von Stralsund noch längere Zeit fortgesetzt habe. Allein Heinrich v. M. war am 1. Juli schon wieder zu Gadebusch. Maltzan. Urk. I, 248.

[3]) Kirchberg Cap. 157 nennt die eroberte Feste Meienburg, doch scheint dies eine Verwechselung zu sein. Denn nicht auf die Eroberung von Meienburg, wohl aber auf Wredenhagen war es nach dem Rendsburger Vertrage abgesehen. Beim Friedensschlusse war auch nicht Meienburg, sondern Wredenhagen in Meklenburgischen Händen.

[4]) Bei Westphal, III, 1602.

mit 100 Lanzen; der Schade, den sie etwa in einer Schlacht nehmen würden, soll ihnen binnen Jahresfrist ersetzt werden.[1])

Nicht lange darnach, schreibt Kirchberg, versammelten Heinrich von Meklenburg und Johann von Werle eine starke Schaar, zogen in die Mark — bei Gransee, sagt die Märkische Chronik, — und thaten großen Schaden mit Raub und Brand. Als Markgraf Woldemar das erfuhr, zog er mit einem Heerhaufen herbei, welcher den Meklenburgischen um das Vierfache übertraf;[2]) alle Polnischen Herzoge, der Markgraf von Meißen, die Grafen von Thüringen, der Erzbischof von Magdeburg, der Bischof von Kamin, der Herzog von Braunschweig, die Herzoge von Stettin und der Landgraf von Hessen waren mit ihren Mannen zu seiner Hülfe herbeigekommen. Auf Meklenburgischer Seite waren König Erich von Dänemark, Herzog Rudolf von Sachsen, Herzog Otto von Lüneburg, die Grafen Gerhard und Johann von Holstein, Fürst Witzslav von Rügen und die Grafen Niklas und Heinrich von Schwerin. Anfangs waren sie unschlüssig, was bei der großen Uebermacht des Feindes zu thun sei, aber auf Johanns von Werle Vorschlag ward der Angriff des Feindes beschlossen. Als die

---

[1]) Riedel, Cod. B. I, 394.

[2]) Im Texte folge ich, um nicht zu verwirren, lediglich Kirchberg Cap. 158, werde aber in den Anmerkungen die abweichenden Angaben anderer Chronisten bemerken. Nach der Märkischen Chronik bei Pulkava war das Meklenburgische Heer dem Märkischen an Stärke überlegen; nach dem Continuator Alberti Stadensis hatte Heinrich von Meklenburg 800 Schwergerüstete (in dextrariis), also etwa 3000 Mann Reiterei, und viel Fußvolk, das Heer des Markgrafen aber zählte nur 500 Ritter.

Meklenburger bei Schulzendorf, eine Meile nordwestlich von Gransee, über den Bach setzten, stießen beide Heerhaufen auf einander: „da ward das größte Streiten, das je bei unsern Zeiten in Wendischen Landen geschah.“ Der Kampf wüthete alsbald mit der größten Erbitterung. Heinrich von Meklenburg erhielt mit der Streitaxt einen Schlag auf den Helm, der ihm eine Zeit lang die Besinnung raubte; aber er ermannte sich wieder, „daß er als ein Held da stritt, gleich Hektor.“ Im heißen Kampfe wurden auf beiden Seiten viele Gefangene gemacht; von den Markgräflichen fielen der Graf von Werningerode, der Graf von Ileburg und noch fünf andre Grafen,[1]) deren Namen Kirchberg unbekannt blieben, den Meklenburgern in die Hände. Der Sieg neigte sich auf ihre Seite. Markgraf Woldemar selbst war nahe daran in Gefangenschaft zu gerathen. Sein Helm ward ihm genommen; Michel Kratz, ein Stargardscher Ritter,[2]) und Niklas Schrapentrog, ein Grevismühlenscher Bürger, bedrängten ihn hart; von den Seinen getrennt verrannte er sich in einen feindlichen Haufen. Von allen Seiten schlug man auf ihn ein; schon war er vom Rosse gekommen, als der Graf von Mannsfeld die Gefahr bemerkte, ihm zu Hülfe eilte und auf ein lediges Roß half, aber darüber selbst gefangen ward.[3]) Die Markgräflichen gaben den Kampf verloren

---

[1]) Die Detmar. Chronik nennt den Grafen von Regenstein und Graf Burchard von Mannsfeld als Gefangene der Meklenburger.

[2]) Nach Latomus vom Stargard. Adel saßen die Kratzen zu Rehberg und Lichtenberg.

[3]) Die Märkische Chronik bei Pulkava erzählt: „Woldemar trafen so starke Hiebe, daß er halb todt von den Seinigen in der

und wandten sich zu aufgelöster Flucht; die Meklenburger jagten ihnen nach und machten Gefangene in großer Menge. Auf ihrer Seite war von den „Herren“ allein Graf Johann von Holstein, König Erichs Bruder, in die Gewalt der Feinde gerathen. „Stolz“ schieden sie aus diesem heißen Streite; bei Buchholtz in der Nähe der Müritz theilten sie ihre reiche Beute. — Dieser entscheidende Kampf, gewöhnlich die Schlacht bei Gransee oder bei Schulzendorf[1]) genannt, muß in der letzten Hälfte des August 1316 stattgefunden haben. Am 5. d. Mts. hatten erst zu Nyköping die Holsteiner Grafen ihre Hülfe zugesagt, und in den Lauf dieses Monats verlegt sowohl die Detmarsche Chronik als auch der Fortsetzer des Albert von Stade die Schlacht; beide schreiben ihren Gewinn ausdrücklich der Tapferkeit des Meklenburgschen Fußvolkes zu.

Bald darauf, sagt Kirchberg, ward der Krieg in Tage gesetzt d. h. Waffenstillstand und Friedensunterhandlungen traten ein. Am 13. December 1316 schloß zu Meienburg Heinrich von Meklenburg in seinem und König Erichs Namen mit den Markgrafen Woldemar und Johann einen vorläufigen Vertrag: von jeder Seite sollen zwei Räthe, Busso von der Dolla und Georg Hasenkop von Meklenburgscher,

---

Schlacht verlassen und verloren wurde. Schon umringten ihn die Bauern und wollten ihn tödten, als der Ritter Wedige von Plote darüber zukam und ihn der Gewalt der Bauern entriß.“ Dieser letztere Umstand scheint freilich falsch zu sein, denn Wedige von Plote war ein Stargardscher Ritter, der nachmalige Kastellan von Wesenberg.

[1]) Nur in der Märkischen Chronik bei Pulkava heißt sie die Schlacht bei Woltersdorf, welches Schulzendorf gegenüber an der andern Seite des Baches liegt.

Droiseke von Kröchern und Henning von Blankenburg von Markgräflicher, den Frieden behandeln; für die Erfüllung dieser Abrede wurden von Markgräflicher Seite die Schlösser Strelitz und Meienburg zum Pfande gesetzt und die Pommerschen Herzöge Otto und Wartislav übernahmen die Gewährleistung.[1] Den Lohn der Tapferkeit erndtete zunächst Heinrich von Meklenburg: am 6. Januar 1317 gab ihm König Erich die Herrschaft Rostock mit allen dazu gehörigen Schlössern, Gütern und Gerechtsamen, so wie mit Allem, was die Krone Dänemark im Wendenlande zu Eigenthum besaß, nur allein das halbe Schloß zu Warnemünde ausgenommen, so lange zu Lehn erb- und eigenthümlich zu besitzen, bis er wegen seiner Dienstleistungen und Kriegskosten vom Könige werde anderweitig entschädigt sein.[2]

Ueber den Friedensverhandlungen verging indeß fast noch ein Jahr. Am Pfingstabend (21. Mai) 1317 waren abermals König Erich und Markgraf Woldemar zu Broderstorf bei einander. Zu Schiedsrichtern wurden die schon im Meienburger Vertrage ernannten Ritter bestellt: acht Tage nach Johannis sollen sie zu Templin zusammentreten, acht Tage dort bleiben und innerhalb von vier Monaten alle streitigen Punkte im Wege Rechtens entscheiden; ihr Ausspruch soll besiegelt an Herzog Rudolf von Sachsen gesandt werden und bei dessen Entscheidung soll es verbleiben.[3] Am Pfingstmontage (23. Mai) gelobte zu Sülz der Markgraf dem Könige, daß er allen Rittern und Vasallen in

---

[1]) Rudloff II, 228.

[2]) Rostocker Anzeigen von 1753 p. 107.

[3]) Riedel, Cod. B. I, 404.

Slavien und Deutschland, die dem Könige und seinen Helfern in diesem Kriege gegen den Markgrafen gedient hätten, ihre Güter zurückgeben wolle, imgleichen daß er Stralsund und das Festland Rügen mit allen Rittern und Lehnsträgern, die sich unter ihn begeben hätten, wieder ausantworten wolle. Am dritten Pfingsttage schloß ebendaselbst der Markgraf mit dem Könige und Heinrich von Meklenburg die Uebereinkunft, daß wenn künftighin Mißhelligkeiten unter ihnen entstehen würden, so sollten dieselben binnen Monatsfrist zu Neubrandenburg durch von beiden Seiten ernannte Schiedsrichter entschieden werden; blieben diese aber uneinig, so solle Herzog Rudolf von Sachsen der Obmann sein, dem die Verhandlungen übersandt werden sollen, um sie binnen zwei Monaten zu entscheiden.[1])

In der That mögen die bestellten Schiedsrichter zu Templin keine leichte Arbeit gehabt haben, so viele verwirrte Verhältnisse wieder zu ebenen. Endlich konnte am Tage der heil. Katharina (25. November) 1317 zu Templin der Friede zwischen König Erich und Heinrich von Meklenburg einer- und Markgraf Woldemar andrerseits besiegelt werden.[2]) Unter den vielen Bestimmungen desselben sind folgende für uns von näherem Interesse: 1) Diese Schlösser müssen gebrochen werden und dürfen nicht wieder gebaut werden, nämlich Fürstenhagen, Arnsberg, Kanow, Strasym, Romelowe,

[1]) Riedel, Cod. B. I, 406. 407.

[2]) Die Urk. am zuverlässigsten in Lisch, Maltzan. Urk. I, 263, cf. Riedel, Cod. B. I, 411. — Markgraf Johann war während der Friedensunterhandlungen im April 1317 gestorben und alle Ottonischen Lande nunmehr auch de jure unter Woldemars Herrschaft übergegangen.

Swanebeke und das neue in einem Sumpf erbaute Schloß des Ritters Iwan von Redingstorf.[1]) 2) Denjenigen Vasallen im Lande des Markgrafen, welche Güter in den Landen des Herrn von Meklenburg besitzen und welche dieser nicht unter sich behalten will, muß der Herr von Meklenburg jene Güter nach dem gemeinen Kaufpreise des Landes bezahlen; gleicher Weise muß der Herr Markgraf den Vasallen des Herrn von Meklenburg thun, welche Güter in der Mark haben und die der Markgraf nicht unter sich behalten will. 3) Um allen Streit und Zwiespalt zwischen den Vasallen des Herrn Markgrafen und denen des Herrn von Meklenburg, sie mögen über Grenzen, Schulden, Schäden, Güter, Verträge oder irgend Anderem sein, aufzuheben, haben dieselben von beiden Seiten ihre Ritter bestimmt, die am nächsten Sonntage vor dem Fest Nikolai nach Templin kommen müssen, dort zwei Tage bleiben und die beiden folgenden zu Lychen, wo sie dieselben zu Güte oder Recht ausgleichen sollen. 4) Ueber das Einkommen von 200 Pfund Brandenburgisch, welche der Herr von Meklenburg vom Markgrafen zu Lehn hat, zu entscheiden, ist von beiden Seiten der Bestimmung des Herrn Droiseke und Redekin von Redern übertragen; was diese für Recht erkennen, damit sollen sie von beiden Seiten zufrieden sein. 5) Der Herr Mark-

---

[1]) Die aufgeführten Schlösser waren theils Märkisch, theils Stargardisch. Fürstenhagen, Feldberg gegenüber, ist schon oben erwähnt; Arnsberg und nahe dabei Kanow und Strasen waren damals noch Märkisch, Ramlow und Schwanbek auf dem Werder Stargardisch. Iwan von Redingstorf kommt unter den Märkischen Rittern vor, die mit Woldemar die Haltung des Templiner Friedens geloben, l. c. 272.

graf hat dem Herrn von Meklenburg das Land Stargard mit allem Rechte, zu welchem er es von dem Markgrafen und dessen Vorfahren gehabt hat, zu besitzen übertragen. 6) Der Herr von Meklenburg muß dem Herrn Markgrafen das Schloß Eldenburg übergeben und das Schloß Wredenhagen mit den dazu gehörigen Vasallen und Landen, und der Markgraf läßt die Burgmänner der genannten Schlösser und die Vasallen der Länder die Erbhuldigung leisten, daß, wenn der genannte Markgraf ohne einen Sohn, der sein Erbe sei, sterben sollte, die genannten Schlösser Eldenburg und Wredenhagen mit den dazu gehörigen Vasallen und Landen an den Herren von Meklenburg und seine Erben zurückfallen müssen und beständig ihre rechtmäßigen Güter bleiben. 7) Dafür, daß alle und jede vorgeschriebenen Artikel erfüllt und festgehalten werden, setzt Herr Heinrich von Meklenburg für den König und für sich die Städte Woldeck, Lychen und Wesenberg mit dem Schloß und ihren Zubehören dem Herrn Markgrafen zum Pfande und übergiebt sie seinen Rittern, nämlich Albrecht von Dewitz, Wedego von Plote und Busso von der Dolla, so daß, wenn der König oder der Herr von Meklenburg irgend etwas gegen dieses Friedensbündniß thun, und auf Anfordern innerhalb zweier Monate nicht wieder gut machen sollte, alsdann die genannten Ritter diese Festen mit ihren Zubehören dem Herrn Markgrafen sogleich übergeben müssen, wenn sie dazu aufgefordert werden, welche alsdann der Herr Markgraf und seine Erben als rechtmäßige Güter beständig besitzen sollen, worüber die genannten drei Ritter mit sieben ihrer Freunde

eidlich gelobt haben, wie es in ihren Briefen hierüber deutlicher ausgesprochen ist: diese drei Ritter darf der Herr von Meklenburg von den genannten Festen, so lange sie leben, nicht entfernen; wenn aber von den genannten dreien einer sterben sollte, so soll dann einer von den Räthen des Herrn von Meklenburg, den der Herr Markgraf dazu erwählen wird, in die Stelle des verstorbenen mit derselben Vollmacht, die der Verstorbene gehabt hat, eingesetzt werden. 8) Dagegen setzt der Herr Markgraf für sich die Schlösser Eldenburg und Wredenhagen und die Stadt Meienburg mit dem Schlosse sammt ihren Zubehören dem Könige und dem Herrn von Meklenburg zum Pfande, welche Festen der Herr Markgraf seinen Rittern Droiseko, Redekin und Johann von Kröchern auf dieselbe Weise und unter denselben Bedingungen übergiebt, wie der Herr von Meklenburg seine Festen seinen genannten Rittern übergeben hat. — Die Haltung aller und jeder Artikel dieses Friedensbündnisses geloben König Erich, Heinrich von Meklenburg, der Herzog von Lüneburg, Graf Heinrich von Schwerin, Graf Gerhard von Holstein, Jungherr Henning von Werle, so wie zwanzig, meistens Stargardsche Ritter: Busso von der Dolla, Albrecht von Dewitz, Wedekin von Plote, Heinrich von Bilitz, Heinrich Söneke, Ulrich von Ilenfeld, Heinrich von Heidebrake, Henseke Doserode,[1]) Willekin von der Dolla, Nikolaus Mandüvel, Zabel von Helpede, Johann Rosendal (von Plesse), Georg Hasenkop, Wipert Lützow, Reimar von Mallin, Konrad von Kremun, Reimar von Wedel, Reimar von Plesse, Bernhard

[1]) Statt dieses wahrscheinlich verderbten Namens vermuthet Lisch: Heinrich von Wodenswege.

und Heinrich Maltzan; eine gleiche Anzahl von Märkischen Rittern verbürgt sich in der Markgräflichen Ausfertigung des Friedensinstruments.

XXXV.

Der Märkische Nachfolgekrieg. 1319 — 1325.

König Erich, Markgraf Woldemar und Heinrich von Meklenburg hatten ihre Kräfte genugsam gegen einander versucht. Die Bedingungen des Templiner Friedens zeigen, daß es ihnen jetzt Ernst war Friede zu halten; Kirchberg schreibt, daß sie seitdem bessere Freunde geworden, als sie je zuvor gewesen. Da trat plötzlich ein Ereigniß ein, welches die Marken und das Wendenland aufs Neue in jahrelange Kriegswirren stürzte, ja das nach einem Geheimniß, dessen Schleier die Geschichte nicht zu heben vermag, bestimmt war, nach Verlauf fast eines Menschenalters noch einmal unsägliches Elend über die Marken zu bringen.

Zu Pfingsten des J. 1319 waren der König und der Markgraf bei Herrn Heinrich, der zu Wismar einen großen Hof hielt; alle umwohnenden Fürsten waren versammelt. Man sah, wie der Markgraf neben dem Könige zu Tische saß und sie aus einer Schüssel aßen; sie mochten nicht ahnen, daß sie beide nicht mehr lange unter den Lebenden sein würden.

Woldemar unterstützte noch in den ersten Tagen des Monats August den Herzog Otto von Pommern-Stettin bei der Belagerung seiner ungehorsamen Stadt Garz; dann zog der Markgraf in das Land über der Oder. Hier schloß er am 10. August mit den Herzogen Heinrich und Prymke

von Schlesien einen Vertrag, wodurch diese ihm Züllichau, Schwibus und Lübben überlassen, wofür er ihnen Sagan abtritt, so wie Krossen und Meseritz huldigen läßt, daß, im Falle er ohne Erben abginge, sie ihnen zugehören sollen. Denn noch immer war Woldemars Ehe mit der Tochter Markgraf Hermanns kinderlos, so oft er auch in seinen Urkunden den Wunsch nach einem Erben ausgesprochen hatte.[1] Zwei Tage später, am 12. August, finden wir ihn schon zu Bärwalde auf dem Todtenbette; zugegen waren der Bischof Heinrich von Havelberg mit mehreren anderen Geistlichen, der Graf Günther von Kevernberg, sein Truchseß Droiseko von Kröchern, sein Marschalk Redeko von Redern, Heinrich von Kröchern und Johann von Blankenburg. Woldemar läßt drei Urkunden zu Gunsten der Havelberger Kirche ausstellen: durch die erste überläßt er derselben Schloß und Stadt Lenzen, welche einem Vertrage vom J. 1298 gemäß, beim Aussterben der männlichen Erben der Markgrafen Otto und Hermann an die Kirche zu Havelberg fallen sollten; durch die zweite werden dem Stifte zu Havelberg die Grenzen des Landes Bellin so zugesprochen, wie sie in den Briefen des Stiftes beschrieben gefunden würden; durch die dritte dem Havelberger Stifte zwei Dörfer verliehen. Nur noch eine spätere Urkunde Woldemars ist vorhanden, vom 14. August, kraft welcher er dem Kloster Chorin im Ukerlande, „in dessen Mauern die Leiber seiner Vorfahren ruhen und in welchem auch er, wenn er von

---

[1] Noch in einer Urk. vom 29. Juni 1319 sagt Woldemar in Bezug auf seine Erben: si quos Deo annuente procreaverimus. Riedel, Cod. A. V, 69.

hinnen fährt, begraben sein will," das Eigenthum von drei Gütern verleiht. An demselben Tage starb Woldemar zu Bärwalde in einem Alter von etwa 28 Jahren.[1])

Das ruhmreiche Geschlecht der Askanischen Markgrafen war fast erloschen. Unmittelbar vor Woldemar war auch sein Oheim, der Markgraf Heinrich von Landsberg, gestorben,[2]) von seiner Gemahlinn Agnes, einer Schwester Ludwigs von Baiern, der mit Friedrich von Oestreich noch um die Deutsche Krone stritt, nur einen einzigen unmündigen Sohn gleiches Namens hinterlassend; es war wohl sehr ungewiß, wie viel Anerkennung die Rechte dieses Kindes finden würden. So waren die Marken plötzlich herrenlos geworden und es galt zuzugreifen. Keiner war hierzu geschickter und bereiter als Heinrich von Meklenburg.

Droiseko von Kröchern und Redeko von Redern eilten von dem Sterbelager ihres Herrn hinweg, um gemäß den Bestimmungen des Templiner Friedens die ihnen anvertrauten Schlösser Eldenburg (Lübz) und Wredenhagen an Heinrich von Meklenburg zu übergeben.[3]) Allein hieran nicht genug, sie lieferten auch zugleich die gesammte Prignitz in seine Hände. Wegen bedeutender Schuldforderungen hatte der verstorbene Markgraf die Prignitz an sie verpfändet gehabt, und sie meinten jetzt ihre eigenen Ansprüche nicht besser sicher stellen zu können, als wenn sie um 20000 Mark

---

[1]) Riedel, Cod. B. I, 441. Klöden, Waldemar II, 317.

[2]) Heinrich starb zwischen dem 10. Juli und 14. August, Klöden l. c. 312.

[3]) Kirchberg, Cap. 161.

Silbers an Heinrich den Pfandbesitz der Prignitz überließen.[1] Der kriegerische Prignitzer Adel fiel ihm gern zu. Schon sechs Tage, nachdem Woldemar zu Bärwalde jenseits der Oder verstorben war, am 20. August 1319 verschrieben sich zu Quitzow in der Prignitz sechs von den angesehensten Mannen des Landes, nämlich Heinrich von Stendal, Philipp Hunger, Johann von Quitzow, Werner von Stendal, Köneke von Quitzow und Otto Hunger mit ihren Schlössern Herrn Heinrich von Meklenburg zu Dienst, der sie ihres Rechtes vertheidigen und ihnen ein gnädiger Herr sein soll; dafür soll er ihnen zu den Schuldforderungen verhelfen, die ihnen Markgraf Woldemar schuldig geblieben ist; geschähe es aber, daß ein Herr käme, der ein Recht hätte an der Mark, und von den Drosten[2] oder von dem, welchem diese das Land zu Pfande gesetzt hätten, das Land lösete, so sollen sie ihres Gelübdes unverbunden sein.[3]

---

[1] Heinrich von Meklenburg sagt in einer Urk. vom J. 1324: „umme di lant, stede und man, di marggreve Woldemar gesatt heft hern Droysken van Kröchern und hern Redeken van Rybbern mit alle dem, dat dar to höret, und umbe dat, dat wy darup vordern" (Riedel, Cod. B. II, 20), und im J. 1325 erklärten die Mannen und Städte der Prignitz: „her Heinrich van Mekelnborch de scal ledegen und lösen alle desse vörbenömden hus und stede (der Prignitz) und de lant, de darto hören, also als se to der tid weren, don sy her Droyseke und sin sune Hinrich, her Redeke und sin söne satten hern Hinrich van Mekelnborch to einim pande vör XX dusint mark Brand. sülvers und wichtes" (Riedel, Cod. A. II, 268).

[2] Die Drosten oder Truchsesse sind eben Herr Droiseke und Herr Redeke.

[3] Riedel, Cod. A. II, 208.

Einstweilen riefen Heinrich indeß andre Verbindlichkeiten von hinnen. Er hatte mit vielen andern Fürsten und Herren dem Grafen Gerhard von Holstein seinen Beistand gegen die Bauern Ditmarschens zugesagt. Zweimal schlugen sie am 7. September die Ditmarschen in offenem Felde in die Flucht. Die Bauern, in die Kirche zu Oldenwörde eingeschlossen, boten Ergebung; aber die Fürsten wollten sie lieber verbrennen. Als das Dach der Kirche in Flammen stand und das geschmolzene Blei niedertroff, beichteten die Bauern ihrem Pfarrherrn, empfingen Absolution und zur Buße aufgelegt: jeder nehme seinen Gegenmann mit in den Tod. Dann brachen sie mit Todesverachtung heraus und wurden ihrer Feinde mächtig; was nicht entrann, ward erschlagen. Unter den Todten zählte man sechs Fürsten und Grafen, nur Graf Gerhard und Heinrich von Meklenburg entkamen dem Verderben.[1])

Heinrich eilte an die Grenzen der Marken, die jetzt seine volle Thätigkeit in Anspruch nahmen, ins Land Stargard zurück. Auch der Bischof von Havelberg war nicht minder beeifert, ihm in den Besitz der Prignitz zu verhelfen, als die Drosten, welche mit dem Bischofe bei Woldemars Tode zugegen gewesen waren. Am 21. September empfingen zu Stargard die von Alsleben Haus und Stadt Lenzen, die der sterbende Markgraf dem Bischofe überlassen hatte, von Heinrich von Meklenburg zu Lehn.[2]) Offenbar hatte

---

[1]) Im J. 1321 stiftete Heinrich in der Marienkirche zu Wismar eine Memorie für die von den Ditmarschen erschlagenen Ritter und Knappen. Schröder, Pap. Meklenb. S. 900.

[2]) Riedel, Cod. A. III, 355.

der Bischof seine Rechte an Heinrich übertragen, wie er denn auch die Herrschaft Putlitz, über welche ihm die Oberlehnsherrlichkeit zustand, ebenfalls an Heinrich zu Lehn gab, der zu Prizwalk am 2. November hinwieder Herrn Günzel Gans damit belehnte.[1])

Aussichten zu noch bedeutenderen Erwerbungen hatten sich indeß für Heinrich von Meklenburg an den Grenzen des Landes Stargard eröffnet. Noch vor Ablauf des Monats September hatte sich das gesammte Ukerland mit den anstoßenden Landestheilen ihm ergeben und ihn, wahrscheinlich unter ähnlichen Bedingungen, wie die Prignitz, zu ihrem Herrn angenommen. Dies erhellt aus einer Urkunde, welche am Michaelistage (29. September) 1319 Rath und Gemeinde der Stadt Neubrandenburg zu Woldeck ausstellten, worin sie sich für Haltung aller und jeder Artikel verbürgen, die zwischen ihrem Herrn, Herrn Heinrich von Meklenburg einerseits, so wie den Städten Prenzlau, Pasewalk, Schwedt, Angermünde, Oderberg, Zehdenik, Fürstenberg, Templin, Fürstenwerder, Straßburg, Jagow und den sämmtlichen Vasallen der drei Vogteien Stolp, Jagow und Liebenwalde andrerseits beliebt und abgeschlossen wären.

Während Heinrich mit solchen Vergrößerungsplanen seiner Herrschaft in den Marken beschäftigt war, kam ihm die Botschaft, daß König Erich am 13. November im 46. Jahre seines Alters gestorben, und das Reich, obwohl der sterbende König vor ihm gewarnt, an seinen unwürdigen Bruder Christoph gekommen sei. Alsbald ließ Heinrich die

---

[1]) Buchholtz Gesch. der Churm. II, 366 und Riedel, Cod. A. I, 300.

Dänen, welche noch gemeinschaftlich mit den Meklenburgern das Schloß bei Warnemünde besetzt hielten, von dort vertreiben.[1])

Indessen hatte auch der unmündige Markgraf Heinrich Anhang gefunden. Um dieselbige Zeit, als sich das Ukerland an Heinrich von Meklenburg ergab, hatten die Mannen und Städte der Lande zu Lebus, Frankfurt und Müncheberg den Herzog Wartislav von Pommern-Wolgast zum Vormunde des Markgrafen Heinrich erkoren, und die Städte und Mannen im Lande über der Oder waren dem beigetreten. Wahrscheinlich suchte nun Wartislav auch das Ukerland für seinen Schützling zu gewinnen: um Ostern 1320, schreibt Kirchberg, sah man die Städte Pasewalk, Prenzlau und Templin ihre Eide gegen den von Meklenburg brechen; sie nahmen ebenfalls den jungen Markgrafen zu ihrem Herrn an. Wir finden diesen selbst in Begleitung seiner Mutter im J. 1320 (leider nennt die Urkunde den Tag nicht)[2]) zu Prenzlau. Sein Oheim, König Ludwig, erklärte ihn am 18. Juni von Frankfurt a. M. aus für mündig, aber um eben diese Zeit erlosch mit ihm das Geschlecht der Askanischen Markgrafen; nach dem Zeugnisse alter Chronisten ward der letzte Sprosse desselben hier zu Prenzlau begraben.[3]) Sein Tod muß bereits erfolgt gewesen sein, als Herzog Wartislav zu Frankfurt a. d. O. am 27. Juli 1320 mit dem Herzoge Heinrich von Schlesien ein Bündniß schloß,

[1]) Kirchberg Cap. 164.

[2]) Seckt I, 172.

[3]) Klöden, Waldemar II, 391.

sich bei Eroberung des Ukerlandes zu unterstützen und dasselbe mit einander zu theilen.

Die drei Städte, welche von Heinrich von Meklenburg abgefallen waren, konnten jetzt nicht zurück; es blieb ihnen nichts anders übrig, als sich jetzt völlig an Pommern zu ergeben. König Christoph kam, auf Heinrich wegen des Schlosses zu Warnemünde grollend, übers Meer; Herzog Wartislav war sein Schwager: bei diesen suchten jetzt die drei Städte Schutz. Am 24. August 1320 nahmen Prenzlau, Pasewalk und Templin „Herrn Christoph König von Dänemark zu einem rechten Vormund und Beschirmer an, und die Herzöge Otto und Wartislav von Pommern (Stettin und Wolgast) von seinetwegen; würde aber ein Römischer König gekoren durch Eintracht aller Kurherren (so klüglich wußte man sich sicher zu stellen!), und dieser sendete einen in diese Lande, der beweisen könnte, daß er ein besser Recht an die Lande hätte, als der König von Dänemark oder die Herzoge von Pommern, so sollen der König und die Herzoge freiwillig von dieser Vormundschaft lassen.“ [1])

Jetzt griff Heinrich von Meklenburg zu den Waffen. Mit seinem Verbündeten, dem Grafen von Holstein, brach er in das Ukerland, belagerte und gewann Templin, bauete die Festen Gyerswalde und Königsdorf; drang bis vor Stettin und bauete Vierraden, um die Stadt in Schach zu erhalten. [2]) Dann zog er mit seinem Schwager Herzog

---

[1]) Seckt I. 17

[2]) Kirchberg Cap. 163 und 164, doch setzt er diese Ereignisse fälschlich ins J. 1319.

Rudolf gegen den Erzbischof von Magdeburg und seinen Verbündeten, Herzog Otto von Braunschweig, der noch vor Ablauf des J. 1319 die Witwe Markgraf Woldemars geheirathet hatte. Es hatte nämlich am 6. April 1320 Bischof Albrecht von Halberstadt an Heinrich von Meklenburg und Herzog Rudolf von Sachsen die Anwartschaft auf die Halberstädtschen Lehne in der Altmark, auf Arneburg, Seehausen, Werben und Krumbeck ertheilt, die Woldemars Witwe bei ihrer Wiederverheirathung mit dem Braunschweiger diesem als ihr Leibgedinge zugebracht hatte; zugleich aber hatte auch die Witwe Markgraf Hermanns auf dieselben Vogteien, als auf ihr Leibgedinge, Ansprüche geltend gemacht und dieselben am 14. August 1320 an den Erzbischof von Magdeburg übertragen.[1]) Heinrich und Rudolf schlugen das Erzbischöfliche Kriegsvolk, lagerten vor Magdeburg selbst, verbrannten die Mühlen vor der Stadt und eroberten des Erzbischofs Schloß, die Hundsburg (Hunoldsburg).[2]) Alle diese Ereignisse fallen wahrscheinlich in den Herbst des J. 1320, denn Kirchberg sagt, daß Heinrich nach seiner Rückkehr von dem Zuge gegen Magdeburg sich mit seinem Vetter Herrn Johann von Werle verbündet und diesem für seinen Beistand den Burgwerder (bei Plau) und Wredenhagen abgetreten habe: dies geschah nach der Urkunde am 23. December 1320.[3]) Auch waren bereits am 21. März 1321 zwischen dem Erzbischofe von Magdeburg und dem Halberstädter Bischofe Unterhandlungen

---

[1]) Rudloff II, 235 und Klöden, Waldemar II, 293.

[2]) Kirchberg Cap. 164 und Klöden, Waldemar II, 412.

[3]) Rudloff II, 236.

wegen der zwischen ihnen obwaltenden Streitpunkte, so wie wegen der Kriegsentschädigungen im vollen Gange.[1])

Im J. 1321 muß der Krieg nicht minder heftig gewüthet haben, obgleich die Geschichte uns wenig Einzelheiten darüber aufbehalten hat. Der Bischof von Schwerin entschuldigte sich damals in einem Schreiben gegen Papst Johann, daß er nicht persönlich vor ihm erscheinen könne: sein Vaterland sei wegen des Absterbens des Markgrafen von Brandenburg so voller Verwirrung, Zwiespalt und Krieg, daß, wenn er sich für jetzt entfernen wollte, seine Kirche und seine Diöcese unwiederbringlich verloren sei.[2]) Es ist noch eine Berechnung der Kriegsschäden vorhanden, welche die Pommern in diesem Jahre erlitten haben, und sie beweiset, wie heiß es auch in diesem Jahre im Uferlande herging: Verluste vor Pasewalk, vor Straßburg, im Gefechte bei Neuensund, bei Milow u. a. m. werden darin aufgezählt.[3]) Mit den Pommern hatte sich zu Greifswald am 5. Mai 1321 Fürst Witzslav von Rügen um 2000 Mark Silbers gegen Heinrich von Meklenburg verbündet.[4]) Dafür mußte Witzslav die Stärke seines Arms schwer empfinden: zweimal stritten sie hart mit einander an ihren Grenzen, bei Sülz und bei Ribnitz, und jedesmal unterlag Witzslav mit großem Verlust an Gefangenen.[5])

Gegen König Christoph hatte Heinrich sich Hülfe zu schaffen gewußt. Er sandte den Ritter Martin von der Huda

---

[1]) Riedel, Cod. B. I, 465. 499.

[2]) Maltzan. Urk. I, 344, Riedel, Cod. B. I, 473.

[3]) Riedel, Cod. B. I, 474—481.

[4]) Riedel, Cod. B. I, 466.

[5]) Kirchberg Cap. 167, Maltzan. Urk. I, 351.

zu dem jungen Könige von Norwegen und Schweden, Magnus, und ließ für seinen erst wenige Jahre zählenden Sohn Albrecht um des Königs Schwester Euphemia werben. Am 24. Juli 1321 ward das Verlöbniß, das einst seinem Hause so verhängnißvoll werden sollte, geschlossen, Mitgift und Leibgedinge bestimmt, so wie zugleich ein Bündniß gegen König Christoph verabredet; falls König Magnus durch Christoph angegriffen würde, sollen ihm Heinrich von Meklenburg, Herzog Rudolf von Sachsen und sein Sohn Wenzslav, die Grafen von Holstein, von Rendsburg und von Schwerin zu Hülfe ziehen; im Fall aber Christoph seinen Angriff gegen Meklenburg richte, König Magnus mit ganzer Macht gegen den Dänen Beistand leisten.[1] König Christoph scheint aber weder das eine noch das andre gethan, sondern sich klüglich vom Schauplatze des Kampfes fern gehalten zu haben. Als nach Jahresfrist die Städte Prenzlau und Pasewalk (Templin war inzwischen wieder in Heinrichs Gewalt gerathen) am 24. und 25. August 1321 ihr Bündniß mit den Herzogen von Pommern erneuerten, ist von König Christoph nicht mehr die Rede. Rath und Gemeinde beider Städte bekennen, daß sie die Herzoge Otto, Wartislav und Barnim, Ottos Sohn, zu Vormündern und Beschirmern erkoren und angenommen haben, immer bei ihnen zu verbleiben und weder durch Gut noch durch Böse von ihnen abzustehen, es sei denn, daß späterhin durch Eintracht aller Kürfürsten ein Römischer König gekoren würde u. s. w., wie im Vertrage des vorigen Jahres.[2]

---

1) Rudloff II, 239.

2) Riedel, Cod. B. I, 469.

So außerordentliche Anstrengungen, wie dieser Kampf erforderte, hatten indeß Heinrichs Geldmittel erschöpft; schuldigte er doch allein an Albrecht von Dewitz und dessen Brudersöhne gegen 9000 Mark.[1] Er sah sich deshalb gezwungen zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Um die Kosten zur Führung des Krieges aufzubringen, entschloß er sich, auch die Güter der Geistlichkeit mit in Anspruch zu nehmen; er zog deshalb im J. 1321 den Zins oder die Pacht von allen Gütern der Geistlichkeit in seinen Landen ein, um sie zu seinem eigenen Nutzen zu verwenden.[2] Dergleichen pflegte freilich die Geistlichkeit nicht zu dulden, ohne alle ihre Widerstandsmittel in Bewegung zu setzen. Der Bischof von Ratzeburg verhängte sofort die Exkommunikation über Heinrich und das Interdikt über seine Lande; der Abt von Reinfelden unweit der Trave in Holstein, der Güter in Meklenburg besaß, so wie der Abt von Dargun folgten diesem Beispiele; Sang und Klang wurden im Meklenburger Lande gelegt. Bischof Hermann von Schwerin aber, dem Heinrich erst kürzlich aus dem Banne des Bremer Erzbischofes geholfen, verband sich mit seinen Feinden: am 31. December 1321 schloß er zu Bisdorf im Lande Tribbsees ein Bündniß mit Fürst Witzslav und mit den Pommerschen

[1]) Urk. Sonntags nach Epiphaniä 1322.

[2]) Unius anni nostre pachte ablacionem nennt eine Dargunsche Urk. (Lisch Meklenb. Urk. II, 130) diese Maßregel. Detmar. Chron. ad A. 1321: „In deme jare nam de here van Mekelenborch den papen unde allen geistliken lüden ere renthe, de van deme jare en to börede in sineme lande." Vergl. Kirchberg Cap. 167, der dies fälschlich ins J. 1222 setzt, und das Schreiben des Schweriner Bischofs an den Papst, Maltzan. Urk. I, 344.

Herzogen Otto, Wartislav und Barnim zur Hülfe mit 25 Mann „up orsen" gegen den Herrn von Meklenburg.[1] Nur allein von dem Havelberger Bischofe, dessen gesammter Sprengel fast jetzt unter Heinrichs Herrschaft stand, ist nicht bekannt, daß er jener Maßregel wegen irgend Feindseliges gegen Heinrich unternommen habe, vielmehr scheint er in befreundetem Verhältnisse zu ihm geblieben zu sein.[2]

Der Kampf, zu dem Heinrichs zahlreiche Feinde für den Sommer des folgenden Jahres 1322 sich rüsteten, drohete ungemein heiß zu werden, und doch gelang es ihm nur einen einzigen zu seinem Beistande sich zu verbinden. Am 11. Mai 1322 verpflichtete sich zu Sternberg Graf Heinrich von Schwerin ihm zum Dienst mit 30 Mann „up orsen" wider Jedermann, ausgenommen die Herzoge Rudolf und Erich von Sachsen, den Grafen Gerhard von Rendsburg, sonderlich aber „seine Vettern von Wenden, so lange sie bei Heinrichs Dienste blieben;" dafür überläßt Heinrich dem Grafen Stadt, Haus und Land zu Lenzen mit Zubehör, so wie das Haus zu Stavenow.[3] Aber auch die Wendeschen Vettern blieben nicht lange mehr bei seinem Dienst. Als zu Pfingsten seine Gegner bei König Christoph zu Wordingborg auf der südlichen Spitze von Seeland versammelt waren und am 27. Mai Fürst Witzslav

---

[1]) Maltzan. Urk. I, 363.

[2]) Als Heinrich acht Tage nach Johannis 1321 zu Sternberg die Herrschaft Grabow an Wipert von Lützow für 3000 Mark, welche dieser in Heinrichs Namen an Droiseke von Kröchern bezahlt hatte, verkaufte, war der Havelberger Bischof unter den Zeugen dieser Handlung. Riedel, Cod. A. III, 358.

[3]) Riedel, Cod. A. II, 208. 209.

seine Lande vom Könige zu Lehn empfing, war Johann von Werle unter den Zeugen der Handlung. Bald darauf traten die Werler förmlich auf die Seite seiner Feinde. Am 11. Juni verbanden sich zu Demmin Johann und Henning von Werle mit den drei Pommerschen Herzogen zum Dienste König Christophs gegen Heinrich von Meklenburg: sie wollen den Pommerschen Herzogen folgen mit 200 Mannen auf eigne Kosten, Gewinn und Verlust; würden diese aber angegriffen in ihren Landen, so wollen sie ihnen beistehen mit ganzer Macht; sie wollen nicht eher Friede schließen, bis die Pommern Templin, Schwedt, Zweiraden (Vierraden) und Torglow, sie selbst aber das Haus zu Lübz mit der Thure, Wesenberg mit der Lize, Gnoien und Schwan erobert haben.[1])

Was aber das Schlimmste war, Heinrich lag, wie Kirchberg es nennt, im Kindelbette d. h. krank, als gleich darauf der Sturm über ihn losbrach. Alle umgesessenen Fürsten, schreibt Kirchberg, sagten Heinrich von Meklenburg ab: König Christoph, Bischof Hermann von Schwerin, Herzog Wartislav, Fürst Witzlav und die beiden Werler; Graf Heinrich von Schwerin war allein sein Helfer. Wahrscheinlich bei Parchim im Werleschen hatten die Verbündeten sich gesammelt, um einen verheerenden Zug durch das Land des Schweriner Grafen und das eigentliche Meklenburg zu thun. Zuerst zogen sie vor die Feste Plate an der Stör und gewannen sie; dann bei Schwerin vorüber, konnten aber der Stadt ihrer Festigkeit wegen nicht sonderlich schaden. Als sie aber vor die alte Landesfeste, vor Meklenburg, kamen

1) Maltzan. Urk. I, 368.

und dieselbe unbewacht fanden, wurde sie von ihnen auf Johannis-Abend (23. Juni) genommen und verbrannt. Dann lagerte sich das Heer vor Warin, Bischof Hermanns Stadt, um die Klockenburg zu nehmen, die Heinrich davor erbaut hatte, um denen von Warin den Ein- und Ausgang zu wehren. Während sie nun hier lagen und von Mangel und Hunger geplagt wurden (denn der Scheffel Korn, schreibt Kirchberg, galt 6 Schillinge), entsandte der Bischof seine Brüder Ulrich und Heinrich von Maltzan, um das Land Bukow und die Abtei Doberan zu brandschatzen. Unterdeß gelang es ihnen die Klockenburg zu nehmen; sie ward verbrannt. Dann zogen sie weiter durch Bützow ins Land Rostock, gewannen Tessin, belagerten aber Gnoien vergeblich. Damit hatte der Feldzug, der nur wenige Wochen gedauert haben kann, ein Ende. Am 7. Juli starb schon zu Bützow an „swynender Sucht" Bischof Hermann, der sich als den thätigsten unter Heinrichs Feinden gezeigt hatte; am 13. Juli hatte Heinrich schon seinem Verbündeten, dem Schweriner Grafen, für die Verluste, welche er in diesem Feldzuge erlitten, so wie für den Beistand von 100 Gewapneten, den er ihm zu einem neuen Feldzuge verhieß, Land und Stadt Perleberg überlassen.[1] Auch zeigten mehrere von Heinrichs Feinden sich zum Vertrage geneigt, ehe seine Rache sie treffen möchte. Mit dem Grafen Nikolaus von Schwerin-Wittenburg schloß er am 23. Juli zu Sternberg, mit Fürst Witzslav am 2. August zwischen Ribnitz und Damgarten Friede.[2]

---

[1]) Riedel, Cod. A. III, 359. 360.

[2]) Rudloff II, 244.

Nachdem Heinrich von seinem Krankenlager sich erhoben, sollten vor allen die Werler seine Rache fühlen. Mit starkem Heerhaufen brach er vom Lande Rostock her bei Kabelsdorf ins Land zu Wenden ein; das ganze Land wurde, wie Kirchberg es nennt, „durchrannt und recht an vierzehn Enden angezündet;" das ganze Wendenland, schreibt er, wurde beraubt, gebrandschatzt und ausgebrannt; seiner eigenen Herberge, wo er zu Nacht gelegen, schonte Heinrich nicht, sondern ließ sie des Morgens in Feuer aufgehen. So schwer büßten die Unterthanen die Feindschaft der Fürsten. — Johann von Werle blieb auch nicht müßig; er gewann Wesenberg durch Verrath. Busso von der Dolla, der seit dem Templiner Frieden Wesenberg inne hatte, lag noch im Bette, als durch die Verrätherei seines Schreibers die Werler in die Feste kamen und ihn gefangen nahmen. Dann gewannen sie auch die Feste Frederiksdorf (Fretzdorf) an der Dosse mit Gewalt. Hierher zog sich jetzt der Kampf. Der Winter war inzwischen schon seit dem Andreastage (30. November) mit seltener Strenge eingetreten, so daß die Schiffe auf der See eingefroren waren und man zu Eise nach Dänemark ging. Da stritten am letzten Tage des Jahres, auf Silvester, ohne der grimmigen Kälte zu achten, die ergrimmten Meklenburger und Werler bei Frederiksdorf ihren letzten Streit: die Meklenburger behielten den Sieg und machten 300 „guter Gewaffneter" von den Werlern zu Gefangenen.[1])

Das Geschick der Marken neigte sich nunmehr seiner Entscheidung. Zwar war nicht „durch Einträchtigkeit aller

---

[1]) Detmar. Chron. ad A. 1323 (damals begann man das Jahr noch mit Weihnachten) und Kirchberg Cap. 166.

Kurherren ein Römischer König gekoren," aber das Schwerdt hatte entschieden. Ludwig von Baiern hatte nach fast achtjährigem Kampfe über Friedrich von Oestreich am 28. September 1322 bei Mühldorf den entscheidendsten Sieg erfochten; sein Gegenkönig war sein Gefangener. Es war anzunehmen, daß er jetzt zu der Frage über die Märkische Nachfolge eine entschiedenere Stellung annehmen werde. Freilich war nur in der Markgrafschaft Albrecht des Bären Geschlecht erloschen; die Herzoge von Sachsen, die Grafen von Anhalt waren ebensowohl Askanischen Stammes, aber da sie zur Markgrafschaft nicht mit belehnt waren, hatten sie nach den Rechtsvorstellungen jener Zeiten an dieselbe kein Recht. Zwar hatte Herzog Rudolf von Sachsen fast die ganze neue Mark (damals hieß noch neue Mark, was später die Mittelmark genannt wurde) in seiner Gewalt, wie sein Schwager Heinrich die Prignitz und das Ukerland. Aber Rudolf hatte Friedrich von Oestreich mit wählen helfen und war sein treuer Anhänger geblieben, durfte also von König Ludwig keinerlei Begünstigung erwarten. Bald zeigte sich auch, wie Ludwig gesonnen war. Als er im Anfang des März 1323 zu Nürnberg seinen ersten Reichstag als alleiniger König des Römischen Reiches hielt, übergab er unter Zustimmung der anwesenden Reichsfürsten seinem erstgeborenen, kaum siebenjährigen[1]) Sohne Ludwig das Kurfürstenthum zu Brandenburg mit dem Erzkämmereramte;

---

[1]) Klöden nennt Ludwig damals elf- oder zwölfjährig; allein er war „kume van neghen jaren olt," als der Graf von Henneberg zu Ende des J. 1324 mit ihm nach Lübeck kam. Detmar. Chron. I, 218.

einstweilen wolle König Ludwig die Vormundschaft für den Sohn übernehmen und die Lande regieren. Das war der Anfang der Baierschen Herrschaft in den Marken, die dem Hause Ludwigs ebensowenig, wie den Marken, Segen bringen sollte.

Jetzt beeilte sich Heinrich mit seinen umwohnenden Feinden sich auszusöhnen, um dem neuen Gegner gewachsen zu sein, denn er war nicht gesonnen, was er von den Marken in Besitz hatte, ohne weiteres wieder fahren zu lassen. Schon am 5. März 1323 hatte er sich mit dem neu erwählten Bischofe von Schwerin, Johann Gans, vertragen;[1]) dieser, scheint es, übernahm es auch, ihn mit der Geistlichkeit wieder auszusöhnen, deren Zorn noch durch verhältnißmäßig geringe Opfer besänftigt wurde;[2]) Bann und Interdikt wurden nunmehr aufgehoben. Dann fuhr Heinrich in Dänemark, wo König Christoph zu Pfingsten einen großen Hof hielt. Am Trinitatissonntage (21. Mai) wurde zu Nyköping der Friede zwischen beiden besiegelt: Heinrich erhielt die Lande Rostock, Gnoien und Schwan von der Krone Dänemark zu einem erblichen Lehn, verpflichtete sich aber dafür zu einem Lehndienste von 50 Mann auf gepanzerten Rossen über Meer, auf dem Festlande aber mit ganzer Macht.[3])

Endlich kam auch am 18. Juli 1323 der Friede zwischen Heinrich und den Pommerschen Herzogen zu Stande, für

---

[1]) Maltzan. Urk. I, 373.

[2]) Rudloff II, 248; Maltzan. Urk. I, 375.

[3]) Maltzan. Urk. I, 377; unter den Bürgen dieses Friedensschlusses sind auch mehrere Stargardsche Ritter: Wedekin von Plote, Otto Falkenberg, Nikolaus von Peckatel, Johann von Helpede. Cf. Detmar. Chron. ad A.

dessen Haltung sich Heinrichs anhängige Vasallen im Ukerlande, so wie die noch in seiner Gewalt befindlichen Städte Angermünde, Templin, Straßburg, Fürstenwerder und Jagow, von Seiten der Pommern aber ihre Vasallen und die Städte Prenzlau und Pasewalk verbürgten, „bis die beiderseitigen Städte und Vasallen wegen der Zukunft des Ukerlandes sich entschieden hätten.“ [1]) Am folgenden Tage (19. Juli) stellten „vor der Stadt zu Brandenburg“ Johann und Henning von Werle eine Urkunde aus, worin sie bekennen, daß sie mit Herrn Heinrich von Meklenburg übereingekommen wären, alle streitigen Punkte dem Spruche Herzogs Otto zu Stettin zu überlassen, binnen vierzehn Nächten nach Jakobi zu entscheiden; am Jakobitage aber wollen sie an Herzog Otto Haus und Stadt Wesenberg, das Haus zu Tessin und das Haus zu Frederiksdorp ausantworten, und wem sie Herzog Otto dann zuspricht, der soll sie zu der gesetzten Frist erhalten. [2]) Natürlich wurden alle dreie an Heinrich zurückgegeben.

König Ludwig hatte indeß eine wohlberechnete Maßregel getroffen, um seinem Sohne die Besitznahme der Marken zu erleichtern. Er hatte den Burggrafen Friedrich von Nürnberg und den Grafen Burchard von Mannsfeld nach Dänemark gesandt, um bei König Christoph für den jungen Kurfürsten um die Hand seiner Tochter Margaretha zu werben. Am 13. Juli 1323 war zu Seeburg der Ehevertrag abgeschlossen worden, und dadurch der Dänenkönig an das Interesse des jungen Markgrafen gebunden. Weiter hatte König Ludwig den Grafen Berthold von Henneberg zum Pfleger

---

[1]) Barthold III, 5.

[2]) Maltzan. Urk. I, 382.

seines Sohnes und zum Verweser der Markgrafschaft ernannt, und ihn am 23. Oktober bevollmächtigt, mit dem Erzbischofe von Magdeburg, mit den Herzogen von Sachsen und Pommern, so wie mit Heinrich von Meklenburg über die Abtretung der von ihnen in Besitz genommenen Märkischen Lande in Unterhandlung zu treten.[1] Allein zu derselben Zeit hatte sich Ludwig in dem Papste Johann XXII zu Avignon einen sehr mächtigen Gegner erweckt, der ihm fortan viel zu schaffen machen sollte. Der Papst hatte dem Kampfe zwischen Ludwig und Friedrich um die Königskrone zugesehen, ohne grade Parthei zu ergreifen. Als aber Ludwig über seinen Nebenbuhler gesiegt und darauf den vom Papste bedrängten Viskontis in Mailand Hülfe geleistet hatte, erließ am 8. Oktober 1323 von Avignon aus der Papst an Ludwig den Befehl, von der Königswürde abzustehen und die bisher verrichteten Handlungen königlicher Gewalt, namentlich die Verleihung der Mark Brandenburg an seinen Sohn, zu widerrufen. Jetzt hatten die Widersacher der Baierschen Herrschaft in den Marken die Autorität, welche in jenen Zeiten für die höchste auf Erden galt, auf ihrer Seite.

König Ludwig ließ sich inzwischen durch den Päpstlichen Bann, der in aller Form über ihn ausgesprochen war, nicht irre machen, sondern belehnte seinen Erstgebornen zu Nürnberg am 24. Juni 1324 feierlich mit der Markgrafschaft Brandenburg, so wie mit den Herzogthümern Stettin und Demmin, dem Lande Stargard, der Grafschaft Werningerode, und mit allen andern Landen, Grafschaften und Herrschaften, welche durch den Tod des weiland Mark-

---

[1]) Riedel, Cod. B. II, 9.

grafen Woldemar ruhmvollen Andenkens als eröffnete Lehne an das Reich zurückgefallen wären.[1] Heinrich von Meklenburg schien auch zu einem gütlichen Vergleiche, wenn er nur unter vortheilhaften Bedingungen zu erreichen stand, nicht abgeneigt. Wirklich kam am 5. Oktober 1324 zwischen Heinrich und dem Grafen von Henneberg ein Vertrag des Inhaltes zu Stande, daß wegen der drei Vogteien Liebenwalde, Stolp und Jagow die Entscheidung einem Rechtsspruche des Königs Christoph von Dänemark solle überlassen sein, bei dem es sein Verbleiben haben müsse, und hierfür geloben die Heinrich anhängigen Mannen der genannten Vogteien, so wie die Städte Angermünde, Templin, Zehdenik, Fürstenwerder, Straßburg und Jagow; was aber die Lande, Städte und Mannen angehe, welche Markgraf Woldemar an Herrn Droiseke von Kröchern und Herrn Redeke von Redern verpfändet gehabt, so solle die Entscheidung darüber den Mannen und Städten dieser Lande selbst überlassen werden; endlich sollen auch Herzog Rudolf von Sachsen und die Herzoge Otto und Wartislav von Pommern ihre Ansprüche an die Marken ebenfalls der Entscheidung König Christophs unterstellen.[2] Die Pommerschen Herzoge scheinen indeß zu einem gütlichen Vergleiche weniger geneigt gewesen zu sein, zumal sie der Papst unterm 10. August von Avignon aus aufgefordert hatte, „Ludwig, dem Sohne des exkommunicirten Herzogs Ludwig von Baiern" wegen der Markgrafschaft zu Brandenburg mannlich zu widerstehen.[3]

---

[1]) Riedel, Cod. B. II, 14.
[2]) Riedel, Cod. B. II, 19.
[3]) Riedel, Cod. B. II, 14.

Otto und Wartislav verbündeten sich deshalb am 21. November aufs Neue mit Heinrich von Meklenburg: dieser verspricht ihnen seinen Beistand gegen Jedermann, ausgenommen den König von Dänemark, mit ganzer Macht; wenn sie zu einem Angriffskriege seiner Folge bedürften, will er ihnen folgen, vier Wochen nachdem sie es ihm kund gethan, mit 300 Mann auf Rossen.[1])

In den letzten Tagen des November 1324 kam Graf Berthold von Henneberg mit seinem Pflegling, dem jungen Markgrafen, nach Lübeck und führte ihn von dort in Dänemark, wo auf Weihnachten seine Hochzeit mit König Christophs Tochter zu Wordingborg gefeiert wurde. Unter den vielen Fürstlichen Gästen war auch Heinrich von Meklenburg zugegen; die Frage wegen des Ukerlandes sollte jetzt entschieden werden. Am 27. December that der König in der Kirche zu Wordingborg unter den üblichen Feierlichkeiten seinen Ausspruch: da Heinrich von Meklenburg, öfter darum gemahnt und angesprochen, sein Recht an die Vogteien zu Liebenwalde, Stolp und Jagow zu beweisen, dies niemals gethan habe, vielmehr die genannten Vogteien durch den Tod der Markgrafen an den Römischen König Ludwig zurückgefallen wären und dieser seinen Sohn Ludwig mit der gesammten Markgrafschaft belehnt habe, so sei Heinrich von Meklenburg jetzt verpflichtet, die genannten drei Vogteien

[1]) Westphal IV, 969 (in dem dörpe to Müsenbeke?). Heinrichs Zeugen sind Busso von der Dolla, Gerhard von Bertkow, Martin von der Huda und Otto von Dewitz. Es ist das letzte Mal, daß Busso von der Dolla vorkommt; in einer Urk. Stargard, am 13. December 1325, zeugt schon Gerhard von der Dolla.

dem Markgrafen Ludwig zurückzugeben. Von irgend welcher Entschädigung Heinrichs war nicht die Rede. Das mochte dieser nicht erwartet haben, als er diese Angelegenheit dem Schiedsspruche des Königs unterstellte. Er forderte Frist zur Antwort; unterdeß aber, berichtet die Detmarsche Chronik, ging er in aller Stille mit seinen Mannen zu Schiff und fuhr wieder zu Lande.[1])

In den ersten Tagen des Januar 1325 kam der Graf von Henneberg mit dem jungen Ludwig zurück nach Lübeck. Er ließ Heinrich von Meklenburg hierher entbieten, und nach dem Bericht der genannten Chronik vereinigten sie sich nunmehr dahin: der Markgraf solle an Heinrich 20000 Mark Silber erlegen; wenn diese bezahlt wären, sollte Heinrich, die Städte und Schlösser, welche zu der Mark gehörten, wieder ausantworten. Inzwischen hatte Heinrich, um die Theile der Mark, welche er in Besitz hatte, sich zu erhalten, einen merkwürdigen Schritt gethan. Er hatte den Schwerinschen Kanonikus Hellembert von Fisbeck an Papst Johann nach Avignon gesendet und diesen ersucht: da er, Heinrich, einen großen Theil der Markgrafschaft Brandenburg in Besitz habe, sowohl durch Belehnung von Seiten des Magdeburger Erzbischofes, als auch durch einige Edle und Städte der Mark, welche ihn zu ihrer Vertheidigung aufgefordert, so möge der Papst ihn, damit er besser im Stande sei, dem unrechtmäßigen Unterfangen des Herzogs von Baiern Widerstand zu thun, aus Machtvollkommenheit des Apostolischen Stuhles mit der Markgrafschaft für sich

[1]) Riedel, Cod. B. I, 21 und 29. Detmar. Chron. ad A. 1324.

und seine Nachfolger belehnen! Allein, als der Papst unterm 20. Februar 1325 ausweichend antwortete und erst genauere Nachweise über das, was Heinrich von der Mark in Besitz habe, so wie über seine Berechtigung daran, verlangte,[1] schien es diesem doch wohl gerathener, das Gewisse für das Ungewisse zu nehmen und mit dem Baiern auf so gute Bedingungen, wie möglich, sich zu vertragen.

In Gemäßheit des Vertrages vom 5. Oktober vorigen Jahres hatten die Mannen und Rathmänner der Lande zu Perleberg, Prizwalk, Kyritz, Grabow, Neuhaus, Meienburg, Freienstein, Havelberg und Fredrichsdorf zu Kyritz am 2. Februar folgenden Rechtsspruch gethan: der Markgraf solle die genannten Lande und Städte lösen für die 20000 Mark Silber, um welche Herr Droiseke und Herr Redeke mit ihren Söhnen sie Herrn Heinrich von Meklenburg zu Pfande gesetzt hätten, nachdem von dieser Summe dasjenige abgezogen worden, was Heinrich den Mannen und Bürgern in den vorbenannten Landen schuldige.[2] Auf Grund dieses Rechtsspruches kam denn nunmehr auf der Daber bei Witstock am 24. Mai 1325 der endliche Vertrag zwischen Heinrich von Meklenburg und den Grafen Ulrich und Günther von Lindow, als Vormündern des Markgrafen Ludwig, wegen der Schlösser und Lande Havelberg, Perleberg, Neuhaus, Prizwalk, Kyritz, Meienburg, Freienstein, Grabow, Fredrichsdorf, Seehausen und Werben nebst allem Zubehör zu Stande: Heinrich willigte in ihre Abtretung um die Summe von 8000 Mark

[1] Riedel, Cod. B. II, 23.

[2] Riedel, Cod. A. II, 268.

Silber, wofür ihm Haus und Stadt Grabow, so wie Haus und Stadt Meienburg zu Pfande gesetzt wurden.[1] Am 3. Juni wurde zwischen Lychen und Templin im Dorfe Gandenitz der Vertrag wegen der drei Vogteien Jagow, Stolp und Liebenwalde abgeschlossen: der Markgraf soll das, was Heinrich von Meklenburg in denselben in Besitz hat, lösen mit 20000 Mark Silber, in bestimmten Fristen zu bezahlen; bis das geschehen ist, bleiben sie Heinrich zu Pfande gesetzt.[2])

So war denn endlich diese Angelegenheit zwischen Heinrich und dem jungen Markgrafen geordnet und beigelegt. Nur mit den Pommerschen Herzogen blieb dieser noch ungesühnt, indem die Pommern, wiewohl anfangs zum Vertrage geneigt, durch den Papst angereizt die Fehde wieder aufgriffen. Auch Heinrich sollte später noch einmal in diese Händel wieder mit hineingezogen werden.

XXXVI.

Der Rügensche Nachfolgekrieg. 1326 — 1328.

Die Märkischen Angelegenheiten waren noch nicht völlig ins Reine gebracht, als Heinrich von Meklenburg am 15. März 1325 zu Barth mit Fürst Witzslav von Rügen eine Eheberedung hielt: Witzslavs einziger unmündiger Sohn von der Gräfinn Agnes von Lindow, Jaromar, wurde mit Heinrichs Tochter Beatrix verlobt, Mitgift und Leibgedinge bestimmt, und Heinrich verpflichtete sich, im Fall Witzslav sterben sollte, ehe Jaromar mündig geworden, die Vormund-

---

[1]) Riedel, Cod. A. II, 265. 270.

[2]) Riedel, Cod. B. II, 25.

schaft für diesen zu übernehmen.[1]) Allein noch im Laufe des Jahres starb der junge Jaromar, und um Martini (10. November) folgte ihm sein Vater in die Gruft: das Rügensche Fürstengeschlecht war erloschen.

Nun glaubte Herzog Wartislav zu Wolgast das nächste Anrecht an das Fürstenthum zu haben, weil sein Schwager, König Christoph, noch bevor er auf den Dänischen Thron gelangt war, als er im J. 1315 vor seinem Bruder flüchtig bei ihm weilte, ihm die Anwartschaft auf das Fürstenthum verheißen hatte, falls Witzslav dereinst ohne Leibeserben sterben würde.[2]) Die Mannen und Städte des Landes waren Wartislav wohl gesinnt, wählten ihn zu ihrem Herrn, und leisteten zu Stralsund am 4. December 1325 ihm die Huldigung; nur Tribbsees hatte bereits Johann von Werle in seine Gewalt bekommen.[3])

Aber König Christoph wollte Wartislavs eigenmächtige Handlung nicht anerkennen, obwohl er selbst nahe daran war, sein Reich zu verlieren. Für die durch den König gekränkten Rechte des jungen Herzogs Waldemar von Schleswig hatte nämlich sein Vormund, Graf Gerhard von Holstein, zu den Waffen gegriffen, die Dänen selbst waren größten Theils vom Könige abgefallen, und nur durch Hülfe Heinrichs von Meklenburg und der beiden Werler, Johann und Henning, hielt er sich noch auf den südlichen Inseln. Die genannten waren am 3. Mai 1326 beim Könige zu Nyköping

---

[1]) Maltzan. Urk. I, 388.

[2]) Descriptio Gryphiswaldensis in Dähnerts Pommerscher Bibliothek V, 130 ff. Barthold III, 138.

[3]) Kirchberg, Cap. 167.

auf Falster und schlossen mit ihm zwei Verträge: in dem ersten verpflichtet sich der König für den Beistand, den sie ihm auf ein halbes Jahr lang mit 600 Schwergewaffneten gegen Waldemar und die Grafen von Holstein leisten wollen, 17000 Mark Silber zu zahlen; zum 3. Juni sollen sie zur Einschiffung in Warnemünde bereit sein; in der zweiten verspricht er ihnen für die Hülfe von 200 Schwergewaffneten, welche sie ihm gegen Herzog Wartislav und alle, die sich des Fürstenthumes Rügen anmaßen würden, leisten sollen, bis der König dieses Fürstenthum in seine Gewalt bekomme oder mit Wartislav sich deshalb in Güte vertrage, die Summe von 10000 Mark Silber.[1] Bald darauf kam König Christoph mit seinen Verbündeten aufs Festland herüber und die Aussöhnung mit Wartislav fand wirklich statt. Am 24. Mai belehnte auf dem Kirchhofe zu Barth in Gegenwart der sämmtlichen Vasallen und Städtischen Rathmänner des Fürstenthums Rügen der König den Herzog für sich und seine Erben mit den sieben Fahnen des genannten Fürstenthumes, wofür Wartislav sich ihm zu kräftigem Beistande gegen seine Feinde in Dänemark verpflichtete.

Allein als die Dänischen Stände am 7. Juni zu Wiborg den zehnjährigen Waldemar zum Könige von Dänemark und den Grafen Gerhard zu seinem Vormunde und Reichsverweser wählten, änderte Wartislav alsbald seine Gesinnung. Er leistete nicht nur die dem Christoph zugesagte Hülfe nicht, während Heinrich von Meklenburg mit den Werlern einen, wiewohl vergeblichen, Versuch machte, dem Könige das verlorne Reich wieder zu gewinnen, sondern

[1]) Maltzan. Urk. I, 406 und 401.

sandte auch heimlich Abgeordnete mit seinem Siegel an Waldemar und Gerhard, um mit ihnen ein Bündniß abzuschließen; ja die Abgeordneten gingen ohne des Herzogs Geheiß — sagt man — noch weiter und beredeten ein Verlöbniß zwischen dem ältesten Sohne Wartislavs, dem Knaben Boguslav, und der Schwester Waldemars. Aber während diese Dinge in Dänemark betrieben wurden, starb Wartislav zu Stralsund am 1. August, zwei Knaben Boguslav und Barnim nach sich lassend; ein dritter, Wartislav, wurde erst nach des Vaters Tode geboren. Auf diese Nachricht betrieben es die Abgesandten in Dänemark, daß die Söhne Wartislavs durch König Waldemar mit dem Fürstenthume Rügen belehnt wurden; König Christoph aber belehnte zu Rostock am 6. August 1326 seine getreuen Verbündeten, Heinrich von Meklenburg und Johann und Henning von Werle, mit dem gesammten Fürstenthume Rügen, namentlich mit der Insel Rügen und dem Schlosse Garz, so wie mit den Ländern, Schlössern und Städten Stralsund, Barth, Saale, Dars, Tribbsees, Grimm und Loitz. [1])

Die angesehensten vom Adel der Länder zu Barth, Grimm und Loitz, von denen der Bericht, welchen die Stadt Greifswald über diese Ereignisse aufsetzen ließ, behauptet, daß sie schon früher mit Heinrich von Meklenburg und den Werlern in Verbindung gestanden, leisteten ihnen nunmehr die Huldigung und bewogen ihre Anverwandten andrer Orten ein Gleiches zu thun. Heinrich und die Werler aber vereinbarten sich mit den Herzogen Otto und Barnim zu Stettin dahin, daß diese ihnen bei der Eroberung des Fürstenthumes Rügen

[1]) Rudloff II, 258.

nicht hinderlich sein wollten, und brachen dann mit Heeresmacht ins Land ein. Sie zogen vor Barth und ängsteten die Stadt durch Hineinschießen von Feuerpfeilen dermaßen, daß sie sich ergab und huldigte. Eben so ging es mit Grimm und mit Loitz; nur das Schloß zu Loitz, welches Ritter Reinhold von Pentze von dem verstorbenen Wartislav inne hatte, vertheidigte sich tapfer.

Inzwischen hatte bereits die Stadt Stralsund, die um keinen Preis Meklenburgisch werden wollte, den Kampf gegen die verbündeten Meklenburger und Werler begonnen; die Städte Greifswald, Anklam und Demmin verbündeten sich mit ihr, um die Rechte ihrer unmündigen Landesherren zu schützen. Von Dänemark herüber kam Graf Gerhard von Holstein mit 600 Schwergewaffneten zu Hülfe, und die Stadt Stralsund, so wie die Vasallen der Insel Rügen nahmen ihn zum Beschützer an. Gerhard zog auch vor das Schloß Loitz und nahm die von den Meklenburgern gegengebauete Bergfriede, ging dann den anrückenden Feinden entgegen, aber nicht um mit ihnen zu schlagen, sondern um mit ihnen für sich und im Namen der verbündeten Städte einen Waffenstillstand bis Johannis künftiges Jahres (1327) abzuschließen. Am 5. Oktober war er schon wieder in Stralsund und schiffte sich bald darauf nach Dänemark ein.

Die Meklenburg-Werleschen Hauptleute in der Stadt Loitz aber achteten, nach dem Greifswaldschen Berichte, diesen Waffenstillstand wenig und erlaubten sich allerlei Feindseligkeiten gegen Bürger der verbündeten Städte. Die von Demmin und Greifswald kamen deshalb mit Reinfried von Pentz, der das Schloß zu Loitz behauptete, überein, einen Versuch zur Eroberung der Stadt zu machen. Wirklich

glückte ihnen am 13. März 1327 der Ueberfall und die Stadt kam in ihre Gewalt, welche sie nachher mit dem Schlosse und dem Lande Loitz pfandweise an Heinrich von Maltzan überließen. Mittlerweile lief der Waffenstillstand ab, ohne daß Botschaft vom Grafen Gerhard kam; es hatte den Anschein, als wolle er die verbündeten Städte ihrem Schicksale überlassen. Diesen gelang es indeß, den Grafen von Gützkow, der es bisher mit ihren Feinden gehalten, jetzt auf ihre Seite zu ziehen. Sie rüsteten sich stark und thaten von dem Grafen von Gützkow und Heinrich von Maltzan begleitet zwei verheerende Reisen auf ihre Feinde. Auf der ersten wurden die Lande zu Barth, Tribbsees und Grimm geplündert und verwüstet und die Stadt Barth, welche Heinrich von Meklenburg in Person vertheidigte, etliche Tage lang vergeblich belagert; auf der zweiten drangen sie sengend und brennend bis in das Land ihrer Feinde vor.

Die Meklenburger ließen es natürlich an Wiedervergeltung nicht fehlen. Im August erschien Heinrich vor Demmin, dann vor Greifswald und vor Wolgast; die festen Städte zwar konnte er nicht gewinnen, desto schrecklicher aber mußte das offene Land es büßen. Endlich nöthigte die rauhe Herbstwitterung die Feinde zum Abzuge. Der Greifswalder Bericht erwähnt aber noch besonders eines Zuges, den die von Anklam ins Land Stargard gethan, zu welchem die Greifswalder ihnen Hülfe leisteten.

Endlich ließ sich Herzog Barnim zu Stettin bewegen, die Vormundschaft für Wartislavs unmündige Söhne zu übernehmen; auch verhieß er ins Geheim eine Hülfe von 30 Schwergewaffneten während der Dauer des Krieges. Vor allen Dingen aber war er bemüht, Heinrich und die

Werler zum Frieden geneigt zu machen.[1] Dieser kam endlich am 27. Juni 1328 zu Broderstorf unter folgenden Bedingungen zu Stande: die Schlösser und Lande Tribbsees, Grimm und Barth bleiben in den Händen Heinrichs von Meklenburg und der Werler als Pfandbesitz, binnen zwölf Jahren um die Summe von 31000 Mark Silber durch Wartislavs Söhne ablösbar; werden sie in dieser Frist nicht eingelöst, so sollen sie verfallen sein.[2] Heinrich und die Werler theilten darauf unter sich so, daß Heinrich das Land zu Barth mit der halben Abtei Neuenkamp, die Werler aber die andre Hälfte derselben mit den Landen zu Grimm und Tribbsees erhielten.[3]

Heinrich von Meklenburg aber erwarb noch dazu die dritte Frau. Seine zweite Gemahlinn, Anna von Sachsen, war am 22. November 1327 gestorben; jetzt vermählte er sich zum dritten Male mit Fürst Witzlavs Witwe, der Gräfinn Agnes von Lindow.[4]

XXXVII.

Heinrich des Löwen Tod, am 21. Januar 1329.

Um diese Zeit war die Feindschaft zwischen dem Papste Johann zu Avignon und König Ludwig dem Baiern auf

[1]) Nach Kantzow I, 337 sollen die Meklenburger und Werler noch zuvor durch den Grafen von Gützkow und die von Demmin und Treptow eine bedeutende Niederlage bei Völschow unweit Demmin erlitten haben und dadurch zum Waffenstillstande bewogen worden sein. Aber der Greifswalder Bericht und andre Chronisten wissen von einer solchen Niederlage nichts.

[2]) Maltzan. Urk. I, 434.

[3]) Kirchberg, Cap. 168.

[4]) Kirchberg p. 822.

das Höchste gestiegen. Ludwig war nach Italien gezogen und hatte am 17. Januar 1328 zu Rom durch zwei vom Papste abtrünnige Bischöfe die Kaiserkrone empfangen; dann hatte er es betrieben, daß ein Gegenpapst, Nikolaus V, von den Römern gewählt war. Natürlich suchte Johann, außerdem daß er seine sogenannten geistlichen Waffen gegen Ludwig gebrauchte, auch so viel als möglich weltliche Waffen gegen ihn in Bewegung zu setzen. Am 12. Februar hatte er die Pommern-Herzoge zu fernerem Widerstande gegen den mit dem Bannfluche belegten Baiern und seinen Sohn, der sich die Mark Brandenburg angemaßt, ermahnt. Schon war es dem Grafen Ulrich von Lindow beinahe gelungen gewesen, ein befreundetes Verhältniß zwischen den Pommern und seinem Pflegebefohlenen, dem jungen Markgrafen, dadurch herzustellen, daß Herzog Barnim zu Stettin sich mit Mechtilden, der Tochter Herzog Rudolfs von Baiern, des Kaisers Nichte, verlobt hatte,[1] als die Braut starb, und die Aufforderungen des Papstes bei den Pommern um so eher Gehör fanden, weil der Kaiser von Rom aus fortfuhr darauf zu bestehen, daß die Pommern ihr Herzogthum von seinem Sohne, dem Markgrafen, zu Lehn nehmen sollten.[2] Nun richtete Papst Johann unter dem 15. Juli 1328 auch an Herzog Rudolf zu Sachsen, Herrn Heinrich von Meklenburg und Herrn Johann von Werle von Avignon aus die Bitte, der Anmaßung der Markgrafschaft Brandenburg durch Ludwig von Baiern „mannlich und wacker" sich zu widersetzen.[3] Dazu

[1]) Riedel, Cod. B. II, 41.

[2]) Riedel, Cod. B. II, 43. 47.

[3]) Riedel, Cod. B. II, 54.

entschloß man sich denn, zumal den Kaiser das Glück, das er anfangs in Italien gehabt, jetzt zu verlassen schien.

In den beiden letzten Monaten, bis zum 28. December des J. 1328 war Heinrich im Lande Stargard zu Neubrandenburg.[1]) Hier schloß er am Dienstag nach Martini (11. November) ein Bündniß mit den Herzogen Otto und Barnim zu Stettin: er verspricht ihnen zu helfen gegen Jedermann, ausgenommen den Grafen Gerhard von Holstein und die Grafen von Lindow, außer Landes mit 50 Gewaffneten, binnen Landes aber mit aller Macht; wenn sie Schlösser und Lande gewinnen oder Gefangene machen, soll nach Mannzahl getheilt werden. Mit Heinrich geloben dies Bündniß Wedego von Plote, Otto von Dewitz und Henning von Peckatel; erfülle Heinrich den Vertrag nicht, so sollen die genannten Ritter mit ihren Schlössern Wesenberg, Strelitz und Blumenhagen bei den Pommern bleiben, bis Heinrich den Vertrag einhält.[2]) So war denn Heinrich entschlossen abermals in die Märkischen Händel einzugreifen.

Aber es war anders über ihn bestimmt. Bald finden wir ihn zu Sternberg auf dem Todtbette; nach Kirchberg befiel ihn „einer Krankheit Plage, die war genannt Quartanea.“ Er fühlte sein Ende nahen, berief seine Räthe zu sich und bestellte sein Haus. Zu Vormündern seiner beiden Söhne Albrecht und Johann setzte er sechzehn aus der Ritterschaft, so wie die Rathmänner von Rostock und Wismar

[1]) Urk. zu Neubrandenburg ausgestellt am 13. 15. und 28. December 1328 in Rudloff, Cod. S. 367 ff.

[2]) Riedel, Cod. A. IV, 46. — Es ist das erste Mal, daß das Schloß Strelitz als Heinrich von Meklenburg zugehörig, und zwar in Besitz des Ritters Otto von Dewitz vorkommt.

ein, machte geistliche Stiftungen, sicherte besonders das von ihm gegründete Kloster der heiligen Klara zu Ribnitz, nahm das Sakrament, und starb am Tage der heil. Agnes (21. Januar) um die fünfte Stunde.[1] In der Klosterkirche zu Doberan, im hohen Chor, ward die Leiche des Löwen in Gegenwart seiner Werleschen Vettern beigesetzt. Im J. 1843 hat man sein Grab geöffnet: die Länge des ausgestreckten Gerippes von starkem Bau maß 6 Fuß 3¾ Zoll; von den Zähnen fehlte nur einer; alle übrigen waren vollkommen gesund, wie bei einem Manne im kräftigsten Lebensalter.[2])

Heinrich der Löwe hat das Land Stargard durch Heirath an sein Haus gebracht, später durch Waffen behauptet, das Land Rostock im Kriege verdient. Noch waren, als er starb, die Vogteien Jagow, Stolp und Liebenwalde, so wie das Land zu Barth in seiner Gewalt, alle durch die Waffen gewonnen. Keiner seiner Nachkommen hat es ihm gleich gethan.

---

[1]) Der Leichenstein (Meklenb. Jahrb. IX, 429), die Detmarsche Chronik ad A., Schlaggert Chron. Ribn. bei Westphal IV, 856 geben den Tag der heil. Agnes d. i. den 21. Januar als Heinrichs Todestag an. Kirchberg Cap. 169 dagegen den elften Kalenden des Februar d. i. den 22. Januar.

[2]) Meklenb. Jahrb. IX, 430.

Urkunden und Regesten.

I.

1236, am 20. Juni, zu Kremmen: Vertrag zwischen Johann und Otto Markgrafen von Brandenburg und Herzog Wartislav von Demmin über die Abtretung des Landes Stargard, des Landes Beseritz und des Landes Wustrow:

Hec est forma composicionis inter dominos J. et O. Marchiones Brandenburgenses et dominum Werslaum de Demin, czilicet quod dominus W. recepit de manibus dominorum Marchionum omnia bona que habet, preter illa que spectant ad ducatum Saxonie. Et idem dominus W. resignavit dominis Marchionibus terram Stargard cum omnibus atenenciis et terram Bezeriz eciam simili modo et terram Wostrowe sicut sita est cum omnibus atenenciis usque ad flumen quod dicitur Tholenze, hoc interposito quod domini Marchiones dominis et militibus et feodalibus in terra Wostrowe restaurum facient pro suis feodis, quemadmodum justum visum fuerit et honestum et ut referant sepe dicto domino W. graciarum actiones. Inter cetera adjectum est, si idem dominus W. moritur sine herede, quod Demin et omnia bona sua libere vacabunt dominis Marchionibus. Et si Rex Danorum cum dominis Marchionibus pro aliquibus

bonis placitaverit sibi vendicando ex forma composicionis, dicti Marchiones domino W. warandiam prestabunt. Et si pro aliquibus bonis a Rege suscipiendis dominus W. destinatus a dominis Marchionibus fuerit, sine propriis expensis et laboribus per dominos Marchiones consequetur. Et si ex negligencia puericie sue aut aliorum privatus fuerit bonis, que de jure habere dinoscitur a dominis Marchionibus, adjutorio ipsorum, sub quacunque forma repetere voluerit, auxilio et adjutorio requirendo repetet sepe dictorum dominorum. Hiis omnibus etiam adjectum est, quod dominus W. si necesse fuerit, quacunque hora aut tempore voluerint, castrum Demin dominis meis et suis presentabit, sicut utrique parti conveniens fuerit et honestum. Sed ne aliqua in posterum calumpnia suboriri, ab utraque parte promiserunt prefatam composicionem data fide servare. Ex parte dominorum Marchionum promiserunt dominus Bartoldus de Veltberge, Albertus advocatus, Thidardus de Wostrowe, Alvericus de Kerkowe, Bodo et Wernerus de Saltwedel, Gocewinus de Boecenburg, Gherardus advocatus in Oderberge; pro domino W. promiserunt fide data dominus Alardus Badelaken, Conradus de Sconenwalde, Godefridus Struz, dominus Nizul, dominus Dubeslav. Acta sunt hec in Cremene, anno dominice incarnacionis M°CC°XXXVI°. XII°. kal. Julii.

„Nach dem Originale des K. Geh. Kabinets-Archives 468, A. 2. No. 1. Es hängt daran das Siegel des Herzogs Wertzlav, meist zerbrochen. Man kann aber noch sehen, daß es ihn zu Pferde sitzend vorstellt, mit einem Schilde und Spieße, und von der Umschrift ist noch zu lesen: S. Ducis.“ — Nach Riedels Cod. B. I, 17.

II.

1244, am 29. Februar: Johann und Otto Markgrafen von Brandenburg stiften die Stadt Friedland:

In nomine sancte et individue Trinitatis. Johannes et Otto Dei gracia Marchiones de Brandeburg omnibus in perpetuum. Consuetudinis est ea que sub tempore fiunt, ne processu temporis cum tempore transeant et ab hominum memoria evanescant, instrumentorum ac testium munimine roborare. Hinc est quod constare volumus tam futuri quam presentis temporis hominibus universis, quod civitati nostre novelle, que Vredelant appellatur, ducentos mansos in principio sue fundacionis adjecimus, quorum quinquaginta ad paschua deputandos, reliquos vero centum quinquaginta cultui agrorum duximus destinandos, de quorum quolibet nobis eorum possessores quilibet in dimidii fertonis pensione annua respondebunt, transactis duntaxat quatuor annis, quos incolis ejusdem civitatis indulsimus libertatis. Predictam eciam civitatem eodem jure quo civitatem nostram Stendal gavisam esse volumus et contentam, hoc nichilominus adjicientes ad ipsius commodum civitatis, quod omnibus ipsam inhabitantibus ad edificia sibi necessaria ligna incidere liceat et afferre per totam provinciam, tam de bonis nostris liberis quam porrectis. Adhoc noverint universi, quod jam dictam civitatem bone fame viris Conrado de Tserevist, Johanni de Grevendorp et fratri ejus Heinrico, Friderico de Kerchagen et Berenghero sub forma gracie talis dedimus incolendam, quod tocius census tam de areis

quam de mansis pars tercia sit eorum, sicut et tercius denarius in ipsa civitate per judicium acquisitus erit illius, qui fungi debet officio prefecture, excepta tamen acquisitione illa que de judicio provenit Sclavorum, quos speciali nostro judicio seu advocati nostri, qui pro tempore fuerit, volumus tam intra civitatem quam extra utiliter subjacere. Et ne in una eademque civitate in personas plures distribui contra consuetum alias prefecture titulus videatur, unum tantum ex eis Conradum videlicet prefecture titulum volumus optinere, Johanni vero de Grevendorp molendinum adjacens civitati sub tali forma dedimus, quod hoc suis construet laboribus et expensis et constructum ad annos duos libere possidebit, transactis autem duobis annis illis hereditas postmodum sua erit, sed in pachto nobis ulterius respondebit. Super predictis omnibus ne cavillosa queat in posterum rimula inveniri, presentem paginam sigillorum nostrorum appensionibus duximus muniendam, testes idoneos adhibentes, quorum nomina hec sunt dominus Otto de Hademersleve, Heinricus pincerna, Fridericus de Bertekow, Guntherus advocatus, Albero marscalcus, Gerardus de Kercow, Albero de Plote, milites, et alii quam plures tam servi quam milites tunc presentes. Acta sunt hec anno dominice incarnacionis MCCXLIIII. in dominica qua cantatur Oculi mei semper.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Friedland. Nur ein Siegel ist an der Urkunde noch vorhanden, aber nicht mehr erkennbar. Fehlerhaft gedruckt in Klüver II, 130; richtiger in Riedels Cod. B. I, 486.

III.

1248, am 4. Januar, zu Spandau: Johann Markgraf von Brandenburg stiftet die Stadt Neubrandenburg:

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Johannes Dei gratia Brandenburgensis Marchio omnibus in perpetuum. Temporum mobilitas et humanae memoriae instabilitas exigit, ut ad notitiam posterorum gesta praecedentium scriptis authenticis commissa commaneant, ne per oblivionem, quae inimica solet esse posteritatis, argumenta veritatis obtenebrentur et dubia quaestio generetur. Proinde notum esse volumus tam praesentibus quam futuris, quod nos Herbordo fideli nostro civitatem nostram Brandenborg novam sub tali forma dedimus construendam, quod totius census de areis pars tertia sit ipsius et tertius denarius in civitate per judicium acquisitus. Huic etenim civitati nostre adjecimus ducentos et quinquaginta mansos, quorum ducentos in agricultura, reliquos quinquaginta in pascuis nos recognoscimus deputasse, ita ut de quolibet illorum, qui videlicet agrorum cultui sunt assignati, trium solidorum denariorum Brandenburg. annualis nobis pensio debeatur. Exspirantibus itaque quinque annis, quos ipsi civitati a festo Martini nunc venturo in antea indulsimus libertatis, eandem civitatem eo jure quo civitatem nostram Brandenborg veterem gavisam esse volumus et contentam, in parte tamen ipsius civitatis incolis specialem gratiam facientes, quod de rebus pinguibus (minoribus?), videlicet de piscibus recentibus adductis navigio, butyro, caseis, pullis, ovis, pultibus et caeteris leguminibus,

lino et panno lineo nulli omnino hominum ad danda telonia teneantur. Si vero aliquis ejusdem civitatis burgius pisces, halec vel aliquas alias merces spe profectus et peregre ipsas duxerit in civitatem, ipsum similiter ab eo absolvimus telonio, qui foret dandus, dummodo ulterius sua vectura non deducat easdem. Si vero ad alia loca suas merces voluerit destinare, ipse sicut et coeteri deducentes nobis exsolvet telonium secundum quod in veteri nostra Brandenborg est constitutum. Hospites vero qui hujusmodi etiam merces ad ipsam duxerint civitatem et ad vendendum suas exposuerint merces, de quolibet plaustro quatuor tantum exsolvent denarios, quos ab ipsis indifferenter recipi volumus et dimitti. Si vero ipsas exposuerint deducendas, tunc sicut et nostri burgii debitum exsolvent telonium, sicut et veteris civitatis nostrae Brandeborg edocet consuetudo. Insuper et in aquis adjacentibus piscandi facultatem cum rusis, magnis et minutis retibus eisdem burgiis indulgemus. Si quid autem utilitatis et commodi in foro ejusdem civitatis propriis poterunt construere laboribus et expensis, iisdem similiter contulimus in usus civitatis communi consilio convertendum. Voluimus etiam ut praedictae civitatis burgii in omnibus nostri dominii civitatibus, oppidis, villis sive locis, ad quae cum suis accesserint mercibus, ab exactione telonii sicut et nostrarum civitatum caeterarum alieni sint penitus et exemti. Ut autem haec nostra collatio in perpetuum stabilis perseveret, praesentem paginam conscribi fecimus et sigilli nostri munimine roborari. Hujus rei testes sunt Fridericus de Berteko, Conradus advocatus in Stargard, Al-

bertus marscalcus curiae nostrae, Henricus capellanus curiae nostrae, et alii quam plurimi. Acta sunt haec in Spando, anno Domini MCCXLVIII. in die octava sanctorum innocentium.

Gedruckt in Klüvers Beschreibung des Herzogthums Meklenburg, 1737, II, 15. Das Original ist nicht mehr vorhanden.

IV.

1248, am 23. Januar: Johann Markgraf von Brandenburg stiftet die Stadt Lychen:

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Johannes Dei gratia Marchio Brandenburgensis omnibus in perpetuum. Temporis mobilitas et humanae memoriae instabilitas exigit et requirit, ut ad notitiam posterorum gesta praecedentium scriptis authenticis commissa commaneant, ne per oblivionem quae inimica solet esse posteritatis argumenta veritatis obtenebrentur et dubia quaestio generetur. Proinde notum esse volumus tam praesentibus quam futuris, quod nos fidelibus nostris Danieli et Eberhardo de Parwenitz fratribus civitatem nostram in Glichen sub tali forma dedimus construendam, quod totius census tam de areis quam de viretis pars tertia sit eorum, sicut et tertius denarius in civitate per judicium acquisitus. Huic iterum (ceterum?) civitati nostrae adjecimus centum et quinquaginta mansos, quorum centum in agriculturam et quinquaginta in pascuam pecorum nos recognoscimus deputasse, ita tamen quod de quolibet illorum, qui videlicet agrorum culturae fuerint assignati, trium solidorum denariorum Brandenb. annuatim nobis

pensio deberet (deberetur?). Exspirantibus itaque sex annis, quos ipsi civitati a festo B. Martini primum venturo in antea indulsimus libertatis, ipsam civitatem eodem jure quo alias civitates nostras gavisam esse volumus et contentam. Insuper et in aquis adjacentibus [cum] rusis, inque (magnis?) et minutis retibus eisdem fratribus et ejusdem civitatis incolis piscandi similiter contulimus facultatem. Verum etiam praedictis fratribus contulimus quinquaginta mansos et quandam insulam sedecim mansos continentem eidem civitati similiter adjacentes, et duas clausuras sive capturas piscium in fluvio prope civitatem sitas, quae omnia per se jure feodali et titulo possidebunt. Insuper et duo molendina ad officium praefecturae spectantia, unum eorum in fluvio Custernitz et aliud apud civitatem situm, eisdem fratribus specialem facientes gratiam eo jure contulimus, quod nec nos nec nostri heredes debeant aliqua alia structura ipsis nociva laedere vel turbare. Et ut haec nostra collatio futuris temporibus stabilis perseveret, praesentem paginam conscribi jussimus et sigilli nostri munitione roborari. Hujus rei testes sunt Henricus de Stegelitz, Burchardus de Valewanz, Fridericus de Bertekow, Fridericus quondam advocatus in Spandow, Gerhardus Seher, Henricus de Snetling, et alii quam plures. Datum per manum Henrici notarii curiae nostrae, anno Domini MCCXLVIII. in crastino S. Vincentii martyris.

Gedruckt in Buchholtz, Geschichte der Churmark Brandenburg, IV. Anhang S. 76.

V.

1259, am 11. Januar, zu Stargard: Otto Markgraf von Brandenburg stiftet die Stadt Stargard:

In nomine Domini amen. Otto Dei gratia Marchio Brandenburgensis omnibus in perpetuum. Temporum mobilitas et humanae conditionis instabilitas exigit, ut ad notitiam posterorum gesta praecedentium commissa commaneant, ne per oblivionem quae est posteritatis inimica veritas obnubiletur et dubii quaestio generetur. Hinc est quod constare volumus tam praesentibus quam futuris, quod nos oppido Stargarde adjecimus quinquaginta mansos quos agriculturae deputamus sub hac forma, ut de quolibet manso tres solidi Brandenburgensis monetae nobis annis singulis exsolvantur. Insuper adjecimus sedecim mansos quos pascuis assignamus ad communem utilitatem burgensium nostrorum, commodum et profectum. Volentes etiam burgensibus nostris in dicto oppido nostro commorantibus gratiam facere specialem, eisdem indulgemus quod de rebus minoribus, piscibus recentibus scilicet, butyro, caseis, pullis, ovis, pultibus et caeteris leguminibus, lino et panno lineo et aliis rebus minoribus nulli omnino hominum ad danda thelonia teneantur. Si vero aliqui ejusdem oppidi burgensibus (burgenses?) pisces, halec vel aliquas alias merces spe lucri et profectus in ipsum oppidum adduxerint, eosdem a theloneo absolvimus dum in ulterius merces easdem non deducant; si vero ad alia loca merces suas deducere voluerint, ipsi sicut et caeteri deducentes consuetum nobis exsolvant thelonium secun-

dum quod in veteri civitate nostra Brandenburg observatur. Insuper concedimus burgensibus nostris supradictis, si quid utilitatis et commodi in foro ejusdem [civitatis] propriis poterunt construere laboribus et expensis, ut hoc communi consilio in usus oppidi convertere possint libere et secure. Volumus etiam ut praedicti oppidi nostri burgenses in omnibus nostri dominii civitatibus, oppidis, villis seu locis aliis, ad quae cum suis rebus et mercibus accesserint, ab exactione thelonii sicut et homines nostrarum civitatum caeterarum liberi sint penitus et exemti, et in omnibus eo jure gaudeant quo jure homines veteris civitatis nostrae Brandenburg hactenus sunt gavisi. De hospitibus vero in rebus eorum vendendis et etiam abducendis idem observari volumus, quod in civitatibus nostris Brandenburg nova et veteri observatur. Ut autem praedicta omnia stabilia perseverent, praesentem paginam cum testium subscriptione conscribi jussimus et sigilli nostri munimine roborari. Nomina testium sunt haec Henricus pincerna de Spandow, Albertus de Redern, Henricus de Sidow marschalcus, Bartholdus de Stendel magister coquinae, Albertus de Wodenswege, Henricus de Wodenswege advocatus in Stargarde, Albertus praepositus in Stendel, et alii quam plures. Datum Stargarde, anno Domini M°CC°LIX°, tertio Idus Januarii.

„Nach einer durch Unterdrückung des Siegels der Stadt Stargard beglaubigten Abschrift aus dem 17. Jahrhunderte, welche mit einer im J. 1527 angefertigten plattdeutschen Uebersetzung dem Inhalte nach übereinstimmt; jedoch hat diese letztere die Jahreszahl M°CC°LVIII°, tertio idus Julii.“ — Aus dem

Großherzoglichen Archive zu Schwerin mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch. Auch Latomus, der wahrscheinlich das Original dieser Urkunde gekannt hat, giebt bei Westphal IV, 232 als Stiftungsjahr von Stargard 1259 an.

VI.

1261, am 2. Februar, zu Stargard: Otto Markgraf von Brandenburg bestätigt die Privilegien von Neubrandenburg:

In nomine sanctae et individuae Trinitatis Otto Dei gratia Marchio omnibus in perpetuum. Mutabilium temporum successio etc. Ut autem haec nostra collatio in perpetuum stabilis perseveret, praesentem paginam dictae civitati duximus sigillandam. Hujus rei testes sunt Eierto marscalcus de Dewitz, Henricus de Wodenswege advocatus in Stargard, Henricus Spole, Hermanus de Staffeld, Henricus de Heidebrak, Henricus de Bertecow, Henricus Spliet, Hermanus de Radenbeck, Johannes noster notarius, et quam plurimi. Acta sunt in Stargard, anno Domini MCCLXI° II. Febr.

Dieses, noch dazu durch viele Lese- oder Druckfehler entstellte Fragment theilt von Hacken in der Geschichte der Vorderstadt Neubrandenburg, 1783, p. 20 mit, ohne anzugeben, woher es entlehnt sei. Statt Eierto de Dewitz ist vielleicht Echardus de D., statt Henricus Spliet wohl H. Splinter zu lesen.

VII.

1267, am 16. Mai, zu Stargard: Otto Markgraf von Brandenburg überläßt an den Bischof Heinrich von Havelberg das Dorf Daberkow mit 25 Hufen, so wie 12 Hufen, welche an die Dörfer des Bischofs Schönhausen und Bischofsdorf grenzen, wofür dieser dem Markgrafen die Zehntenhebung im Lande Prizwalk abtritt:

In nomine Domini amen. Nos Otto Dei gracia Brandenburgensis Marchio universis tam presentis temporis quam futuri, ad quos litere presentes pervenerint, salutem et omne bonorum omnium incrementum. Quę geruntur in tempore ne recedant tempori, literarum solent testimoniis perhennari. Recognoscismus igitur et presentibus publice protestamur, quod nos de voluntate et consensu nostrorum filiorum venerabili domino Henrico Havelbergensi Episcopo et omnibus suis successoribus villam Dobrekouwe cum mansis XXV, nec non mansos duodecim in nemore villis ejusdem domini Episcopi Schonhusen et Bisschofesdorp contiguo cum pleno jure, advocatia et omni utilitate, que in ipsa villa et mansis nunc est aut in posterum nominari poterit aut haberi, damus et tradimus proprietatis tytulo in perpetuum liberos possidendos, ita videlicet ut nos una cum omnibus heredibus nostris veris a nobis directa linea descendentibus decimam in toto territorio Prezwalk, excepta III parte decime pertinentis ad sacerdotum prebendam, prout hactenus receperunt, quantum ad nostrum pertinet dominium possimus deinceps salubrius habere et convenientius possidere. Si autem nobis aut nostris haeredibus nulli veri haeredes successerint, memorata decima in predicto territorio ad ejusdem ecclesie Episcopum quicunque pro tempore fuerit devolvetur, proviso quod feodatariis sua feoda conferantur. Ceterum idem dominus Episcopus et omnes sui successores recipient de quolibet manso territorii nostri Prezwalk denarios IIII monete Brandenburgensis de bonis tam infeodatis quam non infeodatis, Theutonicalibus et Slavicalibus in crastino

S. Michaelis annis singulis persolvendos, quos siquidem denarios dictus Episcopus infeodare aut alienare non poterit quoquo [modo], verum ipsos in memoriam recompensationis sepe dicte decime suo usui retinebit, adjecto quod si aliqui in predictorum denariorum solutione forsitan malivoli fuerint et rebelles, posito eciam quod dominus ville existat, hos Episcopus existens pro tempore ad solutionem hujusmodi per censuram ecclesiasticam sine nostra indignatione, immo potius voluntate, compellat. Hujus rei testes sunt illustris princeps dominus Barnem Dux Slavorum, et Albertus Prepositus de Stendal, Johannes de Nemick, Heinricus de Wudenswege, Hartmannus advocatus in Stargarde, Heinricus Dargaz, Rudolphus Munt, Guntherus de Reberg, Bruningus et Albertus de Redingesdorp, Engelke de Dewicz, Johannes de Dewicz, et alii quam plures. In premissorum vero omnium perpetuam firmitatem damus presens instrumentum nostro et filiorum nostrorum sigillis proinde communitum. Datum Stargarde, anno Domini M°CC°LXVII°. XVII. kal. Junii.

Nach dem Havelberger Copialbuche gedruckt in Riedels Codex A. II, 449.

VIII.

1270, am 8. August, zu Lychen: Otto und Albrecht Markgrafen von Brandenburg überlassen der Stadt Friedland das Uebermaß auf ihrer Feldmark:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Humane actiones a memoria hominum laberentur, si non testimonio litterarum firmarentur; fidele et certum testi-

monium habet scriptura, que intereuntibus hominibus ea que sibi commendantur non sinit aliqualiter (equaliter?) interire. Hinc est quod nos Otto et Albertus Dei gracia Marchiones Brandenburgenses notum esse volumus tam presentibus quam futuris tenore presentium protestantes, quod nos, postquam omnes agri terre nostre Stargard exstiterant mensurati, etiam id quod super excrevit nobis de mensura agrorum nostre civitatis Vredheland burgensibus predicte civitatis eo jure dedimus possidendum, quo ipsi scilicet burgenses prefate civitatis agros suos alios a prelibate civitatis origine possederunt, ita ut de quolibet manso hii qui eos possident dimidium fertonem tribuant annuatim. Sepedicte quoque civitatis agri nec temporibus nostris nec heredum nostrorum debent in perpetuum ammodo mensurari. Agrorum etiam antedictorum talis distinctio permanebit, qualis inter generum nostrum karissimum dominum Barnim Ducem Zlavorum illustrem et omnes in prehabite civitatis circuitu commorantes ab antedicte civitatis principio semper fuit, quadraginta quatuor tamen mansis exceptis, licet de eis superius non sit cautum, qui de agris excrescentibus computantur, quos XLIIII mansos burgensibus sepedicte civitatis tali condicione vendidimus, quod nobis nullum censum in perpetuum de dictis XLIIII darent mansis, pro ducentis marcis argenti Stendalensis, quam pecuniam dicte civitatis burgenses nobis dederunt de communi arbitrio et consensu, ut talis census permaneat tam de LXIIII mansis exemtis quam de aliis, qualis a fundacione civitatis prehabite semper fuit. Ut autem hec omnia supradicta per nos et per nostros heredes in

perpetuum inviolabiliter observentur, ne quoque super predictis ullis (ullum?) dubium futuris temporibus oriatur, presentem paginam inde conscribi fecimus et sigillorum nostrorum appensionibus roborari. Testes vero hujus rei sunt milites H. de Heydebrack, et H. de Wudensweghe, et H. de Grobene, Ar. de Gera, Ulricus Streketin, Albertus de Redekestorp, et Johannes de Coningesmarck. Datum Lichne, anno Christi MCCLXX. sexto idus Augusti.

Nach dem Copialbuche der Stadt Friedland; auch gedruckt in Riedels Cod. B. I, 488. Das Original scheint verloren zu sein.

IX.

1271, am 9. Juli, zu Stargard: Otto und Albrecht Markgrafen von Brandenburg entschädigen das Kloster Broda für die Abtretung des Grund und Bodens der Stadt Neubrandenburg:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Otto et Albertus Dei gracia Marchiones Brandeburgenses omnibus in perpetuum. Cum urgentis in senium seculi corruptela non solum defectum corporum sed eciam oblivionem actuum efficiat, per momenta temporum dignum est quod ea, que racione previa a quibuslibet ordinantur, scripti munimine roborentur, ut sic facti precedentis cognitionem plenam habeat posteritas secutura. Hinc est igitur quod notum esse volumus tam presentibus quam futuris tenore presencium protestantes, quod nos, ob reverentiam et honorem Domini nostri Jhesu Christi ac intemerate virginis matris ejus Marie, ecclesie sancti

Petri apostoli in Broda, ubi collegium canonicorum sancti Augustini jugiter Deo deservit, in recompensationem et restaurum fundi civitatis nove Brandeborch, qui fundus ejusdem extitit ecclesie, in superiori parte dicte civitatis versus castrum Stargarth in duobus molendinis sitis in flumine, quod vulgariter Stargarde dicitur, duos choros siliginis assignantes, in inferiori vero parte jam dicte civitatis in molendino quod inter civitatem et cenobium Brode terciam partem census et omnium proventuum qui exinde poterunt provenire, ecclesiam quoque parrochialem memorate civitatis Brandeborch et jus patronatus ejusdem vel si cum processu temporis ibidem parrochie forsitan exstruantur, prefate ecclesie donavimus, sex quoque mansos dicte parrochie attenentes, donavimus inquam propria et perpetuo possidenda hec omnia supradicta. Preterea villam Mechow, que sita est apud Lichinam, que habet sexaginta mansos, cum omni jure in eadem integritate et potestate, qua nos habuimus, cum omnibus suis attinenciis similiter donamus predicte ecclesie propriam et perpetuo possidendam. Addimus quoque eidem ecclesie piscaturam in stagno quod Tolense vocatur ad perfectiorem sustentacionem fratrum predicte ecclesie Brode quocumque modo piscari poterunt, excepto cum retibus magnis que niwade vulgariter nuncupantur. Insuper et anguillarum capturam, que est in exitu aquarum stagni quod dicitur Tolense, quam de uno litore ad aliud ad usus suos disponendam a prima plantacione ipsius civitatis predicta ecclesia cum omni jure libere possedit, fratribus predicte occlesie contulimus omni procul impedimento jure perpetuo possidendam.

Ad amplius quoque commodum predictorum fratrum ex nostra est plenaria voluntate, quod molendinum in Brode in eorum curia construatur, quod ex habundantia stagni quod Tolense et Stargarde nuncupatur habeat necessarias sibi aquas. Ut autem hec omnia supradicta per nos atque succedentes nobis heredes nostros in perpetuum inviolabiliter observentur, presentem paginam inde conscriptam sigillorum nostrorum apensionibus fecimus roborari. Hujus rei testes sunt nostri milites et vasalli Henricus de Wudensuege, Henricus de Heidenbrake, Rodolfus Munt, Henricus Dargaz, et dominus Arnoldus plebanus de Woldegge, et alii quam plurimi fide digni. Actum et datum in castro Stargarde, anno Domini M°CC°LXXI°. Idus Julii VII°.

Nach dem Originale, unter den Brodaschen Urkunden im Großherzoglichen Archive zu Neustrelitz No. 104; die Siegel fehlen zwar, aber die seidenen Siegelschnüre sind noch zum Theil vorhanden. Eine zweite Ausfertigung ist zwar mit den Siegeln der beiden Markgrafen versehen, aber sowohl das gröbere Pergament und die gezwungene Handschrift, als auch der Inhalt machen diese Ausfertigung der Urkunde sehr verdächtig. Außer unbedeutenderen Abweichungen in der ersten Hälfte, lautet der Schluß nach den Worten que niwade vulgariter nuncupantur. Ad amplius quoque commodum predictorum fratrum ex nostra est plenaria voluntate, quod molandinum in Brode in eorum curia construatur, quod ex habundancia stagni quod Tollense dicitur habeat necessarias sibi aquas. Statuimus quoque sic, quod in molandino constructo in curia predicta nulli debeant molere, nisi illi de curia et eorum homines de villis eorum Brode scilicet et Damerowe. Attamen si fratres predicte ecclesie aliquo anno, prout eis placuerit, sex choros vel octo vendere voluerint, si placet eos in molandino possunt molere supradicto. Ut autem hec omnia supradicta per nos atque succedentes nobis heredes nostros in perpetuum inviolabiliter observentur, presen-

tem paginam inde conscriptam sigillorum nostrorum appensionibus fecimus roborari. Hujus rei testes sunt nostri milites et fassalli Hinricus de Wodenswege, Hinricus de Hedebrake, Rodolphus Munt, Hinricus Dargaz, et dominus Arnoldus plebanus de Woldege et alii quam plurimi fide digni. Actum et datum in castro Stargarde, anno Domini M°CC°LXXI°. Idus Julii VII°.

X.

1273, am 10. April zu Stargard: Otto und Albrecht Markgrafen von Brandenburg schenken dem Kloster Broda den Zins von 6 Hufen auf der Feldmark von Neubrandenburg, desgleichen die Fischerei in dem Bache zwischen den Seeen Liepz und Tollense, so wie das Dorf Wendisch-Nemerow mit der Mühle. — Hujus nostre donationis testes sunt Henricus de Wudensuege, Henricus de Heidebrach, Arnoldus de Gera, Olricus de Konigesmark, Fredericus Soneke, Hermannus de Carpzowe, nostri milites, et Bartoldus nostre curie notarius, canonicus ecclesie Lubuscensis. Actum et datum Stargarden, anno Domini M°CC°LXX°III°, quarto idus Aprilis.

Nach dem Originale, unter den Brodaschen Urkunden im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz No. 106, gedruckt in den Meklenb. Jahrb. III, 217.

XI.

1275, am 9. August, zu Neubrandenburg: Otto und Albrecht Markgrafen von Brandenburg schenken dem Kloster Broda 8 Hufen im Dorfe Küssow. — Hujus autem nostre donationis testes sunt nostri milites et fideles Theodoricus de Torgov, Zabel de Redicstorp, Henricus et Heydenricus de Heydebrake, Otto et Hugo fratres, burgenses in Nova Brand. civitate nostra. Datum in Nova Brand. per manum Bertoldi nostri notarii, anno Domini M°CC°LXXV°, ydus Augusti quinto.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive zu Schwerin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. III, 220.

XII.

1276, am 23. April, zu Eberswalde: Albrecht Markgraf von Brandenburg schenkt der Stadt Friedland den Zoll in den Städten Friedland und Neubrandenburg:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Cum sepe cursu fiat temporis, ut res clara presentibus obscura reddatur posteris et ignota, de scripture suffragio providit memorie industria sapientum. Proinde nos Albertus Dei gratia Marchio Brandenburg. recognoscimus volentes etiam in publicam devenire notitiam singulorum, quod dilectis nostris burgensibus in Vredelant ob ipsorum preclara merita, ut ipsius amplius valeant disponere commoda civitatis, eisdem burgensibus et civitati prelibate contulimus et donavimus nostrum telonium nostrarum civitatum scilicet Vredelant et nove Brandenborgh liberaliter et perpetuo habendum, eo jure quo dicte nostre civitates utuntur colligendum et percipiendum, et ea liberalitate qua personaliter ipsorum telonium athenus habuimus possidendum. Et ut nullum super premissis eisdem dubium oriatur et a nobis et nostris heredibus et successoribus perpetuis temporibus inviolabiliter et plenius observentur, presentem paginam conscribi jussimus et sigilli nostri munimine roborari in evidens testimonium et memoriam sempiternam hujus rei. Testes sunt dominus Guntherus de Reberghe, dominus Otto de Valkenbergh, dominus Fridericus de Osterwolt, et Otto de Stargart noster advocatus, et alii plurimi fide digni. Datum Everswolde, anno

Domini MCCLXXVI. in die beati Georgii martyris gloriosi.

Nach dem Originale mit wohl erhaltenem Siegel im Archive der Stadt Friedland. Fehlerhaft gedruckt in Klüver II, 138; richtiger in Riedels Cod. B. I, 124.

XIII.

1277, am 25. Mai, zu Wusterhausen: Otto und Albrecht Markgrafen von Brandenburg verleihen dem Bischofe Heinrich von Havelberg das Eigenthum der Ländereien bei Babitz:

In nomine Domine amen. Nos Otto et Albertus Dei gratia Marchiones Brandenburgenses recognoscimus et tenore presentium protestamur, quod quicquid est inter [villam] Babyz per metas nunc signatas usque in paludem que vocatur Babyz, sive ligna sive agri sive pascua sint sive prata versus civitatem Witstock, ejus proprietatem damus domino Henrico Havelbergensis ecclesie Episcopo amico nostro dilecto et ejus ecclesie, ita tamen quod eadem proprietas, id est ligna predicta, pascua atque prata vel agri, ad eandem civitatem Witstock debeant perpetuo pertinere. Ut autem hec nostra donatio in perpetuum rata et immobilis perseveret, presens scriptum de certa nostra conscientia sigillorum nostrorum appensione fecimus communiri. Testes autem qui presentes fuerunt sunt Zabellus de Redicstorp, Zabellus de Plawe, Yo de Konigsmark, et Hermannus de Plawe, milites, dominus Petrus Prepositus in Witstock, dominus Bruningus plebanus in Wuzterhusen et canonicus ecclesie Lubucensis et noster notarius, et Bartholdus noster

notarius canonicus ecclesie Lubucensis. Datum Wuzsterhusen, anno Domini MCCLXXVII. VIII. kal. Junii.

Nach Steins Abschrift des Originals gedruckt in Riedels Cod. A. II, 452.

XIV.

1280, am 9. Januar, zu Kyritz: Otto, Albrecht und Otto Markgrafen von Brandenburg schenken dem Kloster Dobbertin das Dorf Sagewitz. — Rei hujus testes sunt Ghevehardus venerabilis Episcopus Brandenburgensis, Helmoldus et Nicolaus Comites Zwerinenses, (Jaczo?) de Gutzekowe, Gevehardus de Alvensleve, Arnoldus Jagowe, Zabellinus de Reddigstorp, nostri milites predilecti. Datum in Kyritz, anno Domini M°CC°LXXX°. V° Idus Januarii.

Gedruckt in Rudloffs Codex diplom, p. 103 und in Riedels Codex, B. I, 139.

XV.

1280, am 18. August, zu Berlin: Otto, Albrecht und Otto Markgrafen von Brandenburg vergleichen sich mit ihren Vasallen über die Aufhebung der Bede und der außerordentlichen Frohnen in ihren Landen:

In nomine sancte et individue Trinitatis, patris et filii et spiritus sancti, amen. Cum omnium habere memoriam et in nullo delinquere magis sit divinitatis quam humanitatis, eo quod divine res permanentes sunt et in suo statu sistunt, humani autem generis condicio semper in futurum seu in infinitum decurrit et nichil est quod in perpetuo stare possit, nisi firmetur vocibus testium et testimonio literarum, ut, si que de hiis que aguntur deleat oblivio, recursus ad scripture testimonium habeatur, ea propter nos Otto, Albertus et Otto fratres Dei

gratia Brandenburgenses Marchiones notum facimus perpetuo tenore presencium publice protestantes, quod super omni genere exactionis precarie et parangarie in terram nostram ubilibet sepe facto dimittendo de cetero, omni fraude et dolo sublatis cum bona et sincera fide perpetuoque delendo cum terre nostre ministerialibus, militibus, armigeris, vasallis quibuslibet et subditis universis contractum manifestum fecimus et communem, quem vasalli nostri ex parte sua promiserunt fide prestita corporali et juraverunt fideliter observandum, nosque vice versa super sancta sanctorum juravimus omnibus nostris vasallis promittentes manualiter et expresse super predicto contractu, omne genus exactionis precarie et parangarie per totam terram nostram omnimodo esse mortuum et deletum, praeterquam si de consilio nostrorum vasallorum munitionem aliquam processu temporis construemus, ad quam constructionem cujuslibet vasalli nostri subditi qui possunt attingere laborabunt corporaliter et se denariis eximere non debebunt. Verum si in posterum aliquorum non sano consilio uteremur, volentes utique malignari, contra juramentum nostrum et promissum fidei facere niteremur, vel nostri successores idem vellent facere et heredes, extunc recognoscimus presentibus protestantes omnibus nostris vasallis et civitatibus personaliter injunxisse, ut in nostra presentia primo prestito juramento mutuo promittentur data fide sibi in invicem assistere fideliter et efficaciter, toto posse tam diu nobis contrarii et oppositi existentes, quousque talem a se injuriam removeant, seu violentiam eandem totaliter compescentes, pro quo ingratitudinem nostram

vel odium incurrere non debebunt. Ut igitur predicta omnia per nos nostrosque heredes perpetuo inviolabiliter observentur et ne aliquibus malignare volentibus occasio tribuatur, presentes literas de certa nostra scientia scriptas sigillorum nostrorum suffragiis fecimus roborari, mediantibus nostris fidelibus et vasallis, ut venerabili domino Gevehardo Episcopo Brandenburgensi, Gevehardo seniore de Alvensleve, Henrico de Vrisack, Arnoldo de Jagow, Zabel de Redingestorp, Henrico Misnero, Ludolfo de Plote, Frederico de (?) Dargaz, Henrico et Heydenrico fratribus de Heydebrak, Henrico de Lankow, Gunthero de Reberch, Henrico Soneke, Conrado de Ekstede, Hinrico de Polchow pincerna, Johanne de Stendal, Olrico de Osterborch, Johanne de Cummelosen, Johanne Balch, Helmoldo de Dreinleve, Wernero de Sculenborch, Bodone de Walstove, Rabodone de Luchow, Henrico Tzabel, Gevehardo juniore de Alvensleve, Rodolfo et Johanne fratribus de Nemik, Wernero de Arnborch, Conrado de Coningesmark, Johanne de Hertzvelde, Alberto de Redingestorp, Johanne de Crakow, Johanne de Meyendorp, Hermanno de Carpzow, Theodolfo de Plote, Henrico et Gunthero de Sandow fratribus, Arnoldo Weier, Jacobo de Nebed, Arnoldo de Snetlinge, Alberto de Berkzow, Henrico de Bredow, Arnoldo de Grobene, Henrico de Bardendorp, Johanne Sparren, Conrado de Zachow, Hermanno Botel, Henrico de Rochow, Johanne de Wolkow, Johanne Baruth, Frederico de Brunkow, Henrico de Sydow, Ottone et Conrado fratribus de Winninge, Theodorico de Levendale, et aliis quam plurimis nostris

militibus et vasallis. Actum Berlin, anno Dominice incarnationis MCCLXXX°, XV° kal. Septembris.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in Gerckens Cod. dipl. Brandenb. II, 353. Ueber den Inhalt dieser Urkunde vergleiche die Urkunde in Seckts Geschichte von Prenzlau I, 156 No. 6, und Riedels Mark Brandenb. II, 109.

XVI.

1282, am 21. Januar, zu Wesenberg: Albrecht Markgraf von Brandenburg verleiht dem Kloster Dobbertin das Eigenthum der Dörfer Schwarz und Zeten, so wie das Dorf Dimitz, welches das Kloster von dem Ritter Wolter von Malchow gekauft hatte. — Testes vero hujus rei sunt nostri milites Helmar de Dramsene, Arnoldus Jaghowe, Ghevert de Alvensleve, Hermannus de Boyster, Johannes de Croghe, Johannes de Cumelose, Zabellus de Reddigstorp, Hinricus Soneke, Hinricus Misnerus, Petrus de Wotenowe, Benardus et Hinricus fratres de Peccatle, Fridericus Dargaz, et alii quam plures viri ydonei et honesti. Acta sunt hec anno Domini MCCLXXXII. Datum Wesenbergh, XII. Kalendas Februarii.

Gedruckt in Rudloffs Cod. dipl. p. 107, und in Riedels Cod. B. I, 153.

XVII.

1282, am 20. Februar, zu Salzwedel: Albrecht Markgraf von Brandenburg schenkt der Stadt Friedland den Marktzoll daselbst:

Nos Albertus Dei gratia Brandenburgensis Marchio recognoscismus et tenore presencium protestamur, quod dilectis nobis civibus in Vredelant ob ipsorum preclara merita, ut ipsius valeant amplius disponere commoda civitatis, eisdem civibus et civitati prehabite forense theloneum donavimus proprium perpetuo possidendum. Et ut nul-

lum super premissis eisdem dubium oriatur et a nobis et nostris heredibus perpetuis temporibus inviolabiliter et plenius observentur, presentem paginam scribi jussimus et sigilli nostri munimine roborari in evidens testimonium et memoriam sempiternam. Hujus rei testes sunt dominus Henricus dictus Spule, dominus Guntherus de Reberg, dominus Otto de Walckenberg, dominus Fridericus de Osterwalde, et Otto de Stargardt tunc temporis advocatus, et alii quam plurimi fide digni. Datum Saltwedele, anno Domini millesimo ducentesimo LXXXII. X. kal. Marcii.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Friedland. Fehlerhaft gedruckt in Klüver II, 140; richtiger in Riedels Cod. B. I, 490.

XVIII.

1283, am 28. Oktober, zu Fürstensee: Albrecht Markgraf von Brandenburg verleiht den Johannitern zu Mirow das Eigenthum des Dorfes Repente und sechs Hufen im Dorfe Sotzen, welche früher der Ritter Wichmann Glube und Johann von Havelberg besessen:

Albertus Dei gratia Marchio Brandenburgensis universis Christi fidelibus presentem paginam inspecturis salutem in Domino sempiternam. Ad omnem boni operis consumationem adeo nobis expedit intendere vigilanter, ut cum districtus judex in die novissimo cunctorum examinare venerit actiones, non formidanda sint nobis gehenne supplicia pro delictis, set quomodo eterne beatitudinis premia possimus pro bonis operibus adipisci. Hinc est quod notum esse volumus tam presentibus quam futuris, quod nos proprietatem ville que Repente

dicitur et sex mansos in villa que Sucene dicitur, quorum possessio fuerat olim domini Wichmanni Glude militis et Johannis de Havelberch, damus liberaliter seu donamus commendatori et fratribus sancte domus hospitalis Jerosolymitane beati Joannis baptiste et eorum ordini pro remedio anime nostre et nostrorum progenitorum libere possidendam. Excipimus seu eximimus predicta ab omni exactióne seu petitione, angaria, parangaria, constructione urbium, pontium seu munitionum et generaliter ab omni vexatione et molestia, quibus predicti fratres et eorum homines in predictis bonis a nobis vel a nostris heredibus possent in perpetuum gravari vel aliqualiter impediri. Hec predicta bona cum proprietate et omni libertate et omni justitia et judicio et advocatia et omni illo, quod vulgariter recht et unrecht dicitur, et cum omnibus terminis suis hactenus habitis, cum aquis, aquarum decursibus, molendinis, pratis, pascuis, terris cultis et incultis, et omnibus pertinenciis sibi adhaerentibus de consuetudine, gratia vel de jure damus seu donamus antedictis commendatori et fratribus in Myrowe ac eorum ordini perpetuo quiete et pacifice possidenda. Inserenda quoque premissis hoc solum excludimus, quod de ville predicte Repente medietate et de septem (?) mansis pretactis in villa Sucene duo solidi denariorum Brandenburgensium in festo beati Martini nobis et heredibus nostris annis singulis census nomine persolventur. Et ne hec nostra donatio a nostris successoribus vel a quibuslibet etc. Acta sunt hec in Vurstenshe, anno Domini M°CC°LXXXIII°. V°. kalend. Novembris, presentibus domino Henricó de Wildenhagen,

domino Zabello de Redingstorph, domino Henrico So-[neke], domino Misnhora (Misnhero?), domino Henrico de Polchow pincerna, domino Ludekino de Plote, et domino Ronilo (Romlo?), et aliis fide dignis.

Nach dem Originale des Sonnenburger Ordens-Archives gedruckt in Riedels Cod. A. II, 329.

XIX.

1285, am 13. März, zu Lychen: Albrecht Markgraf von Brandenburg verleiht den Johannitern zu Mirow das Eigenthum des Dorfes Gnewetitz. — Acta sunt hec in Lychen, anno Domini M°CC°LXXXV°. III°. Idus Martii, presentibus domino Ludolpho de Plote, domino Henrico Soneke, domino Frederico et domino Chotemir Dargaz, domino J. et domino .... de Lowe-berch, domino Hermanno et domino Alberno de Redere, domino ....witz, domino Friderico de Osterwalde, et domino Wichmanno Glude .... temporis advocato, domino Johanne fratre ipsius, et quam pluribus aliis fide dignis.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. II, 232, und in Riedels Cod. B. I, 180.

XX.

1285, am 9. Mai, zu Salzwedel: Albrecht Markgraf von Brandenburg verleiht den Johannitern zu Mirow das Eigenthum des Dorfes Wukun (Wokuhl), welches ehemals die Ritter Friedrich und Chotemar nebst ihren Vettern genannt Dargaz besessen. — Hec acta sunt in Saltwedele, anno Domini millesimo CC°LXXXV°. VII°. Idus Maii, presentibus domino Czabello de Redingstorph, domino Friderico et domino Chotemir Dargaz fratribus, domino Hermanno de Redere, domino Henrico de Lankow, domino Petro de Wuthenow, domino Johanne Romlo, domino Henrico Soneke, domino Henrico Missenero, ac aliis fide dignis.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in Riedels Cod. B. I, 181 und in den Meklenb. Jahrb. X, 211.

XXI.

1285, am 24. August, zu Reddemin: Albrecht Markgraf von Brandenburg überläßt dem Kloster Dobbertin das Eigenthum des Dorfes Wale, welches Vicke Brusehaver besessen, mit allen seinen Grenzen und Scheiden.

Aus Clandrians Dobbertinscher Kloster-Registratur mitgetheilt in Rudloffs Cod. p. 329, und in Riedels Cod. B. I, 490. Das Original scheint nicht mehr vorhanden zu sein.

XXII.

1286, am 1. Januar: Bernhard und Heinrich von Peckatel, Ritter, Burgmänner in Prilwitz, treten dem Propste Walwanus und dem Kapitel zu Broda ihre Güter, die sie von ihnen zu Rumpeshagen gehabt, wieder ab zur Entschädigung für die Ueberlassung der Fischerei in dem Bache zwischen der Tollense und Liepz. — Testes vero qui huic donacioni interfuerunt sunt dominus Waluuanus prepositus, Theodoricus prior, Nicolaus de Brelin, Henricus de Stargart, Henr. Scolentin, Th. de Warne, Rosenhagen, Albertus Saxo, clerici, nos Bernardus et H. de Peccatle, Wichmannus Glode et frater suus Conradus Glode, milites, et alii quam plures fide digni. Acta sunt hec anno Dni. MCCLXXXVI, in cyrcumcisione domini nostri Jhesu Christi.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz No. 120 gedruckt in den Meklenb. Jahrb. VI, 204.

XXIII.

1286, am 17. November, zu Werbelin: Albrecht Markgraf von Brandenburg verleiht den Johannitern zu Mirow das Eigenthum der Dörfer Dabelow und kleinen Karzstavel, welche die Gebrüder Chotemar und Otto besessen. — Acta sunt hec in Werbelino, anno Domini M°CC°LXXXVI°. XV. kal. Decembris, presentibus domino Heinrico de Wildenhagen,

domino Heinrico de Lankow tunc temporis advocato, et domino Chotemar Dargaz, et aliis quam plurimis fide dignis.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in Riedels Cod. B. I, 188 und in den Meklenb. Jahrb. IX, 250.

XXIV.

1287, am 17. Juli, zu Witstock: Albrecht Markgraf von Brandenburg schenkt den Johannitern zu Mirow einen Hof mit 4 Hufen im Dorfe Starsow, welcher dem Heinrich Nyzel gehört hatte. — adhibitis testibus infrascriptis ut Ludolpho de Plote, Henrico et Friderico Soneke, Friderico et Chotemar Dargaz, Henrico de Lankow tunc temporis advocato, Bernardo de Peccatele, et quam pluribus aliis fide dignis. Datum Wizstoc, anno Domini M°CC°LXXXVII, in die Alexii confessoris.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in Riedels Cod. B. I, 190 und in den Meklenb. Jahrb. X, 213.

XXV.

1287, Freitags in der Martiniwoche, zu Neubrandenburg: Propst und Kapitel zu Broda bekennen, daß Johannes der Sohn Herbords, Schulze zu Neubrandenburg, in der Pfarrkirche daselbst einen Altar gestiftet und begiftigt habe:

Walvanus Dei gratia Prepositus, Teo. Prior totumque capitulum ecclesie Brodensis omnibus Christi fidelibus hanc literam inspecturis salutem in Domino Jesu Christo. Quoniam ea, que ex ordinatione mortalium procedunt, caduca sunt et minus firma et processu temporis vergunt in oblivionem, nisi scriptis et sigillis et proborum hominum testimonio fuerint confirmata, recognoscimus igitur et presentibus publice protestamur, quod nos Johanni filio Herbordi quondam civis Brandeburgensis, prefecto ejusdem civitatis, nec non et fratribus

ipsius acceptis ab eisdem nonaginta talentis denariorum Brandenb. dimisimus octo talenta monete gravioris scilicet Stendaliensis proprietatis titulo perpetuo possidenda et eorum heredibus ab eis directa linea descendentibus et amicis, quos siquidem denarios plebanus ecclesie parochialis in Nova Brandenburg certis temporibus et diebus ad hoc specialiter ordinatis annis singulis presentabit sine contradictione aliqua et aliquibus impedimentis, quibus et altare, quod idem Johannes cum suis fratribus ad honorem omnipotentis Dei et virginis gloriose matris Dei et Domini nostri Jesu Christi et beati Nicolai de nostra licentia et favore pro remedio et salute animarum parentum suorum, patris videlicet atque matris, pro salute propria et uxoris sue, heredum et omnium amicorum suorum, tam vivorum quam et mortuorum, humiliter et devote construi procuravit in ecclesia parochiali Brandenb., solempniter est dotatum, quod altare dictus Johannes jam contulit denariis cum predictis cuidam clerico sacerdoti in divino utpote officio competenti, et conferet quoad vivit quocienscunque necesse fuerit porrigendum, quo defuncto ad fratres seu heredes ipsius transibit indesinenter altaris collatio supradicti, adjecto quod semper inter illos senior atque melior collationis beneficium obtinebit omnis discordie pertinacia amputata. Verum si tota quod absit ipsorum progenies sive cognatio posteritatis tempore deleta fuerit penitus vel extincta, Prepositus ecclesie Brodensis pro voluntate consulum civitatis Brandenburgensis et consensu sepedicti altaris beneficium conferet clerico sacerdoti, qui illud in offfcio cotidiano tunc sicut et nunc

reverenter et decenter valeat procurare, ita tamen, quod in prejudicium vel gravamen plebani parochialis ecclesie dici vel nominari poterit, nichil unquam audeat attemptare, sed eidem in officiis karitatis semper erit benivolus et paratus. Si et ipsum contingeret oblationes aliquas fidelium vel proventus qualescunque recipere ad parochiam forsitan pertinentes, omnia sine murmure ad manus plebani pro tempore existentis reverenter sub pena suspensionis officii voluntarie presentabit. Sed si aliquis ipsum respicere fidelium dignaretur pro carorum suorum memoria defunctorum jure canonico non obstante elemosinam faciendo largiorem, hoc de licentia plebani recipiat et favore, et eundem in omnibus quibus potest si meruerit promovebit. Si vero idem sacerdos aliqua presumptione dictum altare in officio divino quibuscunque de causis personaliter noluerit officiare, ad quem pertinet collationis beneficium jam redibit, quia privilegium videtur amittere, qui concessa sibi abutitur potestate. Ut autem hec omnia irrefragibiliter observentur, presentem paginam sigilli illustris principis domini Alberti Marchionis Brandenburg. nec non sigillorum nostrorum appensionibus, nostri videlicet et capituli nostri, fecimus communiri. Testes et qui presentibus interfuerunt vel interesse poterant, et quorum consilio hec que predicta sunt fideliter sunt ordinata, nominatim nichilominus dignum duximus adnotari, quorum nomina hec sunt Teo. Prior, H. dictus de Stargart, H. Scolentin, B. Tudeus et ceteri canonici et fratres ecclesie Brodensis, dominus Jo. de Bukowe, Teo. de Vorstense, Jo. dictus Prenzlaw, Jo. de Vilem, Ar. de Vorstenberge, clerici et sa-

cerdotes, dominus H. de Polchowe pincerna domini Marchionis, H. de Wildenhagen, H. Manduvel advocatus, Fredericus Dargatz, Gunterus de Reberg, milites, Br. Molendinarius, Jo. Repin, Jo. Westval, Beteman de Dewiz, Wezel Zerdo, Ar. Zerdo, Hr. Crispus, scabini, Jo. Rotstoc, H. Slichting, Jo. Picht, Jo. Kolpin, Wlome, Ar. Beiseritz, H. de Ganzckowe, Luthardus Pistor, consules civitatis, quorum et sigillo pro majoris roboris firmitate usi sumus. Acta sunt hec in Nova Brandenburg, anno Domini MCCLXXXVII. feria sexta infra octavam sancti Martini.

Nach dem Originale unter den Brobaschen Urkunden im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz No. 97. Von den Siegeln fehlt das erste.

XXVI.

1288, am 22. September, zu Wesenberg: Heinrich Meißner bekennt, daß er dem Kloster Stepnitz eine jährliche Kornhebung in seinem Dorfe Gartin angewiesen habe:

In nomine Domini amen. Ego Hinricus dictus Mysnerus omnibus hoc presens scriptum inspecturis salutem in vere salutari. Donationes, quibus devoto subsidio dotantur ecclesie, ut perpetuam obtineant firmitatem, hujusmodi scriptis authenticis et fidelium testimonio conservantur. Super quo propter eum, qui dat omnibus affluenter, nos quoque de nostris proventibus sibi gratias referentes assignavimus pro remedio animarum nostrarum et parentum nostrorum cum arbitrio et consensu fratris nostri unici Johannis Misneri cenobio Stepenitz quindecim choros siliginis, quatuor modiorum minus, in villa nostra Gartin annuatim persolvendos,

supplicantes divino intuitu ut nemo heredum nostrorum post mortem nostram in futuro aliquo gravamine obviare sed adjectionibus elemosynarum amplius exaltare [presumat]. Insuper sororem nostram Idam uxorem Ade legitimam cum duabis suis filiabus mansuram in eadem prebenda ita sane locavimus, ut una ex eis habitum mutando totaliter subsistat serviens Domino Jesu Christo in proposito perpetue virginitatis, et de alia filia in nostro et nostrorum amicorum pendebit arbitrio, que infantulus est, si in posterum contigerit eam nuptui tradendam. De sorore vero nostra taliter statuimus, que viro legitimo juncta est, si ipse Adam vir ejus eam recipere voluerit, libere ad eum redeat sine aliquo murmure, nichil de bonis que pure propter Deum ecclesie donavimus requirens et recipiens omnino. Ceterum etiam si vir ejus in posterum non requisiverit et eam ibidem in castitate permanere libet, omni tempore vite sue sicut ordinavimus manebit, similiterque altera filia ejus, si non ipsam denuo recipimus, in cenobio manebit. Ut autem hec donatio rata sic ordinata firma permaneat, presentem paginam utriusque sigilli munimine roboravimus. Hujus rei testes sunt Wasmodus eidem ecclesie Prepositus, frater Walterus de Rupin, Machorius miles Christi et magister in Mirowe, Bertoldus de Havelberge, ego Heinricus et frater meus Johannes Misnerus, Otto Bere, Fridhericus Brosehavere, et alii quam plures. Datum in die Mauricii, in Wesenberge, anno Dominice incarnationis millesimo ducentesimo octuagesimo octavo.

Nach dem Originale, woran die Siegel fehlen, gedruckt in Riedels Cod. A. I, 247. — Der Meißner, Misnerus, kommt zuerst

in zwei Urk. des Nikolaus von Werle vom J. 1273 (Meklenb. Jahrb. II, 226 und III, 220) vor; 1280 erscheint Henricus Misnerus zuerst in einer Markgräflichen Urk.; ebenso 1282, 1285, und 1290 im Stiftungsbriefe des Klosters Wanzka; noch 1298 ist dominus cognomento Misnere der erste Zeuge in einer von Nikolaus von Werle ausgestellten Verleihung an das Kloster Doberan (Westphal III, 1562). Es wäre nicht unmöglich, daß Heinrich Meißner mit dem unter den Minnesängern bekannten älteren Meißner (v. d. Hagens Minnesänger IV, 720) identisch wäre. Dieser war ein Zeitgenosse Reinmars von Zweter, des Marners, Konrads von Würzburg, und des Rumelands, die alle in den letzten Zeiten des Interregnums und unter Kaiser Rudolf blühten. Von der Hagen erklärt ihn für einen Norddeutschen, und obwohl er in seinen jüngern Jahren das wandernde Leben eines Minnesängers führte, so könnte er doch in reiferen Jahren eine bleibende Heimath im Wendenlande gefunden haben. Unter den von ihm besungenen Fürsten sind auch die Markgrafen Otto mit dem Pfeil, der bekanntermaßen selbst Minnesänger war, Otto der Lange, und besonders Markgraf Albrecht (l. c. III, 107, Strophe 11): dies würde sehr wohl auf Heinrich Meißner zu Wesenberg, den Lehnsmann Markgraf Albrechts, passen. Einen noch berühmteren Namen unter den Minnesängern hat Heinrich Meißner der jüngere, unter dem Namen Frauenlob bekannt, der vielleicht des ältern Meißners Sohn war (ibid. IV, 731). Er besingt Fürst Witzlav von Rügen, der ebenfalls unter den Minnesängern eine rühmliche Stelle einnimmt, vor allen aber Herrn Heinrich von Meklenburg (ibid. III, 123, Strophe 54), so wie das glänzende Turnier zu Rostock, auf dem Markgraf Woldemar den Ritterschlag empfing (ibid. p. 126). Auch diese Umstände sprechen für einen in unsern Gegenden Einheimischen. Er starb im J. 1318 zu Mainz und liegt im Kreuzgange der dasigen Hauptkirche begraben (ibid. IV, 738).

XXVII.

1288, am 20. November, zu Werbelin: **Albrecht Markgraf von Brandenburg verkauft der Stadt Friedland das Uebermaß in den Dörfern Schwichtenberg, Klokow und Hagen:**

Nos Albertus Dei gratia Marchio Brandenburgensis recognoscimus notum facientes omnibus tam presentibus quam futuris, quod cum consensu heredum nostrorum, dum villa Swichtenberg viginti mansos habuerit et illos obtinuerit debitam per mensuram, totum reliquum et residuum tam in lignis quam in agris cultis circa metas ville ejusdem nostre Vredelant vendidimus ac donavimus civitati. Insuper villis Klukowe et Hagen in palude versus silvam tres funes qui Shel vocantur habentibus mensuratos, quicquid residuum est aut inveniri poterit, tam in pratis quam in lignis, hoc integraliter predicte nostre civitati tradidimus proprietatis titulo perhenniter possidendum. Et ne in posterum ab heredibus nostris et successoribus hec nostra donatio irritari valeat aut infringi, hanc paginam civitati nostre dedimus supradicte sigilli nostri appensione munitam in evidens testimonium et memoriam sempiternam. Hujus vero rei testes sunt milites infra scripti Hinricus de Wildenhagen, Hinricus Misner, Hinricus de Polchowe pincerna, Hinricus Manduvel tunc temporis advocatus, Henricus de Pula similiter advocatus, Ludolphus de Plote, Henricus de Lankow, Fridericus et Chotemar dicti Dargatz, Guntherus de Reberch, Christianus de Dolle, Otto de Valkenberch, et Wilhelmus de Lubrechstorph, et quam plures alii fide digni. Datum in Werbelino, anno Domini M°CC°LXXXVIII°. XII. kalend. Decembr.

Nach dem besiegelten Originale im Archive der Stadt Friedland. Fehlerhaft gedruckt in Klüver II, 142; richtiger in Riedels Cod. B. I, 490.

XXVIII.

1290, am 25. Januar, zu Stargard: Albrecht Markgraf von Brandenburg stiftet das Kloster Wanzka:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Albertus Dei gracia Marchio Brandeburgensis universis Christi fidelibus, ad quos presens scriptum pervenerit, subscriptorum omnium perpetuam firmitatem. Quoniam mutabilium successio temporum actiones hominum variat et immutat, ne contra rem gestam quandoque pravorum consurgat invidia et exinde rite acta contingat temeritatis omine retractari, ut rei tempus et ordo pensetur, ea que inter mortales ordinantur in scriptorum superficiem necessario rediguntur, ut rei geste veritatem testentur expressam sollerter eloquia litterarum: hinc est quod ad universorum noticiam tam presentium quam futurorum volumus devenire, quod nos de consensu et benivolencia heredum nostrorum ecclesiam sanctimonialium in Wancik Cysterciensis ordinis Havelbergensis dyocesis fundavimus ad honorem omnipotentis Dei et sue matris beate Marie semper virginis gloriose pro uberiori anime nostre necnon progenitorum nostrorum remedio, dotantes et conferentes justo proprietatis tytulo eidem ecclesie villam Wancik adjacentem, necnon vigintiquinque mansos in villa Beleviz, et Blankense totam, Zachowe totam, Crikkowe totam et ibidem proprietatem molendini cum quinque choris et dimidio siliginis annuatim, Mechowe cum sexagintaquatuor mansis, cum omni situ agrorum sine mensura in agris predictarum villarum perpetuo facienda, cum omnibus suis attinentiis, molendinis, silvis,

pratis, pascuis, stagna quoque cum suis usibus omnibus et singulis, ita videlicet ut nullus preter consensum Prepositi qui pro tempore fuerit in eisdem aliquibus piscationibus perfruatur, et generaliter cum omnibus determinationibus bonorum attinentium in terris cultis et incultis, novalibus exstirpatis vel in posterum exstirpandis, cum omni utilitate que nunc est vel de predictis bonis haberi poterit in futurum. Ceterum protestamur per presentes, quod nos ecclesie memorate in villa Lubrechtisdorp jus patronatus ecclesie et ibidem undecim mansos cum taberna contulimus propter Deum, necnon octo mansos im Culpyn, Brusenwalde sex mansos, in Cussowe quoque octo mansos, cum omni questu ac usu de mansis eisdem, cum omni proprietate prescripte ecclesie pure resignavimus et devote, eodem modo ob persistenciam fortiorem molendinum proximum valve Stargardensi ex qua itur Rovin cum fructu toto ac omni jure, item de quatuor molendinis apud dictam civitatem Stargard sitis trigintaduos solidos Brandeburgensium denariorum, et totum censum arearum civitatis ejusdem. Preterea ne quis eandem ecclesiam sanctimonialium in Wancik in se vel in suis subditis in aliquo valeat perturbare, contulimus eidem omnem jurisditionem dictorum bonorum, judicium videlicet sanguinis, id est capitalis sententie, omniumque culparum correctionem et omne jus prefecture super colonos eorumdem bonorum, nichil omnino juris nobis vel nostris successoribus in eisdem quomodolibet reservantes, adicientes ut homines dicte ecclesie ab omni onere petitionis,

precariæ et servicii cuiuslibet sint immunes. Ut autem hujusmodi fundatio et donatio per nos rite facta in perpetuum firma et stabilis perseveret, ne per nos seu per quempiam successorum nostrorum in posterum valeat irritari, in testimonium premissorum presentibus de certa nostra conscientia conscriptis sigillum nostrum duximus apponendum. Hujus rei testes sunt Rodolfus Munth, Henricus de Lancowe, Ludolfus de Plote, Gothemarus Dargaz, Guntherus de Reberch, Albertus de Heydebrach, Erenbertus de Wodensue[ge], Heinricus Manduvel, Heinricus Soneke, Heinricus Mysnerus, Bernardus de Peccatel, Heinricus de Peccatel, Fredericus Soneke, Willekinus Soneke, milites, et famuli Johannes de Heydebrach, Heinricus de Heydebrach, Heinricus de Staffelt, Guntherus de Reberch, Conradus de Lancowe, Geroldus de Peccatel, et quamplures alii clerici et layci fide digni. Datum Stargard per manum Ludolfi nostre curie notarii, anno Domini millesimo ducentesimo nonagesimo, in die conversionis beati Pauli apostoli.

Nach dem besiegelten Originale im Großherzogl. Archive zu Schwerin mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch.

XXIX.

1291, am 23. December, zu Rom: Papst Nikolaus IV ertheilt Dispensation zur Verheirathung der Tochter des Markgrafen Albrecht, Beatrix, mit Heinrich von Meklenburg:

Nicolaus etc. Preposito ecclesie Brandenburgensis. Ex parte dilectorum filiorum nobilium virorum Alberti

Marchionis Brandeburgensis et Henrici Magnopolensis domini Slavie fuit propositum coram nobis, quod ab olim inter eos, parentes, consanguineos et amicos eorum instigante pacis emulo humani generis inimico gravia guerrarum discrimina suscitata fuerunt, quorum occasione preter non modica dampna rerum pericula personarum evenerunt, et ne graviora evenire contingant similiter dubitatur, sicque ipsi cupientes hujusmodi pericula evitari, cum aliud in hac parte nequeat haberi remedium, invicem tractaverunt, quod dilecta in Christo filia Beatrix dicti Marchionis filia eidem Henrico matrimonialiter copuletur. Set quia ipsi Henricus et Beatrix quarto sunt consanguinitatis gradu conjuncti, non potest impedimento hujusmodi obsistente predictorum Marchionis et Henrici super hoc desiderium sine dispensatione sedis apostolice adimpleri. Quare suppliciter petebatur a nobis, ut providere super hoc de oportuno dispensationis beneficio salubriter dignaremur. Nos autem, qui salutem querimus singulorum et libenter Christi fidelibus quietis commoda procuramus, volentes predicta scandala evitari, quia tu de facto et facti circumstantiis habere poteris notitiam pleniorem, discretione tue, cum ecclesia Brandenburgensis pastore vacare dicatur ad presens, presentium auctoritate committimus et mandamus, ut, si premissis veritas suffragetur et timeatur de periculis, que narrantur, super quibus tuam intendimus conscientiam onerare cum Hinrico et Beatrice prefatis, quod impedimento non obstante predicto matrimonium in simul contrahere valeant et tandem in contracto licite remanere, auctoriate nostra dispenses prout secundum

Deum videris expedire. Datum Rome aput sanctam Mariam majorem, X kalendas Januarii, anno quarto.

Nach einer Abschrift aus dem Vatikanschen Archive gedruckt in Riedels Cod. B. I, 201.

XXX.

1292, am 19. November, zu Neubrandenburg: Albrecht Markgraf von Brandenburg bekennt, daß er sammt seinen Söhnen und zwanzig Rittern gegen seine Vettern die Markgrafen Otto und Konrad sich zu wechselseitigem Beistande zur Wiedereinsetzung des Nikolaus von Werle in seine Erblande verpflichtet habe:

Nos Albertus Dei gracia Marchio Brandenburgensis presentibus recognoscimus protestantes, quod nos et dilecti filii nostri cum viginti militibus promisimus dilectis patruis nostris dominis Ottoni et Conrado Marchionibus Brandenburgensibus, quod ipsos juvare debemus fideliter ut Nicolaus domicellus de Werle filius domini Henrici hereditati sue restituatur, et dicti patrui nostri ad hoc nos juvare debent vice versa. Pro jam dicto adjutorio nobis a nostris patruis impendendo, ut dictus Nicolaus sue hereditati restituatur, promisimus nostris dictis patruis quinque milia marcarum, ponentes eisdem nostris patruis pro quatuor milibus marcarum terram Schivelbeyn sub hac forma, quod eandem terram Schivelbeyn cum quatuor milibus marcarum in die assumptionis beate Marie nunc futura post ad unum annum redimere debemus; si vero in jam dicto tempore dictam terram non redimeremus cum predicta pecunia, ex tunc erit terra Schivelben nostrorum patruorum et ipsam amplius nos

redimere non licebit. Pro mille autem marcis residuis promisimus nos cum viginti militibus dictis nostris patruis sub hac forma, quod predictas mille marcas dabimus nostris patruis post assumptionem Marie virginis nunc futuram post ad duos annos ipso die; si vero dictam pecuniam nostris patruis tunc non daremus, ex tunc cum viginti militibus novam Brandenborch intrabimus non inde exituri donec predicta pecunia nostris patruis persolvatur. Si vero nos contingeret in nova civitate jacere civibus Magdeburgensibus, tamen predicti milites nostris patruis debent jacere in Brandenborch, et postquam soluti nos ipsi fuerimus aut inducias habuerimus a civibus Magdeburgensibus, intrare debemus cum predictis viginti militibus Brandenborch non inde exituri donec mille marce nostris patruis persolvantur. Si autem nos mori contingeret quod absit, in solvendo et jacendo supplebit Otto noster filius vices nostras. Pro jam dicto adjutorio nobis inpendendo, ut restituatur domicellus Nicolaus sue hereditati, et pro terra Schivelben, ut detur nobis copia redimendi eandem terram, posuerunt nobis nostri patrui castrum Wolveshaghen cum viginti villis proxime jacentibus sic, quod si nos non juvarent, ut predictum est, et nobis terram Schivelben redimendam denegarent, extunc dictum castrum Wolveshaghen cum viginti villis proximis erit nostrum tam diu donec a nostris patruis predicta omnia retradantur. Item recognoscimus presentibus, quod si dominus Bughen nostros dilectos patruos invaderet aut ipsorum vasallos spoliando, eosdem nostros patruos juvare debemus sine omni dilatione, et ipsi nostri patrui nos similiter juvare

debent sine omni dilatione, si dictus dominus Bughen nos et nostros vasallos attemptaret indebite spoliare. Ut autem predicta omnia a nobis inviolabiliter observentur, presens scriptum inde factum conscribi jussimus et sigillo nostro fecimus roborari. Actum et datum Brandenborch, anno Domini MCCLXXXXII°, XIII° kalendas Decembris.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in Gercken's Cod. dipl. Brandenb. V, 284.

XXXI.

1292, am 19. November, zu Neubrandenburg: Albrecht Markgraf von Brandenburg bekennt, daß, wenn er von seinen Vettern, den Markgrafen Otto und Konrad, das Land Schievelbein wieder einlösen werde, er ihnen ihre aufgewandten Kosten erstatten wolle:

Nos Albertus Dei gratia Marchio Brandenburg. recognoscimus presentibus protestantes, quod si redimerimus a patruis nostris Ottone et Conrado Marchionibus Brandenburg. terram Schivelbein termino deputato, dabimus eisdem nostris patruis pro expensa C talenta denariorum Brandenburgensium. Ceterum si quid expenderint nostri patrui pro firmatione dicte Schivelbein, quod notorie ostendere poterunt, de hoc eisdem faciemus debitam recompensam, super quo presens damus scriptum nostro sigillo roboratum. Datum nova Brandenburg, anno Domini MCCLXXXXII°, die Elizabeth vidue.

Nach einem Copiario im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in Gercken's Cod. dipl. Brandenb. I, 227.

XXXII.

1293, am 26. Januar, zu Neubrandenburg: Aebtissinn und Convent zu Wanzka bekennen, daß Henning Schlichting und der Pfarrherr Konrad in Warnshagen fünf Pfund Brandenb. jährlicher Hebung in ihrem Dorfe Mechow gekauft und damit einen Altar zu Neubrandenburg begiftiget haben:

In nomine Domini Amen. Nos Bertradis divina miseracione Abbatissa in Wanzek, Johannes dictus de Bukow Prepositus ibidem, totusque conventus sanctimonialium ejusdem loci, universis Christi fidelibus presens scriptum inspecturis cum scinceris oracionibus salutem in eo qui est omnium vera salus. Cum secundum varietatem temporum acta statuta varientur et humana, non debet reprehensibile judicari, si ea que nostris temporibus peraguntur testibus ydoneis et litterarum serie confirmentur. Hinc est quod notum esse volumus universis presentem paginam intuentibus dilucide protestantes, quod Henningus dictus Slychtynck una cum domino Conrado plebano in Warnshaghen emit octo talentorum redditus Brandenburgensium denariorum in villa nostra Meghowe, sex videlicet talenta in bonis quondam Conradi dicti de Haren civis in Nova Brandenburch, reliqua vero duo talenta a nobis in eadem villa in bonis Snelle civis dicte ville, scilicet XXXV solidos cum decima minuta et una gallina, que vulgariter dicitur rochun, et V solidos ibidem in taberna. Hos vero octo talentorum redditus viris prenominatis vendidimus pro nonaginta talentis monete Brandenburgensis ad dotacionem unius altaris in Nova Brandenburch, et quod communi consensu eisdem contulimus predictos

redditus ad prefatum altare perhenniter spectandos sub hac forma, ut dominus Cunradus jam dictus ad curriculum vite sue hoc altare officians, hos redditus plene percipiat et ex toto, extunc autem ipso mortuo Henningus Slichtinck, sui filii et fratres ejusdem quoad vixerint istud altare non puero nec inabili persone conferant, sed sacerdoti ydoneo propter Deum, et post eorum omnium decessum sepedicti altaris collacio ad nos omni contradictione postposita revolvatur, et tunc nos similiter et nostri successores non puerum nec inabilem personam, sed sacerdotem ydoneum cum consensu consulum civitatis prius nominate ad altare sepedictum presentabimus propter Deum, quandocunque locus et tempus fuerit presentandi. Actum et datum in Nova Brandenburch, anno Domini M°CC°XCIII°, in crastino conversionis beati Pauli apostoli. Hujus autem facti testes presentes fuerunt frater Wolderus de Monkehusen, frater Johannes dictus Wůt, dominus Ludolfus plebanus in Leppin, dominus Jacobus de Blankense, dominus Willekus de Zachow, dominus Hinricus de Schonebeke, sacerdotes, dominus Fredericus de Wudensweghe, dominus Heyno Manduvel, dominus Johannes de Wyzec, dominus Eckhardus de Kanzow, dominus Enghelbertus de Holztendorpe, milites, prefectus de Woldecke, Henningus prefectus de Brandenburch, Ansem de Wyzec, Gherardus Lenze, et alii quam plures fide digni.

Nach dem besiegelten Originale im Großherzogl. Archive zu Schwerin mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch.

XXXIII.

1295, am 25. August, zu Arneburg: Otto, Jungherr von Brandenburg, Markgraf Albrechts Sohn, bekennt, daß Graf Helmold von Schwerin sich den Markgrafen Otto und Albrecht mit seinen Schlössern und 100 Mann auf verdeckten Rossen zu Dienst verschrieben für 900 Mark Brandenb., wofür ihm Haus und Stadt Wesenberg zu Pfande gesetzt sei:

Wie Otto van godes gnadhen iungherre van Brandenborch, marcgreven Albrechtes söne, bekennen unde betüghen openbare mit disseme brieve, dat wie ghedeghedinghet hebben mit unseme lieven swaghere greven Helmolde van Zweryn, dat hie useme lieven vedderen marcgreven Otten unde useme lieven vadere unde us dienen scöle, silve mit sinen sloten unde mit hundirt mannen mit vordeketen orsen. Hir ümme hebbe wie eme ghelovet tu ghevene neghenhundirt marc brandenborsches silvers unde brandenborsch ghewichtes tu useme dele; die scöle wie eme gheven half tu paschen unde die anderen helft tu sünte Mychyls daghe dar na. Were dat dat wie eme die irste helft tu paschen nicht ne gheven unde börde eme die up scadhen tu winnene, die scölde hie winnen uppe tytleken scadhen bit sünte Mychyls daghe, so scöle wie eme de neghenhundirt marc unde den scadhen, die gheghan is van paschen wente sünte Mychyls daghe, uppe veftehalfhundert marc ghelden. Vor dit silver unde vor dissen vorbescrevenen scadhen, of dar scadhe up ghet, hebbe wie eme ghesat Wesenberghe hus unde stad tu pande, also als et die Wendischen herren useme vedderen unde useme vadere lieten, mit alleme gude, beide vorleghen unde unvorleghen, alsus were dat dat wie useme lieven swaghere disse neghenhundirt marc tu sünte Mychyls daghe nicht ne ghe-

ven unde gülden, so scölde Wesenberghe hus unde stad mit alleme gude, als et vöre bescreven is, sin rechte lehn bliven. Die kost oc, die binnen desser tyt uppe Wesenberghe ghet, tu haldene, die scöle wie ghelden, of wie Wesenberghe lösen. Hir is oc bedeghedinghet, were dat dat dit orloghe gheevenet worde, so scöle wie doch deme greven gheven vestehalfhundirt marc, uppe die twei tyt, die hir vöre bescreven stan; gheit aver dat orloghe vort, so scöle wie eme gheven neghenhundirt marc, alse hir vöre bedeghedinghet is. Uppe dat alle disse deghedinghe stede unde ganz bliven, so gheve wie dissen brief mit unseme inghesegele beseghelt. Disse brief is gheghеven tu Arneborch, also man reidet van der bort uses herren godes dusent tweihundirt vif unde neghentich iar, in deme anderen daghe na sünte Bartholomeus daghe.

Nach dem besiegelten Originale im Großherzogl. Archive zu Schwerin mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch.

XXXIV.

1296, am 26. September, zu Eberswalde: Albrecht und Otto Markgrafen von Brandenburg verkaufen der Stadt Friedland das Dorf Schwichtenberg:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Cum sepe cursu fiat temporis, ut res clara presentibus obscura reddatur posteris et ignota, de scripture suffragio providit memorie industria sapientum. Proinde nos Albertus et Otto Dei gracia Marchiones Brandenburgenses recognoscimus volentes in publicam devenire noticiam singulorum, quibus presentes fuerint recitate, quod

villam Schwichtenberghe cum omnibus agris suis cultis et incultis, patris et pascuis, silvis et lignis, et generaliter cum omnibus suis appendiciis, eo jure et ea libertate, qua personaliter ipsam hactenus babuimus, fidelibus nostris et dilectis consulibus ac universitati civium civitatis nostre Vredeland vendidimus libere perpetuo possidendam. Libertatem quoque dicte ville et bonorum ad ipsam spectantium dicte universitati dicte civitatis dedimus ita, quod ipsam villam cum omnibus suis appendiciis sine precaria libere perpetuis temporibus possidebunt. Pro qua villa et ejus libertate predicta consules tunc temporis dicte civitatis nomine universitatis centum et octoginta quinque talenta Brandenburgensium denariorum nobis integraliter persolverunt. Ne igitur hec nostra venditio et donatio rite facte per aliquem successorum nostrorum violari in posterum valeant aut infringi, presentes inde confectas conscribi et sigillorum nostrorum appensionibus jussimus roborari. Hujus autem rei testes sunt vir nobilis Bodo de Yleborch, Wilhelmus Soeneke, Christianus et Busso fratres de Dolle dicti, Wilhelmus de Lubbrechstorp et Henricus Soeneke, milites nostri, et quam plures alii clerici et laici fide digni. Datum Everswalde, anno Domini millessimo ducentesimo nonagesimo sexto, quarta feria ante diem beati Michaelis.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Friedland, woran beide Siegel noch wohl erhalten. Ziemlich richtig bereits gedruckt in Riedels Cod. B. I, 491.

XXXV.

1297, am 26. September, zu Neubrandenburg: Friedrich Söneke, Ritter, bekennt, daß er an den Magister Arnoldus von Neubrandenburg 8 Hufen in Holtdorp verkauft habe:

In nomine Domini amen. Omnibus Christi fidelibus, ad quos presens scriptum pervenerit, Fredericus miles dictus Soneko .... ad noticiam singulorum tam presentium quam futurorum cupimus pervenire, quod maturo amicorum nostrorum consilio et heredum assensu vendidimus magistro Arnoldo de Nova Brandenborch octo mansos sitos in Holtdorp absque omni servicio cum omnibus fructibus et omni jure, majore excepto judicio, et eosdem sibi atque Arnoldo Cerdoni burgensi in Nova Brandenborch contulimus in verum feodum perpetue ac libere possidendum. Si autem magister Arnoldus aut Arnoldus Cerdo aut sui heredes in posterum dictos mansos vendere decreverint, ... nos .... quibuscunqe vendiderint libere conferemus ...... Datum in Nova Brandenborg, anno Domini M°CC°LXXXX°VII°. VI. kal. Decembris, in crastino beate Katherine.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch.

XXXVI.

1298, am 15. Mai, zu Soldin: Albrecht Markgraf von Brandenburg stiftet die Johanniter-Comthurei zu Nemerow:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Cum rerum gestarum certissima representatio sit scriptura,

que de verborum serie redactorum in ipsam nihil minuit neque mutat, sapientum decrevit industria, ut ea que aguntur debita litterarum serie et fidelium roborentur testimonio, ne posteris dubium oriatur. Proinde nos Albertus Dei gracia Marchio Brandenburgensis recognoscimus et in publicam noticiam devenire cupimus singulorum, quibus presentes fuerint recitate, quod miles noster strenuus et fidelis Hermannus de Warborch dictus bona subscripta, videlicet villam magnam Nemerow, villam parvam sive Slavicalem Nemerow et curiam Nemerow cum omnibus agris cultis et incultis, lignis, silvis, rubis, aquis, molendinis edificatis et edificandis, pascuis, pratis, cum integris distinctionibus, et generaliter cum omnibus, que ad dictas villas et ad curiam pertinere dinoscuntur, cum omni jure, sicut dicta bona a nobis habuit, viris religiosis et in Christo reverendis videlicet fratri Ulrico Swaf dicto, Commendatori domorum in Brunswych et Gardow, ordinis S. Johannis Hospitalis Jherosolimitani, et omnibus suis confratribus ejusdem ordinis, pro sexcentis et triginta talentis Brandenburgensium denariorum cum nostro consensu vendidit et dimisit, idemque frater Ulricus dicta sexcenta et triginta talenta eidem Hermanno persolvit, qui ea suscepit et dicta bona nobis ad manus dicti fratris Ulrici et suorum confratrum ejusdem ordinis voluntarie et libere resignavit. Nos igitur attendentes dictorum fratrum vitam celibem, bonorum operum frequentiam, ordinis sanctitatem, sperantesque in anima in corpore apud Deum piis ipsorum meritis adjuvari, ad laudem Dei omnipotentis, ejusdem matris Marie virginis perpetue et beati Johannis

pro salute animarum, nostre videlicet et progenitorum ac filiorum et heredum ac successorum nostrorum, proprietatem eorundem bonorum eidem fratri Ulrico et suis confratribus ejusdem ordinis dedimus et presentibus damus, ita quod easdem villas duas cum curia predicta, cum omnibus suis pertinentiis, libere perpetuo possidebunt. Ab hominibus enim in eisdem bonis habitantibus ex nunc et deinceps per nos vel nostros successores aut nostros aut ipsorum advocatos vel bedellos vel ipsorum nuncios nunquam precaria, nunquam curruum vel alia servitia requirentur, et ad custodienda propugnacula vel ad viarum transitus qui vulgariter Landwere dicuntur nunquam de cetero tenebuntur, sed quicquid idem frater Ulricus et sui confratres predicti cum ipsis hominibus fecerint, gratum tenebimus ac ratum. Insuper quia idem frater Ulricus, cum adhuc secularis esset, nobis exhibuit servitia valde grata et ipsum in omnibus fidelem semper invenimus et constantem, ipsum censemus merito specialiter honorandum, ut ipse bona regat et possideat ad tempora vite sue, nec ipsum absque suo consensu ab eisdem volumus aliquatenus amoveri, post mortem autem ipsius disponat magister ordinis de illis sicut de aliis bonis, prout ordini noverit expedire. Ne autem hec nostra gracia eidem fratri Ulrico vel ordini in posterum violari valeat aut infringi, presentes inde confectas sigilli nostri appensione jussimus communiri. Testes autem hujus sunt nobiles viri, videlicet dominus Heinricus Magnopolensis gener noster dilectus, Dux Otto Stetynensis avunculus noster, dominus Nycolaus de Rozstock gener noster, domicellus Nycolaus de Werle,

incliti, reverendus pater dominus Dythmarus Abbas ecclesie Colbazensis, dominus Nycholaus Prepositus in Vredeland, dominus Prepositus in Soldin, dominus Hermannus Prepositus in Landesberghe, capellani nostri, Reyneke de Wulkow, Rudolfus de Liewendal, Albernus de Bruncow et Wernerus Splinter, milites, et quam plures alii fide digni. Actum et datum in Soldin per manum Johannis notarii nostri, anno Domini MCCXCVIII. die ascensionis ejusdem.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in Riedels Cod. B. I, 217 und in den Meklenb. Jahrbüchern IX, 252, jedoch hier nach einer zweiten etwas abweichenden Ausfertigung mit Aufführung der Varianten der obenstehenden. Der unter den Zeugen genannte domicellus Nicolaus de Werle kann nicht der seit 1284 regierende Nikolaus von Werle sein, denn dieser hieß längst dominus, sondern ist vielleicht ein sonst nicht weiter vorkommender Sohn eines der beiden Werleschen Vatermörder.

XXXVII.

1298, am 12. Juni, zu Woldeck: Albrecht Markgraf von Brandenburg verleiht der Stadt Woldeck das Eigenthum des Dorfes Niendorp:

In nomine Domini Amen. Ad memoriam presentium et eternam notitiam futurorum nos Albertus Dei gratia Marchio Brandenburgensis recognoscimus publice per presentes, quod fidelibus nostris consulibus et universitati civitatis nostre Woldegk proprietatem bonorum ville Niendorp dedimus et presentibus damus, ita quod eandem villam cum omnibus suis pertinentiis absque ulla prestatione et absque omni servitio libere perpetuo possidebunt. In cujus rei testimonium presentes inde

confectas sigilli nostri appensione jussimus communiri. Datum in eadem civitate nostra Woldegk, anno Domini millesimo ducentesimo nonagesimo octavo, die divi Basilidis et sociorum ejus.

Nach Abschriften aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts im Großherzogl. Archive zu Schwerin mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch.

XXXVIII.

1298, am 24. Juni, zu Lychen: Albrecht Markgraf von Brandenburg begiftigt das Kloster Wanzka:

In nomine sancte et individue Trinitatis Amen. Nos Albertus Dei gracia Marchio Brandeburgensis recognoscimus et in publicam noticiam devenire cupimus singulorum, quibus presentes fuerint recitate, quod attendentes vitam celibem sanctimonialium in Wanzik ipsarumque inopiam caritatis oculo intuentes, ne defectus necessariorum temporalium, sine quibus non potest fragilis humana condicio sustentari, earumdem mentes devocioni deditas aliquando retrahat a divinis, sed ut temporalibus adjute subsidiis cum graciarum actionibus corda frequenter dirigant ad eterna, ad laudem et gloriam Dei omnipotentis ejusque matris Marie virginis perpetue, ad salutem quoque animarum, nostre videlicet ac progenitorum, filiorum, heredum ac successorum nostrorum, dedimus sive donavimus eisdem sanctimonialibus in Wanzik presentibus et futuris ibidem centum talenta denariorum Brandeburgensium dativorum de censu nostro in villis subscriptis, die beatorum Phylippi et Jacobi apostolorum et Walburgis virginis annis singulis attollenda

et justo proprietatis ac libertatis tytulo perpetuo possidenda. Summe villarum et nomina singularum sunt hec Schonebeke solvit octogintaocto talenta cum dimidio, unde dabit dictis sanctimonialibus novem talenta tribus solidis minus; Ratey quadragintasex talenta cum dimidio, dabit quinque talenta septem solidis minus, et de molendino tres solidos; Lyndow quinquagentaduo talenta, dabit quinque talenta et quatuor solidos; Bodereschendorp vigintinovem talenta quatuor solidis minus, dabit tria talenta III½ solidis minus; Cublank quinquagintatria talenta cum dimidio, dabit quinque talenta et septem solidos; Jacik quinquaginta talenta quatuor solidis minus, dabit quinque talenta sex denariis minus; Eychorst quadraginta octo talenta cum dimidio, dabit quinque talenta tribus solidis minus; Glyneke vigintiduo talenta et septem solidos, dabit duo talenta et quinque solidos quatuor denariis minus; Werdelin vigintiduo talenta et quatuor solidos, dabit duo talenta et X solidos; Cussow vigintiduo talenta, dabit duo talenta et IIII^or solidos; Doberchow quadragintaunum talentum, dabit quatuor talenta et duos solidos; Lowenhaghen vigintiquinque talenta, dabit terciumdimidium talenta; Helpede quinquagintaduo talenta cum dimidio, dabit quinque [talenta] et quinque solidos; Cobelik septuagintaquinque talenta cum dimidio, dabit septem talenta et undecim solidos; Leppin septuagintaduo talenta, dabit septem talenta et IIII^or solidos; Plote quadraginta talenta et quinque solidos, dabit quatuor talenta et sex denarios; Petersdorp quadraginta talenta octo solidis minus, dabit quatuor talenta

decem denariis minus; Golembeke decem et octo talenta cum dimidio, dabit trigintasex solidos et sex denarios; Willershaghen decem et novem talenta et VI solidos, dabit duo talenta decem et septem denariis minus; Parsenow quinquagintaquinque talenta, dabit quinque talenta cum dimidio; magna Melsow vigintiocto talenta cum dimidio, dabit tria talenta tribus solidis minus; Lype quadraginta talenta cum dimidio, dabit quatuor talenta et unum solidum; Rulow trigintaseptem talenta, dabit III½ talenta et IIII^or solidos; Mertinsdorp dabit undecim solidos tribus denariis minus; Arnoldestorp dabit octo solidos; parua Melsow soluit III½ talenta, dabit V solidos; Camyn dabit sex solidos et Genzcow dabit vigin[ti]tres solidos. Summam horum centum talentorum nullus officialium, advocatorum vel bodellorum nostrorum et successorum nostrorum colliget, sed solum hii, quos eedem sanctimoniales ad hoc duxerint statuendos, qui plenariam habebunt potestatem, dictam summam a quolibet debitam per inpigneracionem si opus fuerit extorquendi. Ut igitur hec nostra donacio eisdem sanctimonialibus per nos et nostros successores inviolabiliter perpetuo observetur, presentes inde confectas sigilli nostri appensione jussimus communiri. Testes quoque hujus sunt magister Nycolaus Prepositus in Vredeland, Johannes plebanus in Brandeborch, magister Johannes plebanus in Zstargard, Theodericus plebanus in Lychen, cappellani nostri, frater Ulricus Swaf dictus, Conradus de Veltbergh, Bernardus de Peccatel, Christianus et Busso de Dolla, Heinricus de Lankow, Wilhelmus Soneke, Wil-

helmus de Lubbrechzdorp, Albertus de Heydebrake, Heinricus Soneke, Eghardus et Albertus de Dewiz, Enghelko de Holtztendorp et Conradus Schepelitz, milites, et quamplures alii fide digni. Actum et datum in Lychen, anno Domini millesimo ducentesimo nonagesimo octavo, die nativitatis beati Johannis baptiste.

Nach dem besiegelten Originale im Großherzogl. Archive zu Schwerin mitgetheilt durch Herrn Archivar Lisch. — Die Jahreszahl lautet jetzt im Originale millesimo ducentesimo nonagesimo secundo, allein an der Stelle von secundo stand ursprünglich eine andere Zahl, welche ausradirt und dafür mit jüngerer Schrift (nach dem Urtheil des Herrn Archivar Lisch etwa aus dem 15. Jahrhunderte) die Zahl secundo gesetzt ist. Die von Heinrich von Meklenburg im J. 1300 ausgestellte Bestätigung der vorstehenden Urkunde transsumirt dieselbe und hat die Jahrszahl nonagesimo octavo, welche also unzweifelhaft als richtig zu betrachten ist. Unter der Jahrszahl 1292 findet sich diese Urkunde mit manchen Fehlern gedruckt in Schröders Papist. Meklenburg S. 816.

XXXIX.

1298, am 31. August: Johannes Bischof von Havelberg beurkundet die Einweihung der Marien-Kirche zu Neubrandenburg:

Anno Domini M°CC°XCVIII° pridie kalendas Septembris, pontificatus vero nostri anno octavo, nos Johannes Dei gracia Havelbergensis ecclesie Episcopus consecravimus ecclesiam cum altari in Nova Brandeborch, que est dotata cum octo mansis in honore sancte Marie virginis, et de quolibet manso tocius campi civitatis modium cum denario, cum reliquiis sancti Ber-

nardi Abbatis, sanctarum undecim mille virginum et aliorum sanctorum interclusis.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz Nr. 200. Gedruckt in Riedels Cod. A. II, 453.

XL.

1299, am 25. November, zu Eberswalde: Albrecht Markgraf von Brandenburg stiftet das Kloster Himmelpfort:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Licet omnis spiritus laudare Dominum teneatur, amplius tamen hii qui de abundantia ejus amplius acceperunt. Nos igitur Albertus Dei gratia Marchio Brandenburgensis recognoscimus publice protestantes, quod de bonis Altissimi temporaliter concessis ipsum, a quo bona cuncta procedunt, laudare et benedicere cupientès, cum consilio et auxilio reverendi patris et domini Johannis ecclesie Leninensis ad laudem et gloriam Dei omnipotentis, ejusque pie matris Marie virginis perpetue, ad salutem quoque animarum, nostri videlicet et progenitorum nostrorum, et specialiter generosi principis charissimi fratris nostri Ottonis (et Johannis), et filiorum suorum ac etiam filiorum nostrorum Ottonis et Johannis, et heredum ac successorum nostrorum omnium, omniumque fidelium defunctorum, novelle plantationis ecclesiam ordinis Cisterciensis in terra nostra Lychen fundavimus, quam appellavimus Celiportam, quamque bonis nostris dotavimus infrascriptis. Inprimis donavimus eidem

ecclesie villam — — —, item centum mansos in terra nostra Stargardensi, quos filio nostro charissimo domino Henrico Magnopolensi in villis videlicet Nedemin, Werben, Vlotow commisimus demonstrandos. Hos autem mansos cum omnibus villis predictis dedimus prefate ecclesie cum omnibus suis pertinentiis, metis et distinctionibus, agris cultis et incultis, pratis, pascuis, nemoribus, sylvis et lignis, rubetis, aquis, rivis, et generaliter cum omnibus proventibus eorundem, cum omni etiam jure, proprietate, jurisdictione, dominio et utilitatibus quibuslibet in omnibus et per omnia, quemadmodum eos hucusque possedimus, eidem ecclesie Celiporte donavimus justo proprietatis et libertatis titulo in perpetuo possidendas, volentes etiam ut dicte ville nunquam ullis temporibus precarie exactione, servitio curruum aut quacunque molestia ab aliquo successorum nostrorum aut eorum officialibus pregraventur. Item dedimus ecclesie aquas — — —. Ut igitur hec gratia seu donatio facta eidem ecclesie a nobis et nostris successoribus inviolabiliter observetur, presentes conscribi et sigilli nostri appensione fecimus communiri. Testes quoque hujus sunt venerabilis pater et dominus Johannes Havelbergensis ecclesie Episcopus, Theodoricus plebanus in Lychen, Arnoldus plebanus in Everswalde, Bruno plebanus in Berlin, magister de Dymyn et Balduinus plebanus in nova Bernau, capellani nostri, Wilhelmus Soneke, Busso de Dolla, Johannes Sparro et Henricus de Pule, milites nostri, et Henricus Krowel advocatus noster in Lychen, et quam plures alii fide digni. Datum Everswalde, anno

Domini MCCXCIX. in die beate Catharine virginis et martyris gloriose.

Gedruckt in Schröders Papist. Meklenburg S. 850. Wahrscheinlich ist bei den Worten fratris nostri Ottonis et Johannis der letztere Name wegzulassen.

XLI.

1299, am 4. December: Volrad Bischof von Brandenburg genehmigt die Schenkung des Markgrafen Albrecht an das Kloster Lenyn zur Gründung eines neuen Klosters Cistercienser-Ordens zu Thymen:

In nomine Domini amen. Volradus Dei gratia Brandenburgensis ecclesie Episcopus universis Christi fidelibus praesentium literarum inspectoribus in omnium salvatore salutem. Quanquam juxta prophetae vaticinium non solum in Judaea, sed et in omnibus gentibus longe lateque per orbem magnum nomen Domini innotescit et in omni loco universarum Dominus, qui illocalis et incircumscriptus est spiritus, oblationem mundam nomini suo altissimo offerri a fidelibus gloriatur, nihilominus in omni loco dominationis ejus, quo religiosius innuitur ac devotius ferventiusque Deo servitur, illic munus gratius [et] acceptabilius de manu omnipotentis suscipitur. Audientes itaque quandam donationem ab illustri principe Alberto Marchione Brandenb. Cistertiensi ordini et domino Abbati et conventui in Lenyn in praedio quod Thymen dicitur, in ceterisque possessionibus et conterminiis circumjacentibus super novo monasterio ejusdem ordinis ibidem fundando et construendo fuisse

collatam, ob ecclesiae Dei in nostra dioecesi amplificationem ac Cistertiensis ordinis, quem speciali favore prosequimur, dilatationem exaltavimus spiritu, in Domino gestientes, petionique venerabilis patris praedicti domini Johannis Abbatis, praefati coenobii, totiusque collegii Lenyn gratuito affectu ac libenti animo annuentes, praelibatam novi monasterii fundationem seu constructionem ordinis Cistertiensis et ipsius domus in quocunque loco collatae seu conferendae proprietatis a dicto principe nobilissimo Alberto situationis (situato?) sub meae pastoralis curae tuitione ratificamus, liberum in omnibus praebentes assensum, consentientes nihilominus et licentiantes, quod in supra dicto loco capella et in eadem altare construantur, ut interim ibi valeant celebrare missarum solennia. Ut autem haec mea ratificatio perpetuam obtineat firmitatem, hanc paginam mei sigilli appensione fecimus communiri. Datum anno MCCXCIX. II. Non. Dec. pontificatus mei anno II.

Gedruckt in Buchholtz Geschichte der Churmark Brandenburg IV, Anhang S. 140.

XLII.

1300, am 2. Februar, zu Soldin: Albrecht Markgraf von Brandenburg begiftigt das Kloster Himmelpfort:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Cum juvenes simul et virgines, senes cum junioribus, immo omnis spiritus laudare teneatur, maxime tamen reges terrae et principes et hi qui de manu Domini plus aliis acceperunt. ———. Nos igitur Albertus

Dei gratia Marchio Brandenburgensis recognoscimus publice per praesentes, quod de bonis nobis a Deo temporaliter concessis ampliare cultum Divini numinis cupientes cum consilio et auxilio reverendi patris domini Johannis Abbatis ecclesie Lenynensis — — — — — — — — — infra scriptis. Donavimus enim eidem ecclesiae primo villam Carstavel cum suis pertinentiis, magnam Thymen cum molendino quod Thymer möllen dicitur, insuper omnes mericas et silvas sive paludes adjacentes et specialiter silvam quae Stolpenbruk dicitur, item dimidium molendinum Stolp cum merica et silva quae protenditur a metis campi Carstavel usque in Fürstenberga, item villam Garlin cum metis et distinctionibus suis, item parvam Thymen cum molendino, item villam Lineiczere cum suis pertinentiis, item villam Brusenwalde cum suis pertinentiis, item molendina in civitate Lychen et molendinum ante civitatem eandem et molendinum apud villam Kustrin, item stagnum Platekow, item stagnum protendens a villa Wubechar usque ad molendinum infra Lychen et deinde usque ad villam Stolp, item stagnum Stolp usque in Fürstenbergk cum parvo stagno adjacente, item stagnum apud magnam Thymen, item stagnum Zwagherow, item stagnum Dobelow, item stagnum Bringhentyn, item stagnum apud Lineiczere, item stagnum situatum in campo Lybbewe, item stagnum apud Carstavel, item stagnum apud Rutenbergk quod Krun dicitur, item ab eodem stagno Krun omnia stagna interjacentia usque in Lychen et generaliter omnia stagna [magna et parva, rivos et omnes aquas ad terram Lychen pertinentes cum piscationibus et] utilitatibus singularum, cum molendinis

jam constructis et processu temporis construendis. Villas quoque praedictas cum omnibus agris cultis et incultis, nemoribus et mericis, silvis et paludibus, pratis, pascuis et omnibus attinentiis et distinctionibus, cum omni jure, proprietate, jurisdictione, dominio et utilitatibus quibuslibet in omnibus et per omnia, quemadmodum eas hucusque possedimus, eidem ecclesie Coeliportae donavimus justo proprietatis et libertatis titulo in perpetuum possidendas. Ad haec sane praesentibus recognoscimus, nos, advocatos nostros qui pro tempore fuerint seu bedellos in praemissis bonis ejusdem ecclesiae in quacunque causa criminali vel civili judicandi potestatem nullam debere aliquatenus exercere. Ipsa enim bona ab omni precarie exactione qualibet et omni servitio communi et speciali libera perpetuo donavimus et exemta, nihil juris in eis [nobis] nostrisque successoribus reservantes. Ut igitur haec nostra gratia seu donatio eidem ecclesiae a nobis et nostris successoribus inviolabiliter perpetuo observetur, praesentes inde conscribi et sigilli nostri appensione jussimus communiri. Testes quoque hujus sunt dominus Ludolphus Praepositus in Bernau, dominus Hermannus Praepositus in Landsbergk, dominus Johannes Praepositus in Soldin, dominus Arnoldus plebanus in Everswalde, dominus Johannes plebanus in Bysdal, dominumque Brunonem de Berlin et magistrum Johannem de Dymmin, capellanos nostros, Conradum de Veltbergk, Wilhelmum Soneken, Bussonem de Dolla, Wilhelmum de Lubrichczdorp, Albertum de Heidebrake, Rudolphum de Wudensweghen, Henricum de Lowenberg et Bussonem de Doere, milites, et quam

plures alios fide dignos scire fecimus et manifestavimus praesens factum. Actum et datum in Soldin, anno Domini MCCC. die purificationis Mariae virginis gloriosae.

Gedruckt in Buchholtz Geschichte der Churmark Brandenburg IV, Anhang S. 141.

XLIII.

1300, Sonnabends nach Bartholomäi (24. August), zu Eberswalde: Albrecht Markgraf von Brandenburg bestätigt der Stadt Wesenberg den Gebrauch des früher unter Werlescher Herrschaft genossenen Rechtes:

Nos Albertus Dei gratia Marchio Brandenburgensis recognoscimus publice per praesentes, quod, postquam civitas Wesenberge cum castro adjacente ab inclytis viris dominis Slavie ad fratrem nostrum felicis memorie et ad nos similiter primo venit, ipsam cum castro in eodem jure permisimus, quo ante nostra tempora fruebatur. Datum Ebyrswaldae, anno Domini millesimo trecentesimo, sabbatho post diem sancti Bartholomei.

Nach einer alten Copie hergestellt vom Archivar Lisch; vergleiche Rostocker Beiträge J. 1820 S. 201. Das Original dieser Urkunde, welches Latomus noch kannte (bei Westphal IV, 265), ist im Wesenberger Brande 1676 untergegangen.

XLIV.

1300, am 5. November, zu Eberswalde: Hermann Markgraf von Brandenburg bestätigt die Schenkungen seines Oheims des Markgrafen Albrecht zur Gründung des Klosters Himmelpfort.

Gedruckt in Buchholtz Geschichte der Churmark Brandenburg, Th. IV, Anhang p. 142.

XLV. XLVI.

1300, am 11. November, zu Stargard: Heinrich von Meklenburg bestätigt und transsumirt den Stiftungs- und Begiftigungsbrief des Klosters Wanzka:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Nos Henricus Dei gracia dominus Magnipolensis recepimus litteras domini nostri illustris principis Marchionis Alberti sub hac forma: (es folgt der Stiftungsbrief des Klosters Wanzka vom 25. Januar 1290) Quoniam autem voluntatem supradicti domini Alberti Marchionis illustris principis in omnibus quibuscunque possumus cupimus adimplere, nos igitur ad peticionem ipsius presens scriptum supradicte ecclesie Wanceke dedimus in evidens testimonium, ne a nobis vel a nostris successoribus quod rite et racionabiliter factum est in posterum infringatur, et id sigillo nostro fecimus communiri. Datum Stargard, anno Domini M^{o} trecentesimo, presentibus Henrico de Lancow, Bernhardo de Peccatle, Wyllekyno Soneke, militibus, Johanne Dargaz, Henrico Staffelt, famulis, et aliis quam pluribus viris fide dignis, ipso die beati Martini confessoris.

Nach dem Originale im Großherzoglichen Archive zu Schwerin mitgetheilt von Herrn Archivar Lisch. In einer zweiten fast gänzlich gleichlautenden Transsumt-Formel von gleichem Datum und Ort, so wie mit denselben Zeugen, bestätigt Heinrich von Meklenburg auch die Begiftigungsurkunde Markgraf Albrechts für das Kloster Wanzka vom 24. Juni 1298.

XLVII.

1302, am 30. Januar, zu Wismar: Heinrich von Meklenburg schenkt an Ulrich Swave und die übrigen Brüder

des Johanniter-Ordens das Patronatsrecht über die Kirche zu Lychen. — Nomina militum sunt Johannes de Cernin, Marquardus de Loo, Conradus Wulf, Busso de Dolla, Hermannus de Modentin, Vikko Mund, Tedwicus de Oriz et Hermannus de Oriz, nomina famulorum sunt Vikko et Wedego de Plothe, et alii quam plures clerici et laici fide digni. Datum Wismarie, anno Domini MCCCII, tercia Kalendarum Februarii.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. IX, 255.

XLVIII.

Ohne Jahr und Ort: die Burgmänner zu Stargard bezeugen, daß Heinrich von Meklenburg das Eigenthum gewisser Aecker an der Tollense, welche zur Burg Stargard gehören, den Johannitern zu Nemerow verkauft habe:

Nos milites et armigeri castellani Stargardenses recognoscimus et ad pupplicam noticiam cupimus devenire singulorum, quibus presentes littere fuerint recitate, quod nobilis dominus noster Henricus Magnopolensis proprietatem agrorum a stagno dicto Tolenze, prout dominus Borchardus de Dolle et dominus Echardus de Dewicz ore domini nostri Henrici Magnopolensis et nostro consensu assignando distinctiones diffinierunt, cum lignis, pascuis, pratis, agris cultis et incultis, et cum omnibus attinenciis suis sicuti jacent sub certis distinctionibus, cum omni libertate et utilitate, sacre domui hospitalis sancti Johannis Jerosolimitani et fratribus in Nemerow pro decem marcis argenti vendidit et nostra bona voluntate dimisit perpetuis temporibus duraturam. Verum eciam predictos agros cum lignis et attinenciis suis coram nobili domino nostro Henrico Magnopolensi ad manus predictorum fratrum voluntarie resignavimus et mani-

feste, ita ut predicti fratres a nobis et a nostris successoribus nunc et in evum in predictis agris, lignis, pascuis non debeant molestari, sed quidquid cum eisdem agris fecerint et ordinaverint gratum tenebimus atque ratum. Ut autem hec recognitio et nostra resignatio inconvulsa permaneat et ne ad irritum a nobis et a nostris successoribus revocetur, sigilla nostra nos

„Hier hört diese merkwürdige Urkunde plötzlich auf. Dennoch ist sie gewiß vollzogen gewesen. Denn es sind acht Siegelbänder von Pergament angehängt, welche zwar keine Siegel mehr tragen, aber doch alle noch Spuren von Siegeln und Wachs haben" — bemerkt Herr Archivar Lisch über diese in den Meklenb. Jahrb. IX, 254 nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin mitgetheilte Urkunde, welche er in die ersten Jahre des vierzehnten Jahrhunderts setzt.

XLIX.

1302, am 24. März, zu Spandan: Hermann Markgraf von Brandenburg bestätigt die Schenkung des Patronatsrechtes über die Kirche zu Lychen durch Heinrich von Meklenburg an den Johanniter-Orden.

Gedruckt nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin in den Meklenb. Jahrb. IX, 257.

L.

1302, am 15. August, zu Stargard: Heinrich von Meklenburg schenkt der Stadt Wesenberg die Feldmark Pomel:

Omnibus Christi fidelibus, ad quos praesens scriptum pervenerit, Henricus Dei gratia dominus Magnopolensis salutem et omne bonum. Recognoscimus quod praemeditato ducti consilio civitati nostrae dilectae We-

senberge commisimus (dimisimus?), contulimus et donavimus bona (?) Pomela cum omnibus suis adjacentibus et limitibus in agris, sylvis, pascuis et aquis, sicut jacent, secundum jura civitatum libere perpetuo possidenda. Et ne de hac donatione nostra alicui in posterum oriatur dubium, praesentes literas ipsis dedimus nostro sigillo munitas. Datum Stargardiae, praesentibus militibus nostris Bussone de Dolla, Conrado Wulff, Willekino Sonneken, Bernardo de Peccatel et aliis quam pluribus fide dignis, anno millesimo trecentesimo secundo, in die assumptionis beatae Mariae virginis.

Aus dem Wesenberger Stadtbuche mitgetheilt vom Herrn Bürgermeister Grischow. Derselbe bemerkt dabei: „Von der Feldmark Pomel sind im J. 1655 theils jedem damals in der Stadt Wesenberg befindlich gewesenem Hause als untrennbare Pertinenz vier Ackerkaveln, theils sind von derselben der Stadtkämmerei Wiesen, Hölzungen und Ländereien zugetheilt worden. Der fischreiche Pomelsche See befindet sich im Nießbrauch der jedesmaligen Rathsmitglieder. Die Stelle des Orts wird noch angegeben und jetzt der Lindenberg genannt, weil daselbst noch lange Jahre uralte Linden gestanden haben." Conf. Latomus bei Westphal IV. 266.

LI.

1302, am 8. November, zu Werbelin: Hermann Markgraf von Brandenburg bestätigt die Stiftung der Johanniter Comthurei zu Nemerow und bestimmt dieselbe zum Sitz für einen Comthur und drei Ordenspriester.

Gedruckt nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin in den Meklenb. Jahrb. IX, 258.

LII.

1303, am 23. Juni, zu Stargard: Heinrich von Meklenburg schenkt den Johannitern zu Nemerow das Eigenthum von acht Hufen im Dorfe Staven, welche die Gebrüder Henning und Hartmann genannt von Staven besitzen:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Hinricus dei gracia Magnopolensis Stargardieque dominus universis Christi fidelibus presencia visuris vel audituris salutem in Domino sempiternam. Humanarum multitudo et varietas actionum angustias nostre mentis excedit, propterea ita ordinavit sapiencium providencia, ut quod in nobis memoria capere non potest ad firmam futurorum noticiam eveniret. Quapropter notum esse volumus universis presentibus et futuris, quod nos cum maturo consilio discretorum consiliariorum nostrorum ob remissionem peccaminum nostrorum, progenitorum simul et nostrorum, dimisimus, dedimus, contulimus et donavimus viro prediscreto, nobis sincere predilecto domino Ulrico dicto Swaf fratri sacre domus hospitalis Jherosolimitanorum, Commendatori domus Nemerow, necnon ejus successoribus Commendatoribus predicte domus et omnibus fratribus ordinis et domus ejusdem, pure propter Deum omnem libertatem et utilitatem necnon et proprietatem in octo mansis cum eorum curiis in nostro domineo ville Stoven, quos habent prout nunc et possident Henninghus et Hartmannus fratres dicti de Stoven, in isto latere sicut advenitur de opido dicto Vredeland in Stoven villam predictam, cum omnibus eorum attinentiis et proventibus, cum precaria majori et minori, scilicet in festo beati Martini Episcopi de quolibet manso

viginti quatuor solidos levium denariorum, duos modios siliginis, duos modios ordei et duos modios avene, et in festo beate Walburge virginis de quolibet manso duodecim solidos predictorum denariorum, unum modium siliginis, unum modium ordei et unum modium avene, cum omni jure majori et minori manus et colli, cum omni servitio et angaria, libere perpetuis temporibus possidendam. Injungimus eciam nostris successoribus et heredibus firmiter et committimus, ut quod per nos est ordinatum et adictum dictis Commendatori et fratribus domus Nemerow teneant gratum atque ratum. Testes sunt Johannes de Cernyn, Busso de Dolla, Wyllekinus Zoneke, et Vycko Munt, milites nostri, et Hermannus de Ortze noster marschalkus, et alii fide digni. In cujus rei evidens testimonium nostrum sigillum presentibus duximus apponendum. Datum et actum in nostro castro Stargardia, anno Domini M°CCC° tercio, in vigilia nativitatis sancti Johannis baptiste.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. IX, 260.

LIII.

1303, am 15. August, zu Stargard: Heinrich von Meklenburg verleiht den Johannitern zu Mirow die Münzpfennige und den Zins in ihren Dörfern Mirow, Zirtow, Pezich, Lenst, Blit, Repent, und von 4 Hufen in Starsow, deren Eigenthum er ihnen gegen das Eigenthum von 6 Hufen in Sozene vertauscht. — Hujus rei testes sunt dominus Bosso de Dolla, dominus Wilkinus Sonycken, dominus Conr. Lupus, dominus Fredericus Hasenkop, dominus Fredericus Munt advocatus, dominus Johannes de Plawe, milites, Gludo et frater suus de Wesenberch, Busso Wadescenkel, Rudolfus de Dolla,

Henricus de Sconenhusen et alii quam plures tam clerici quam layci fide digni. Datum et actum in Stargart, anno Domini millesimo trecentesimo tercio, XVIII° kalend. Septembris.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. II, 246

LIV.

1304, am 15. Januar, zu Wittmannsdorf: Otto, Konrad, Hermann und Woldemar Markgrafen von Brandenburg vertragen sich mit Heinrich von Meklenburg wegen des Landes Stargard:

In Gades namen amen. Wy Otto, Conrad, Herrmann unde Woldemar van Gades gnaden Markgreven van Brandenborch bekennen in desseme jegenwardigen breve, dat wie us gesönet hebben mit unseme leven swagere deme eddelen herren Hinriken van Meklenborch unde sinen helperen üm al use wernisse, de under uns was unde noch werden mach. De söne ludet alsus Wy Markgreve Hermann hebbet gelaten van der ansprake, de wy hadden an deme lande to Stargarde, unde hebbet deme van Meklenborch dat geleghen to rechteme lene mit aller schede unde mit aller nutt, behalven de müntighe unde dat iseren to Lychen, dat scöle wie beholden unde unse erven, also dat dar Brandenborgesche penninghe gan unde unse mündmestere de wesle ride in deme land to Stargarde, dar scal de van Meklenborch us nicht ane hindern ader jemand van siner wegene. Wy hebben ock sinem wywe unser vedderen dat sülve land to Stargarde geleghen to eneme rechten lyffgedinghe; werden deme van Meklenborch erfnamen, wy scölen en dat land to Stargarde na ligen, alse wy eme dat vör geleghen hebben, dat scölen ok na uns don unse erfnamen; he scal us des landes nicht

entvernen, verlighen noch laten, darmede et us endvernet möghe werden; efte si ane erfnamen to kort worden, ick enstorve up us unde up unse kinder mid alsо daneme rechte, alse he ick van uns hadde. Hirümme dat wy emme dit land geleghen hebben, so gifft he us vif dusent mark Brandeborghes sülvers unde Brandeborghes gewichtes; des sülvers was he usen veddern Markgreve Alberten, deme God gnedich sy, dre dusent mark schüldich, dar gifft he us twe dusent mark to, des scöle wy mit eme to rekenscop kamen; möghe wy eme dat bewisen, dat he usen veddern mer wan dre dusent mark were scüldig bleven, dat schal he us bereden alse he dat andere bered; künde wy der rekenscop nicht över en dragen unde wolde wy eme des nicht verweten, dat he dat sülver al bered hadde, dat boven de dre dusent mark were, so scölde he dat uppe den hilghen sweren, dat he dat sülver usen veddern Markgreven Alberten bered hedde edder dar ick use vedder geheten hedde; dit scal mit eme sweren her Willeke Soneke, her Bosse van der Dolle unde her Eckard van Dewitz. Wy hebben ok gedegedinget, dat wy Markgreven unde use helpere unde de van Meklenborch unde sine helpere scölen nimmer nene viende werden; were unser vründe edder unsere helpere jenich, de sick an minne edder recht nicht genögen wolde laten, dar scölde wy an beiden siden unbewerren mede wesen. De greven van Zwerin schölen ok an desser söne wesen; willen se avers darinne wesen, so scölen se don dat use veddere Marggreve Otto van unser wegene unde de van Meklenborch van erer wegene spreken, dat minne edder recht is; ginge use veddere Otto af, des God nicht wille, so schölde use veddere Conrad de sülve wold hebben, de he hadde; wolden de van Zwerin nicht don, dat minne

edder recht were, so schölde de van Meklenborch mid en unbeworren wesen. Worde ok jeneghen sinen vründen des van Meklenborch to uns gicht edder to unsen helperen, des schal use veddere minne edder rechtes van unser weghene unde de van Meklenborch van erer wegene minne edder rechtes weldich wesen; wat us de heten in beyden siden, dat schöle wy don; worde unsen veddern to dem van Meklenborch gicht werende edder to sinen helperen, efte den van Meklenborch unde sinen helperen to usen veddern edder to sinen helperen, des schölde wy weldich wesen na dessem daghe van unser vedderen wegen unde erer helpere unde de van Meklenborch van siner helpere wegene, so wat se heten in beyden syden in minne edder to rechte, dat schölen se don. De vörbenömede vif dusent mark schal me bereden to Tempelin; bedarf id de van Meklenborch, so schöle wy unde unse veddern dat sülver leyden van Lychen to Tempelin vör alle de, de vör unse veddern unde dör uns don unde laten willen; bedörve wy id, de van Meklenborch schal dat sülver vort leiden van Tempelin to Everswolde vör alle, de dör ene don unde laten willen. Hedde de van Meklenborch des sülvers uppe de daghe nicht al, so schöle wy Brandenborgische penninghe davör nemen, alse de müntmestere spreken dat recht sy. Des vörbenömeden sülvers schal me bereden dusent mark to sünte Mertens daghe darna, unde echt darna to sünte Wolberge daghe dusent mark, unde darna to sünte Mertens daghe dusent mark, unde darna echt dusent mark to sünte Wolberge daghe, also lange wente dat sülver al bered is. Dit sülver scal me so bereden to den daghen ane lengher vertoch. Unde de van Meklenborch mach wol sinen mannen

in den lande to Stargarde lygen so wat he wil. Desse hebben gelovet vör dit sülver de herren, herr Hinrich van Meklenborch, herr Claws von Wenden, de eldeste van Rüyen, greve Claws unde greve Cüntzel van Zwerin, de van Gütsikkowe, unde desse riddere, her Willeke Soneke, her Zabel von Plawe, her Ekard von Dewitz, her Heyse van den Broke, her Kersten van der Dolle, her Rolof van Wudenswege, her Hinrik Soneke, her Hinrik Staffeld, her Hinrich Löwenberch, her Krowel, her Konrad Schepelisse, her Brunward van der Ekhorst, her Heyne Bilitz, her Engelke van Dewitz, her Bosse van der Dolle, her Bode van Helpede, her Albert van Dewitz, her Günther van Reberge, her Rolef van der Dolle, her Heyne van Petersdorf, her Ansim van Genzekow, her Henning van Rome, her Willeken Mandüvel, her Zabel van Helpede, her Olrik van Ylefelde, her Erenbert van Wodenswege, her Henning van Plawe, her Bikko Mund, her Ebele van Heytbrake, her Johann van Swanenbeke, her Bosse van Dören, her Bikke van Dewitz, her Hinrik van Schönenhusen, her Henningk Dargetz, her Hennink van Wodenswege, her Spole, her Conrad van Valkenberge, her Bikke van Vicen, her Detwich unde her Hermann van Oritz, her Hennink van Lübberstorf, her Ghiso van Helpede, her Thideke van Swanenbeke, unde dessen knapen Bikke van Plote, Hennink Tepelink, Hennink Veltberge, Hennink Tobenstorp, Hennink Bereke, Glöde, Hermann Lokstede, unde de rad van Nigenbrandenborch, de rad van Bredeland, de rad van Stargarde, unde de rad van Lychen, unde de rad van Woldekke. In desse söne neme wy Markgreven den Hertogen van Lüneborch, Hertogen Alberte unde

Hertogen Erik van Sassen, den Bischop van Kamin, Hertogen Otten van Stetin, her Bugislaven unde den eldesten van Rüyen, unde andere unsere vrünt de by uns bliven willen. Wy hebben ok getegenet, dat de van Meklenborch schal heren Berende van Peckatle en holt here wesen unde schal ene nicht verdenken, darümme dat to uns he gekeret was. Wy schölen ok deme van Meklenborch nu to mitvasten de breve wedder geven, de he unsen veddern Markgreven Albrechte geven hadde uppe desse söne. Unde dat alle desse beschrevene dink stede unde ewiklik geholden werden, darup so hebbe wy Markgreve Hermann unde twintig riddere in trowen gelovet. Ere namen sind her Hinrik van Alvensleven, her Frederik von Alvensleven, her Hinrik Schenke, her Droyseke, her Lodewich von Wantsleve, her Sparre, her Palmedach, her Otto van Stendale, her Wipard van Barby, her Bartold van Köningesmarke, her Grepiz, her Thideke van Gröben, her Thideke van der Leyne, her Zabel van Nygenkerken, her Conrad van Storkow, her Ebele van Bredowe, her Gerard van Mölendörp, her Allard van dem Rore, her Hennink Wadeschinkel unde her Hedzebald. Desse söne hebbet gedegedinget her Hinrik van Alvensleve, her Droysikke, her Lodewich van Wantsleve, her Romele, her Lüdeke van Wedele, her Bosso van der Dolle unde her Willeke Soneke. Desse söne is belovet unde bescreven unde mit unseme ingesegele gevestet na der bort Godes dusent jar, drehundert jar, in den veerden jare darna, des midwekens vör sünte Fabianus daghe, to Wittmensdörpe.

Gedruckt in Rudloffs Urk. Lieferung S. 175 und in Riedels Cod. B. I, 253. Im Großherzogl. Archive zu Schwerin befinden sich zwei Original-Ausfertigungen dieser Urkunde, nach welchen die Namen berichtigt sind.

LV.

1304, am 3. April, zu Lychen: Heinrich von Meklenburg bekennt von den Johannitern zu Mirow eine Beisteuer von 30 Mark Silber zur Abtragung seiner Schuld an Markgraf Hermann erhalten zu haben und bestätigt die Befreiung ihrer Güter von allen Abgaben:

Hynricus Dei gratia dominus Magnopolensis omnibus Christi fidelibus presens scriptum visuris seu audituris salutem in Domino sempiternam. Facta memorie digna scriptis commendare decrevit antiquitas, ne longinquitate temporis, quod juste ac racionabiliter actum dignoscitur, cujusquam oblivione contingat vel temeritate in dubium revocari. Noverit igitur presens etas fidelium et discat felix successio futurorum, quod prelibati fratres sacre domus hospitalis Jerosolimitani ordinis sancti Johannis baptiste de Myrowe omnia bona villarum seu mansorum eorum, videlicet Zyrtowe, Peceke, Lenst, Vlethe, Repent et Myrowe, cum omni jure, propietate et libertate, terris cultis vel incultis, lignis, paludibus, aquis, aquarumque decursibus, molendinis, piscationibus, pratis et pascuis cum suis pertinentiis, sub certis terminationibus sicut jacent, absque precaria ad nos perduxerunt. Cum autem in magna necessitate debitorum ex parte illustris principis Marchionis Hermanni essemus positi, in subsidium jam dicti fratres ordinis sancti Johannis baptiste de bonis eorum predictis triginta marcas argenti nobis animo benivolo donaverunt, quam donationem argenti nec modo in presenti pro jure reputamus, nec umquam nos vel nostri heredes sive successores pro jure reputabimus in futurum, sed pocius pro gracie et

beneficii impensione. Preterea nos dictorum fratrum considerantes vitam celibem, bonorum operum frequentiam, ordinis sanctitatem, sperantes in animo et corpore apud Deum devotis eorum precibus salubriter adjuvari, ad laudem Dei omnipotentis et beate Marie virginis sanctique Johannis baptiste, pro salute anime nostre et uxoris nostre ac progenitorum nostrorum, necnon successorum damus eisdem fratribus presentibus et futuris eorum bona supradicta, sicut ad nos ea perduxerunt, per nos et nostros heredes seu successores a denariis monete et a precaria in perpetuum libera et exempta. Vt autem omnia predicta a nobis et nostris successoribus perpetua permaneant et inconvulsa, dedimus eisdem fratribus supradictis de Myrowe presentem paginam sigilli nostri patrocinio firmiter communitam. Testes sunt milites nostri dominus Busso de Dolle, dominus Willekinus Soneke, dominus Rodolfus de Wodenswegen, dominus Hechardus de Dewize, dominus Hinricus Soneke, dominus Ficco Mund, dominus Johannes de Plawe advocatus, dominus Hinricus Krowel advocatus, dominus Rodolfus de Dolle, et quam plures alii fide digni. Datum Lychen, anno Domini M°CCC° quarto, tertio nonarum Aprilis.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. II, 248.

LVI.

1304, am 3. April, zu Lychen: Heinrich von Meklenburg bekennt von den Johannitern zu Nemerow und Gardow eine Beisteuer von 40 Mark Silber zur Abtragung

seiner Schuld an Markgraf Hermann erhalten zu haben, und bestätigt die Befreiung ihrer Güter von aller Bedezahlung:

Hinricus Dei gracia dominus Magnopolensis omnibus Christi fidelibus presens scriptum visuris seu audituris salutem in Domino sempiternam. Facta memorie digna scriptis commendare decrevit antiquitas, ne ea oblivione vel aliqua temeritate futuris temporibus contingat in dubium revocari. Noverint igitur presentes et posteri, quod praelibati fratres sacre domus hospitalis Jerosolimitani de Nemerowe et de Gardowe omnia bona villarum seu mansorum eorum cum omni jure, proprietate et libertate, terris cultis et incultis, lignis, paludibus, aquis, aquarumque decursibus, molendinis, piscationibus, pratis et pascuis, cum suis pertinenciis, sub certis terminationibus sicut jacent, ad nos absque precaria perduxerunt. Cum autem necessitas debitorum magna ex parte illustris principis Marchionis Hermanni nobis incumberet, jam dicti fratres in subsidium de bonis eorum quadraginta marcas argenti nobis animo benivolo donaverunt, quam donacionem argenti nec modo in presenti, nec unquam in futuro nos et nostri heredes seu successores reputare volumus pro jure, set pro gratie et beneficii inpensione. Preterea nos dictorum fratrum considerantes vitam celibem, bonorum operum frequenciam, ordinis sanctitatem, sperantes in anima et corpore apud Deum ipsorum devotis precibus adjuvari, ad laudem Dei omnipotentis et beate Marie, pro salute anime nostre et uxoris nostre ac progenitorum et successorum nostrorum damus eisdem fratribus nunc pre-

sentibus et futuris bona in majori Nemerowe et in Slavicali Nemerowe, necnon in Gardowe et cetera bona in dominio nostro sita, ad jam dictas duas domos pertinencia, sicut ea ad nos perduxerunt, per nos et nostros heredes seu successores a precaria libera et exemta. Vt autem omnia predicta a nobis et a nostris successoribus perpetua maneant et inconvulsa, dedimus sepedictis fratribus hospitalis Jerosolimitani de Nemerowe et Gardowe et omnibus eorum subditis presentem paginam nostri sigilli munimine firmiter roboratam. Testes sunt milites nostri Busso de Dolla, Willekinus Soneke, Ekhardus de Dewiz, Hinricus Soneke, Krowel advocatus, Vikko Munt et Henninghus de Plawe, Rodolfus de Dolla, Rodolfus de Wodensweghe, et famuli Vikko et Wedeko de Plote, Hinricus de Heydebrake, Hermannus de Reberghe, et quam plures alii fide digni. Datum Lychen, anno Domini M°CCC° quarto, non. Aprilis III.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. IX, 261.

LVII.

1304, am 25. September, zu Stargard: Heinrich von Meklenburg bestätigt der Stadt Friedland, so wie dem gesammten Lande Stargard die von den Markgrafen von Brandenburg verliehenen Freiheiten und Rechte:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Cum acta que fiunt cursu temporis a memoria hominum de facili in oblivionem decidant et labentur, expedit ea scriptura et instrumento perhennari. Igitur nos Henricus Dei gracia Magnopolensis et Stargardie dominus univer-

sis tam presentibus quam posteris ad quos presentes pervenerint volumus esse notum tenore presencium publice protestantes, quod nos de mera et pura nostra libertate ac de maturo nostro consilio nostrorumque fidelium vasallorum beneplacito dilectis nostris consulibus ac universitati civium civitatis nostre Vredelandt propter obedientiam et benevolentiam eorum generose annuimus et indulgemus, quod eisdem libertatibus, justiciis et juribus sine angariacione nostra aut nostrorum heredum sive successorum perfrui debent, quibus recolende memorie temporibus ac eciam antiquitus tempore Marchionum Brandenburgensium nostrorum dilectorum predecessorum fuerunt perfreti, et eisdem libertatibus, justiciis et juribus quibus civitas Stendal utitur et fruitur. Volumus eciam et concedimus predictis nostris consulibus dicte Vredelandt ac universitati plenam facultatis potestatem prefatam civitatem Vredelandt muniendi muris, valvis, turribus, fossis, falangis et aliis munimentis ac propugnaculis in civitate, circa civitatem, in metis, extra et circum metas, tociens quociens et quando eis videbitur expedire, nobis aut nostris heredibus vel successoribus seu officiatis ad id minime requisitis. Ceterum volumus et liberamus predictos consules ac universitatem ab omni onere trahendi et arrestandi per quemcunque ad forum seu judicium alienum in foro seu judicio alieno extra dictam civitatem, sed si nos, nostri successores aut aliquis de nostris vasallis habeamus vel habeant querelam contra aliquem predictorum seu contra universitatem, volumus et debeant eos impetere in dicta civitate Vredelandt et ibidem consequi juris complementum coram

scabinis et sculteto eis dato et porrecto secundum exigentiam juris Stendaliensis sicuti ab antiquitus sunt perfreti. Sin autem nos, nostros successores aut advocatos nostros nostro nomine dicte nostre civitati in dictis libertatibus, juribus et justiciis ut premittitur indultis in parte aut in toto infringendo contrariari contingeret, quod absit, extunc nostri dilecti consules sepe dicti ac universitas liberam habeant potestatis facultatem salvo honore eligendi nobilem dominum Marchionem Brandeburgensem pro tempore existentem ad tuendum et defendendum eos in dictis libertatibus, justiciis et juribus; qui si eos refutaverit, dicti consules et universitas eandem potestatem habeant eligendi alium dominum eis competentem ad tuendum et defendendum eos in dictis libertatibus, justiciis et juribus, imputacione et redargucione cujuscunque procul motis. Similiter eandem potestatem eligendi dominum ad tuendum eos et defendendum damus et concedimus omnibus nostris vasallis et civitatibus in tota nostra terra Stargardensi existentibus in eo, quo contrariamur eorum libertatibus, justiciis et juribus quibus ab antiquitus sunt perfreti. Ne autem hec nostra donacio et liberacio debite facta per nos vel nostros heredes aut aliquem successorum nostrorum futuris temporibus aliquatenus infringatur, sed magis perpetue roboris teneat firmitatem, presentem paginam inde confectam nostri sigilli appensione ex certa scientia fecimus communiri. Hujus vero rei testes sunt Wilekinus Soneke, Albertus et Eghardus fratres de Dewitze, Busso de Dolla, Ebele Heydebrake, Rudolphus de Wodeswegen, Vicko Munt, Conradus Schepelitze, Tidericus et Hermannus fratres de Oritze,

et Johannes de Schwanewitze noster marscalcus, milites et secretarii nostri fideles, necnon consules de Brandeborgh, et quam plures alii fide digni. Datum Stargardt, anno Domini M°CCC°IV°, feria quinta post Matthei beati apostoli et evangeliste.

Nach dem besiegelten Originale im Archive der Stadt Friedland. Ungenauere Abdrücke in Klüver II, 132 und Riedels Cod. B. II, 256.

LVIII.

1304: Heinrich von Meklenburg bestätigt dem Kloster Himmelpfort den Besitz des Gutes Thymen.

Buchholtz Geschichte der Churmark Brandenburg II, 332.

LIX.

1305, am 20. Juli: Walwanus Propst zu Broda bekennt, daß Andreas, der Schulze zu Neubrandenburg, vier Hufen zu Neurehse für das heil. Geisthaus gekauft habe:

Universis Christi fidelibus tam presentibus quam futuris presentem paginam inspecturis Walwanus Dei gratia in Brodis Prepositus totusque conventus ibidem suffragia suarum orationum cum obsequio preparato. Ex continua revolutione celestis spere et mutua celestorum siderum qualitates eorum variatione omnia inferiora in nulla possunt stare permanentia, sed sunt inter se de tempore ad tempus diversimode corruptiva; ob hanc igitur causam permutabilem non in stabilitate aliqua permanibilem fit rerum plurium descriptio, earumque testium et sigillis autenticorum hominum confirmatio, ne a successoribus destruatur quod a predecessoribus maturo

consilio stabilitur. Hinc est quod ex inspiratione divine gracie Andreas prefectus civitatis Novebrandeborg vir laudabilis utique et honestus mediante nostro auxilio nostrique conventus libero arbitrio quatuor mansos sive quatuor mansorum redditus in villa nova dicta Rese pro octuaginta marcis denariorum Slavicalium a Wilvingo Schaden comparavit, qui mansi aut redditus debent perpetue domui sancti Spiritus adjacere, quos tollet plebanus civitatis Novebrandeborg quicunque fuerit et sacerdotem probum de talibus redditibus in sua dote per spatium dimidii anni aut per quartale ad minimum tenebit, qui de sua curia in domo sancti Spiritus celebrabit et omnibus diebus divinum officium totaliter adimplebit, videlicet vesperas tempore vespertino, de mane autem matutinas atque missas et super hoc tribus vicibus in qualibet septimana vigilias et missas pro salute omnium fidelium animarum. Igitur si sacerdos ad illum locum ordinatus aliqua aegritudine aut accidente gravaretur, tunc alter loco sui qui vices illius suppleat debet ibidem ordinari. Preterea si ex infortunio contingeret, quod mansi predicti destruerentur seu aliquo modo desertarentur, tamen adhuc divina de curia plebani debent in domo sancti Spiritus ut prius est predictum celebrari. De hiis enim divinis sic perpetue pertractandis prima collatio ad prefectum Andream spectabit, alie autem collationes postmodum subsequentes in nostra voluntate totiusque nostri conventus perpetualiter permanebunt. Preter cetera si divinum officium in tali domo sancti Spiritus non sicut dictum est peragatur, tunc consules civitatis Novebrandeborg de redditibus predictorum mansorum se

intromittent, cum quibus taliter disponent quod ibidem divina reformentur. Ut autem hec prescripta perhenniter perseverent, hanc presentem literam nostro sigillo ac nostri conventus necnon proborum burgensium civitatis Novebrandeborg fecimus roborari, et propter perpetuam observantiam et ratitudinalem continentiam consilium assignavimus eandem literam sigillo venerabilis patris nostri Havelbergensis Episcopi confirmari. Testes hujus facti sunt H. Crispus, Arnoldus Cerdo, Lubertus Rant, Sanderus Cecilie, Jo. Borneke, Jo. Granzin, Jacobus Molendinarius, Went, Ar. Culpin, Jo. Paris, B. Slighting, H. Warne, et plures alii fide digni. Acta sunt hec anno Domini M°CCC°V°, in die beate virginis Margarete.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz No. 81. Das erste Siegel ist völlig unkenntlich, das zweite das Siegel des Brodaschen Conventes, das dritte das Neubrandenburger Stadtsiegel, das vierte das Siegel des Havelberger Bischofes.

LX.

1305, am 16. September, zu Neubrandenburg: Heinrich von Meklenburg bestätigt die Stiftung und Begiftigung des Klosters Himmelpfort und weiset demselben 100 Hufen im Lande Stargard zu Neddemin, Warbende und Blatow an:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Quoniam ea, que ecclesiis Dei et in his degentibus a piis principibus instrumentorum robore liberaliter ac perpetualiter sunt impensa, nulla unquam fas est labefactare calumnia, sed quaeque donata sunt et concessa integraliter et irrefragabiliter observari, hinc est quod

nos Henricus Dei gratia dominus Magnopolensis et Stargardensis recognoscimus publice per praesentes, quod princeps magnificus dominus noster Albertus Marchio Brandenburgensis illustris cum meo consensu ad laudem Dei omnipotentis ejusque matris Mariae virginis perpetuae in terra sua ac nostra Lychen novellae plantationis fundavit ecclesiam ordinis Cistertiensis, quam Coeliportam vulgari nomine appellavit, quamque bonis suis subscriptis dotavit, prout in praesentibus et etiam [in] suis privilegiis eidem ecclesiae datis lucide est expressum. Dotavit enim eidem ecclesiae primo villam Carstavel cum suis pertinentiis; magnam Thymen cum molendino quod Thymer mölen dicitur; insuper omnes mericas et silvas sive paludes adjacentes et specialiter silvam quae Stolpenbruck dicitur; item dimidium molendinum Stolp cum merica et silva quae protenditur a metis campi Carstavel usque Vorstenberge; item villam Garlin cum merica et distinctionibus suis; item villam Lineiczere cum suis pertinentiis; item villam Brusenwalde cum suis pertinentiis; item molendinum in civitate Lychen et molendinum apud villam Kustryn; item stagnum Platekow; item stagnum protendens a villa Wobechar usque ad molendinum infra Lychen et deinde usque ad villam Stolp; item stagnum Stolp usque in Vorstenberge cum parvo stagno adjacente; item stagnum apud magnam Thymen; item stagnum Zwagerow; item stagnum Dobelow; item stagnum Bringhenthin; item stagnum Lineiczere; item stagnum situatum in campo Libbewe; item stagnum apud Carstavel; item stagnum apud Rotenberghe quod Crun dicitur; item ab eodem stagno Crun omnia stagna

interjacentia usque in Lychen et generaliter omnia stagna magna et parva, rivos et omnes aquas ad terram Lychen pertinentes cum piscationibus et utilitatibus singularum, cum molendinis jam constructis et processu temporis construendis; villas quoque praedictas et centum mansos in terra Stargardiensi cum omnibus agris cultis et incultis, nemoribus et mericis, silvis ac paludibus, pratis et pascuis, et omnibus attinentiis et distinctionibus, cum omni jure, proprietate, jurisdictione, dominio et utilitatibus quibuslibet in omnibus et per omnia, quemadmodum eas villas cum dictis centum mansis in terra Stargardiensi praedicta possederat et nos possidemus, cum meo consensu eidem donavit ecclesiae Coeliportae justo proprietatis titulo in perpetuum possidenda. Adjecit quoque praemissis meo consensu plenius accedente, quod nec ipse nec nos nec advocati sui vel mei qui processu temporis fuerint seu bedelli in bonis praemissis ejusdem ecclesiae in quacunque causa criminali vel civili nullam judicandi habebunt de cetero postestatem. Ipsa enim bona ab omni precariae exactione qualibet et omni servitio communi et speciali perpetuo erunt libera et exemta, nihil juris vel sibi vel nobis vel suis aut nostris successoribus retinuit in eisdem. Nos igitur hujus magnifici principis domini nostri Alberti felicis recordationis Marchionis Brandenburgensis religioso proposito quam plurimum congaudentes et operum tam piorum cooperatores ac comparticipes fieri devote cupientes, simulque in animarum, meae et uxoris nostrae dominae Beatricis ejusdem illustris principis filiae et omnium progenitorum nostrorum salutem et remedium, fundationem praedicti

coenobii Coeliportae Cistertiensis ordinis ratam ac gratam habentes confirmamus et condonantes stabilimus et ratificamus quaeque superius memorata, volentes universa illibata et in perpetuum inviolabiliter integra observari, assignantes nihilominus et distincte demonstrantes in terra nostra Stargardiensi pro centum mansis, de quibus supra dictum est, necdum tamen adhuc distinctis, bona inferius annotata. Inprimis villam Nedemyn cum suis pertinentiis, agris cultis et incultis, silvis, nemoribus et mericis, pratis et pascuis universis ipsi villae attinentibus, aquis, rivis et paludibus, cum molendino ejusdem villae super aquam quae Tholosa dicitur constructo et aliis forte pro tempore construendis, cum omnibus eisdem aquis in longum et latum quoadusque ejus villae termini protenduntur, ita quod uterque meatus earundem aquarum Tholosae vicus (?) usque ad extremum litus versus civitatem Trebethow cum omnibus insulis sive mediamniis eisdem divisionibus aquarum interclusis, cum piscationibus et utilitatibus quibuslibet ad praefatam ecclesiam debebunt perpetuo pertinere; item villam Wer ben[de] cum omnibus suis pertinentiis; item decem mansos in villa Vlatouw cum suis distinctionibus universis, quos Wilhelmus Soneken senior miles a nobis hactenus feodaliter tenens, sed exnunc tenere debebit ab ecclesia praedicta. Haec itaque bona cum universis suis pertinentiis, cum omni jure, proprietate, jurisdictione, dominio et utilitatibus quibuslibet, libertate etiam plenaria in omnibus [et] per omnia, quemadmodum praedicta universa donata sunt, damus et assignando donamus praefatae ecclesiae Coeliportae loco et nomine centum man-

sorum, in terra nostra Stargardiensi cum universis bonis praelibatis justo proprietatis et libertatis titulo in perpetuum possidenda. Ut igitur haec omnia et singula in privilegiis dictae domus Coeliportae expresse contenta perpetuo et inviolabiliter conserventur, presentes conscribi et sigilli nostri appensione fecimus communiri. Testes quoque hujus sunt Wilhelmus Soneke, Henricus Soneke, Busso de Dolla, Bernhardus de Peccatel, Vikko de Witzen, Henricus Krouwel, milites, Henricus et Godeko meae curiae capellani, et quam plures alii fide digni. Datum Nien Brandenborch, anno Domini M°CCC°V°. XVI. cal. Octobr.

Gedruckt in Buchholtz Geschichte der Churmark Brandenburg IV, Anhang S. 150; er bemerkt, daß außer diesem Privilegio Heinrichs für das Kloster Himmelpfort noch ein kürzeres in allgemeineren Ausdrücken vom J. 1304 vorhanden sei.

LXI.

1305, am 21. September, zu Stargard: Heinrich von Meklenburg bestätigt der Stadt Friedland den Zoll zu Friedland und Neubrandenburg:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Cum acta que cursu fiunt temporis a memoria hominum de facili in oblivionem decidant et labentur, expedit ea scripture suffragio perhennari. Igitur nos Hinricus Dei gratia Magnopolensis et Stargard dominus universis tam praesentibus quam posteris ad quos presentes pervenerint volumus esse notum tenore presencium publice protestantes, quod nos de maturo consilio nostrorum fidelium vasallorum fidelibus nostris dilectis consulibus ac

universitati civium civitatis nostre Vredeland donavimus et contulimus totum theloneum in eadem civitate nostra Vredeland et in nova Brandeburgh situm cum omni proprietate et libertate in perpetuum inviolabiliter habendum et possedendum, sicuti prius ab antiquo a nostris predecessoribus ipsum theloneum dinoscuntur habuisse et possedisse, ita quod consules dicte civitatis Vredeland qui pro tempore fuerint nomine universitatis de pretacto theloneo libere disponere et ordinare valeant inspecta utilitate communi civitatis memorate pro suo libitu voluntatis. Ne autem hec nostra donatio et collatio debite facta per nos vel nostros heredes aut aliquem successorum nostrorum futuris temporibus aliquatenus infringatur, sed magis perpetue roboris teneat firmitatem, presentem paginam inde confectam nostri sigilli appensione ex certa scientia fecimus communiri. Hujus vero rei testes sunt Willekinus Soneke, Albertus et Eghardus de Dewitze, ac Busso de Dolla, milites et consiliarii nostri fideles, necnon quam plures alii viri fide digni. Datum Stargard, anno Domini M°CCC°V°, in die beati Matthei apostoli et evangeliste.

Nach dem Originale im Archive der Stadt Friedland. Fehlerhaft gedruckt bei Klüver II, 140.

LXII.

1306, am Pfingsttage, zu Wismar: Heinrich von Meklenburg bekennt, daß weil die Güter des Klosters Doberan in der Parochie Zechelin sowohl wegen ihrer Entfernung vom Kloster, als auch wegen der Macht der dort Ansässigen (propter inhabitantium potentiam) dem Kloster wenig nutzbar, ihm aber wegen der Nachbarschaft mit

dem Lande Stargard wohlgelegen wären, er diese Güter vom Kloster gegen das Eigenthum von 14 Hufen in Nienburg eingetauscht habe.

Gedruckt in Westphal III, 1584.

LXIII.

1306, am 15. August: Walwanus Probst zu Broda bekennt, daß vor längerer Zeit das Kloster Broda die Dörfer kleinen Nemerow, Mechow und 8 Hufen in Küssow an das Kloster Wanzka für 100 Pfund Brandenburg. verkauft habe.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive zu Schwerin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. IX, 263.

LXIV.

1307, am 18. April, zu Ziegesar: Friedrich Bischof von Brandenburg entscheidet als Schiedsrichter zwischen dem Abte zu Lehnin und Ulrich Swave Comthuren des Johanniter-Ordens wegen der aus großen Thymen und Garlin für die Kirche zu Lychen in Anspruch genommenen Zehntenhebung:

Fredericus Dei gracia Brandenburgensis ecclesie Episcopus executor a sede apostolica datus universis tam presentibus quam futuris salutem etc. Quoniam nuper coram nobis causa fuisset suborta, que vertebatur inter honorabilem virum dominum Abbatem de Lenyn et suum conventum seu monasterium ex una et fratrem Olricum dictum Swaf Commendatorem et magistrum hospitalis Jerosolimitani parte ex altera, tandem post multiplices disceptaciones in lite hinc inde habitas in nos sub pena et periculo cause dicte partes de alto et basso compromiserunt tanquam in arbitros, arbitratores

et amicabiles compositores, nos hujusmodi disceptationis materiam amputare cupientes statuimus, ordinavimus et arbitramur per presentes, quod singuli modii, quocunque genere grani seu bladi censeantur, et denarii, qui singulis annis consueverunt de magno Thymen et Gharlyn loco et nomine decimarum matrici [dari] ecclesie parochiali in Lychen, ad singula frusta prudenter debent computari et pro quolibet frusto dictus magister Swaf nomine et tytulo permutacionis percipiet sive recipiet singulas decim marcas Stendal. argenti a domino Abbate et suo Conventu supradictis. Hiis vero marcis collectis dictus frater Swaf vel quicunque de ordine suo pro tempore magister fuerit cum eisdem marcis ad dictam ecclesiam parochialem in Lychen alia bona conveniencia tenebitur comparare, ne defraudetur debitis inpensis et noster arbitratus ne fiat ipsi ecclesie onerosus; inter alia racio est habenda, ne nos in episcopalibus nostris defraudemur, que salva nobis fore et nostris successoribus proclamamus. Actum et datum Sygesere, anno Domini M°CCC°VII°, sabbato ante dominicam Misericordia.

Nach dem Original-Transsumte, ausgestellt zu Lychen am 14. December 1342, im Königl. Archive zu Berlin sehr incorrekt gedruckt in Klödens Waldemar I, 424.

LXV.

1308, am 14. September: Heinrich von Meklenburg verleiht den Kalandsbrüdern auf dem Werder das Eigenthum über drei Pfund weniger fünf Schilling Brandenb. aus dem Wördenzins zu Friedland, über drei Pfund aus dem Ueberland zu Golm, über einen Wispel Roggen aus

der Mühle zu Kreckow, über ein Pfund zu Willershagen (Sandhagen), und über eine Mark leichter Pfennige aus dem Schulzenamte zu Slavisch Romelow. — Testes sunt viri probi et honesti infra nominati, videlicet dominus Gotfridus plebanus in Godebuz, dominus Vicko capellanus Domine nostre, frater ordinis militie sancti Johannis dictus Swave, Bernardus de Peccatel dictus miles, Rudolfus miles dictus Wodensvege, Rudolphus miles dictus de Dolla, Albertus miles de Heydebrake dictus, famulus dictus Bonensac, et quidam famulus Latendorp dictus, et dominus H. de Swanenbeke sacerdos, dominus H. de Hogenhaven, dominus Jo. de Brunnis sacerdos, dominus Ghe. de Salow sacerdos, et alii quam plures fide digni. — Datum anno Domini MCCCVIII°, in exaltatione sancte crucis.

Gedruckt in Klüver II, 290.

LXVI.

1309, Freitags vor Oculi, zu Prenzlau: Woldemar Markgraf von Brandenburg verleiht an Ulrich genannt Swave und die Brüder des Johanniter-Ordens das Patronatsrecht über die Kirchen zu Arnswalde und Freienstein.

Gedruckt in Riedels Codex A. II, 263.

LXVII.

1309: Heinrich von Meklenburg verkauft dem Kloster Himmelpfort das Dorf Rutenberg für 100 Mark Brandenb.

Buchholtz Geschichte der Churm. Brandenb. II, 333.

LXVIII.

1311, am 24. December, zu Lychen: das Kloster Himmelpfort verträgt sich mit der Stadt Lychen über die Fischerei in den bei der Stadt gelegenen Gewässern. — Testes sunt frater Ulricus Schwaf, Busso de Dolla, Ludolphus Wodenswege, Wedekinus et Vicko de Plate, milites, et quam plures alii

fide digni. Datum Lychen, anno Domini MCCCXI°, feria quinta proxima ante festum nativitatis Christi.

Gedruckt in Francks Meklenburg Lib. V. p. 226.

LXIX.

1312, Sonntags vor Himmelfahrt, zu Neubrandenburg: die Gebrüder von Peckatel bekennen, daß sie das Schloß Prilwitz mit allen Gütern, die sie von ihrem Vater geerbt, von Heinrich von Meklenburg zu Lehn empfangen haben:

Omnibus presens scriptum cernentibus Gheroldus, Hinricus, Nicolaus et Vredebernus, milites, Henningus, Bernardus, Schalipe et Bernardus, fratres de Pyckatle dicti, salutem in Domino sempiternam. Presentibus ac posteris ad cautelam volumus notum esse, nos castrum Prillevitze cum bonis omnibus, que nobis ex parte patris nostri karissimi felicis memorie hereditarie jure competunt, a domino nostro karissimo viro nobili domino Hinrico Magnopolensi in feodo recepisse et ad mandatum ejus et nutum tenere, facturi eidem de premissis quicquid fidelis quilibet vasallus facere obediendo tenetur suo domino naturali, super quo nos unanimiter eidem domino nostro et quibusdam suis vasallis promisimus fide data. Et ut premissa omnia stabilius observentur, sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum Brandenburgh, anno Domini M°CCC°XII°, dominica proxima ante festum ascensionis Dominice.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive zu Schwerin mitgetheilt von Herrn Archivar Lisch.

LXX.

1313: Heinrich von Meklenburg bestätigt die Schenkungen, welche Albrecht von Heidebrak dem Kloster Himmelpfort in Krumbek gemacht.

Buchholtz Geschichte der Churm. Brandenb. II, 333.

LXXI.

1315, am 8. Oktober, zu Lychen: Heinrich von Meklenburg ernennt Lüneburgsche Ritter zu Hauptleuten im Kriege gegen die Mark Brandenburg: Omnibus presens scriptum cernentibus Hinricus Dei gratia Magnopol. et Stargardie dominus salutem in Domino sempiternam. Recognoscimus et testamur publice per presentes, quod clarissimos nobis milites strenuos et famosos dominos Heinonem de Swerin, Seghebandum de Monte de Halremund dictum, Ottonem magnum (Grote), Seghebandum de Monte Rike dictum, et Seghebandum de Wittorpe prehabita deliberatione matura in munitionibus avunculi nostri carissimi domini Ottonis Ducis Luneborgensis, ubi se de facto intromiserint, contra Marchiam Brandenburgensem nostros idoneos et authenticos capitaneos constituimus etc. Datum Lychen, anno Domini MCCCXV°, feria quarta in profesto S. Dionysii.

Dieses Fragment theilt mit Glafey, commentatio de vera quondam ministerialium indole. Francofurti et Lipsiae 1724, pag. 193.

LXXII.

1315: Heinrich von Meklenburg vergleicht das Kloster Himmelpfort mit der Stadt Lychen wegen Freiheit der Mühle in der Stadt von allen Stadtlasten.

Büchholtz l. c. II, 333. Franck, Lib. VI, p. 50.

LXXIII.

1315, am 25. November, zu Neubrandenburg: Heinrich von Meklenburg verleiht dem Kloster Wanzka das Eigenthum von acht Hufen in Dalen:

In nomine Domini amen. Nos Hinricus Dei gracia Mekelenburgensis ac Stargardensis terre dominus coram universis cristifidelibus tam futuris quam presentibus presens scriptum intuentibus recongnoscimus aperte protestantes, quod ex informacione divine gracie religiosis sanctimonialibus claustri Wanceke dedimus proprietatem ac libertatem supra octo mansos ville Dalym adherentes, cum omni jure, utilitate et fructu, absque ulla precaria et servicio perhenniter observando, quos videlicet octo mansos quondam Hugo et Otto duo fratres dicti de Stargarde suis temporibus possederunt. Ne igitur presens donacio predictis sanctimonialibus ab aliquibus nostris successoribus infringatur, presentem litteram nostri sigilli appensione fecimus roborari. Testes hujus donacionis sunt Luscowe, H. Niger, Soneke, H. Mulzan, Zabellus de Dewiz, milites, Ar. Cerdo et suus filius Thydeke, Andreas prefectus, Wernerus Thydemannus, Bartoldus, et alii quam plures fide digni. Datum Brandenburg, anno incarnacionis Domini M°CCC°X°V°, in die beate virginis Katherine.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive zu Schwerin gedruckt in den Maltzan. Urk. I, 236.

LXXIV.

1316, am 23. Juli, zu Neubrandenburg: Heinrich von Meklenburg bewilligt, daß Godekin von Plote dem Kloster Doberan 5 Mark aus der Stadt Kröplin verpfändet.

Gedruckt in Westphal III, 1602.

LXXV.

1317, am 21. März, zu Broda: Heinrich Propst zu Broda bewilligt den Ankauf von 13 Hufen zu Wulkenzin durch den Kirchherrn Arnold zu Neubrandenburg, unter Vorbehalt des Wiederkaufs von Seiten des Klosters. — Testes vero hujus empcionis et collacionis sunt Bertramus, Heynricus Praefecti, Jo. de Lowenberch, sacerdotes, altariste in Brandenborg, Andreas praefectus, Arnoldus Cerdo, Jo. de Rode, cives in Brandenborg, et alii quam plurimi fide digni.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urk. im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz No. 125.

LXXVI.

1319, am 29. September, zu Wolbeck: die Stadt Neubrandenburg gewährleistet den Vertrag, der zwischen Heinrich von Meklenburg einerseits und den Städten Prenzlau, Pasewalk, Schwedt, Angermünde, Oderberg, Zehdenick, Fürstenberg, Templin, Fürstenwerder, Straßburg und Jagow, so wie den Mannen der Vogteien zu Stolp, Jagow und Liebenwalde andrerseits abgeschlossen worden:

Omnibus ad quos praesens scriptum pervenerit consules et commune civitatis nove Brandenburgh salutem in Domino sempiternam. Recognoscimus publice per praesentes et constare volumus universis tam praesentibus quam futuris, quod nos matura deliberatione et sano consilio praehabitis pro omnibus et singulis articulis inter nobilem virum dominum nostrum reverendissimum dominum Henricum Magnopolensem ex una, et civitates Prentzlaw, Posewalck, Tzweth, Angermunde, Oderberghe, Cedenick, Vorstenberghe, Templin, Vorstenwerdere, Straceborgh et Jaghowe ac omnes vasallos in tribus advocatiis videlicet Stolp, Jagow et Levenwolde constitutos parte ex altera placitatis, pro quibus quidem dominus

noster Magnopolensis et sui undecim vasalli promiserunt fide praestita, prout in literis ejusdem domini nostri Magnopolensis inde confectis expressius continetur, verbis nostris promittimus asserciis et stamus praedictis, tenore praesentium obligati. In cujus testimonium sigillum civitatis nostre praesentibus duximus apponendum. Datum Woldegcke, anno Domini MCCC decimo nono, in die beati Michaelis archangeli.

Gedruckt in Seckt, Geschichte von Prenzlau I, 171.

LXXVII.

1319, am 19. November: Heinrich Bischof von Havelberg schenkt dem Kloster Himmelpfort die Pfarrkirche zu Krumbeck:

In nomine Domini amen. Nos Henricus Dei gratia Havelbergensis ecclesiae Episcopus òmnibus praesentem literam audituris seu inspecturis in Domino salutem. Licet omnibus ex officii nostri debito caritatis affectum et munus beneficentiae quantum praevalemus impendere teneamur, maxime tamen viris religiosis, qui paupertatem voluntariam elegerunt et divinis obsequiis quoad vixerint exequendis se devoverunt, caritatis officium libentius inpendimus et liberalius exhibemus. Hinc est quod nos unanimi consensu Praepositi et nostri Capituli tractatu super hoc habito diligenti viris religiosis quam plurimum nobis in Christo dilectis monachis coenobii Hemelportae Cystertiensis ordinis novellae plantationis, ut in bonis et personis ad ampliandum cultum divinum in melius proficiant et uberius invalescant, concedimus liberaliter

et donavimus ecclesiam parochialem in Crumbeke in terra Stargardiae sitam nostrae dyocesis cum mansis dotalibus et cum omnibus universaliter ad eandem ecclesiam pertinentibus pleno jure, ita quod de dicta ecclesia et de mansis dotalibus et de omnibus ad eandem jure dotis pertinentibus, dum tamen proprii sacerdotis qui pro tempore praefuerit consensus accesserit vel eandem per mortem seu resignationem vacare contigerit, per monachum seu conducticium ordinandi et disponendi vel officiandi secundum Deum et proprias conscientias, prout sibi et Christi fidelibus in eadem parochia degentibus viderint expedire, liberam habeant facultatem. Concedimus nihilominus dictis monachis, ut exempta villa et in culturam agrorum redacta dictam ecclesiam in oratorium sive capellam valeant convertere et nullius obstante contradictione suis usibus plenius applicare. Ipsi vero Abbas et Conventus monasterii supradicti se nobis in quibusdam divinis obsequiis pro salute animae nostrorumque successorum inibi perpetuo exequendis liberaliter obligarunt, utpote lampadem jugiter ardentem ibidem compareant et habeant, et missam unam pro peccatis singulis septimanis dici faciant omni tempore, quo durabit locus superius memoratus. Datum anno Domini millesimo decimo nono, in die beatae Elyzabeth.

Nach dem Himmelpforter Copialbuche gedruckt in Riedels Cod. A. II, 459.

LXXVIII.

1319: Heinrich von Meklenburg bestätigt dem Kloster Himmelpfort seine Besitzungen in Krumbek und verkauft ihm auch die andere Hälfte des Dorfes.

Buchholtz Geschichte der Churm. Brandenb. II, 333.

LXXIX.

1320, am 26. April: die Rathmänner der Stadt Lychen bekennen, daß ihre Stadt die drei Seeen Dipezuzen, Leist und kl. Krun zu Lehn erhalten.

Buchholtz Geschichte der Churm. Brandenb. II, 510.

LXXX.

1320, Sonntag nach Kreuzerfindung (3. Mai), zu Neubrandenburg: die Gebrüder von Peckatel geloben mit Schloß und Stadt Prilwitz Heinrich von Meklenburg zu Dienst zu sitzen:

Nos Nicolaus, miles, Scalipe atque Henningus, famuli, fratres dicti de Peckatele recognoscimus tenore presencium publice protestantes, quod cum castro nostro et civitate Prillevitz ad manus egregii domini Hinrici Magnopolensis ac Stargardie domini debebimus et volumus cum omni fiducia residere, predictum quoque castrum et civitatem in omnibus necessitatibus et singulis nutibus ejusdem incliti domini prehabiti omni occasione semota et suorum heredum patens tenere debebimus et apertum, quod nos fratres dicti de Peccathele precipue una cum Alberto de Dewitz, Wedegone de Plote, Henningho de Zwerin, militibus, promisimus et presentibus in confirmacionem eorumdem promittimus

fide data. In quorum omnium evidenciam nostra sigilla cum sigillis compromissorum omnium precedencium presentibus sunt appensa. Datum in Noua Brandenborch, anno Domini millesimo tricentesimo vicesimo, dominica post invencionem sancte crucis.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive zu Schwerin mitgetheilt von Herrn Archivar Lisch.

LXXXI.

1320, am Tage vor Himmelfahrt, zu Neubrandenburg: Heinrich von Meklenburg verleiht an Johann Scriver Bürger zu Lychen das Eigenthum von 8 Pfund Brandenb. an Einkünften von 16 Hufen zu Retzow, welche derselbe zur Stiftung einer Vikarie im heil. Geisthospital zu Lychen gegeben. Zeugen sind Albrecht von Dewitz, Wedego von Plote, Gerhard von Bertkow, Redekin von Redern, und Düser von Gentzkow.

Buchholtz Geschichte der Churm. Brandenb. II, 510.

LXXXII.

1320, am 14. Juni, zu Stargard: Heinrich von Meklenburg bestätigt, seinem geliebten und berühmten Ritter Redekin, vormals Marschalk des Markgrafen Woldemar, den Besitz des Dorfes gr. Ziethen, welches derselbe von dem Abte des Klosters Chorin gekauft hatte.

Gedruckt in Gercken Cod. dipl. I, 460.

LXXXIII.

1320, am 9. November: Heinrich Bischof von Havelberg gelobt Herrn Heinrich von Meklenburg für die Verleihung des Eigenthums über das Schloß Zechlin mit den

dazu gehörigen Gütern, ihm und seinen Nachfolgern keinerlei Schaden zuzufügen.

Gedruckt in Riedel Cod. A. II, 371.

LXXXIV.

1321, am 27. September, zu Burg Stargard: Heinrich von Meklenburg verleiht den Johannitern zu Mirow das Eigenthum der Dörfer Starsow und Holm, so wie des Sotzen Sees:

In nomine sancte et individue Trinitatis amen. Quoniam ea, que sub spera activorum et passivorum existunt, nunquam fixa permanebunt, sed assiduis fortune ictibus agitantur, eo facilius a memoria hominum elabuntur, nisi codicis serie perhennantur; hinc est quod nos Hinricus Dei gracia dominus Magnopolensis et Stargardie dominus universis Christi fidelibus tam presentibus quam futuris presens scriptum visuris et audituris cupimus esse notum, quod de nostra bona voluntate et nostrorum prudentum vasallorum consilio dimisimus et dimittimus, dedimus presentibus et donamus ordini sacre domus hospitalis sancti Johannis Jerosolimitani et fratribus ejusdem ordinis proprietatem istarum villarum Starzow et Holme et stagni quod Soten nuncupatur, cum suis omnibus attinenciis, distinctionibus, metis et certis terminis, prout limites ipsarum cum omnibus interpositis sunt distincti, scilicet in lignis et specialibus lignis, aquis et aquarum cursibus, agris cultis et incultis, paludibus, pratis, pascuis, rubetis, venacionibus, et cum omni fructu, libertate, utilitate et consuetudine, cum omni jure supremo et imo, justo et injusto, cum servi-

cio curruum, cum precaria, angaria, et cum omni exactione, que nos in dictis villarum distinctionibus hucusque dinoscimur habuisse. Eciam homines predictas villas inhabitantes a serviciis propugnaculorum id est landweren, castrorum et civitatum, et a communi terre judicio quod dicitur landink esse debeant exempti, ad que communes homines possunt cohortari. Presertim universos ac singulos bona pheodalia in dictis bonis a nobis habentes cum tali jure et consuetudine, prout hactenus illa possederunt, dimisimus et dimittimus ordini predicto et fratribus ejusdem ordinis memoratis renunciantes simpliciter omni proprietati, libertati, utilitati, consuetudini, et omni juri istorum omnium premissorum et singulorum, ita quod neque a nobis aut heredibus nostris seu successoribus vel nostris advocatis aut officialibus vel ipsorum quibuslibet nunciis in premissis omnibus et singulis nulla calumpnia aut molestia penitus debeat generari, quia nos pro dampno fratribus et ordini predicto ex parte Ebelingi de Clepizk nostri militis illato istorum omnium premissorum et singulorum proprietatem, libertatem, utilitatem et consuetudinem ipsis dimisimus et pure propter Deum dimittimus perpetuis temporibus habendam et pacifice possidendam. Et ut hec facta sincere subsistant et intacta, literis nostris munimine nostri sigilli roboratis jussimus perhennari. Testes hujus rei sunt Busso de Dolla, Albertus de Dewiz, Theod. de Kerkow, Redeko de Redern, Wedeko de Plote, Hinricus Bluchgher, Henningus Scadebak, Rytbrech de Berlin, Otto de Dewiz, milites nostri dilecti, cum aliis quam pluribus fide dignis. Datum et actum

in castro Stargard, anno Domini M°CCC°XXI°, die dominica ante diem beati Mychaelis archangeli proxima.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. II, 257.

LXXXV.

1322: am 4. Januar, zu Broda: Ludolf Propst zu Broda verwilligt, daß Arnoldus Kirchherr zu Neubrandenburg von den Knappen Johann und Siegfried genannt Voß von Stavenhagen 5 Hufen und 1 Mark Hebung zu Wulkenzin, so wie 1 Hufe ebendaselbst von den Gebrüdern Kosgarde gekauft habe, unter Vorbehalt des Wiederkaufs von Seiten des Klosters. Testes vero hujus emptionis et venditionis Johannes de Loweberg et magister Albertus de Dewiz et Henricus Praefecti, altariste in Brandeborgh, necnon Andreas praefectus et Arnoldus Sardo, Albertus institor, cives ibidem, et plures alii fide digni. Datum in Broda, anno Domini MCCCXXII°, octava innocentum, nostris sub sigillis.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz No. 149.

LXXXVI.

1322, Sonntags nach der Epiphanien-Woche, zu Stargard: Heinrich von Meklenburg weiset Albrecht von Dewiz und den Söhnen seines Bruders Eckhard auf die 8981½ Mark, welche er ihnen schuldigt, gewisse Bedehebungen bis zur Abtragung der Schuld an:

Nos Hinricus Dei gracia Magnopolensis et Stargardie dominus recognoscimus publice per presentes, quod dilectis nobis Alberto de Dewiz militi ac filiis fratris sui domini Eghardi bone memorie et eorum veris heredibus omnibus debitis suis, tam sub dampno quam sine

dampno pariter computatis, in octo milibus marcarum nongentis et octuaginta una marcis cum dimidia denariorum slauicalium racionabiliter obligati assignamus et in feudum justum conferimus ipsis et eorum heredibus precariam nostram totam, que nobis conpetit in villis infrascriptis in solidum, videlicet Lindowe, Holtzstendorp, Kobelik, Peterstorp, Kantzowe, Herberteshaghen, Wittenhaghen et Ballin, necnon precariam super novem talentorum redditus in villa Schonenvelde peiore, annis singulis expedite levandam et tamquam justa bona sua in usus suos debite convertendam, ita quod nec nos nec nostri heredes aut successores ipsos de precaria predicta et percepcione ipsius destituere nec propter necessitatem aliquam ipsos in ea imbrigare nec turbare debemus, sed pocius fideliter confovere, quousque ipsis summam predictam videlicet octo milia marcarum nongentas et octuaginta unam marcas cum dimidia, pro quibus ipsam precariam nos et heredes ac successores nostri debemus redimere, quando possumus integraliter persolvamus; quibuscumque eciam dictam precariam in toto vel in parte vendiderint, obligaverint sive dimiserint, illis eam jure et modo premissis, reservata nobis facultate reempcionis, ut superius expressum est, conferemus. Preterea cum [inter] nos et Wedekinum de Plote militem super precaria ville Berkvelde sit quedam dissensio in Bussonem de Dolla militem compromissa, si ipse Busso predicto Wedekino precariam prefatam abjudicaverit, prefatus Albertus de Dewiz et fratrueles ipsius ac eorum heredes de precaria predictarum villarum ad equivalenciam precarie ville Berkvelde nobis et here-

dibus ac successoribus nostris, quantum condocens fuerit, juxta marcarum numerum resignabunt. In cujus testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Testes sunt Busso de Dolla, Wedekinus de Plote, Burchardus de Oste, Duserus de Gentzekowe, Bode de Helpede et Hinricus Manduvel, milites, Otto Valkenbergh et Nicolaus de Helpede, famuli, cum aliis quam pluribus fide dignis. Datum Stargardie, anno Domini M°CCC° vicesimo secundo, dominica proxima post octavas epiphanie.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive zu Schwerin mitgetheilt von Herrn Archivar Lisch. — Herbertshagen ist wahrscheinlich das heutige Heinrichshagen, Schonenvelde pejus aber Quadenschönfeld.

LXXXVII.

1322, Montags nach Lätare, zu Friedland: Heinrich von Meklenburg verleiht an Busso von der Dolla das Eigenthum von $5^1/_2$ Hufen zu Roggenhagen, welche dieser zur Errichtung einer Vikarie in der Marienkirche zu Friedland gestiftet hat:

Hinricus Dei gracia Magnopolensis et Starghardie dominus universis presencia visuris vel audituris prosperitatis affectum cum salute. Jam enim (?) consuetim gesta in tempore a memoria hominum evanescunt que legitimis documentis et puplicis instrumentis non firmentur, hinc est quod lucide protestatione recognoscimus manifesta, quod nostro fideli Bussoni militi dicto de Dolla suisque heredibus presentibus et futuris ob mere dilectionis vinculum ipsorumque humilium precaminum nobis factorum respectum damus presentibus et confir-

mamus proprietatem firme libertatis super quinque mansos integros cum dimidio manso et fructus seu proventus eorundem singulis annis colligendos omni scrupulo impedimenti et molestationis longe semoto, quatuor curiis vel areis in villa Roghenhaghen dependentes cum omni jure, jurisdictione, censu, precaria, que nobis de predictis mansis cedere possunt et poterunt, necnon angaria eciam qualicunque ipsis mansis et curiis seu eorum cultoribus ex parte nostri et nostrorum inferenda, perpetue inviolabiliter duraturam, cum aquis, aquarum discursibus, stagnis, piscinis, pratis, pascuis, rubetis, lignis, lignetis, viis et inviis, ac eorum usibus et utilitatibus quibuscunque, ad structionem et instaurationem vicarie perpetuis temporibus in ecclesia sancte Marie virginis civitatis Vredeland divinis officiis exercende, jure presentationis et collationis hujusmodi vicarie officiande domino Christiano Preposito ecclesie prenotate ad eandem clericum ydoneum et condignum eligenti et presentanti reservato. Ipso rebus humanis exemto et defuncto sui successores in supradicta ecclesia sancte Marie, qui rectores beneficium presentationis seu collacionis ut est premissum vicarie prelibate optinebunt, sine obstaculo perpetuis temporibus faciende, in ea presentatione et collatione ipsis liberam facultatem personas eligendi quascunque voluerint serie presencium conferentes, nolentes per nos vel nostros heredes aliqua contradictione, facto, consilio et jussu aliquatenus impediri rectores ecclesie prenarrate, sed eos frui debere prefixa firma libertate. In hujus rei testimonium presens scriptum nostri sigilli munimine duximus roborandum. Testes

hujus sunt Wedegho dictus de Plote, Hinricus dictus Sonneke, Thidericus de Swanebeke, Bernardus de Nyenkerken, Ericus de Lubberstorp, Rycbertus de Berlyn, Hinricus dictus Manduvel, milites, Otto de Valkenbergh advocatus tunc temporis terre Starghardie, famulus, et quam plures alii fide digni. Datum Vredeland, anno Domini millesimo tricentesimo vicesimo secundo, feria secunda in quadragesima post dominicam qua cantatur Letare Jherusalem.

Nach einem Original-Transsumt, ausgestellt durch Bischof Dietrich von Havelberg zu Friedland am Sonntage Lätare 1328, bei der Marienkirche zu Friedland.

LXXXVIII.

1322, am 24. Mai, zu Neubrandenburg: Gebhard von Wanzleben, Stellvertreter des Gebietigers des Johanniter-Ordens im Wendenlande und in der Mark, Heinrich von Wesenberg Comthur zu Mirow, und Georg von Kerkow Comthur zu Nemerow versichern Heinrich von Meklenburg den Wiederkauf des Eigenthums von 37 ½ Hufen im Dorfe Staven bis Pfingsten über zwei Jahre.

Nach dem Originale im Königl. Archive zu Berlin gedruckt in den Meklenb. Jahrb. IX, 264.

LXXXIX.

1324, Freitags nach dem Fest des heil. Leichnams, zu Burg Stargard: die Knappen Harneid und Erenbert von Wodenswegen verkaufen 9 Pfund Brandenb. Einkünfte im Dorfe Grünow:

Noverint universi Christi fideles tam presentes quam posteri presentem paginam visuri et audituri, quod nos

Harneydus et Erinbertus famuli dicti Wůdensweghe vendidimus rite et rationabiliter justo vendicionis tytulo discretis viris infra scriptis, videlicet Arnoldo Cůblanch, Hinrico Cůblancke, Johanni Baroldes, Henningho Nyburs, Lůbbekino Bůlen, Hermanno Berchveldes, IX talenta redituum denariorum Brandenborgensium novorum in villa Grůnowe de sex mansis adjacentibus curiis Werneri et Arnoldi sutoris, civium ejusdem ville Grunowe, cum omni jure et proprietatibus omnibus, remota omni impeticione tam ex parte nostri quam nostrorum verorum heredum presencium et futurorum, perpetuis temporibus in festo beati Martini episcopi annis singulis extorquenda. In cujus vendicionis testimonium sempiternum presens scriptum unius nostrum sigillo, scilicet Harneydi, tanquam amborum nostrorum sigillis, presentia sunt munita. Hujus testes sunt magister Arnoldus, rector ecclesie in Nyenbrandenburch, dominus Petrus de Tancklym, dominus Hinricus altarista, sacerdotes, necnon dominus Dydewicus, dominus Spůle, dominus Hinricus Mand^u^vel, milites, Hinricus Soneke, Lippoldus Bere, Hinricus Stafvelt, armigeri, consules civitatum Nove Brandenburch et antique Stargarde, aliique plurimi fidei testimonio comprobati. Datum et actum in castro Stargarde, anno Domini M°CCC°XX° quarto, feria sexta post corporis Christi festum.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz Nr. 116. Das Siegel ist wohl erhalten.

XC.

1325, Donnerstag nach Lätare, zu Witstock: Dietrich Bischof von Havelberg befiehlt dem Kirchherrn Arnold zu Neubrandenburg den Vikarien an den Altären des heil. Nikolaus und der heil. Katharina in der Pfarrkirche daselbst ihre Hebungen zu verabfolgen:

Nos Theodoricus Dei gracia Havelbergensis ecclesie Episcopus tenore presencium publice protestamur, quod vidimus et legimus literas sigillatas sigillis dominorum Prepositi et Capituli ecclesie Brodensis non viciatas sed omni sui parte salvas, principium fuit Walwanus Dei gracia Prepositus, Theodoricus Prior totumque Capitulum ecclesie Brodensis, earundem vero finis Datum anno Domini M°CC°LXXXVII°, feria sexta infra octavam sancti Martini. Que siquidem litere continentes vendiciones et donaciones libertatis et proprietatis reddituum sexdecim talentorum monete gravioris scilicet Stendaliensis ab eisdem dominis, Preposito videlicet et Capitulo ecclesie Brodensis, racionabiliter emptorum sub tali forma, quod plebanus civitatis Brandenborch antedicte singulis annis, temporibus ad hec specialiter ordinatis, duobus videlicet sacerdotibus vicariis in eadem ecclesia singulis annis temporibus ad hec electis pagabit omni dubio proculmoto, cum quibus redditibus dotata sunt duo altaria in ecclesia parochiali beate virginis Marie civitatis antedicte, videlicet altare unum dotatum et consecratum in honorem beati Nicolai confessoris et antistitis, cujus fundator erat Henningus filius Herbordi quondam civis in civitate sepedicta, secundum vero altare dotatum et consecratum in honorem Katherine virginis, fundator vero illius Ber-

nardus Molendinarius civis quondam civitatis prenarrate, in hunc modum procedentes, quod quivis istorum fundatorum dominis videlicet Preposito et Conventui in Broda nonaginta talenta denariorum Brandenburgensium in parata pecunia pagaverunt. Quibus vero visis et perlectis, habito concilio maturo nostri officialis magistri Gherardi Clecyk, ob respectum precum Glodonis dicti Stoven qui suo patri Henningo in jure patronatus successit, et Ghevehardi qui Bernardo successit, ac multorum suorum amicorum honorabilium, eciam respicientes quod divinus cultus augeri debet et diminui non, antedictam empcionem, libertatem et proprietatem, necnon altarium fundacionem et consecracionem, juris patronus reservacionem cum omnibus clausulis ut premittitur auctoritate ordinaria tenore presencium approbamus et sub testimonio nostri sigilli presentibus appensi pariter confirmamus, precipientes et mandantes vobis magister Arnolde plebane in Brandenborch, ut virtute dicte obedire et sub pena suspencionis ab ingressu ecclesie, quod prenarratam pensam duobus sacerdotibus, qui ad altaria antedicta presentati sunt et qui in posterum presentandi fuerint, mediam partem in festo Michaelis, residuam vero in festo Martini finaliter exsolvetis, mandantes vero in parra eadem successoribus quibuscunque sub pena supradicta, ut eandem pensam annuatim ut supra exsolvant. Datum Wystok, anno Domini M°CCC°XXV°, pontificatus nostri anno primo, feria quinta post Letare.

Diese Urkunde ist aufgenommen in ein Notariats-Instrument, ausgestellt zu Neubrandenburg am 11. März 1354, unter den Brodaschen Urk. im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz No. 59.

XCI.

1325, am 26. April, zu Neubrandenburg: Heinrich von Meklenburg verleiht den Kalandsbrüdern auf dem Werder das Eigenthum von 8 Pfund und 4 Schilling Brandenb. Einkünfte, mit welchen sie eine Vikarie in der Marienkirche zu Friedland gestiftet:

Universis Christi fidelibus ad quos praesentes littere pervenerint Hinricus Dei gratia Magnopolensis, Stargard et Rostock dominus salutem in Domino sempiternam. Ad universorum tam futurorum quam praesentiam cupimus notitiam pervenire, quod matura deliberatione previa sanoque fidelium nostrorum consilio ducti et omnium quorum interest aut interesse potuit consensu benivolo accedente dimisimus, dimittimus, damus et liberaliter donamus fratribus kalandarum de insula territorii Stargardiensis proprietatem perpetue libertatis super redditus octo talentorum et quatuor solidorum Brandenburgensium in bonis infrascriptis: super quatuor talentorum et quatuor solidorum redditus in censu ville Stoven et in censu villa Rossowe, super sex solidorum redditus emptos a Hermanno Valkenberg milite et filiis fratris sui Ottonis bone memorie, item in censu ville Dalem super triginta solidorum redditus et ibidem super redditus duorum talentorum et quatuor solidorum ejusdem monete de duobus mansis provenientium emptis a Ruxewold et coram nobis quoad premissa omnia ad altare unius vicarie perpetue, in ecclesia sancte Marie in Vredeland per predictos fratres fundatum et redditibus supradictis de nostro consensu dotatum, legitime resignatis, dantes eisdem fratribus qui pro tempore sunt

jus patronatus ipsius altaris cum suis redditibus in perpetuum possidendum, nobis autem et nostris heredibus ac successoribus precariam que de ipsis duobus mansis provenire poterit reservantes. Ut autem hujusmodi donatio salubris perpetuo gaudeat firmitatis valore, presentes dedimus nostri sigilli imagine firmiter communitas. Testes sunt hujus facti Martinus de Huda, Wedeghe de Plote, Heyno Manduvel, Bodó, Henninghus, Heyno de Helpede, Nicolaus de Sceplitz, Wilhelmus et Gherhardus de Dolla, Hermannus de Valkenbergh et Otto de Dewitz advocatus noster, milites, Rutgerus noster capellanus, et Nicolaus de Helpede noster coquinarius, cum aliis pluribus fide dignis. Datum Brandenburg, anno Domini millesimo tricentesimo vicesimo quinto, in crastino beati Marci evangeliste, videlicet feria sexta.

Gedruckt in Klüver II, 291 und Schröders Papist. Meklenb. S. 1044.

XCII.

1325, am 13. December, zu Stargard: Heinrich von Meklenburg verkauft der Stadt Rostock die Münze daselbst. Testes hujus sunt Otto de Iork pincerna, Ywanus de Reddighestorp, Gherhardus de Dolla, milites, Rothegerus capellanus et Nicolaus de Helpede coquinarius, nostri fideles etc.

Gedruckt in „vom Ursprunge der Stadt Rostock, 1757" pag. L.

XCIII.

1326, Dienstags nach Misericordias Domini, zu Fürstenau: Heinrich und Friedrich von Blankenburg verschreiben sich mit ihrem Schlosse Wolfshagen Heinrich von Meklenburg zu Dienst:

Wi Heinrich und Friederik van Blankenborch bekennen und thügen in deseme openen breve, dat twischen deme edelen manne hern Hinricke van Mekelenborch af ene sid und uns af andern sid gedegedinget als hir na geschreven steyt. Were dat usme heren van Mekelenborch oder siner erven en orloge unstünde in der Marke ümme dat geld, dat eme van der marke gheloved is, der sculle wi stille tu sitten und scullen des van Mekelenborch, sinen landen, steden und mannen nicht scaden, noch sin noch siner lüde ergeste nicht werven, und wi scullen eme und sinen erven volgen und denen met dren mannen up orsen swar id en nod is, ane uppe den Römischen Königh, den Königh van Denemarke, den Margreven van Brandenburch und de Greven van Lindowe; dit denste sculle wi en don uppe sine kost, up sin win und vorles, und scullen uns stan vör unsen scaden. Were ok dat sik yenich man, id were here oder id were swe id were, de sich an uns vorvangen wolde, so scal unse here van Mekelenborch und sine erven uns behülpin sin mit aller macht und scullen uns unses rechtes vordedingen. Darümme sculle wi und unse erven deme van Mekelenborch und sinen erven denne denen mit teyn mannen up orsen und scullen tu eren denste sitten mit unsme slote tu Wulveshagen alſo lange, went se uns minne oder rechtes behulpen hebben. Und want unse here van Mekelenborch und sine erven eres dinges ene ende hebben ümme de Marke und ghelt ghegeven word, dat en gheloved is, so scal unser drier man denst dat vörscreven is los wesen. Unse gut, id si vorsat oder unvorsat, vorlegen oder unvorleghen, scal ok geven tu der lösinge der Mark lik deme andern gude, dat unsme heren van Mekelenborch in der Marke gesat is, dar af sculle wi upbören

in deme irsten gelde drüddehalf hundert mark Brandenburgisch sülvers, de scal uns geven unses heren ambachtman van Mekelenborg, de dat geld upböret. Dat wi desse degdinge stede und vast holden, dar hebbet met entruwen up gheloved mit samdir hand her Hinrik van Steglitz, her Thiderik van Kercowe, Henningh van Bentz, Peter und Yürges van Kercowe, und hebbet ere ingesegele mit unser drier ingesegele tu desser breve ghehenget, de is ghegeven und gescreven in dem dörpe tu Vorstenowe, na der bort Godes dusent jar, drehundert jar, in deme sesse und twintigsten jare, des drüdden dinschedages na dem paschen, als man singet Misericordias Domini.

Nach dem Originale im Großherzogl. Archive zu Schwerin gedruckt in Riedels Cod. A. II, 333.

XCIV.

1326, am 28. Oktober: Wedego von Plote und sein Sohn Zabel bestätigen der Stadt Wesenberg ihre Gerechtsame:

In nomine Domini amen. Nos Wedeke miles dictus de Plote et filius noster Tsabellus cum nostris coheredibus recognoscimus pupplice per presentes, quod nostros fideles cives civitatis Wesenberghe tali ac tanta libertate et juridicione, qua hucusque usi sunt, perfrui dimittere volumus et debemus, omni condicione fallacie procul et eminus postergata, ita videlicet quod super omnia ipsorum ligna sive silvas, prata, pascuas, aquas, agros et singula ad ipsorum legisp . . . . . em sive distinctionem spectancia omnino absque nostro seu nostrorum ali-

quorum impedimento plenam habeant potestatem, ceterumque omnes excessus, qui in dicta civitate contingunt, tacte civitatis consules absque nobis et nostro advocato judicabunt, excessibus vero a consulibus compositis, tercia pars emende illorum excessuum nobis et tercia pars consulibus et tercia pars sculteto ejusdem civitatis concedi debet. Insuper si aliquis dictorum civium locum habitacionis ad aliam civitatem, opidum vel villam pergendo mutare voluerit, dummodo decenter consulumque cum consensu et in puplico discesserit, illum in quibus poterimus ad hoc promovere debemus. Preterea dicta civitas cum donacione thelonei ibidem nobis cedentis libera esse debet et exempta, preterquam si aliquis civium dictorum vel extraneus dictam civitatem cum suppellectilibus huc vel illuc pertransiens aligenas partes visitaverit inhabitandas, ille aut illorum quilibet nostro advocato quicunque fuerit octo solidos slavicalium denariorum ad nostros usus reservando erogabit. Insuper prenotata civitas nobili domino nostro domino Hinrico Magnopolensi et nobis ac nostris heredibus ad omnes utilitates et necessitates subjecta esse omni tempore debet et aperta. In hujus majorem evidenciam et testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum, Datum anno Domini millesimo trecentesimo vicesimo sexto, in die sanctorum Simonis et Jude apostolorum.

Nach einer von dem besiegelten Originale genommenen beglaubigten Abschrift vom J. 1607 im Großherzogl. Archive zu Schwerin mitgetheilt von Herrn Archivar Lisch.

XCV.

1327, Donnerstags vor Palmarum, zu Neddemin: Heinrich von Meklenburg und Herzog Barnim von Stettin versöhnen die Städte Neubrandenburg und Treptow. Anno 1327 feria quinta ultima ante festum palmarum in villa Neddemin super coemeterium placitaverunt dominus Magnopolensis et Barnim domicellus Dux Stettinensis unam sanam et amicabilem compositionem inter civitatem novam Brandenburg et Alten Trepto etc.

Dieses Urkunden-Fragment theilt von Hacke in der Geschichte der Vorderstadt Neubrandenburg, 1783 S. 37 mit ohne anzugeben, woher es entlehnt sei. Latomus (bei Westphal IV, 277) kennt dasselbe, verlegt die Feindschaft beider Städte aber irrthümlich in den Markgrafenkrieg (1316) zurück und läßt erst nach 10 Jahren sie deßhalb ausgesöhnt werden. Offenbar waren beide Städte durch den Rügenschen Nachfolgekrieg in Fehde gerathen.

XCVI.

1327, am 25. Juni, zu Stargard: Heinrich von Meklenburg erläßt eine Urkunde, worin seiner Gemahlin Anna und seines Sohnes Albrecht Erwähnung geschieht.

Meklenb. Jahrb. VII, 14. Anm.

XCVII.

1327, Freitags vor Margarethä (20. Juli) zu Stargard: Heinrich von Meklenburg bewilligt Willekin und Henning von Lübberstorf den Verkauf einer Hufe zu Lübberstorf an die Stadt Friedland:

Nos Hinricus Dei gracia Magnopolensis, Stargard ac Rozstock dominus tenore presencium publice recognoscimus protestantes, nos nostris dilectis Willekino et Henningo de Luberstorp unum mansum jacentem ad ipsorum curiam sitam in predicta villa Luberstorp ven-

dendi et transferendi in consules et cives civitatis Vredeland ad jus ejusdem civitatis possidendum tribuisse facultatem, predictum mansum hiis quibus voluerint concessuri. In cujus testimonium presentibus sigillum nostrum est appensum, presentibus Ottone de Dewiz, Wedekino de Plote, Heynone de Manduvel, militibus, et aliis quam pluribus fide dignis. Datum Stargard, anno Domini millesimo trecentesimo vicesimo septimo, feria sexta ante festum beate Margarete virginis.

Nach dem besiegelten Originale im Archive der Stadt Friedland.

XCVIII.

1327, Dienstags nach Jakobi (25. Juli), zu Neubrandenburg: Arnold Kirchherr zu Neubrandenburg bekennt, daß er 23 Hufen zu Wulkenzin an das Kloster Dargun verkauft habe unter Vorbehalt des Wiederkaufs von Seiten des Klosters Broda:

Universis presentes literas visuris et audituris Arnoldus rector ecclesie in Novabrandenborch in Domino salutem. Universitati vestre notum esse cupio, quod ego anno Domini M°CCC° vicesimo septimo, feria tercia proxima post Yacobi, dimisi plene et libere Abbati et Conventui monasterii in Dargun Caminensis dyocesis, ordinis Cystersiensis, viginti tres mansos sitos in villa Wolkenzin, ad habendum, tenendum, quicquid eis de ipsis placuerit perpetuo faciendum, cum omnibus suis confinibus et terminis, omnique jure, actione seu requisitione michi ex dictis mansis vel pro ipsis modo aliquo pertinente, sane si dominus Prepositus Brodensis et Conventus dictos mansos vellent reemere pro eodem precio,

pro quo ego emi, reemendi habebunt liberam facultatem. Ut autem liqueat predictorum mansorum precium, ipsum duxi presentibus inserendum: quatuor mansos emi a famulo dicto Schuren pro centum et viginti marcis, quinque mansos et unius marce redditus emi a Conrado Volpe, quamlibet marcam pro quartadecima dimidia marca, residuos vero redditus universos emi semper marcam pro duodecim marcis monete slavicalis. Ut autem hec inconvulsa permaneant sigillum meum una cum sigillis magistri Alberti de Dewitz et Thiderici prefecti in Brandenborch duxi presentibus apponendum. Datum et actum in Brandenborch anno et die supradictis, presentibus magistro Alberto de Dewitz predicto, domino Hinrico Crone, Arnoldo Cerdone, Hinrico Buck, Henningo Kussow, Marquardo Hoghenvelt, Wilhelmo, Johanne Groveleye, Zabello Wostehove, et pluribus aliis fide dignis.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz No. 131. Alle drei Siegel sind noch vorhanden.

XCIX.

1327, am 14. August, zu Neubrandenburg: Arnold Kirchherr zu Neubrandenburg bekennt, daß er die Verleihung eines Altars in der Halle der Marienkirche an Arnold Cerdo und seinen Sohn Dietrich abgetreten habe:

Noverint universi tam presentes quam posteri, qui presens scriptum audient et videbunt, quod ego Arnoldus rector ecclesie in Novabrand. resignavi et reliqui coram consulibus ejusdem civitatis Brandenb. Arnoldo Cerdoni et filio ejus Tiderico eorumque veris heredibus

perpetuam collacionem altaris constituti et siti in porticu ecclesie beate Marie virginis ejusdem civitatis cum ejusdem altaris proventibus, quod altare dominus Johannes Blankenze possidet, post solucionem debiti mee carnis. Si vero predicti scilicet Arnoldus Cerdo et filius ejus Tidericus omnesque eorum heredes quod absit morerentur, tunc consules civitatis Brand. sepedicte ejusdem altaris collacionem cum proventibus in perpetuum possidebunt. In quorum omnium testimonium sempiternum appensionibus mei sigilli necnon sigilli civitatis Brandenb. et Tiderici prefecti ibidem sigilli sunt presencia roborata. Datum et actum Brandenburg coram consulibus et scabinis in cimiterio beate Marie virginis, anno Domini M°CCC°XXVII°, in vigilia assumpcionis beate Marie.

Nach dem Originale unter den Brodaschen Urkunden im Großherzogl. Archive zu Neustrelitz No. 234.

C.

1327, am 13. October, zu Stargard: Heinrich von Meklenburg verleiht an Johann Roden Rathmann zu Rostock das Dorf Riendorp. — Hujus rei testes sunt honesti viri Hinricus de Vitinchove, Ghevehardus de Dolla, Bodo de Helpede, Hermannus Valkenberch, Otto de Dewitze advocatus noster, Deghenhardus de Pretzik, Nicolaus de Axcowe, Henninghus de Pickatele et Nicolaus de Oritze, milites, Nicolaus de Helpede, Thidericus Clawe, famuli nostri fideles, et plures alii fide digni.

Gedruckt in Rudloffs Urk. Lieferung S. 353.

CI.

1327, am 31. Oktober, zu Stargard: Heinrich von Meklenburg verleiht an Gebhard von Bortfeld Heermeister

des Johanniter-Ordens das Dorf Dudeschen (Dudeschenhagen?) im Lande Rostock.

Buchholtz Geschichte der Churm. Brandenb. II, 496.

CII.

1328, am 11. Februar, zu Sternberg: Heinrich von Meklenburg bewilligt Willekin und Henning von Lübberstorf den Verkauf von 3 Hufen zu Lübberstorf an die Stadt Friedland.

Nos Hinricus Dei gracia Magnopolensis, Stargard et Rostock dominus tenore recognoscimus presencium, nos tres mansos curie Willekini et Henningi de Luberstorp in villa Luberstorp adjacentes per eosdem famulos consulibus in Vredeland venditos et dimissos prefatis consulibus viris providis ad instanciam predictorum famulorum cum omni jure, commodo et utilitate, precipue cum jure civitatis, cum fructu et emolumentis omnibus de maturo nostrorum fidelium consilio et nostrorum heredum consensu liberaliter contulisse. Cujus collacionis ratione prefati famuli Willekinus et Henningus nos et nostros heredes ab omni monitionum gravamine, quod in nos racione captivitatis, deperdicionis et cujuslibet dampni usque in hodiernum diem aliqualiter habuerunt, dimiserunt liberos et solutos, unusque eorum ad nostra et nostrorum heredum servitia cum dextrario sit adstrictus, eripientes nihilominus eosdem a dampno, quod postmodum incurrerint nostro in servitio ut tenemur. In cujus testimonium nostrum sigillum presentibus est appensum. Testes sunt Nicolaus de Helpede et Diedericus Rave, milites, officiales nostri, et alii fide

digni. Datum Sterneberghb, anno Domini M°CCC°XXVIII°. feria quinta, in crastino Scholastice virginis.

Nach dem Copialbuche der Stadt Friedland; das Original scheint verloren. Gedruckt in den Rostocker Beilagen, 1822 S. 103.

CIII.

1328, Dienstags nach Martini, (11. November), zu Neubrandenburg: Heinrich von Meklenburg verheißt den Herzogen Otto und Barnim von Stettin seinen Beistand:

Wi Hinrik van der gnade Godis here tu Mekelenborch, tu Stargard und tu Roztok bekennen in desme openen breve, dat wi uns mit unsme lyven omen den edlen vörsten Hertogen Otten und Barnim van Stettin vorenet und vorbunden hebbet ewechlichen tu samende blivende als hir na bescreven steyt. Wi schullen unsen omen Hertogen Otten und Hertogen Barnim volgen unde denen up allesweme de leved mit viftich mannen up orsen buten landes up use win und up unse vorles, und unse ome de Hertoghen van Stettin schullen en de kost gheven, uns (und?) bunnen landes mit al unser macht, swar is en nod is, und wor id eme werret, dar schal id uns werret (?). Were dat wi mit eme slote oder lant wunen, oder in kive vanghenen vinghen, de slote, land und vromen schulle wi mit unsem omen delen like na mantale. Hir ut neme wi Greve Gherde van Holtzsten, Gunther, Olric unde Alf de Greven van Lindowe, dar wi nicht up denen en willen. Were dat unse vörsprokene ome van Stettin schelinghe hedden mit unsen vedderen van Werle, de schal up uns stan. Were dat wi se nicht versönen en kunden mit minne oder mit rechte, so schulle wi unser ome hülpere wesen.

Desse breve schullen nicht schaden den breven, de vöre twischen unsen omen und uns und twischen den van deme Sunde und eren hülperen und uns ghegheven sint. Dat wi dit stede und vast holden, dar hebbe wi entruwen up ghelovet und mit uns her Wedeghe van Plote, her Otto van Dewitz und her Henningh van Piccatle. Were dat wi desser vörsprokenen dingh nicht en helden, so schulle uns unse ome dar ümme manen ver weken, weder dede wi dan des nicht, so schullen desse vörsprokenen riddere mit eren sloten Wesenbergh, Strelitz und Blomenhagen bi unsen omen den Hertogen bliven van Stettin also langhe, went wi id weder don. Tu ener orkunde desser dinghe so hebbe wi desse breve laten screven und ghegheven tu Brandenborch, na der bord Godis dusent jar, drehundert jar, in deme acht und twintighesten jare, des dingzhedages na sünte Martini daghe, und hebben unse ynghesegel laten henghet tu dessen breven mit unser riddere inghesegehele, de vöre gescreven sint und mid uns gheloved hebben.

Nach Höfers Auswahl der ältesten Urk. S. 363 gedruckt in Riedels Cod. A. VI, 46.

CIV.

1328, am 13. December, zu Neubrandenburg: Heinrich von Meklenburg bekennt, daß er das Land Zwante-Wustrow gekauft und dem Kloster der heil. Clara zu Ribnitz geschenkt habe. — Testes autem predictorum sunt dominus Wypertus de Lutzowe, dominus Johannes de Plesse, dominus Johannes de Crochere, dominus Brunynghus de Redinghestorp, dominus Conradus de Cremun, milites, et alii quam plures clerici et layci fide digni. Ut autem premissa omnia et singula solidiora premaneant, quo majorum et plurium sigillis fuerint communita, venerabilium patrum et dominorum domini Hinrici episcopi Lubicensis ac domini Marquardi episcopi

Raceburgensis sigillis presentes nostro sigillo signatas specialiter impetravimus consignari. Datum in nova Brandeborgh anno Domini MCCCXXVIII°, in die sancte Lucie virginis et martyris.

Gedruckt in Rudloffs Urk. Lieferung S. 367.

CV.

1328, am 13. December, zu Neubrandenburg: Heinrich von Meklenburg schenkt dem Kloster der heil. Clara zu Ribnitz die beiden Mühlen daselbst. — Testes etiam horum, sunt Wypertus de Lutzow, Johannes de Plesse, Nicolaus de Helpede et Thidericus Clawe, milites, Ruthgerus capellanus noster, Meynardus et Hinricus nostri notarii, et quam plures alii fide digni. Datum in nova Brandenborch, anno Domini MCCCXXVIII°, in die beate Lucie.

Gedruckt in Rudloffs Urk. Lieferung S. 371.

CVI.

1328, am 15. December, zu Neubrandenburg: Heinrich von Meklenburg verleihet den Gotteshäusern zum heil. Geist und St. Georg in Rostock das Eigenthum des Dorfes gr. Schwarz. — Testes sunt Otto de Dewitz, Nicolaus de Helpede, Ericus de Lubbrechtestorp, Nicolaus de Ortze, Johannes de Plesse, Echardus Hardenake, Albertus de Clepzyk, Lozer, milites nostri, et alii plures fide digni ad hoc vocati. Actum et datum Brandeburch, anno Domini M°CCC°XXVIII°, feria quinta post diem beate Lucie.

Gedruckt in Rudloffs Urk. Lieferung S. 375.

CVII.

1328, am 28. December, zu Neubrandenburg: Heinrich von Meklenburg bestätigt die Schenkung des Dorfes Dierhagen durch seine verstorbene Gemahlinn Anna

an das Kloster der heil. Clara zu Ribnitz. — Testes horum sunt Thydericus Clawe, Nycolaus de Helpede, Otto de Dewitz, Nicolaus de Muritz, milites, Antonius de Plesse, Nicolaus Manduvel et Johannes de Primizlavia nostri notarii, et quam plures alii fide digni. Datum et actum in nova Brandeburgh, anno Domini MCCCXXVIII°. in die sanctorum innocentum.

Gedruckt in Rudloffs Urk. Lieferung S. 379.





